

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

FILOZOFICKÁ FAKULTA

Katedra germanistiky

Dizertační práce

*Weiblich jüdische Lebenswelten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am
Beispiel von Charlotte de Rothschild (1819-1884): Mutter, Mäzenin, Pädagogin*

2016

Wissenschaftliche Betreuerin: Mag. Louise Hecht, Ph.D.

Prohlašuji, že jsem disertační práci vypracovala samostatně s využitím uvedených pramenů a literatury.

V červnu 2016, Simona Malá

|

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Dissertation unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank Frau Dr. Louise Hecht, die meine Dissertation betreut und begutachtet hat. Für die hilfreichen Anregungen und die konstruktive Kritik bei der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken.

Des weitern möchte ich mich bei Herrn Prof. Rainer Liedtke von der Universität Regensburg, Frau PD Dr. Kirsten Heinsohn von der Universität Kopenhagen, Frau PD Dr. Martha Keil vom Institut für Geschichte der Juden in Österreich in St. Pölten und Univ.-Doz. Mag. Dr. Dana Cerman-Štefanová vom Institut für Geschichte der Universität Wien bedanken. Bedanken möchte ich mich für die zahlreichen interessanten Debatten und Ideen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass diese Dissertation in dieser Form vorliegt.

Ebenfalls möchte ich mich bei Frau Melanie Aspey und den Mitarbeitern des Rothschild Archiv in London bedanken, die mir mit viel Geduld, Interesse und Hilfsbereitschaft während meiner Aufenthalte zur Seite standen. Ein großer Dank gebührt auch Frau Maïke Strobl von der Rothschild Sammlung der Bibliothek der Universität Frankfurt und Frau Raschida Mansour von der Abteilung für Handschriften derselben Bibliothek.

Meiner Freundin Birgit Sagmeister danke ich für das Korrekturlesen. Meinem Partner Walter Pöder-Innerhofer danke ich besonders für den starken emotionalen Rückhalt während der Endphase.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Mutter Frau Yvona Malá bedanken, die mich während meiner Promotionszeit unterstützt hat, und stets ein offenes Ohr für meine Sorgen hatte.

Simona Faustýna Malá

Inhalt

1	VORWORT	1
1.1	Persönliche Motivation, Probleme und Herausforderungen	1
1.2	Problemstellung.....	5
1.3	Ziele.....	9
1.4	Das Archiv als Forschungsfeld	14
1.4.1	Die Zugänglichkeit der Materialien (Beobachtungen aus dem Feld).....	14
1.4.2	Die materielle Seite und Ordnung der Primärquellen.....	15
1.5	Der Forschungsstand	20
2	METHODIK UND BEGRIFFLICHKEITEN	27
2.1	Historische Anthropologie	28
2.2	Die Identität	37
2.2.1	Die gender/Geschlechertidentität	37
3	QUELLENBASIS	39
3.1	Selbstzeugnisse oder Egodokumente	39
3.2	Tagebücher	42
3.3	Themenkomplexe der Tagebücher	44
3.4	Die Problematik der Person und des „Selbst“ in den Egodokumenten	50
3.5	Charlotte de Rothschild als Diaristin und Briefeschreiberin	51
4	UNTERWEGS SCHREIBEN	58
4.1	Reisebilder, Raumbilder und Landschaften	58
4.2	Charlottes didaktisches Werk	61
5	GESAMTÜBERBLICK ÜBER DIE FAMILIE ROTHSCHILD UND IHRE EINBETTUNG IN DIE EUROPÄISCH-JÜDISCHE GESCHICHTE	84
5.1	Religion und Schulwesen auf dem Hintergrund der englischen Geschichte	84
5.2	Emanzipierung der Juden/Jüdinnen	90
5.3	Vergleich des englischen und deutschen Schulsystems im 19. Jahrhundert	98
6	CHARLOTTE'S LEBENSWELTEN	106

6.1	Charlottes Bildung und (Aus)Bildung ihrer Kinder -----	108
6.2	Hochzeit und Rothschildsche Heiratspolitik -----	109
6.3	Die religiöse Identität -----	112
6.4	Familie und Mutterschaft -----	124
6.5	Zedaka -----	129
6.6	Die Rolle der Sprachen in der Familie -----	142
6.7	Charlotte de Rothschild als Handelnde und Patronin im schulischen Alltag -----	149
7	AUSBLICK UND DISKUSSION -----	165
8	BIBLIOGRAPHIE -----	175
9	ANHANG -----	191

1 Vorwort

1.1 Persönliche Motivation, Probleme und Herausforderungen

Mein Interesse am deutschsprachigen Judentum, das sich besonders während meines Magisterstudiums entwickelte, führte zu meinem Interesse an der Familie Rothschild. Dies wurde noch durch meine Teilnahme an einem Paläographie-Workshop verstärkt, das im Jahre 2007 vom Rothschild Archive und dem Jüdischen Museum Frankfurt organisiert wurde, dessen TeilnehmerInnen auf das Lesen der auf „Judendeutsch“¹ geschriebenen Texte vorbereitet wurden. Die behandelten Texte waren breit gefächert; Geschäftsbriefe, die einen gemeinsamen Nenner hatten, nämlich Handel, Finanzen, Firmenführung und internationale Politik, die auf diese Themen Einfluss nahm. Dieses Seminar eröffnete mir ganze neue Welten und Perspektiven, denn ich entdeckte plötzlich eine Welt der jüdischen Bankiers, die von Mythen und Halbwahrheiten umwoben ist. Die Frauen der Familie kamen in den Narrativen der Briefe fast nicht zum Sprechen. Sie existierten, aber immer nur als Mütter oder Ehefrauen der Bankleute, die auf der europäischen Finanzbörse dominierten. Die Briefe waren in Judendeutsch, das als die „Männersprache“ immer präsent war, obwohl man in vielen Quellen „Judendeutsch als „Weiberdeutsch“ bezeichnet.

Als ich mir später die Briefe der Familie Rothschild genauer ansah, merkte ich dabei, dass es auch die Frauen in der Familie waren, die sich schriftlich und literarisch

¹ Als Judendeutsch bezeichne ich in hebräischen Lettern geschriebenes Hochdeutsch, mit vereinzelt hebräischen oder westjiddischen Ausdrücken, und nicht Westjiddisch, wie es oft in der Sekundärliteratur der Fall ist. Näher dazu Schuhmacher, Jutta. 2008. „Deutsch in hebräischen Buchstaben als Korrespondenzsprache der Familie Rothschild im 19. Jahrhundert. Judaica: 70-79.

betätigten. Die Frauen, die die „großen“ Männer durch das Leben begleiteten, lebten ihr Leben und hinterließen schriftliche Selbstzeugnisse,² die im Archiv liegen, und noch nicht gesichtet wurden. Diese Frauen hatten ihre Stimmen, Erlebnisse und Erfahrungen, die niedergeschrieben wurden.

Dieses Seminar und die dort behandelten Materialien weckten mein Interesse an den Frauen der Familie Rothschild, was mich später zum Nachlass Charlotte de Rothschilds (1819-1884) führte, dem ersten Kind und der einzigen Tochter Carls (Kallmanns) von Rothschild (1788-1855) und Adélaïdes (Adelheids), geborene Hertz (1800 - 1853). Charlotte entstammte dem ursprünglich aus Frankfurt stammenden, Neapolitanischen Zweig der Familie und genoss hohe Anerkennung in der gesamten Familie. Ein Brief von ihr in Judendeutsch fesselte mich sehr, denn er bedeutete für mich eine intensive Auseinandersetzung mit zwei Kategorien der Differenz, erstens handelte es sich hier nicht um Geschäftskorrespondenz, die für die Männer der Familie Rothschild so typisch war, zweitens eröffnete sich die Perspektive der Ehefrau, Schwester und Mutter, aber auch der gesellschaftlich engagierten, berufstätigen und schriftstellerisch tätigen weiblichen Person. Was mich sehr interessierte, war die Rolle der deutschen Sprache bei der Niederschrift der Tagebücher Charlottes in der Familie. Die deutsche Sprache ist aus meiner Sicht eins der konstituierenden Elemente der Kommunikation in der Familie Rothschild und galt als Verkehrs- und Kultursprache der Familie. Eine wichtige Rolle hatten auch andere Sprachen inne, die in der Familie benutzt und gesprochen wurden, sei es die englische Sprache als ein wichtiges Kommunikationsmittel unter manchen Familienmitgliedern und die französische Sprache, die seinerzeit als Kultursprache galt.

² Ich arbeite in dieser Stelle mit zwei Begriffen Selbstzeugnis und Egodokument, die austauschbar sind. Sie werden im 3. Kapitel genauer erklärt und abgegrenzt.

In jener Zeit kam die Idee eines Dissertationsprojekts auf, die zu der Niederschrift einer Dissertation über diese Frau führen sollte. Dank der Mitarbeiter des Rothschild Archives erfuhr ich, dass im Rothschild Archive mehr als 4500 Seiten ihrer Tagebücher deponiert sind. Dabei wurde ich auch auf andere Egodokumente, die Charlotte betrafen, hingewiesen.

Die hohe Seitenzahl und der Charakter der einzelnen Komponenten machten einen der größten Nachlässe im Archiv aus. Trotz allem wurde dieser faszinierenden und vielschichtigen Persönlichkeit in der bisherigen Forschung kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Sie tauchte bisher in der wissenschaftlichen Literatur sehr sporadisch auf, es existieren Publikationen die Charlotte nur stichwortweise erwähnen. Eine davon ist Adam Fergusons zweiteiliges Buch *The House of Rothschild: the World's Banker*, wo Charlotte ein Kapitel namens Charlottes Glück gewidmet wird.³ Er nutzte ihre Tagebücher in geringen Auszügen, ohne sie jedoch in ihrer Gesamtheit zu analysieren und zu kontextualisieren, deswegen kann er der komplexen Lebenswelt und der Lebenssphären Charlottes de Rothschild nicht gerecht werden, da er über die Perspektive der im Schatten ihres Mannes stehenden Ehefrau und Mutter nicht hinaus kommt.

Es war eine Reise durch die Zeit und durch die Welt, denn die Erstellung des Manuskriptes, besonders die Erforschung der Tagebücher und anderer Egodokumente verlangte zahlreiche Forschungsaufenthalte im Ausland, die mich sehr bereicherten und neue Horizonte eröffneten. Andererseits tauchten vor mir neue Hürden, Stolpersteine und Herausforderungen auf, besonders auf dem Gebiet der Sprachkenntnisse. Hinsichtlich der Sekundärquellen war ich auch in einer

³ Ferguson, Niall. 2000. *The House of Rothschild: the World's Banker 1849-1998*. New York: Penguin.

komplizierten Situation, denn die notwendige Sekundärliteratur war in Tschechien nicht erhältlich. Sie stand vor allem in Deutschland, Österreich und in Israel zur Verfügung, deshalb forschte ich in Israel in der Bibliothek der University of Haifa, der Bibliothek der Hebräischen Universität in Jerusalem, sowie in The National Library of Israel. In Deutschland forschte ich in der Nationalbibliothek in Frankfurt am Main, in der Bibliothek der Judaistik der Universität in Frankfurt am Main sowie in der Bibliothek des Instituts für Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. In Österreich waren es vor allem die Teilbibliotheken der Universität Wien, sowie die Österreichische Nationalbibliothek. Die Erforschung der Primärquellen erfolgte im Rothschild Archive in London und in der Bibliothek der Universität in Frankfurt am Main.

Eine weitere Herausforderung, die vor mir lag, war die Arbeit mit Handschriften und Paläographie; denn ich hatte nur eine einzige vorherige Erfahrung und zwar der oben erwähnte Paläographie-Workshop. Dank meiner Deutschkenntnisse war der Anfang der Lektüre, der in Kurrentschrift geschriebenen Tagebücher leichter, obwohl ich mich gerade mit der Schrift auseinandersetzen musste. Die Kenntnis der Kurrentschrift, die nicht allen GermanistikabsolventInnen zugänglich ist, und die ich während meines Magisterstudiums erwarb, ermöglichte mir, die Tagebücher und Briefe zu entziffern und zu lesen. Die Barriere der Schrift und der Sprache ist meiner Meinung nach einer der Gründe, warum gerade dieser Nachlass so wenig erforscht ist. Ich hatte aufgrund meiner Sprachkenntnisse Zugang zu jeglichen Materialien, die zu meiner Forschungsbasis gehören. Die englischen Briefe waren im Vergleich zu den auf Deutsch geschriebenen Dokumenten leicht zu lesen.

Diese Überlegungen führen mich zu meiner Startposition. Meine Perspektive war am Anfang die einer tschechischen Germanistik- und Judaistikabsolventin, die sowohl die Kurrentschrift als auch Handschriften in Judendeutsch lesen konnte und so die Eingangsvoraussetzung besaß, um sich mit dieser Forschung beschäftigen zu können. Die Perspektive einer Nichtmuttersprachlerin kann zu dieser Arbeit anderes beitragen, denn schon durch die Tatsache, dass man sich nicht in der Muttersprache bewegt und in einer Fremdsprache zurecht kommen muss, schafft neue Bewältigungsstrategien und neue Sensibilität.

1.2 Problemstellung

In dieser Studie werden vor allem die frauen- und geschlechtergeschichtlichen Aspekte von Charlottes Leben unter die Lupe genommen. In dieser Arbeit werden verschiedene Räume analysiert, was die Methode der historischen Anthropologie ermöglicht. So können hier verschiedene Netzwerke, die Charlotte de Rothschild im Laufe ihres Lebens oder der Periode, die ich untersuche, "sponn", untersucht werden.

Ich verfolge in dieser Studie Charlotte de Rothschild in ihren politischen, konfessionellen, kulturellen und privaten Handlungsfeldern. Nicht vernachlässigt wird der Zwischenraum von geschlechtsneutralen und geschlechtsspezifisch bestimmten Handlungsparametern. Damit wird an Forschungsergebnisse zum weiblichen regentschaftlichen Selbstverständnis, zu Herrschaftspraktiken (Netzwerken) und zur Repräsentationskultur angeknüpft.

In erster Linie ist dies die erste wissenschaftliche Arbeit, die versucht, sich mit der Persönlichkeit Charlotte de Rothschild in ihrer Fülle zu beschäftigen. Des Weiteren wird

es eine Arbeit sein, die zur Orientierung auf dem Gebiet der Frauen der Familie Rothschild beiträgt. Es ist ein Gebiet, das bis jetzt lediglich schwach erforscht wurde; es gibt einige Tagebücher, die von den Frauen der Familie Rothschild geschrieben wurden aber sehr wenig wissenschaftliche Arbeiten, die sich damit beschäftigt haben. Hier ist eine Forschungslücke aufzufüllen. Es gibt eine Reihe von Tagebüchern der Frauen der Familie, vor allem von Constanze und Annie de Rothschild,⁴ den Töchtern von Louise Lady Rothschild, die schon publiziert und mehrmals aufgelegt wurden. Therese de Rothschild verfasste ihr Tagebuch auf Französisch⁵ und es wurde auch ins Deutsche übersetzt.⁶ Zu den Tagebüchern, die im weiteren Familienkreis geschrieben wurden, gehören auch publizierte Tagebücher von Moses und Judith Montefiore.⁷ Mittels Memoiren und Tagebücher gelingt es, Jüdinnen und Frauen als ganzheitliche Personen darzustellen, die im privaten sowie im öffentlichen Leben engagiert waren. Indem diese Aufzeichnungen bedeutende Episoden eines Lebens beleuchten, sind sie meist aussagekräftiger als andere Quellen.⁸

Mein zweites Ziel ist es, die Methode der historischen Anthropologie anzuwenden und somit zeigen, dass sie auch in der germanistischen Forschung zur Geltung kommt. Die Historische Anthropologie, obwohl sie meistens von den HistorikerInnen in Anspruch genommen wird, sollte auch den GermanistInnen dienen. Diese Arbeit soll

⁴ Rothschild, Louisa Montefiore, und Battersea, Constance Flower. 1912. Lady de Rothschild. Extracts from her Notebooks: with a preface by her daughter Constance Battersea. London: Arthur L. Humphreys.; Battersea, Constance Rothschild Flower de, und Rothschild, Annie de. 2010. The History and Literature of the Israelites. According to the Old Testament and the Apocrypha. London: Longmans.

⁵ Rothschild, Therèse de. 1892. Pages détachées du cahier d'une jeune fille. Paris: Impr. Larousse.

⁶ Rothschild, Therese de. 1893. Jugend-Gedanken. Aus den Heften eines jungen Mädchens. Frankfurt am Main: In Kommission Bei J. Kauffmann.

⁷ Montefiore, Moses, und Montefiore, Judith Cohen, und Loewe, Louis. 1890. Diaries of Sir Moses and Lady Montefiore. London: Griffith Farran Okeden & Welsh.

⁸ Kaplan 2006, 256

die GermanistInnen dazu ermutigen, von der Methode Gebrauch zu machen und solche Arbeiten zu schreiben.

Meine Aufgabe ist es, in den Egodokumenten, Dokumenten über das Leben der Rothschilds und der Primärliteratur Muster zu finden, Diskrepanzen zu beurteilen und Interpretationen anzubieten, auch wenn wir Widersprüche und Inkongruenz feststellen.⁹ Ich möchte die Persönlichkeit Charlotte de Rothschilds durch „Mentalität, kulturelle Deutungsmuster und Lebensstil“¹⁰ sehen und beobachten.

In dieser Arbeit werden wurden besonders die Jahre Charlottes Lebens analysiert, die ich in den Tagebüchern las, zu denen ich Zugang hatte. Im Rahmen dieser Arbeit war es nur möglich, einige Themen gründlich zu bearbeiten, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, deswegen ist es unmöglich eine komplette Biographie zu schreiben. Es war mir ein Anliegen, ihre Stimme, Erlebnisse und Erfahrungen sprechen zu lassen. Es ist wichtig zu erwähnen, dass Charlotte den außerdordentlichen „Normalen“ ihrer Schicht angehörte. Sie widmete sich, wie andere Frauen dieser Schicht, der jüdischen Wohlfahrt, der Erziehung der jüdischen Kinder und der *social politics*.

Es ist auch wichtig die Suche nach den Quellen als Spurensicherung zu betrachten. Ich verfolge auch die Genese des Themas und die Zusammensetzung der Quellen. Im ersten Teil informiere ich über die bisherige Forschung im Bereich der Geschichte der Familie Rothschild. Die Männer werden hier bevorzugt, wenn Frauen erwähnt werden, dann nur als Pendant. So kommt man zu dem Schluss, dass ein vergleichbares Buch

⁹ Kaplan 2006, 274

¹⁰ Lässig 2003, 617

über die Frauen der Familie Rothschild, das entweder eine Zusammenfassung oder einen Vergleich innerhalb der Generationen bietet, ein Desideratum wäre.

Am Anfang analysierte ich die bisher über die Familie Rothschild geschriebene Literatur, die aus der Perspektive der großen Männer, Finanziers, Politiker und Bankiers geschrieben wurde. Die Lebenswelten der Frauen treten nie in den Vordergrund, wenn sie überhaupt erwähnt werden.

Des Weiteren wurde in dieser Arbeit der Raum analysiert, den die Methode der historischen Anthropologie eröffnet. So können hier verschiedene Netzwerke, die Charlotte de Rothschild im Laufe ihres Lebens oder der Periode, die ich untersuche, "sponn", untersucht werden. Ich machte von den Analysekategorie Lebenswelt, dem kulturellen Horizont und dem Kulturkontakt bzw. dem kulturellen Transfer Gebrauch. Die Identität wurde mittels der Kategorie *gender*/Geschlecht untersucht, in deren Rahmen die Akteurin ihren Raum nutzt und ihre Strategien entwickelt.

Die Tagebücher können auch explorative Funktion für das Individuum haben. So kommen hier Überlegungen der Frau zu Stande. Es sind manchmal Analysen der Gesellschaft, in der sie lebt oder sie unternimmt den Vergleich der deutschen mit der englischen Gesellschaft. Ich stellte fest, dass sich mit den Tagebüchern nicht leicht arbeiten lässt, da das Tagebuch einer sehr uneinheitlichen und diversifizierten Gruppe der Ego-Dokumente angehört, die man im Rahmen der Mentalitäts- und Emotionsgeschichte in den Vordergrund stellt.

Es muss festgestellt werden, dass Charlottes Geburt, Kindheit und die Zeit bis zu ihrer Hochzeit praktisch unbekannt bleibt. Es gelang mir nicht, diese Jahre zu rekonstruieren, weder aufgrund der Einträge in den Tagebüchern noch aus den Briefen. Es ist aber vorauszusetzen, dass es unmöglich ist, einen lückenlosen Lebenslauf eines Individuums zu schreiben. Ich konzentriere mich auf wenige Jahre, die ich im Archiv erforschen konnte.

1.3 Ziele

Das wichtigste Ziel dieser Arbeit ist es, ein möglichst komplexes Bild, soweit es die Quellen ermöglichen, von Charlotte de Rothschild zu skizzieren. Zu einem der Ziele dieser Arbeit gehört die vielschichtige Biographie einer deutsch-jüdischen Frau nachzuzeichnen, die während ihres Lebens an verschiedenen Orten und in verschiedenen Landschaften lebte. Die Akteurin entwickelte verschiedene Rollen, die in den Egodokumenten und anderen relevanten Quellen gut zu beobachten sind. Die gleichen Rollen können wir auch in Briefen beobachten. Die Arbeit analysiert die Akteurin unter den Gesichtspunkten Mutter, Mäzenin und Edukatorin. Des Weiteren wird es eine Arbeit sein, die zum Gebiet der Frauen der Familie Rothschild beiträgt. Es ist ein Gebiet, das bis jetzt lediglich wenig erforscht wurde, obwohl es einige Tagebücher gibt, die von den Frauen der Familie Rothschild geschrieben wurden. Diese Forschungslücke ist ebenfalls aufzufüllen.

Es geht mir darum, Charlotte de Rothschild aus vielen möglichen Perspektiven zu beobachten und ihren Lebenslauf zu rekonstruieren. Eines meiner größten Ziele ist es, die Forschung auf dem Gebiet der *Jewish women's studies* und der Historischen

Anthropologie zu erweitern, da es bis jetzt nur wenige Arbeiten gibt, die dieses Konzept auf die Fragen der Identität anwenden.

Eine der wichtigsten Herausforderungen dieser Arbeit war die Tatsache, dass ich mich entschied, die jüdische adelige Frau sowohl in dem nichtjüdischen als auch in dem jüdischen Kontext zu analysieren und kontextualisieren. Eine wichtige Herausforderung war die germanistische Perspektive mit der *jewish studies*/Judaistik und der *gender studies* zu verbinden.

Im ersten Kapitel beschreibe ich meine Motivation zur Niederschrift dieser Studie, meine Ausgangsposition und die Problemstellung. Des Weiteren beschreibe ich das Archiv als Forschungsfeld und Zugänglichkeit der Quellen. Im ersten Kapitel der Arbeit wird der Begriff Primärquelle, wenn auch nur teilweise und wo es relevant ist, durch den Terminus Selbstzeugnis oder Egodokument ersetzt und definiert. In diesem Teil erhelle ich auf dem Hintergrund der germanistischen und historisch-anthropologischen Forschung die Egodokumente. Weiter werden diese Egodokumente problematisiert und wieder hergestellt.

Im zweiten Kapitel versuche ich für die Erforschung meines Themas eine neue Methode (Zugangsweise) innerhalb der Historischen Anthropologie zu finden, denn diese Forschungsmethode bietet eine breite Basis. Dies ist mein Beitrag zur Forschung, denn noch keiner hat diese Methode auf eine deutsch-jüdische adelige Frau angewendet; das ist ein Desideratum. Zunächst gibt es wenige Frauen solcher Abstammung, die zu dokumentieren oder gar zu finden sind. Es lässt sich feststellen, dass hier die Problematik der großen Männer eine große Rolle spielt. Die jüdischen adeligen Frauen werden nur in wenigen Publikationen beschrieben. Zur Verfeinerung der Methode benützte ich die Analyse der *gender*/Geschlechteridentität.

Im dritten Kapitel stehen die Tagebücher sowie Briefe als Selbstzeugnisse oder Egodokumente zur Sprache. Diskutiert werden die Themen der Tagebücher und der Briefe. Auch die Problematik der Person und des „Selbst“ in den Egodokumenten. Auch Charlotte de Rothschild als Diaristin steht zur Debatte.

Im vierten Kapitel, in dem Übergangskapitel wird die Lebenswelt, die durch das Reisen entstand, analysiert. Die Hauptfrage wäre, wie ihre Reiseerfahrungen aussahen und was konnte Charlotte de Rothschild als adlige Frau im 19. Jahrhundert in ihrer Freizeit machen. Dieses Kapitel spannt den Bogen zwischen dem theoretischen Teil und der Analyse Charlottes Lebenswelten. Des Weiteren analysiere ich im folgenden Unterkapitel pädagogische Werke Charlottes und die indirekte pädagogische Arbeit, die damit angebahnt wurde.

Im fünften Kapitel werden Charlottes Lebenswelten im Rahmen der Makrogeschichte kontextualisiert. Die Makrogeschichte muss immer parallel zu der entstanden Situation herangezogen und darf nicht aus den Augen verloren werden. Die jüdische Gesellschaft war in dieser Zeit einem strukturellen Wandel und anderen Veränderungen unterworfen, was ich in diesem Kapitel dokumentiere. Außerdem beschreibe ich im diesem Kapitel die Entwicklung des englischen und deutschen Schulsystems im 19. Jahrhundert und Emanzipierung der Juden/Jüdinnen in England. Ein weiteres Unterkapitel widmet sich der Emanzipierung der Juden/Jüdinnen, und der Veredelung. Wichtig ist auch die Betreuung der *social politics*, wie es bei diesen Frauen gang und gäbe war und fast zum Alltag gehörte. Ein Unterkapitel wird dem Vergleich des englischen und des deutschen Bildungssystems gewidmet. Ein weiteres Unterkapitel widmet sich der Einbettung der Familie Rothschild und deren Einbettung in dem europäischen Kontext.

Im sechsten Kapitel analysiere ich in weiteren Unterkapiteln Charlottes Lebenwelten. Ein anderer Bereich der Fragen gilt ihrem intimsten Privatleben. Eine weitere Frage beschäftigt sich mit der Kommunikation, und zwar, ob und wie sie durch ihre Tagebücher kommunizierte und wie berichtete sie über das Gesehene, Gehörte und Geschriebene? Wie wurde sie von ihren Eltern behandelt, besonders dann von ihrer Mutter behandelt, und welche Konstellationen gab es in der Familie und wie erzog sie ihre Kinder? Was und wie lernten Charlottes Kinder? Eine weitere Frage wäre, welche Handlungsstrategien benutzte sie sowohl in der jüdischen als auch in der nichtjüdischen Gesellschaft?

Im nächsten Unterkapitel wird die Religion und Schulwesen auf dem Hintergrund der englischen Geschichte erhellt. Es bietet einen Einblick in die Geschichte Englands des 19. Jahrhunderts und kontextualisiert Charlottes Einblicke in den Arbeitsalltag.

Eine wichtige Lebenswelt Charlottes war die mütterliche, ich versuche deswegen in einem eigenen Kapitel zu beschreiben, wie sie ihre Kinder erzog, und welche Bildung sie bekamen. Im nächsten Unterkapitel beschreibe ich die Heiratspolitik der Familie Rothschild und die Familiengründung Charlottes. Im nächsten Unterkapitel spreche ich über die Hochzeitspraktiken bei den Rothschilds, über die Verkuppelung und Heiratsstrategien der Rothschildischen Frauen. Weiter spreche ich über die Ordnung der jüdischen Familie, über die jüdische Partner und ihr Partnerverhalten. Ein weiteres Unterkapitel, behandelt die Frage, welche Sprachen benutzte man im englischen Zweig der Familie Rothschild und welche Sprachen lernte man in der breiteren Familie? Ein weiteres Unterkapitel wird der Ausübung der *Zedaka* gewidmet und der dadurch entstandenen religiösen Praxis. Die *Zedaka* (jüdische Wohlfahrt) ist

insofern wichtig, da Charlotte einige Einrichtungen dieser Wohlfahrt mitbegründete. Zugleich wird ihr Wirken als Mäzenin und Patronin vor dem Hintergrund anderer Frauen aus ihrer eigenen Familie, aus ihrem Verwandtschaftskreis als auch aus der gleichen sozialen und ethnischen Umgebung erhellt. Eine weitere wichtige Frage ist die Rolle der Frauen bei der Verbindung der jüdischen Wohltätigkeit (*Zedaka*) und des Schulwesens.

Ein weiteres Unterkapitel widmet sich dem Charlottes Alltag in der Jews' Free School. Die indirekte edukative Tätigkeit hing mit der Ausübung der *Zedaka* in der Jews' Free School zusammen. Charlotte de Rothschild engagierte sich sehr stark in der jüdischen berufsbezogenen Schulbildung. Dieses Konzept ist für England nur wenig erforscht und ist deswegen Thema dieses Unterkapitels. Die zentrale Frage dieses Kapitels ist die Bildung und Ausbildung Charlottes und der kulturelle Transfer der Unterrichtsmethoden und Curricula aus dem deutschsprachigen Milieu, in dem sie aufwuchs und sozialisiert wurde, nach England, wo sie sie später in der Jews' Free Schools im Rahmen ihrer Tätigkeit im Londoner Spitalfields anwendete. Dort zeigt sich eine große Kluft zwischen der realen (Aus)Bildung, die der Rest der Frauen ihrer Schicht bekam. Hier stehen zwei Begriffe in Opposition, Bildung und Ausbildung, die in der Arbeit definiert werden, denn diese Begriffe werden in meinen Ausführungen eine beträchtliche Rolle spielen. Im weiteren Unterkapitel wird der Alltag Der Lebensaltag Charlotte de Rothschild vorgestellt. Des weitem stelle ich Charlotte als Handelnde und Patronin im Schulischen Alltag.

Im Schlusskapitel diskutiere ich die Forschungsergebnisse der Arbeit. Ich spreche über den weiteren Ausblick und Desiderata, die in dieser Arbeit nicht behandelt werden konnten.

Im Anhang stelle ich einige ausgewählte Stellen der von mir gesichteten Charlottes Tagebücher dar, die ich buchstabentreu transkribiere. Außerdem füge ich ein Portrait Charlottes hinzu, das ich während meines ersten Forschungsaufenthaltes im Rothschild Archive bekommen habe.

1.4 Das Archiv als Forschungsfeld

1.4.1 Die Zugänglichkeit der Materialien (Beobachtungen aus dem Feld)

Die wichtigste Datenerhebung führte ich im Rothschild Archive in London durch, das in der Familienbank in der City of London untergebracht ist. Weiter erforschte ich auch Archivalien der Universitätsbibliothek der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Im Central Archive for the History of the Jewish People sowie in anderen Archiven, die für mein Thema relevant sein könnten, fand ich keine relevanten Primärquellen zu meinem Hauptthema. Was die Beschreibung der Quellen im Rothschild Archive betrifft, ist sie hilfreich; besonders, was längere Textkorpora betrifft, bot sie wenigstens eine grobe Orientierung. Diese sind auf den Webseiten des Rothschild Archives zu finden, die einem eine Richtung gibt. Im Frankfurter Archiv gibt es eine kurze Beschreibung der Quellen, an der man sich orientieren kann.

Noch bevor ich die richtige Spurensuche begann, bekam ich aus dem Rothschild Archiv eine Stichprobe von Charlottes Tagebüchern, die die zentrale Primärquelle werden sollten. Es waren 4 eingescannte Seiten eines in Kurrentschrift geschriebenen Tagebuches. So konnte ich mir mindestens ein grobes Bild über das Material machen. Das war meine erste Erfahrung mit der Materie, schon das besagt etwas über die

Schwierigkeit, an die Primärquellen heranzukommen, was die Erforschung dieser wesentlich erschwerte. Sie sind weder digitalisiert, noch dürfen sie fotografiert werden. Es durfte lediglich abgeschrieben werden, was die Natur des Materials ändert. Die Zugänglichkeit der Primärquellen ist nicht leicht, vor allem für Forscher von außen. Forscher mit wenig Forschungserfahrung brauchen 2 Empfehlungsschreiben, am besten von ihren PromotionsbetreuerInnen. Dies alles zeigt eine gewisse Geschlossenheit und Unzugänglichkeit für ForscherInnen von außen. Die Materialien müssen nach Absprache mit den ArchivarInnen bestellt werden. Diese sind wichtige BegleiterInnen durch die Quellen und geben auch zusätzliche ungeschriebene Auskunft über das Material, was die ForscherInnen wieder näher an die Quelle bringt. Es ist nicht nur eine große Hilfe, sondern auch eine gewisse Notwendigkeit, sich mithilfe der ArchivarInnen im Archiv zu bewegen, die einem auf der einen Seite eine feste Richtung und „Schranken“ geben, denn das Archiv ist nicht wie eine Bibliothek, die sehr oft mit frei zugänglichen Regalen ausgestattet ist; es sein denn, die Bibliothek verfügt über ein Magazin, das nicht frei zugänglich ist. In dem Fall funktioniert die Bibliothek wie ein Archiv. Die „Unzugänglichkeit“ der Archive schränkt gewissermaßen die Freiheit der ForscherInnen ein, das Archiv als Forschungsfeld zu beobachten; eine genaue Einsicht in die physische Materiallage ist praktisch ausgeschlossen. Deswegen kann nicht genau erschlossen werden, wie die Primärquellen physisch zueinanderstehen.

1.4.2 Die materielle Seite und Ordnung der Primärquellen

Was das Schreibmaterial betrifft, wurden nur die besten Stücke der Zeit verwendet, was auch den damaligen Standards der gesellschaftlichen Gruppe entspricht, der die Rothschilds angehörten. Die von Charlotte de Rothschild geschriebenen Tagebücher

wurden in feste gute Hefte notiert, die wie gebundene Bücher aussehen, die sehr wahrscheinlich für das Tagebuchs Schreiben bestimmt waren. Es kann jedoch auch sein, dass die Bücher seinerzeit auch für andere Zwecke benutzt wurden, wie z.B. Notieren wichtiger Angaben, die für den Schreiber/die Schreiberin von großer Wichtigkeit waren. Alle Tagebücher, zu denen ich auch die Schreibkalender¹¹, das kulturelle Tagebuch¹² und das Common Place Book¹³ zähle, wurden in Leder mit vergoldeten Teilen und gutem festen Papier ausgeführt.

Das Papier, das für das Briefeschreiben benutzt wurde, in dem Sample, das ich erforschte, hatte oft ein Wassersiegel der jeweiligen Frau, die den Brief schrieb. Das Siegel repräsentierte den Status der Schreiberin sowie die Qualität des Papiers, die sehr hoch war. Die Briefumschläge waren fast nicht zu finden. Der einzige, den ich fand, war einer von Charlottes Mutter Adelheid, der an Charlotte adressiert wurde; es war ein von Hand verfertigter Briefumschlag aus einem festeren Briefpapier, mit Charlottes Londoner Adresse auf Französisch geschrieben, was davon zeugt, dass die internationale der Post in der Zeit Französisch war. Auf dem Briefumschlag war ein großes gebrochenes Wachssiegel, das den Brief schützte. Das war zu dieser Zeit eine gängige Praxis.

Der Hochzeitvertrag wurde auf einem guten, festen und verzierten Papier geschrieben. Die didaktischen Werke, die als Bücher herausgegeben wurden, entsprechen den damaligen Normen und Erwartungen an ein Buch mit einem solchen Inhalt, d.h. dass sie fest gebunden sind und zur Benutzung einer breiteren Öffentlichkeit geeignet waren, genauer gesagt dem Lesen in der Öffentlichkeit.

¹¹ RAL 000/1066/2 Schreibkalender 1857

¹² RAL 000/1066/2/2 Französisches Tagebuch aus dem Jahre 1850

¹³ RAL 000/1063 Common Place Book

Die Materialien werden im Rothschild Archive in der Regel in Papierkisten aufbewahrt, es sein denn sie sind in der Bibliothek, die einen wichtigen Teil darstellt. Alle 14 Tagebücher werden in 3 Kartons aufbewahrt und nach Jahren eingeordnet. An dieser Stelle ist es wichtig zu bemerken, dass die Einordnung nach den Jahren für die Orientierung der ForscherInnen sehr gut ist. Auf der anderen Seite schränkt es ihn/sie ein, denn er/sie muss die Beziehungen zwischen den einzelnen Primärquellen wieder neu kontextualisieren und kategorisieren, was entweder nach Sprachen, Inhalten, Genres oder dem Status nach außen erfolgen kann.

In den Kartons wird auch die zahlreiche Korrespondenz mit ihrer Primärfamilie untergebracht; eine Kiste gehört nur ihren Eltern und Geschwistern. So findet man in dem gleichen Karton Briefe von ihrem jüngeren Bruder Mayer Carl,¹⁴ die auch die Korrespondenz Mayer Carls an ihren Mann Lionel beinhaltet, in einer weiteren Kiste ist Korrespondenz von ihrer Mutter Adelheid Herz, in einer anderen ist die Korrespondenz mit Charlottes Vaters Carl von Rothschild¹⁵ aufbewahrt. Einen besonderen Platz nimmt der Ehevertrag¹⁶ ein, denn diesem wurde ein besonderer dünner Ordner zugeteilt, der von der meist privaten Korrespondenz „Abstand hält“.

Die Frage wie sich der Name Charlottes veränderte, kann ich nicht beantwortet werden. Die Geburtsurkunde steht im Rothschild Archiv nicht zur Verfügung und es war nicht möglich, das Register zu finden, wo das Dokument untergebracht ist. Sie wurde als Freifrau von Rothschild geboren und sie musste wegen ihrer Heirat den

¹⁴ RAL 000/197/4 Korrespondenz Mayer Carl von Rothschild an Charlotte de Rothschild

¹⁵ RAL 000/197/1 Korrespondenz Carl von Rothschild an Charlotte de Rothschild (1835-1840)

¹⁶ RAL 000/89/1 Ehevertrag Lionel und Charlotte de Rothschild (Frankfurt, 14. Julius 1836)

Namen nicht ändern. In den Werken, die sie semi-anonym publizierte, wird sie als Lehrerin, als Freiin von Rothschild genannt.

Weitere Korrespondenz, die dem Kreis ihrer Sekundärfamilie angehört, führte sie mit ihrem Mann Lionel; diese Briefe sind teilweise schon vor ihrer Hochzeit im Jahre 1836 entstanden. Es handelt sich um ein umfangreiches Konvolut von Briefen. Diese Korrespondenz stellt eine ganze Kiste dar, genauso wie die Korrespondenz mit ihren Töchtern Evelina und Leonora und ihrem jüngsten Sohn Leopold. Briefe aller drei bekamen auch selbstständige Kartons.

Einen weiteren Kreis bilden die weiblichen Verwandten Charlottes. Nach ihrer Vermählung mit ihrem Cousin Lionel, wurden einige von den Cousinen ihre Schwägerinnen. Zu diesen Frauen ist besonders Hannah Mayer de Rothschild (1815-1864) zu zählen, die die erste in der Familie war, die einen Christen heiratete und deswegen zum Christentum konvertierte, und Louise de Rothschild, die Charlottes Bruder Mayer Carl in Frankfurt heiratete. Diese Korrespondenzen haben auch ihren festen Platz innerhalb des Quellennetzes.

Ein Dokument fällt ein wenig aus diesem skizzierten Rahmen, denn es befindet sich nicht im Rothschild Archive, sondern im Archiv der Universitätsbibliothek der Johann-Wolfgang-Goethe in Frankfurt am Main. Es handelt sich um eine Art Reisepass, der Charlotte, ihre Kinder und Bediensteten dazu berechtigte, von Karlsbad aus nach Frankfurt zu reisen.

Zu den Primärquellen, die nicht in Kartons aufbewahrt werden, sondern der Öffentlichkeit zugänglich sind, aber einer Katalogisierung unterliegen, gehören Charlottes Kinderbuch und didaktische Werke, die übers Internet abrufbar sind.

Es ist festzustellen, dass die meisten Primärquellen, die für meine Forschung erforderlich waren, sich in einem einzigen Archiv befinden, was meine Position als Forscherin wesentlich erleichterte, denn alle Quellen sind katalogisiert, was deren Erforschung ermöglichte.

Charlottes Leben lässt sich in der vorliegenden Studie anhand der vorliegenden Quellen untersuchen. Genauer untersuche ich Charlottes Leben vom Jahr 1846, aus dem ihr erstes Tagebuch stammt, bis zu dem letztem Brief, den sie von ihrer Schwägerin im Jahr 1858, wo ihr letztes Buch mit Ansprachen herausgegeben wurde.

Da ich mich auf die Frauennetzwerke in ihrer Lebenskohorte konzentriere, würde die weitere Korrespondenz mit ihrem Mann Lionel, ihrem Sohn Leopold und mit ihren Töchtern den Rahmen meiner Forschung sprengen. Außerdem beschränke ich mich auf die Netzwerke ihrer und der älteren Generation in den deutschsprachigen Ländern.

Ich habe vor, Charlotte nicht als große Persönlichkeit zu betrachten, sondern sie in dem gesamten Kontext zu analysieren. Ich will sie hervorheben und von den anderen Frauen dieser Generation trennen. Diese Frauen waren intelligent, gebildet, kreativ und engagierten sich die im öffentlichen Raum und Leben. In diesem Zusammenhang ist über eine mögliche nächste Vergleichsperson zu sprechen, Louise von Rothschild, von der wir zwar Briefe haben, jedoch keine Tagebücher. Ein intensiver Briefaustausch war zu dieser Zeit innerhalb des (jüdischen) Adels gang und gäbe.

Es werden vor allem Mentalitäten, Emotionen, Gefühle, Alltagsroutinen, Wahrnehmungen und Interpretationen untersucht. So steht die jüdische Frau ihrer Lebenskohorte mit ihren Gefühlen, Mentalitäten, Lebenspraktiken und Verhaltensweisen im Mittelpunkt dieser Studie. Ich möchte die Netzwerke analysieren, die sich während ihres Lebens herausbildeten. Hier stehen mir die Historische Anthropologie und die Mikrogeschichte zur Verfügung. Dieser Bereich ist mittels mentaler Repräsentationen individueller environments (z.B. "Nah-Räume" wie Arbeits- und Schulwege, Stadtviertel etc.) zu analysieren.

1.5 Der Forschungsstand

In diesem Kapitel möchte ich einen Überblick über die bisherige Forschung über die Familie Rothschild geben, die Schwerpunkte der Arbeiten zusammenfassen und vergleichen. Die Forschung über die Familie Rothschild ist sehr breit und reicht von den eher populärwissenschaftlichen Publikationen bis zu Arbeiten, die einen hohen wissenschaftlichen Anspruch aufweisen. Die Frauen spielen in den finanzgeschichtlich orientierten Arbeiten eine marginale Rolle; wenn sie präsent sind, dann als Pendant der erfolgreichen Bankiers, die durch ihre philanthropischen und anderen Aktivitäten, wie z.B. Salons, mit der sowohl jüdischen als auch christlichen Außenwelt kommunizieren. In den populärwissenschaftlichen Arbeiten, die oft auch auf Archivquellen basieren, rücken sie mehr in den Vordergrund, denn dort wird den familiären Konstellationen mehr Raum gewidmet. Die Aufzählung konzentriert sich auf die wichtigsten Arbeiten über die Geschichte der Familie Rothschild. Diese Zusammenfassung hat auf keinen Fall den Anspruch, komplett zu sein, sie dient mehr als Ausgangspunkt für weitere Erforschung der Desiderata.

Das älteste Werk, das das Narrativ des finanziellen Erfolges der ersten drei Generationen der Familie Rothschild entwirft, wurde bereits Ende der 1920er Jahre von Egon Caesar Corti verfasst¹⁷ und später in etliche europäische Sprachen¹⁸ übersetzt und neu aufgelegt. Diese im Original auf Deutsch geschriebene Arbeit ist der Finanzgeschichte zuzuordnen. In den 7 Kapiteln schildert er die Entwicklung der ersten zwei Generationen der Familie, die aus Frankfurt am Main stammte. Er setzt im Jahre 1365 ein und schildert die Situation der Juden, und vor allem des ersten bekannten Frankfurter Vorfahren der Rothschilds Isaak Elchanan vom Jahre 1585, der in keiner anderen Publikation genannt wird. Weiter werden finanzielle und geschäftliche Verbindungen des Meyer Amschel Rothschild zu den Adeligen von Hessen-Hanau und anderen Leuten aus der finanziellen Branche und schließlich seine Ernennung zum Hoffaktor geschildert. In den nächsten Kapiteln beschreibt Corti finanzielle Transaktionen sowohl mit nichtjüdischen, vor allem preußischen Adeligen, und der englischen königlichen Familie in der Napoleonischen Zeit als auch mit jüdischen Bankieren aus den einzelnen deutschen Staaten. Seine geschäftlichen Interessen reichten bis in die Länder der Böhmisches Krone (und auch ins restlichen Österreich, vor allem nach Wien) und Frankreich. Später werden auch die 5 Söhne Meyer Amschel Rothschilds in Szene gesetzt, indem Nathan, der Älteste, nach Manchester geschickt wird, der Jüngste, James (Jakob) nach Paris, Solomon nach Wien, Kallmann (Carl) nach Italien. Amschel bleibt in Frankfurt am Main und beschäftigt sich mit den Geschäften seines Vaters. Die Geschichte wird bis zu den 1830er Jahren geschrieben. Als Drehachse wird Napoleon, seine Herrschaft und Krise gesehen. Die Arbeit basiert sowohl auf Archivquellen als auch auf privater Korrespondenz und Sekundärliteratur.

¹⁷ Die deutsche Originalausgabe Corti, Egon Cesar. 1927. Der Aufstieg des Hauses Rothschild 1770-1830. Leipzig: Insel-Verl.

¹⁸ Englisch, Französisch, Niederländisch und Tschechisch

Frederic Morton schrieb ein weiteres wichtiges Buch über das Haus Rothschild *The Rothschilds: Portrait of a Dynasty* aus dem Jahre 1961.¹⁹ Diese im Original auf Englisch geschriebene Publikation wurde in mehrere Sprachen übersetzt²⁰ und mehrmals neu aufgelegt.²¹ Im ersten Kapitel beginnt er mit der Gegenwart und macht eine kleine Bestandaufnahme dessen, was von den einzelnen Zweigen der Familie Rothschild in den Metropolen Europas übrig geblieben ist. Später beschreibt er den sowohl beruflichen als auch privaten Werdegang des Begründers der Dynastie Amschel Mayers und unterstreicht die Tatsache, dass er auf eine Jeschiwa²² in Fürth geschickt wurde. Die Beziehung zur Religion über die Generationen spielt eine große Rolle. Der Autor beschäftigt sich im Vergleich zu Corti mit dem Privatleben aller Generationen der Familie Rothschild, dem jüdischen Lebenszyklus, den Verhältnissen in der Frankfurter Judengasse und dem Lebensstil der späteren Generationen. Den wichtigsten Frauen der Familie wird ebenfalls Aufmerksamkeit gewidmet, sie werden oft als Mittlerinnen zwischen den einzelnen Zweigen der Familie geschildert, dies betrifft die interne Heiratspolitik der Familie Rothschild. Das Buch vertritt, anders als das Buch von Corti, den kulturgeschichtlichen Ansatz. Die einzelnen Kapitel orientieren sich an den großen Ereignissen der europäischen Geschichte. Er widmet sich immer den wichtigsten Gestalten der Zweige der Familie in den einzelnen europäischen Ländern. Der Autor arbeitet lediglich mit der Sekundärliteratur und zieht keine Archivquellen heran.

¹⁹ Morton, Frederic. 1961. *The Rothschilds: Portrait of a Dynasty*. London: The Curtis Publishing Co.

²⁰ Französisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch und Japanisch

²¹ 1962 und 1998

²² Eine höhere jüdische religiöse Schule

Virginia Cowles' *Die Rothschilds: Geschichte einer Familie 1763-1973*²³ gehört in die Kategorie der populärwissenschaftlichen Bücher mit einem sehr reichen Bildnachweis, der in keinem anderen Buch über die Familie Rothschild vorkommt. In den 13 Kapiteln, in denen sich die Autorin mit den familiären Konstellationen beschäftigt, spielen die interpersonellen Verhältnisse in der Familie und mit dem nichtjüdischen Milieu eine besondere Rolle, die finanziellen Angelegenheiten rücken mehr als bei den anderen Autoren in den Hintergrund. Das Buch ist dem kulturgeschichtlichen Ansatz zuzurechnen und basiert auf der Sekundärliteratur und in Buchform herausgegebener Korrespondenz und Tagebüchern sowohl der Familie Rothschild als auch der Figuren der europäischen Politik.

Die eher populärwissenschaftliche Publikation von Derek A. Wilson *Rothschild: A Story of Wealth and Power*²⁴ wurde wie die anderen Bücher auch, in mehrere Sprachen übersetzt.²⁵ Es gliedert sich in 4 Teile und 29 Kapitel. Was den Ansatz anbelangt, verfahren Wilson und Morton sehr ähnlich, seine Beschreibungen fangen schon im 17. Jahrhundert an und enden in den 1980er Jahren. Die Ereignisse in der Familie Rothschild werden im engen Zusammenhang mit der europäischen Geschichte gesehen. In diesem Buch, das sich auf die finanziellen und geschäftlichen Angelegenheiten der Familie konzentriert, werden die Beziehungen zu den wichtigsten Dynastien der europäischen Adeligen und Häupte der europäischen Staaten nachgezeichnet. Obwohl auch dieses Buch sehr männerzentriert ist, finden die Frauen an vielen Stellen Eingang in das Narrativ der Geschichte der Familie Rothschild. Das Buch basiert auf den Archivalien zahlreicher europäischer Archive und Bibliotheken,

²³ Originaltitel Cowles, Virginia. 1973. *The Rothschilds. A Family of Fortune*. London: Weidenfeld and Nicolson. Die deutsche Ausgabe Cowles, Virginia. 1974. *Die Rothschilds. Geschichte einer Familie*. Würzburg: Verlag Ploetz.

²⁴ Wilson, Derek A. 1988. *Rothschild: a Story of Wealth and Power*. London: A. Deutsch.

²⁵ Deutsch, Schwedisch, Dänisch, Französisch, Spanisch, Koreanisch, Japanisch, Hebräisch, Tschechisch

zu denen vor allem die Archives Nationales in Paris, das Österreichische Nationalarchiv und das British Museum zu zählen sind.

Das zweiteilige Werk *The House of Rothschild: Money's Prophet 1798-1848*²⁶ und *The House of Rothschild: The World's Banker 1849-1998*²⁷ von Niall Ferguson setzt sich zum Ziel, die Mythen über die Familie Rothschild mit der Realität zu vergleichen. Er ist der erste Wissenschaftler, der von den Primärquellen aus dem Rothschild Archive Gebrauch macht. Sein Ziel ist es, die Mythologie um die Familie Rothschild zu dekonstruieren und sich nur auf die archivalischen Materialien zu stützen.²⁸

In den 16 Kapiteln des ersten Teiles setzt sich Ferguson mit den finanziellen Angelegenheiten der Familie Rothschild von Anfang an bis zum kritischen Jahr 1848 auseinander. Als den faktischen Begründer der Bankerdynastie Rothschild sieht er den aus der zweiten Generation stammenden Nathan Mayer Rothschild. Den Schwerpunkt legt er sowohl auf die Kommunikation zwischen den Zweigen der Familie im finanziellen Bereich als auch auf die Kommunikation mit den wichtigen Staatsmännern. Diese Arbeit ist wie andere Publikationen der reinen Finanzgeschichte zuzuordnen. Sehr interessant ist das erste Kapitel, in dem der Autor andere Werke über Familie Rothschild zusammenfasst und kritisch betrachtet. Neil Ferguson ist in seinem Werk zum Teil ungenau. Er verwechselt Charlotte von Rothschild, Baronin Lionel de Rothschild, die den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet mit Charlotte de Rothschild (1825-1899), die in Paris lebte und dort gemeinsam mit ihrer Mutter Betty von Rothschild (1805–1868) zu den bekanntesten jüdischen Philanthropinnen gehörte.

²⁶ Ferguson, Niall. 1998. *The House of Rothschild: Money's Prophet 1798-1848*. New York: Penguin, 1998.

²⁷ Ferguson, Niall. 2000. *The House of Rothschild: the World's Banker 1849-1998*. New York: Penguin, 2000.

²⁸ Ferguson 1998, 27

In diesem Zusammenhang ist noch eine Publikation zu erwähnen, die sich auf die zweite Generation der Familie Rothschild und deren Beziehungen zu anderen bedeutenden jüdischen und nichtjüdischen Familien in der Zeitpanne von 10 Jahren konzentriert. Herbert H. Kaplans Monographie *Nathan Mayer Rothschild and the Creation of the Dynasty: The Critical Years 1806-1816*²⁹ sieht Nathan Mayer Rothschild als den Begründer der Finanzdynastie und beschreibt in drei Teilen und sechs Kapiteln des Buches die Anfänge des Geschäftsnetzwerkes der fünf Brüder Rothschild unter denen Nathan Mayer als der erfolgreichste auftritt, und genauso wie bei Niall Ferguson, als der faktische Begründer der Bankerfamilie präsentiert wird. Die Frauen werden nicht besonders betont, wenn dann nur in Verbindung mit der Heiratspolitik, die das Eigentum der Familie erweitern sollte. Auch Kaplan benutzt in seinem Werk die Archivalien vor allem vom Rothschild Archive und der British Library und zählt so zu den ersten, die in ihrer Forschung von Materialien solcher Art Gebrauch machen, und deren Arbeiten einen hohen wissenschaftlichen Anspruch haben.

Aus dieser Perspektive lässt es sich feststellen, dass in den meisten Publikationen überwiegend aus der Perspektive der großen Männer, Finanziers, Politiker und Bankiers geschrieben wurde. Die Frauen fungieren, wenn sie erwähnt werden, als Pendants ihrer Männer; es wird ihnen nicht genug Freiraum und Stimme gegeben. Dies ist die größte Forschungslücke auf diesem Gebiet. Eine Geschichte der Familie Rothschild aus der Perspektive der Frauen zu schreiben, damit die Stimmen und Lebenswelten der Frauen dieser Familie in den Vordergrund treten.

²⁹ Kaplan, Herbert H. 2006. *Nathan Mayer Rothschild and the Creation of the Dynasty: the Critical Years 1806-1816*. Stanford: Stanford University Press.

Zu der Religiosität der deutschen Jüdinnen gibt es zahlreiche Studien, die den Zustand dieses Phänomens beschreiben. Die Studien von Marion Kaplan³⁰ behaupten, dass die Frauen diejenigen waren, die das Judentum noch lebendig hielten.³¹ Auch die Studie von Benjamin Maria Baader unterstützt diese These.³²

Man beobachtet die scharfe Spaltung, die in den adeligen Familien entsteht. Es traf mit Sicherheit für andere Familie dieses Standes sowohl in England als auch in Deutschland zu. Es gab eine klare Sphäre der Männer und Frauen, die Frauenwelt war sehr genau normiert.³³ Es handelt sich um die Sphäre der Zedaka, des Haushalts, der Kinderpflege und der Ehe, also eher die private Sphäre, die sich auch anhand der Lebenswelt konstituierte. Die Genderrollen waren strikt geteilt, sowohl bei der ärmeren Bevölkerung als auch bei der reicheren Bevölkerung.³⁴ Auf der anderen Seite haben wir über arme jüdische Frauen sehr wenige Informationen.³⁵ So bleibt ihre Erforschung weiterhin ein Desideratum.

³⁰ Kaplan, Marion A. 1991. *The Making of the Jewish Middle Class. Women, Family, and Identity in Imperial Germany*. New York: Oxford University Press.; Kaplan, Marion et al. 1985. *The Marriage Bargain: Women and Dowries in European History*. Institute for Research in History and the Haworth Press.; Kaplan, Marion et al. 2005. *Jewish Daily Life in Germany, 1618-1945*. Oxford: Oxford University Press.; Kaplan, Marion et al. 2005. *Jüdische Welten: Juden in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Göttingen Wallstein Verlag.

³¹ Gerhards, Albert, und Wahle, Stephan. 2003. *Identität durch Gebet. Zur gemeinschaftsbildenden Funktion institutionalisierten Betens im Judentum und Christentum*. Paderborn; Wien: Schöningh.

Bradshaw, Paul F. 1991. *The Making of Jewish and Christian Worship*. Notre Dame Ind: Univ. of Notre Dame Press., Bradshaw, Paul F. 1996. *Life Cycles in Jewish and Christian Worship*. Notre Dame Ind: Univ. of Notre Dame Press., Orenstein, Debra. 1994. *Lifecycles*. Woodstock, Vt: Jewish Lights Pub.

³² Baader, Maria Benjamin. 2006. *Gender, Judaism, and Bourgeois Culture in Germany, 1800-1870*.

³³ Frevert 1986, 63

³⁴ Rubinstein 1995, 70

³⁵ Rubinstein 1995, 70

Britta L. Behm³⁶ vertritt in ihrem Beitrag zur jüdischen Erziehung und Frauenbildung *Moses Mendelsohns Erziehungspraxis und Bildungstheorie in geschlechtsspezifischer Perspektive* die These der Dreiteilung der Gesellschaft und der (Aus)Bildung. Für die Ansätze einer jüdisch-bürgerlichen Erziehung im 18. Jahrhundert“ liefert Erik Kurzweil einen wichtigen Überblick der Hauptströmungen in der jüdischen Pädagogik.³⁷ Quellen für den Unterricht der jüdischen Schüler, vor allen der Knaben, der in diesem Kapitel zu erwähnen ist, bietet das Buch *Lerne Vernunft!*³⁸ wo die Unterrichtsmaterialien für den Unterricht seit der Haskala³⁹ zusammengefasst wurden. Andreas Hoffmann⁴⁰ konzentriert sich eher auf die Hamburger Mädchenschulen. Eine allgemeine Sammlung für die jüdische Mädchenbildung ist leider ein Desideratum.

2 Methodik und Begrifflichkeiten

Diese Arbeit ist von der deutsch-jüdischen Frauengeschichte umrahmt. Der Terminus wurde von der amerikanischen Historikerin der deutsch-jüdischen Geschichte Marion Kaplan geprägt.⁴¹ Eine der Kernfragen ist, wie sah die Lebenswelt Charlotte von Rothschilds aussah, aus welchen Lebenssphären diese bestand und anhand welcher Quellen wird diese Lebenswelt mit den einzelnen Lebenssphären

³⁶ Behm, Britta L. 1999. *Das Geschlecht der Bildung - die Bildung der Geschlechter*. Opladen: Leske + Budrich.; Behm, Britta L. 2002. *Jüdische Erziehung und aufklärerische Schulreform. Analysen zum späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Münster: Waxmann.

³⁷ Qûrswayl, Seví Erîk. 1987. *Hauptströmungen jüdischer Pädagogik in Deutschland. Von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Diesterweg.

³⁸ Hecht, Louise. 2008. *Ein jüdischer Aufklärer in Böhmen. Der Pädagoge und Reformator Peter Beer (1758-1838)*. Wien: Böhlau.

³⁹ Allgemein wird unter dem Begriff Haskala die jüdische Aufklärung, zeitlich ca. 18. Jahrhundert, verstanden.

⁴⁰ Hoffmann-Ocon, Andreas. 2001. *Schule und Akkulturation. Geschlechtsdifferente Erziehung von Knaben und Mädchen der Hamburger jüdisch-liberalen Oberschicht 1848-1942*. Münster: Waxmann.

⁴¹ Kaplan 2006, 250

rekonstruiert. Dies geschieht in der Arena der Tagebücher, wo die Diaristin als Objekt fungiert, was eine einseitige Kommunikation bedeutet. Dieses Thema wird, so schreiben die GermanistInnen, selten behandelt. Durch die Avancierung der Kulturwissenschaften und „neuer“ Ansätzen in der Germanistik ist es möglich, den Textbegriff auszuweiten. Der Textbegriff wurde universalisiert und der Begriff der Quelle wurde ausgeweitet. Diesem liegt die Übertragung der philologischen Kompetenz auf andere Bereiche zugrunde, vor allem auf die Kulturen.⁴²

Diese Fertigkeit konnte auf verschiedene Art und Weise erlernt werden. Auf der anderen Seite ist das Schreiben auch als Teil der Ausbildung zu sehen, denn es liefert die Grundlage für weitere Ausbildung und war der Anfang einer Kette von schulischer und später beruflicher Ausbildung der jüdischen Frauen.

Ich muss von zwei Methodenkomplexen Gebrauch machen. Der eine steht für den literarischen Teil, der andere ist für den historischen bestimmt. In dem ersten Teil werden die Tagebücher als literarische Werke vorgestellt, in dem zweiten werden die Tagebücher als eine wichtige Quelle der Identität und als Basis für die Lebenswelten benutzt. Auch das pädagogische Werk Charlottes wird einer Analyse unterzogen.

2.1 Historische Anthropologie

Egodokumente und didaktische Werke Charlotte de Rothschilds sollten nach dem historisch-anthropologischen Ansatz interpretiert werden, in dessen Rahmen meine Grundfragen am besten beantwortet werden können. Die historische Anthropologie

⁴² Benthien, Claudia. 2002. „Historische Anthropologie/Neuere deutsche Literatur.“ In Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Konzepte, hrsg. von Benthien, Claudia, und Velten, Hans Rudolf, 56-81. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

wurde wegen ihrer breiten Auslegung gewählt, denn sie gewährleistet ein flexibles Instrumentarium, das meinem Zwecke dienen wird. Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich die Lebenswelt Charlotte de Rothschilds beschreiben und durch den von mir modifizierten Ansatz neue Aspekte beobachten, die mit anderen Instrumentarien schwieriger greifbar wären. So kann ich Charlotte de Rothschild das „ungewöhnliche Normale“ oder die „normale Ausnahme“ im bereiteren Rahmen beobachten.⁴³

Die Historische Anthropologie hat ihre Wurzeln in den englischsprachigen Ländern und Frankreich und ist vielen Schulen der Geschichtswissenschaft zuzuordnen. Für die Zwecke meiner Arbeit beschränke ich mich auf die Historische Anthropologie deutschsprachiger Provenienz. Die Geschichte der Historischen Anthropologie existiert im deutschsprachigen Raum seit den 1970er Jahren.⁴⁴ Die Fachgeschichte dieser Disziplin ist sehr eng mit der Kulturanthropologie verbunden. Wolfgang Reinhard teilt die (deutschsprachige) Historische Anthropologie und ihre Schulen in zwei Richtungen, denen verschiedene Traditionen zugrunde liegen; es ist erstens die Historische Anthropologie, der *cultural studies*, Volkskulturforschung und europäischen Volkskunde, zweitens die Historische Anthropologie, die eher sozialgeschichtlich ausgerichtet ist und sich an Mentalitätsgeschichte, Alltags- und Mikrogeschichte orientiert. Die Grenzen zwischen den beiden sind fließend.⁴⁵ Die Mikrogeschichte ist ohne die Makrogeschichte kaum denkbar.⁴⁶ Deswegen setze ich diese Detailstudien in einen breiteren Kontext der Makrogeschichte.

⁴³ Diese Termini kommen ursprünglich von Edoardo Grendi, ich beziehe mich auf die Kontextualisierung in der (deutschsprachigen Mikrogeschichte) von Jürgen Schlumbohm in Schlumbohm, Jürgen. 2000. „Mikrogeschichte-Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte. 7-32 in Schlumbohm, Jürgen. et al. 2000. Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel? Göttingen: Wallstein-Verlag.

⁴⁴ Reinhard 2004, 16

⁴⁵ Reinhard 2004, 20

⁴⁶ Schlumbohm 2000, 12

Die Bemühungen, die Historische Anthropologie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, sind deswegen sehr problematisch, weil diese Richtung in der Geschichtswissenschaft sehr breit angelegt ist, was aber auf der anderen Seite ermöglicht, mein eigenes Instrumentarium zu kreieren. Die Historische Anthropologie kann die Kluft zwischen der deutsch-jüdischen Geschichte und der germanistischen Literaturgeschichte bzw. Literaturwissenschaft überbrücken. Eins der wichtigsten Ziele der Arbeit ist es, eine Verbindung zwischen Germanistik, Judaistik/*jewish studies* und Geschichte zu schaffen. Im Band *Germanistik als Kulturwissenschaft*,⁴⁷ der neue Konzepte und anwendbare Methoden in der Germanistik vorstellt, spielt das Kapitel über Historische Anthropologie eine wichtige Rolle, was von der Tatsache zeugt, dass sie in der Germanistik schon den Fuß fasste.

Die Historische Anthropologie kann die Kluft zwischen der deutsch-jüdischen (Frauen)Geschichte und der germanistischen Literaturgeschichte bzw. Literaturwissenschaft überbrücken. Ein eingeschränktes Beobachtungsfeld erfordert eine besondere Zugangsweise, deswegen bieten sich als Ausgangspunkt die Historische Anthropologie und Mikrogeschichte an. Laut Wulf ist es in der Anthropologie nötig, eine Synthese aus den „humanen“ Anthropologien zu erstellen: „Historisch-kulturelle Anthropologie wird als Bezeichnung verwendet für vielfältige, transdisziplinäre and transnationale Bemühungen, nach dem Ende der Verbindlichkeit einer abstrakten anthropologischen Norm weiterhin Phänomene des Menschlichen zu erforschen.“⁴⁸ Um die Zugänge zu systematisieren, benutze ich die Teilung der Kulturwissenschaften, die von Peter Burke entworfen wurden. In dieser These fasste er die Disziplinen der Historischen Anthropologie, der Mikrogeschichte mit der

⁴⁷ Benthien, Claudia, und Velten, Hans Rudolf et.al. 2002. *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Konzepte*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

⁴⁸ Wulf 2010, 2

Alltagsgeschichte unter *new culture history* zusammen.⁴⁹ Diese Teilung entwirft er in seinem Buch *What is Cultural History*. Dieser Teilung liegt die Begegnung der Anthropologie, Soziologie und Geschichte zugrunde, die in den 80er Jahren der 20. Jahrhunderts stattfand.⁵⁰ Dies wäre ohne den erweiterten Kulturbegriff nicht möglich.⁵¹

In meiner Studie beziehe ich mich auch auf Rhys Isaac und gehe ich von folgenden Prämissen aus: Die erste ist, dass die Gesellschaft ein dynamisches Produkt der Handlungen ihrer Mitglieder ist, die man durch die Bilder formt, die sich die beteiligten Personen von den anderen machen.⁵² Zweitens, dass wir lernen müssen, die Kontexte, Strukturen und Bedeutungen so aufzuklären, dass wir die Welt rekonstruieren können, wie sie von den Beteiligten selbst gesehen wurde.⁵³ Eine weitere Prämisse, die sowohl mit meinem eigenen Schreiben zusammenhängt als auch mit dem Schreiben von Charlotte de Rothschild: Schreiben ist nicht nur eine kulturelle Praktik, sondern auch eine historische Grunderfahrung. Sie manifestiert sich jedoch durch erlernte kulturelle Praktiken. Deshalb ist eine Anthropologie, die die Vielfalt der Texte zu erschließen sucht, in ganz besonderer Weise eine Human- und Menschenwissenschaft.⁵⁴ Die Textproduktion würde laut diesem Satz für die Berichtstatterin und den historischen Akteur den gleichen Prozess bedeuten und so nähert sich der Berichtstatter dem Akteur an, was in der Historischen Anthropologie eine wichtige Rolle spielt.

⁴⁹ Burke, Peter. 2008. *What is Cultural History?* Cambridge, UK: Polity Press.

⁵⁰ Burke 2008, 51

⁵¹ Burke 2008, 33

⁵² Isaac 1992, 148

⁵³ Isaac 1992, 150

⁵⁴ Isaac 1994, 11

Ich beziehe mich auch auf die Teilung von Michael Maurer, der in den Humanwissenschaften drei Bereiche vorschlägt, die auf Charlottes Leben anwendbar sind. Zum einen ist es die Korporalität, in die der Körper, der Mensch als Individuum und Sexualität, Krankheiten, Geburt, Kleidung, Wohnen und Technik und die persönlichsten Sachen beschrieben und analysiert werden. Dem zweiten Kreis Sozialität gehören alle zwischenmenschlichen Interaktionen sowohl in der Familie als auch in der weiteren Gesellschaft und Übergangsrituale jeglicher Art an. Zu dem zweiten Kreis gehören also auch die Netzwerke, die sich im Leben des zu erforschenden Individuums ausformten. Zu dem dritten Kreis, der sich Kulturalität nennt, gehören Weltanschauungen, Erwartungshorizonte, Sinnhorizonte, Mentalitäten und Institutionen.⁵⁵ Ich analysiere das Leben Charlottes de Rothschild in allen diesen drei Kreisen.

Ein wichtiger Begriff, der sich in diesen Rahmen integrieren lässt, ist Gewohnheit, oder anders ausgedrückt, der von Pierre Bourdieu geprägte Terminus Habitus.⁵⁶ Dieser lässt sich laut Wolfgang Reinhard folgendermaßen definieren: „... eine durch die Sozialisation und unzählige Wiederholungen erworbene Disposition des Individuums, aus seinem kulturellen Repertoire in einer bestimmten Situation vorzugsweise eine bestimmte Möglichkeit, sich zu verhalten und zu handeln, auszuwählen. Auf diese Weise wird zwischen der Makroebene der strukturellen Gegebenheiten und der Mikroebene des strukturellen Entscheidungsspielraumes vermittelt, ...“,⁵⁷ was uns erlaubt, Charlotte de Rothschild aus dem richtigen Blickwinkel zu sehen.

⁵⁵ Maurer 2003, 297

⁵⁶ Reinhard 2004, 11

⁵⁷ Reinhard 2004, 11

Ein anderer Begriff, den ich in meine Arbeit einbeziehen will, ist der kulturelle Horizont, der historisch und phänomenologisch zu begründen ist. Dieser ist für die Beschreibung von kulturellen Praktiken, für die (Aus)Bildung und die mit ihr zusammenhängende Lebenssphäre relevant; er ist eine sehr wichtige Komponente und Analysekategorie der Lebenswelt. Die Horizonte sind per definitionem etwas Limitiertes, aber Fassbares und deswegen Beschreibbares zugleich.

Der Kulturkontakt bzw. der kulturelle Transfer ist auch dem analytischen Werkzeug zuzuordnen. Hier kommen viele unterschiedliche Ebenen zu Geltung. Übergangsphasen sind in diesem Kontext ein wichtiger Begriff, denn Charlotte de Rothschild war in gewisser Hinsicht eine Persönlichkeit in einer Übergangsphase oder Transition, was ihr Dasein und ihre Existenz anbelangt. Dieser Begriff muss operationalisiert werden, was durch die Anwendung eines Beispiels passiert. Martina Steer definiert den kulturellen Transfer als: „...die Bewegung von Menschen, Materialien oder geistigen Gütern, zwischen klar identifizierbaren und unterscheidbaren Kulturen...“.⁵⁸ Joachim Schloer beschäftigt sich in seinen Arbeiten besonders mit dem jüdischen Kulturtransfer. Für die Juden waren besonders die religiösen und andere Artefakte von großer Bedeutung, die symbolisch die Präsenz von Menschen und Situationen ersetzen.⁵⁹

Einen sehr interessanten Moment sehe ich in der Annahme eines Spielraumes der Akteure.⁶⁰ Steer definiert die Akteure als MittlerInnen des Kulturtransfers, die ein wichtiges Bindeglied mit der Historischen Anthropologie darstellen, und so lassen sie sich in dieses Instrumentarium eingliedern. Hier wirft sich die Frage auf, inwiefern

⁵⁸ Steer 2006, 13

⁵⁹ Schloer 2006, 171

⁶⁰ Steer 2006, 17

Charlotte als das Mittlermedium, Vehikel oder Werkzeug des kulturellen Transfers funktionierte, und wie dieser von statten ging. Ein weiteres Argument für die Eingliederung des Konzeptes von Kulturtransfer in meinen Rahmen ist, dass Schmale den Kulturtransfer als ein Kernphänomen der Menschheitsgeschichte beschreibt,⁶¹ d.h. eine Art anthropologische Konstante.

Die Historische Anthropologie eröffnet uns den Blick auf die Akteure und Akteurinnen, die in Beziehungen zueinander stehen. Die Konstellationen der Akteurinnen werden hergestellt und analysiert, wie aufgrund ihrer Umgebung ihre Persönlichkeit kreiert wird. Es geht vor allem um Charlottes eigene Persönlichkeit und um die Wechselbeziehungen zwischen ihrer Lebenswelt und ihr selbst; des Weiteren um die Beziehung zwischen Charlotte und mir ihrer Zeit und ihrer Lebenswelt. Das kann die historische Anthropologie am besten aufgreifen. Die Mikrogeschichte, die sich auch mit den Beziehungen beschäftigt, zeigt uns die Netzwerke, in denen sie eingebettet war. Im Mittelpunkt der Mikrogeschichte stehen soziale Beziehungen, in denen die AkteuerInnen ihre „Strategien“ verfolgen.⁶²

Eine andere Definition des kulturellen Transfers bietet Wolfgang Schmale: „Statt Kulturtransfer könnte man auch von Kohärenzen, Kohärenzclustern, Makrokohärenten unterschiedlicher Komplexität, unterschiedlicher sozialer, unterschiedlicher räumlicher, unterschiedlicher zeitlicher Reichweite sprechen.“⁶³ In dieser Definition ist es wichtig, dass man versucht, diese Regelmäßigkeiten herzustellen. In den Texten von Charlotte de Rothschild finden wir oft Unstimmigkeiten, die analysiert und erklärt werden müssen.

⁶¹ Steer 2006, 28

⁶² Schlumbohm 2000, 22

⁶³ Schlumbohm 2000, 22

Der zentrale Gegenstand einer transkulturellen Geschichte Europas sind kulturelle Transfers, bei denen es im Wesentlichen um Kulturgüter geht, die eine Identitätskonnotation besitzen, die Kultureme heißen. Solche Kultureme entstammen einer Vielzahl von Kulturen seit der Antike, den drei Hauptreligionen in Europa Judentum, Christentum und Islam, einer Reihe regionaler und lokaler Kulturräume sowie den Ausdifferenzierungen, die diese Kulturen im Lauf der Jahrhunderte erfuhren.⁶⁴

Ein weiterer Aspekt des kulturellen Transfers ist es, das historische Individuum über die Übergangsphase zu definieren, was dessen Dasein als Migrantin prägt. Dabei handelt es sich um den Aspekt der freiwilligen Migration, obwohl die Frage zu stellen wäre, ob es sich bei einem Ortswechsel in der Kindheit um freiwillige Migration handeln kann.

Ein möglicher Nachteil kann sein, dass es laut Wolfgang Schmale bis heute keine Theorie des Kulturtransfers gibt, was seiner Meinung nach an den sehr unterschiedlichen Definitionen der Kultur liegt.⁶⁵ Eine mögliche Falle kann sein, und Wolfgang Schmale macht auf diese sehr wichtige Tatsache aufmerksam, dass die Definitionen wie Adel, oder „Bürgertum“ wenig geschichtswissenschaftlich sind.⁶⁶

Eine andere Analysekategorie ist die der Wahrnehmung und Ordnungsmuster, das auch etwas Definierbares ist. In meiner Perspektive ist der Begriff Kultur mit Wolfgang

⁶⁴ Schmale, Wolfgang. 2012. „Kulturtransfer“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-31. URL: http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012_de (15.11.2014)

⁶⁵ Schmale 2006, 27

⁶⁶ Schmale 2006, 37

Schmale am besten folgendermaßen zu definieren: „Wir leben damit und leben davon – wir müssen damit leben, dass Kulturen „hybrid“ oder interkulturell zu verstehen sind, sonst könnten wir unsere Alltagswelt nicht mehr bewältigen.“⁶⁷ Wie in anderen Forschungs- und Wissensfeldern lässt sich auch innerhalb der Kulturtransferforschung die Existenz einer Makrogeschichte erkennen, die mit vielen Mikrogeschichten des Kulturtransfers verflochten ist. Das Verhältnis von Makro- und Mikrogeschichte war und ist Gegenstand einer kontroversen Debatte, die unter verschiedenen Namen immer wieder auflebt, z.B. im Zusammenhang mit "Eigensinn" als Forschungskategorie. Es handelt sich jedoch nicht um sich gegenseitig ausschließende Deutungsmittel, sondern eines ist das auf das andere angewiesen.⁶⁸

Bestimmte soziale Gruppen waren für kulturelle Transfers besonders "prädestiniert": Kaufleute und Händler; Angehörige diskriminierter Religionen und Konfessionen; kulturell-funktionelle Gruppen wie Gelehrte; Professionisten des weiten künstlerisch-kulturellen Feldes; Angehörige verschiedener Berufe mit hoher Spezialisierung wie Bergleute; junge adelige Ritter, später junge Adlige auf der Grand Tour bzw. Bürgerliche auf Bildungsreise; Verwaltungsfachleute; spezialisierte Soldaten wie die Schweizer, auf die sich nicht nur der Papst, sondern u.a. auch der französische König verließ, oder irische Offiziere in der Armee der Habsburger.⁶⁹ Dazu sind eben adelige jüdische Frauen zu zählen, die zwar keine Eigenschaften wie die oben genannten Gruppen besaßen, jedoch ein ziemlich großes Kapital, das sie ausgeben durften. Es war auch ihre Pflicht, die Verwandtschaft zu besuchen. So

⁶⁷ Schmale 2006, 39

⁶⁸ Schmale, Wolfgang. 2012. „Kulturtransfer“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-31. URL:http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012_de (15.11.2014)

⁶⁹ Schmale, Wolfgang. 2012. „Kulturtransfer“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-31. URL:http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012_de (15.11.2014)

scheinen diese Frauen auch eine besondere Kategorie zu bilden, die okkasionell reiste, die aber nicht allein reisen durfte.

2.2 Die Identität

Identität ist nichts Festes; sie bildet sich in verschiedenen Räumen; es gibt verschiedene Räume, in denen sie zu Tage tritt; es ist ein Komplex der in sich verschlingenden Teilchen. Die Frage ist, wie und wer Identitäten generiert. Die Identität eines Individuums ist wie ein Mosaik, dessen Bausteine in einer Reihenfolge gebaut sind und mehrere Schichten tragen, genauso wie jeder Mensch viele Schichten in sich trägt, die den jeweiligen Menschen bilden.

2.2.1 Die gender/Geschlechtidentität

In der Historischen Anthropologie wird das kulturelle/soziale Geschlecht/gender oder die Geschlechtsidentität als etwas Gegebenes thematisiert, als eine historische Gegebenheit, die das Leben und das Handeln der AkteurInnen bestimmt. Es wird als ein gesellschaftlicher oder kultureller „Fakt“ wahrgenommen, der die AkteurInnen determiniert.⁷⁰ Ich konzentriere mich deswegen in diesem Bereich vor allem auf dessen Pluralisierung, Produktivität der Macht und Performativität.⁷¹ Dies heißt, dass es viele geschlechtliche Identitäten gibt und diese sich unterschiedlich manifestieren. Die Performativität geht auf Judith Butler zurück, indem die Identität problematisiert

⁷⁰ Storchová 2007, 69

⁷¹ Klinger 2002, 269

wird.⁷² Es handelt sich um Subversion und Problematisierung. Die Performativität manifestiert sich in einem Akt, der in einem Rahmen gesetzt ist, und durch den die Dinge entstehen.⁷³ Sie hängt sehr von den jeweiligen Lebensräumen und individuellen Wahrnehmungen ab.

In der Historischen Anthropologie bezieht man sich auf den grundlegenden Artikel von Joan Scott Wallach „Gender: A Useful Category of Historical Analysis“⁷⁴, das auf Deutsch unter dem Namen „Gender – eine nützliche Kategorie der geschlechtlichen Analyse“⁷⁵ erschien. „Gender bzw. Geschlecht ist ein Begriff zur Beschreibung sozialer Organisation der Beziehungen zwischen den Geschlechtern, und gleichzeitig impliziert er die Ablehnung jedes biologischen Determinismus. Geschlecht als historische Kategorie anzuwenden, bedeutet daher, die Geschichte von Frauen und Männern sowie die Bedeutung von Männlichkeit und Weiblichkeit zu untersuchen.“⁷⁶ Außerdem mache ich von dem Konzept *doing gender/doing difference* Gebrauch, das von Candace West und Don Zimmermann im Jahre 1987 vorgeschlagen wurde. Es muss wieder gesponnen werden, immer wieder, im täglichen Leben performiert werden. Es setzt die sogenannte *agency* (Handlungsfähigkeit) voraus. So setzt es die AkteurInnen als Agierende und Reagierende in ihre Lebenswelt.⁷⁷ Die *agency*/Handlungsfähigkeit und weibliche Erfahrung soll dafür sorgen, dass die Frau als Handlungsträgerin in der Geschichte im Vordergrund steht.⁷⁸

⁷² Klinger 2002, 270

⁷³ Storchová 2007, 77

⁷⁴ Wallach Scott, Joan. 1986. „Gender: A Useful Category of Historical Analysis.“ *American Historical Review*, 91: 1053- 1075.

⁷⁵ Wallach Scott, Joan. 1994. „Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse.“ In *Selbst Bewusst. Frauen in den USA*. hrsg. von Kaiser, Nancy et.al., 27-75. Leipzig: Reclam.

⁷⁶ Heinsohn 2009, 21

⁷⁷ Griesebner 2003, 45

⁷⁸ Opitz 2001, 98

Wallach definiert *gender*/Geschlecht als konstitutives Element von gesellschaftlichen Beziehungen, die als solche wahrgenommen werden. Die Definition hat zwei Teile. Im ersten Teil ist *gender*/Geschlecht ein konstitutives Element von gesellschaftlichen Beziehungen reflektiert, die wahrgenommen werden. Der zweite Teil bedeutet, dass den Machtbeziehungen Bedeutung verliehen wird.⁷⁹ Erstens sind die kulturell verfügbaren Symbole, die eine Vielzahl von (sich auch oft widersprechenden) Repräsentationsformen hervorrufen (...), zweitens, normative Konzepte (...), drittens, die Auffassung von Politik, sozialen Institutionen und Organisation (...). Der vierte Aspekt ist die subjektive Identität.⁸⁰

3 Quellenbasis

3.1 Selbstzeugnisse oder Egodokumente

In dieser Studie wird vor allem das Tagebuch als „autobiographisches Dokument par excellence“ und als Selbstzeugnis analysiert. Die grundlegende Publikation⁸¹ zum Thema Egodokumente von Rudolf Dekker ist darauf fokussiert, die Begriffsgeschichte und eine allgemeinere Definition des Terminus Egodokument zu beschreiben, in den Vordergrund treten die Bemühungen der niederländischen HistorikerInnen in den 1950er Jahren, vor allem Jacques Presser, das Konzept zu entwickeln. Die zentralen Punkte sind das Ego und dessen Entwicklung seit dem Mittelalter und wie sich das

⁷⁹ Wallach 1994, 51

⁸⁰ Joan Scott Wallach zit. nach Opitz, Claudia. 2001. „Gender- eine unverzichtbare Kategorie der historischen Analyse.“ In Zur Rezeption von Joan W. Scotts Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz, hrsg. von Honegger, Claudia, und Arni, Caroline et al. 95-116. Zürich: Chronos.

⁸¹ Dekker, Rudolf. 2002. Egodocuments and History. Autobiographical Writing in its Social Context since the Middle Ages. Hilversum: Verloren

„Dokumentieren“ dieses Begriffes äußert, so dass daraus „Egodokumente“ entstehen. Ein weiterer Forscher, der sich auf dem Gebiet der Egodokumente etablierte ist Kaspar von Greyerz. In dem einleitenden Artikel seines Buches⁸² besprechen die Autoren des Bandes die Problematik der Konstitution des Selbst und des Anderen, die Diskussion fängt bereits in der Renaissance an. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Entwicklung des Individuums seit dieser Epoche. Selbstzeugnisse, wie hier das Egodokument genannt wird, erfordern wichtige kulturelle Techniken wie das Lesen und Schreiben. In einem weiteren Artikel⁸³ fasst Greyerz die niederländische Forschungsgruppe Dekkers als Avantgarde zum Begriff Egodokumente zusammen, wobei auch die Arbeit zur frühen Neuzeit der Bassler Forschungsgruppe unter Leitung des Autors herangezogen wird. Des Weiteren wurde neben dem Beitrag von Schulze, Zemon-Davis und Jancke auch die Arbeit von Krusenstjern verwendet. Die Egodokumente werden als eine sehr heterogene Gruppe von Texten analysiert, die einen Einblick in die Lebenswelten der Individuen und in den gruppenspezifischen Habitus ermöglichen. Gabriele Jancke, eine andere bedeutende deutschsprachige Forscherin im Bereich Egodokumente, fragt in dem einleitenden Artikel ihres Buches⁸⁴ nach den Lebensbeschreibungen und Gefühlen in den Selbstdarstellungen, ob sie wirklich der unmittelbare Ausdruck des Selbst sind oder eher Imaginationen und Projektionen. Eine weitere Frage stellt die Problematik des Stellenwertes des „inneren“ Lebens dar und die Tatsache, dass eine Person nicht immer und überall dieselbe ist. Eine sehr wichtige Rolle spielen dabei auch Körper, Gegenstände, Beziehungen, Bindungen und Orte. Jancke arbeitete auch an dem Projekt „Selbstzeugnisse in transkultureller Perspektive“ und der

⁸² Greyerz, Kaspar von, und Medick, Hans, und Veit, Patrice. 2001. Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1850). Köln: Böhlau.

⁸³ Greyerz, Kaspar von. 2010. „Ego-Documents: The Last Word.“ *German History* 28: 273-282.

⁸⁴ Jancke, Gabriele, und Ulbrich, Claudia. 2005. Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung. (Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung 10). Göttingen: Wallstein.

gleichnamigen Publikation.⁸⁵ Er ist darauf ausgerichtet, Egodokumente aus sehr unterschiedlichen Kulturen auszuwerten, so dass interkulturell und komparatistisch gearbeitet wird, um einen gemeinsamen Nenner zu finden. Es wird mit dem Terminus Egodokument gearbeitet und als Grundlage wird der Artikel von Krusenstjern „Was ist Selbstzeugnis?“ genommen. Im Unterschied zu dem Rest der Forschungsliteratur, beruft sich die Autorin nicht auf die niederländische Egodokumente-Tradition. Selbstzeugnis wird als soziale und kulturelle Praktik aufgefasst. Laut Artikel von Andreas Rutz⁸⁶ konstruiert das historische Subjekt in dem jeweiligen Egodokument das Bild seiner selbst neu. Des Weiteren diskutiert der Autor den möglichen Unterschied zwischen Autobiographie, Selbstzeugnis und Egodokumenten. Als sehr wichtig erweist sich die „Minimaldefinition“ eines Egodokuments. Eine sehr wichtige Rolle spielt die Typologisierung der eigentlichen Ego-Dokumente. Laut Andreas Rutz sind das Autobiografie, Memoiren, Tagebücher, Chroniken, Reiseberichte. Zu den nicht-intendierten und unfreiwilligen gehören Strafprozessakten, Steuererhebungen, Visitationen, Einstellungsbefragungen, Bittschriften, Testamente, Kaufmanns-, Rechnungs- und Anschreibebücher.⁸⁷

Den germanistischen Ansätzen und Perspektiven nähert sich der Artikel von Ruth Dawson⁸⁸, in dem die (Auto-) Biographien von Frauen gehobenen Standes, vor allem der adeligen Frau im 18. Jahrhundert diskutiert werden. Der zentrale Punkt sind

⁸⁵ Jancke, Gabriele. 2002. „Selbstzeugnisse in transkultureller Perspektive“ in zeitenblicke 1: 2 [20.12.2002], URL: (14.9.2014)

⁸⁶ Rutz, Andreas. 2002. „Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen.“ in zeitenblicke 1: 2 [20.12.2002], URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html> (20.9. 2014)

⁸⁷ Rutz 2002, 2

⁸⁸ Dawson, Ruth P. 2004. „German Rediscovery of Life Writing: Introduction to Essays on German-Speaking Women as Rulers, Consorts, and Royal Mistresses in the Long Eighteenth Century.“ *Biography* 27: 483-494.

Interessen der HistorikerInnen und GermanistInnen an diesem Thema und die Reevaluation dieser Quellen seit den 1980er Jahre in beiden Fächern. Am Anfang findet eine kurze Zusammenfassung und Definition des Begriffs Egodokument statt, es wird vor allem an Schulze und Dekker angeknüpft. Aus dieser Perspektive kann diese Art der Quelle den Zugang zu einer der „schweigenden“ Gruppe, was die Frauen waren, erleichtern und interpretiert werden. Der Artikel von Ulinka Rublack und Mary Fulbrook⁸⁹ beschreibt das Selbst im Kontext der Egodokumente. Egodokumente werden hier als Texte aufgefasst, die an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Zeit geschrieben wurden, und die für jede Menge Interpretationen und Lesarten offen stehen. Die Autorinnen sehen das Egodokument als ein Medium der intersubjektiven Kommunikation mit dem historischen Individuum. Ich vertrete den Ansatz von Rublack und Fulbrook, da er in der Germanistik am besten verwendbar ist.

3.2 Tagebücher

Das Schreiben eines Tagebuches, Briefes oder von Memoiren ist eine Kulturtechnik, die sehr alt ist, die immer wieder erneuert und aktualisiert werden muss. Die kulturellen Praktiken und die Technik des Lesens und des Schreibens müssen dabei erlernt werden. Die 14 Bände der Tagebücher deutscher Sprache, ein Schreibkalender, ein "kulturelles" Tagebuch in französischer Sprache sowie das *Common Place Book*, die Charlotte de Rothschild von 1846 bis 1859 schrieb, sind das zentrale Thema dieses Kapitels. Die Selbstzeugnisse werden hier als eine sehr

⁸⁹ Rublack, Ulinka, und Mary Fulbrook. 2003. 'Relation: The "Social Self" and Ego-Documents', in *German History*.“ 10: 263-272.

heterogene Gruppe von Texten analysiert, die den Einblick in die Lebenswelten der Individuen und in den gruppenspezifischen Habitus ermöglichen. Die Analyse und Kontextualisierung der Selbstzeugnisse erfolgt nach den Sprachen, Inhalten und Genres. Egodokumente werden hier als Texte aufgefasst, die an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Zeit geschrieben wurden, und die für jede Menge literaturwissenschaftlicher Interpretationen und Lesarten offen stehen.

Bei Erforschung der Tagebücher ist auch die psychologische Seite des individuellen Geisteslebens zu berücksichtigen. Es muss auch mitgedacht werden, dass das Gedächtnis nicht als Filmaufnahme funktioniert, sondern eher selektiv. Deswegen ist das Gedächtnis – zentral für jede Art von Erinnerung – differenziert sich in seinen drei Aspekten, was Lernen, Behalten und Wiederholen ist. So stellte es sich heraus, dass das Lernen ein vielschichtiger Vorgang ist, bei dem eine Wechselwirkung zwischen Material, Methode, persönlicher Motivation, individuellen psychischen Gegebenheiten und augenblicklichem Zustand stattfindet.⁹⁰ So kommen in dem Tagebuch nur verschiedene Sequenzen aus Charlottes Leben vor, die auch bearbeitet werden, denn nicht alle Themen wurden besprochen. Es gab auch bestimmte Tabus und Themen, über die eine Frau nur stichpunktartig oder gar nicht schrieb.

Auch wenn man die Geschehnisse gleich nach dem Ereignis aufschrieb, ist es möglich, dass etwas ausgelassen wird, weil in diesen Prozess Normen und internalisierte Werte einsteigen.⁹¹ Das geschieht sowohl bei den Selbstzeugnissen als auch in Zeugnissen über andere Personen. Eines andere Sorte von Egodokumenten sind Reiseberichte. Reiseberichte gehören auch zu den Egodokumenten und entstehen sehr oft aus Wertungen jeglicher Art. Sie beinhalten Beobachtungen und

⁹⁰ Schwara 2009, 439

⁹¹ Schwara 2009, 442

Erlebnisse von den besuchten nahen und fernen Ländern. Diese Erkenntnis muss man im Hinterkopf behalten, wenn es um das Thema Reiseberichte und Reisebeschreibungen geht.

3.3 Themenkomplexe der Tagebücher

Das Tagebuch gehört einer sehr uneinheitlichen Gruppe der Quellen an, denen in den letzten Jahrzehnten viel Aufmerksamkeit besonders in der Mentalitäts- und Emotionsgeschichte geschenkt wurde.⁹² Synchron lassen sich die Tagebücher entweder nach den Jahren, den zu behandelnden Themen oder der Sprache, in der das jeweilige Tagebuch geschrieben wurde, einteilen.

Fangen wir an dieser Stelle mit der Einteilung nach den Sprachen an. Den größten Teil, d.h. 14 Bände der Tagebücher, schrieb Charlotte de Rothschild von 1846 bis 1859 auf Deutsch in Kurrentschrift. Die Tagebücher stellen einen fließenden Text dar, der laut Datierung der Einträge mit Regelmäßigkeit geführt wurde, ein Tagebuch wurde immer ein ganzes Jahr geschrieben. Die Form und Struktur der Einträge ist schematisch, das Datum wurde nicht jeden Tag aufgeschrieben, so dass wir nicht feststellen können, ob sie jeden Tag schrieb, der Text ist paginiert, es gibt jedoch zwei Arten der Paginierung, so dass an manchen Stellen eine doppelte Paginierung auftaucht. Die erste ist sehr wahrscheinlich die Seitenzahl des jeweiligen Tagebuches, das andere die Seitenzahl in Hinsicht auf alle geschriebenen Tagebücher und konnte später hinzugefügt werden. Jedes Tagebuch hat seine eigene Paginierung, es wird also nicht laufend paginiert. Es gibt keine Marginalien und Notate.

⁹² Dallinger 2008, 10

Was die Themen meiner engeren Forschungsbasis betrifft, die die frühen Tagebücher Charlottes de Rothschild darstellen, lassen sich nur grobe Themenkomplexe feststellen. Die älteste Gruppe der Tagebücher beschreiben Ereignisse der europäischen politischen Szene, der englischen Gesellschaft und der englischen politischen Szene und Charlottes Sekundärfamilie. Sie beschäftigt sie mit ihren Kindern und ihren Gefühlen. In den ersten Tagebüchern macht die Beschreibung ihrer Primärfamilie einen wichtigen Teil aus. Sehr selten kommen Erinnerung an ihre frühe Kindheit oder junge Jahre vor, es gibt lediglich Erwähnungen aus ihren frühen zwanziger Jahren ihres Lebens. Sie spricht von ihren Brüdern, besonders von Mayer und Willy. Wilhelm Carl von Rothschild in Frankfurt bleibt der einzige orthodoxe in der Familie.⁹³ Sie kommentiert auch die Predigten der jeweiligen Rabbiner, meistens von Dr. Mordechai Kalisch, die sie als langweilig bezeichnet. Er war der Familienrabbiner, denn er dichtet auch für den jüngsten Sohn Leopold ein Gedicht in deutscher Sprache Namens „Morgengruss“.⁹⁴

Ab 1848 konzentriert sie sich meistens auf Politik, genauer gesagt auf die Aktivität von Benjamin Disraeli und der sog. Judenbill⁹⁵ und ihre philanthropischen Aktivitäten in der Jews' Free School. Weiter berichtet sie über Heine als Juden in den deutschen Zeitungen.⁹⁶ Die späteren Tagebücher beschäftigen sich neben der Politik auch mit ihrer Tätigkeit in dem Komitee der Jew's Free School. Sie besuchte die Jews' Free School mehrmals in der Woche und nahm auch ihre älteren Kinder mit, das betrifft ihre Töchter Evelina und Leonora, die sie oft begleiteten. Neben der Jews' Free School in

⁹³ Fergusson 1998, 28

⁹⁴ RAL 000/1063 Commonplacebook, unpaginiert

⁹⁵ politische Dokumente, die einer Bevölkerungsgruppe Emanzipierung etwas ermöglichen sollten.

⁹⁶ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 106

Bell Lane besuchte sie zahlreiche andere jüdische Schulen in der Stadt, wo sie durch Gespräche Inspiration für die Schule suchte, die unter ihren Fittichen lag.

Die Themen, die in den Tagebüchern auftauchen sind sehr unterschiedlich und reichhaltig. Einer der Themenkomplexe, der einer tiefgründigen Analyse bedarf, ist die Mode, die eine sehr wichtige Rolle im Leben dieser Frau spielte. Weiter kommentiert sie oft das Aussehen anderer Frauen, indem sie sie negativ beurteilt: ...die Baronin hat ein zu jüdisches Gesicht.⁹⁷ Es war üblich, diese Sachen in dem intimen Tagebuch hinauszutragen, es kann sehr viel über die damalige Mentalität der Frauen dieser Schicht sagen. Dies spricht gegen die These, dass die Tagbücher für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Es wird nie über Sex und Intimitäten gesprochen. Zu diesen Themen gehörte die eigene Sexualität, sowie Konflikte in der Familie, die es bestimmt gab. Dies kann auch daran liegen, dass die Tagebücher nicht ganz privat waren, sondern für die nächsten Generationen bestimmt waren.

Zu dieser Zeit gab es einen strengen Kodex und Regeln, wie man sich kleiden sollte, gerade in der höfischen Gesellschaft. Die Klagen betrafen fast nur das Aussehen der weiblichen Verwandten, das kann heißen, dass sie sich nicht traute, andere Person zu kritisieren oder es kann auch heißen, dass sie wirklich schlecht angezogen waren, oder auch, dass sie den Frauen aus ihrer Verwandtschaft gegenüber besonders streng war. „Die älteste verheiratete Tochter des Rabbiners wohnte dem Examen bei – aber ohne Perücke und in einem alten *bloomer* Costüm. Lady Montefiore thronte als Königin! und Sir Moses war großmüthig. Er schenkte S⁹⁸

⁹⁷ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 73

⁹⁸ Ein Shilling war bis 1971 eine Währungseinheit in Großbritannien, Australien und dem Commonwealth und bestand aus 2 Florin.

20 – die vertheilt wurden unter die Vier besten u. gescheitesten Knaben.“⁹⁹ Es war unangebracht, dass eine gläubige jüdische verheiratete Frau ohne Perücke im Saal sitzen würde. Außerdem ist hier ein Kommentar über das Ehepaar Montefiore, die zu den wichtigsten jüdischen PhilanthropInnen der Zeit gehörte.

Sehr oft werden auch das Benehmen oder fehlende Manieren verschiedener Familienmitglieder vermerkt. Ein weiteres Thema ist Benjamin Disraeli (1804-1881) eine berühmte Persönlichkeit der englisch-jüdischen Geschichte. Er wuchs in einer jüdischen Familie auf, wurde als Kleinkind getauft, wurde. So wird über ihn als „Genugtuung für die Israeliten“¹⁰⁰ geschrieben. An mehreren Stellen reflektiert sie den Antisemitismus. Besonders stark springt diese Reflexion ins Auge, wenn: „der Name Jude als Schandwort“ benutzt wird.¹⁰¹

Ein weiterer breiter Themenkomplex ist die Schule und Charlottes Wirken und Tätigkeiten in dem schulischen Alltag. Ein Teilthema sind die Inspektionen der fremden Personen in der Schule und die Prüfungen selbst, wie sie sie wahrnahm. Ein anderes Teilthema sind die Kinder und ihre schulischen Leistungen sowohl die der eigenen Kinder als auch der Kinder in der Jews' Free School. Es war die mögliche Ausbildung der Mädchen, die in diesen Jahren schon als Frauen und zu ihren Pflichten erzogen wurden. Sie redet oft über ihre Kinder und deren Krankheiten. Sehr häufig sind auch Kritiken der Anderen zu lesen.

⁹⁹ RAL 00/1066/3 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 202

¹⁰⁰ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch 1851-1853, 201

¹⁰¹ RAL 00/1066/2/4 Tagebuch 1851-1853, 157

Ein weiteres Thema ist die Politik und das Jahr 1848. Ein weiteres Thema ist die Wohltätigkeit, der Charlotte viel Zeit widmete. Sie will Gutes bewirken, was mit der Wohltätigkeit für die Jews' Free School zusammenhängt.

Ein weiterer Themenkomplex ist das Reisen und die Mobilität. Diese Themen kommen nicht nur in den Tagebüchern, sondern auch in den Briefen zum Vorschein. Es handelt sich um zweierlei Arten von Mobilität: erstens die Mobilität innerhalb der Stadt London, zweitens die Mobilität, die durch ihre Auslandsreisen, insbesondere nach Deutschland geprägt sind. Sie beschreibt auch die Reisen innerhalb Londons.

Man muss in Kauf nehmen, dass es sich um Modelle der Wirklichkeit, der Lebensrealität handelt, die in Worten und mit Verzerrungen aufgeschrieben sind und um die Auseinandersetzungen, Beschreibungen der Diskussionen, die geführt wurde. Diese Diskussionen hatten viele Facetten, entweder waren es öffentliche Diskussionen, die z.B. im Parlament oder in anderen wichtigen Foren wie z.B. Salons stattfanden, oder sie reflektierte Diskussionen, die in den damaligen Medien, vor allem in der Presse, stattfanden.

Weiter waren es Diskussionen in dem halböffentlichen Kreis der Jews' Free School, wo Charlotte fast jeden Tag präsent war. Diese Räume waren die einzigen Räume, wo die Frauen performieren konnten. Diese Frau hielt im Vergleich zu den Salondamen des 18. und des 19. Jahrhunderts keinen halböffentlichen Salon. Es waren die Männer, die diese Salons unterhielten, wo auch Netzwerke untergebracht waren. Die briefliche Kommunikation in der Vergangenheit hatte ihre besonderen Spezifika, über die auch die Netzwerke entstanden sind. Es gibt eine Wechselwirkung zwischen den Netzwerken und den Briefen, die hier als Träger des Netzwerkes funktionierte.

Die Frage ist, wie die Wechselbeziehungen zwischen dem Prozess des Briefeschreibens und dem Transfer des Wissens und Aufbauen der Netzwerke aussieht. Die Briefe, die in dem Nachlass zu finden sind, sind nur den Familienmitgliedern zuzuschreiben. Was die brieflichen Netzwerke anbelangt, so bildete sich kein außerfamiliäres Netzwerk heraus.

Eine sehr interessante Beobachtung bringt Judith Purver, was das weibliche Schreiben der Tagebücher betrifft: „The vehicle of expression most favoured by women, however, was the private form of the diary or journal, which permitted intense self-analysis. In the German-speaking lands its development was decisively influenced by the legacy of Protestantism and especially Pietism, which encouraged introspection.“¹⁰² Diese These steht teilweise in Widerspruch zu dem halbprivatem Tagebuch, das quasi für die Öffentlichkeit geschrieben wurden. So kann man bei Charlotte annehmen, dass sie entweder dem Konzept des privaten Tagebuchs oder dem ganz intimen privaten Schreiben der Tagebücher geneigt war. Ich würde dem unöffentlichen Schreiben neigen, denn sie kritisiert sehr heftig ihre StandesgenossInnen. Sie beschreibt ihre inneren Gefühle und religiöse Introspektionen. Es gab auch Tabuthemen, die man auch nicht ins Tagebuch schreiben würde, wie zum Beispiel Sexualität.

¹⁰² Purver 2000, 82

„Wie jeder historiographische Text ist eine Äußerung zur eigenen Person stets eine narrative Sinnkonstruktion, die das „Ich“ eines Menschen nicht unmittelbar oder in unverfälschter Zeit darstellen. Vielmehr konstruiert sich das historische Subjekt im Text jeweils neu und begegnet letztlich immer nur dem Bild seiner selbst. Diese Ich-Konstruktionen spiegeln die historische Mentalität des jeweiligen Verfassers wider und ermöglicht im besten Fall Einblicke in seine individuelle Gedanken- und Gefühlswelt.“¹⁰³ Ich teile die Ansicht Janckes und Ulbrichs, dass Selbstzeugnisse komplexe und schwierige Quellen sind, die die schreibende Person oder ihr Selbst keineswegs direkt widerspiegeln.¹⁰⁴ Die Quelle erschwert und erleichtert den Zugang zum Individuum, deswegen muss man auch vorsichtiger sein, wenn wir die Quelle interpretieren.

Es existiert eine Kategorie von Egodokumenten, die ich als den Kern bezeichne, das sind die Tagebücher. Sie sind durchlaufend und weisen keine Unterbrechungen auf, obwohl sich nicht feststellen lässt, mit welcher Frequenz die Einträge auftauchen oder in welcher Regelmäßigkeit die Diaristin schreibt. An dieser Stelle möchte ich eine These einführen und zwar, dass Charlotte die Tagebücher nicht nur für ihren eigenen Gebrauch schrieb, sondern auch für eine mögliche „Öffentlichkeit“, denn laut Bloom gibt es zwei Arten von privaten Tagebüchern, einmal sind das die „truly private diaries“, die über keine so große Kohärenz verfügen und lediglich über fetzenhafte Information und Aufzeichnungen verfügen, während die zweite Kategorie, die als „diaries as a public document“ bezeichnet wird, „form coherent, freestanding texts that

¹⁰³ Rutz 2002, 18

¹⁰⁴ Jancke und Ulbrich 2005, 26.

are more or less self-explanatory if the entries are read in toto.“¹⁰⁵ Diese zweite Kategorie entspricht mehr dem zusammenhängenden Text. Die Tagebücher beziehen sich auf sich selbst nicht nur in Verwendung derselben Sprache, was Deutsch war, sondern auch in der Ordnung, wie sie im Archiv geordnet sind.¹⁰⁶ Ein wichtiger Umstand ist, dass die Tagebücher im Archiv in einem besonderen Kasten aufbewahrt werden, so wird ihre Besonderheit und „Textsorte“ reflektiert. Es scheint, dass sich die Quellen nicht auf sich beziehen.

Das *Commonplace Book*, das über eine besondere Stellung verfügt, denn es handelt sich weder um ein Tagebuch noch um einen Brief doch zugleich weist es Charakteristiken der Egodokumente auf. Die didaktischen Bücher fanden keinen Eingang in die Tagebücher, denn sie wurde ein Jahrzehnt später geschrieben als das letzte Tagebuch.

3.5 Charlotte de Rothschild als Diaristin und Briefeschreiberin

Esther Baur bezeichnet in ihrem Beitrag das Tagebuch als „autobiographisches Dokument par excellence.“¹⁰⁷ Die Tagebücher werden aus den Erlebnissen und Erinnerungen der Tage niedergeschrieben, das heißt, dass sie auch der Verzerrung unterliegen. Diese Lebenspraxis unterliegt deswegen auch einer gewissen Verzerrung. Lynn Z. Bloom behauptet, dass obwohl Tagebücher eine sehr gute Quelle der Informationen aus alle Ecken des menschlichen Schaffens sind, und eine Chronologie des Lebens des Autors liefern können, haben sie keine so große Tiefe

¹⁰⁵ Bloom 1996, 30

¹⁰⁶ Zu dieser Problematik vgl. Fenske, Michaela. 2006. „Mikro, Makro, Agency – Historische Ethnografie als kulturalanthropologische Praxis.“ Zeitschrift für Volkskunde 102: 67-99.

¹⁰⁷ Baur 2001, 96

wie die Biographie oder Autobiographie.¹⁰⁸ Weiter erklärt sie, dass ein Tagebuch höchst selektiv ist, und dass es nicht alles erfassen kann.¹⁰⁹

Es kann sich aber auch um einen Versuch handeln, Prozesse und Ereignisse festzuhalten, um das individuelle Gedächtnis und in manchen Fällen das Familiengedächtnis zu bereichern.¹¹⁰ Vor allem sind das die Tendenzen der Diaristin, sich in dem Tagebuch schöner zu machen. Diese ihre Identität spielt in der Historischen Anthropologie eine Rolle, denn das Schreiben ist ein menschliches Grundphänomen, obwohl es auch eine Praktik ist, die erlernt werden muss.

Briefe sind sehr wichtige historische Quellen, die Werte, Ängste, Lebensereignisse und interpersonale Beziehungen zeigen,¹¹¹ wie Naimark schon für das 18. Jahrhundert feststellt: Einer der Gründe für die Verbreitung der intensiven brieflichen Kommunikation war die Entwicklung und Institutionalisierung des Postdienstes, was auch die Männer wesentlich betraf.¹¹² Sie kommunizierten ebenso wie die Frauen mittels der Post, ihre Briefe hatten aber eine spezifische Funktion, die die Geschäfte betrafen; sie waren nur selten privater Natur. Ein weiterer Zweck kann eine Art Kontemplation oder Meditation sein, die aus dem Bedürfnis des Individuums, mit sich selbst indirekt zu kommunizieren, hervorgeht. Das Tagebuch trägt in sich mehrere Problematiken. Es können in ihm mehrere „Schichten“ gesehen werden, oder noch besser gesagt es sind mehrere Lesarten möglich.

¹⁰⁸ Bloom 1996, 27

¹⁰⁹ Bloom 1996, 28

¹¹⁰ Zu diesem Thema sind besonders Halbwachs, Maurice. 1985. Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp. und Jan Assmann mit seinem Werken über das kulturelle Gedächtnis zu erwähnen.

¹¹¹ Naimark-Goldberg 2013, 39

¹¹² Naimark-Goldberg 2013, 39

Das 18. und 19. Jahrhundert waren die Jahrhunderte der brieflichen Kommunikation.¹¹³ Der Grund für die beschleunigte Kommunikation war die rasche Entwicklung der Eisenbahn. Die briefliche Kommunikation wurde im 19. Jahrhundert beschleunigt. Ein weiterer möglicher Grund für die Niederschrift ist die Systematisierung der Kenntnisse, die erworben wurden. Hier äußert sich das Bedürfnis, mit anderen indirekt zu kommunizieren. Man könnte die Briefe als eine Arena, einen Raum, ein Ventil für die Kanalisierung der Gefühle wahrnehmen.

Es muss auch hervorgehoben werden, dass alle Informationen, die die Briefe enthalten, höchst selektiv sind, was mit den Eigenschaften des menschlichen Gedächtnisses eng verbunden ist. Darüber hinaus handelt es sich auch um einen gewissen Usus und Normen, was in Briefen zu dieser Zeit erscheinen konnte.

Als weitere Quellen bieten sich hier geographische und kulturhistorische Länderdarstellungen (Chorographien), Reiseberichte und Reiseführer, sowie Korrespondentenberichte aus dem Ausland, Landkarten, Karikaturen und anderes Bildmaterial an, wobei sich die historische *Mental-Maps*-Forschung in den vergangenen Jahren vor allem mit textlich vermittelten Raumvorstellungen beschäftigte. In diese Kategorie fallen Charlottes Tagebücher, die teilweise und punktuell auch ihre Reisen beschreiben.

„Literary critics now post the epistolary form as a „serious“ genre in the literary canon, claiming, that academy study neglected it in the past, among other things because it was conceived as a typical female genre, and therefore a marginal one.“¹¹⁴

¹¹³ Sauerer und Hämmerle, 9

¹¹⁴ Naimark-Goldberg 2013, 46

Diese Behauptung wird als Ausgangspunkt genommen für die Erforschung der Quellen aus literaturwissenschaftlicher Perspektive. Hier tritt auch die Gender-Perspektive zu Tage, denn der Brief wird als Medium der spezifisch weiblichen Kommunikation gesehen. Wichtig waren der Gedankenaustausch und die Möglichkeit der Weiterbildung und Diskussionen über verschiedene Themen, die nicht auf eine andere Art und Weise kanalisiert werden konnten. Es muss auch hervorgehoben werden, dass das Briefeschreiben als ein wichtiges Element der Frauenemanzipation funktionierte.¹¹⁵

Es lässt sich feststellen, dass Charlotte de Rothschild nur in deutscher und englischer Sprache korrespondierte. Diese Trennungslinie der Sprachen zieht sich in der Familie durch, sowohl durch die Generationen als auch durch den Grad der Verwandtschaft. Es ist kein Brief in französischer Sprache erhalten, welches zu erwarten gewesen wäre. Die Briefnetzwerke kategorisiere ich in erster Linie nach den Sprachen, dann nach den Jahren, in denen sie geführt wurden.

Die Frage ist, wie sich die Wechselbeziehungen zwischen dem Prozess des Briefschreibens und dem Transfer des Wissens und Aufbau der Netzwerke darstellen. Die Briefe, die man im Nachlass finden kann, sind den Familienmitgliedern zuzuschreiben. Die Frage ist, ob alle erhalten geblieben sind. Was die Brief-Netzwerke anbelangt, bildete sich kein außerfamiliäres Netzwerk heraus. Ihre ersten Briefe verfasste und adressierte Charlotte an ihre Primärfamilie. Systematisch korrespondierte sie jedoch nur mit ihrer Mutter Adelheid von Rothschild. Davon zeugen die Briefe, die Charlotte von ihrer Mutter in den Jahren 1836-1842 bekam, die im Rothschild Archive zu finden sind. Die Kommunikation zwischen Adelheid und ihrer

¹¹⁵ Sauerer und Hämmerle, 10

einzigsten Tochter Charlotte fand immer in deutscher Sprache statt, wobei sich feststellen lässt, dass *code-switching und code-mixing* üblich war, denn Adelheid benutzte es in der Korrespondenz mit ihrer einzigen Tochter. Adelheids Sprache war auch mit vielen französischen Modeworten der damaligen Zeit durchsetzt. Die Korrespondenz zwischen Charlotte und Adelheid war nicht häufig - in den Jahren 1836 bis 1842 entstanden 60 Briefe und für die restlichen neun Jahre bis zu Adelheids Tod stehen weitere 40 Briefe zur Verfügung.¹¹⁶ Sie berichten sehr oft über Orte in Süditalien, was aber das genaue Ziel der Aufenthalte war, lässt sich nur vermuten. In den Briefen finden wir sporadisch eine klare Anmerkung über die Tätigkeiten, die dort stattfanden, und so ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Orte mit den Dienst- und Geschäftsreisen ihres Mannes verbunden waren. Ein weiteres Thema waren Besuche in den Kurorten, die zu dieser Zeit sehr beliebt waren. Es lässt sich also feststellen, dass die briefliche Kommunikation nicht oft stattfand.

Ebenso bedeutend sind auch zwei Briefe, die in den Jahren 1835 bis 1840 entstanden und von ihrem Vater Carl Mayer von Rothschild in Judendeutsch verfasst wurden. Dies zeugt davon, dass Charlotte des hebräischen Alphabets mächtig war. Von ihrem Bruder Mayer Carl von Rothschild, mit dem sie in den Jahren 1839 bis 1863 korrespondierte, bekam sie den ersten Brief, 3 Jahre nach der Hochzeit, ebenfalls in deutscher Sprache, jedoch in schönem kultivierten Deutsch. Auch diese Briefe sind sehr formalisiert, manche Inhalte sind an Charlottes Mann adressiert, insgesamt beinhaltet dieses Sample ca. 20 Briefe, was von niedriger Frequenz zeugt.

¹¹⁶ Mehr zum Briefwechsel zwischen Mutter und Tochter Anfang des 19. Jahrhunderts: Heuser, Magdalene. 1996. „Therese ist der Contrast meines Wesens“: Therese Hubers Briefe an ihre Tochter Therese Förster 1797-1828.“ in Mutter und Mütterlichkeit. Wandel und Wirksamkeit einer Phantasie in der deutschen Literatur, hrsg. von Roebing, Irmgard und Mauser, Wolfram, 131-1828. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Die Korrespondenz, die über Jahre geschrieben wurde, die sie mit ihrer Mutter, ihrem Vater und ihren Brüdern führte, zeugen aufgrund der Komposition und Frequenz von den Lebensumständen und Lebensbedingungen der Mitglieder des jeweiligen Netzwerkes. Sie hatten auch informativen Charakter, in den Briefen konnte man auch nicht alles beschreiben, denn man hat die Tendenz sich schöner zu machen, oder nur über die Sachen zu berichten, die einem passen und die einem recht sind; das kann also sehr selektiv sein. Aus dieser Korrespondenz ersichtlich, dass Deutsch als das einzige Kommunikationsmittel in der Primärfamilie Charlotte de Rothschilds funktionierte und ein wichtiger Teil der deutsch-jüdischen Identität war. Diese Problematik wird detaillierter im sechsten Kapitel dieser Arbeit behandelt. Harold James subsumiert dieses Phänomen unter „linguistic Germanness“, ein Phänomen, das schon von Martin Luther und Martin Opitz eingeführt wurde.¹¹⁷ Hochdeutsch war auch ein wichtiges Element der Bildungsreligion.¹¹⁸

Meiner Meinung nach bildeten sich die Netzwerke der Beziehungen Charlottes de Rothschild im Laufe ihres Lebens. Diese Netzwerke und Beziehungen mussten aufrechterhalten werden. Diese Netzwerke bilden einen Teil ihrer Lebenswelt, die Beziehungen und Netzwerke manifestieren sich in den einzelnen Lebenssphären und einzelnen Lebensrollen. Zu diesen Netzwerken gehörten auch „gelehrte“ Netzwerke. Der Brief war ein spezifisches Medium der Zeit, in dem man eine betreute Arena der Gefühle der Ansichten und natürlich auch der gebildeten Dinge austragen konnte. Dort treten auch gesellschaftliche Themen zu Tage. Der Brief bot seine Arena nicht nur der intimen Sphäre des Schreibers/der Schreiberin, sondern auch seinen/ihren Ansichten

¹¹⁷ Harold 1989, 38

¹¹⁸ Jacobi 1994, 269

auf Politik, Gesellschaft und gelernte Gespräche der Zeit.¹¹⁹ Die Nachrichtenkommunikation verlief im Bereich der Gelehrten und Kaufleute bis ins späte Mittelalter intern und zweckgebunden. Später bildete sich eine Gewohnheit heraus, in die Geschäftskorrespondenz freundschaftliche und familiäre Nachrichten einzuflechten.¹²⁰

Auch die Briefe waren für die Öffentlichkeit bestimmt. Obwohl es sich um keine Gelehrtenbriefe handelt, haben sie einen wichtigen aussagewert für die Familie. Sie dienten nicht nur der zwischen menschlichen Kommunikation zwischen zwei Frauen, sondern auch zwischen den beiden Familienteilen. Es war lediglich für den Austausch über familiäre Angelegenheiten und Güter bestimmt. Charakteristisch für den Briefaustausch waren die Diversität der Sprachen.

Das Briefeschreiben verfolgte auch eine andere Funktion und zwar die Einübung des Schreibens.¹²¹ Darüber schreiben die GermanistInnen, es ist durch die Kulturwissenschaften und „neue“ Ansätzen bedingt, die im Gebrauch sind. Der Textbegriff wurde universalisiert und der Begriff der Quelle wurde ausgeweitet. Diesem liegt die Übertragung der philologischen Kompetenz auf andere Bereiche, vor allem auf die Kulturen.¹²² So wurde der Frauenbrief zur idealen Quelle der Literaturwissenschaft.¹²³

¹¹⁹ Naimark-Goldberg 2013, 59

¹²⁰ Würgler, Andreas. 2012. „Nationale und transnationale Nachrichtenkommunikation 1400–1800“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-22. URL: <http://www.ieg-ego.eu/wuerglera-2012-de> (9.9.2014)

¹²¹ Sauerer und Hämmerle 2003, 9

¹²² Benthien, Claudia. 2002. „Historische Anthropologie/Neuere deutsche Literatur.“ In Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Konzepte, hrsg. von Benthien, Claudia, und Velten, Hans Rudolf, 56-81. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

¹²³ Sauerer und Hämmerle, 9

4 Unterwegs schreiben

4.1 Reisebilder, Raumbilder und Landschaften

Dieses Kapitel soll die Theorie mit der Lebenspraxis verbinden. Beim Reisen bildet sich eine Brücke zwischen den Welten, in den sich Charlotte de Rothschild bewegte, und in denen ihre Tätigkeiten und Aktivitäten zustande kamen. Dieses Kapitel schlägt die Brücke zwischen Charlottes Lebenswelten. Dieses Kapitel überbrückt zwischen der Theorie und der Lebenspraxis Charlottes. Ihre Wege führen uns im London von ihrer Wohnstätte in die verschiedenen Schulen, die sie besuchte, und ins nahe Europa. Es war nicht ganz üblich, dass die Frauen allein reisen durften, Charlotte war somit eher eine Ausnahme.

„Ehe ich nach Deutschland reise, muß ich suchen die Interessen der Judenschule zu befördern.- Ich kann es, wenn ich mir Mühe gebe.- Nächste Woche, will's Gott, soll das Werk beginnen.“¹²⁴ Ein weiterer Themenkomplex ist das Reisen und die Mobilität. Diese Themen kommen nicht nur in den Tagebüchern sondern auch in den Briefen zum Vorschein. Es handelt sich um zweierlei Arten von Mobilität, erstens Mobilität innerhalb der Stadt. „Freitag fuhr ich mit Lady Rothschild nach der Freischule, wo wir

¹²⁴ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 112

die schmutzigsten zerlumptesten Kinder der Welt sahen.“¹²⁵ Die meisten Wege, die sie überwinden oder zurücklegen musste, waren zwischen ihrem Palais und der Jews´ Free School in Bell Lane. In den Tagebüchern gibt es viele Beschreibungen dieser Wege. Diese Schule bezeichnet sie als Armen-Schule, denn sie wurde wirklich als Schule für jüdische Waisekinder gegründet. Wie aus dem Zitat hervorgeht, kritisierte sie den Zustand in der Jews´ Free School. Sie fuhr oft mit ihren Söhnen dorthin.

Eine der wichtigsten Praktiken der Zeit war das Reisen, das zu den Hobbys der Adeligen und des Großbürgertums gehörte. Die Frage ist nun, warum sie ziemlich oft gereist sind, denn es war wirklich teuer und unbequem, aber sie konnte es sich leisten; es gab gesellschaftliche und repräsentative Gründe. Die gegenseitigen Besuche der Familie hatten auch einen informativen Charakter, denn die modernen Medien existierten nicht, in den Briefen konnte man auch nicht alles beschreiben. Diese unterlagen der Verzerrung, die nicht objektiv war.

Sehr wichtig ist die Wahrnehmung des Raumes und die Unterschiede, wie die Akteurin innerhalb und außerhalb der Stadt reist. Es ist vorauszusetzen, dass Charlotte als Adelige viel mobiler als der Rest der Frauen war, die sowohl im urbanen Milieu als auch auf dem Lande residierten. „Donnerstag begab ich mich nach der Freischule, wo ich immer gutes zu stiften im Stande bin, und zurückkommend wurde unser Wagen zersplittert.“¹²⁶ Auf jeden Fall waren auch die Frauen mobil, was vielleicht

¹²⁵ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851,141

¹²⁶ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 169

aber in dieser Zeit noch nicht ganz möglich war, denn sie unterstanden den Beschränkungen, die zu dieser Zeit für alle Juden galten.

Eine andere städtische Landschaft sah sie sehr wahrscheinlich in Frankfurt, wo sie auch sehr oft zu Gast sein musste, denn sie erinnert sich an Frankfurt in einer folgenden Anmerkung: „Sie sind von Leopold Kompert – heißen jüdische Geschichten, und interesiren mich aufs Lebhafteste weil sie mich an die Kinderjahre und die Judengasse in Frankfurt erinnerten.“¹²⁷ Da spricht eine gewisse Nostalgie. Sie nimmt dazu Stellung, auf diese indirekte Art und Weise. Die meisten Landschaften tauchen in ihren Reisebeschreibungen auf, die meisten sind in England.

Es gibt viele Anmerkungen über das Reisen in ihren Egodokumenten, in denen sich vieles über die damalige Mentalität dieser Schicht und dieser Generation der Familie Rothschild entdecken lässt. Diese Landschaften, sind sowohl malerisch dörflich als auch urban. Eine sehr wichtige Rolle spielt die Beschreibung der städtischen Landschaft, denn man kann Charlotte als Städterin bezeichnen. Das Reisen ist ein Teil der jüdischen Verbürgerlichung oder Veradelung, der im 19. Jahrhundert stattfand.

Die Kurbäder waren ein wichtiger Treffpunkt mit anderen Kulturen und anderen Schichten. Als Urlaubsziel diente die südeenglische Stadt Brighton, die seit dem 18. Jahrhundert als Kurort auch für Juden funktionierte.¹²⁸ Die Juden blieben in den

¹²⁷ Tagebuch 1851, 4

¹²⁸ Alderman 1992, 20

Kurorten meistens unter sich.¹²⁹ Was aber nicht die Möglichkeit ausschloss, der täglichen Routine zu entkommen und neue Freundschaften zu knüpfen und die Alten zu stärken.¹³⁰ Karlsbad, Teplitz und Freienwalde gehörten zu den bekanntesten Kurorten in deutschsprachigen Ländern.¹³¹ Man kann auch sagen, dass das Phänomen des Urlaubs gerade auch mittels der Aufenthalte in Kurbädern und Kurorten schon am Anfang des 19. Jahrhunderts institutionalisiert wurde.

4.2 Charlottes didaktisches Werk

Eine weitere Welt öffnet sich für uns, dessen Quelle ihre didaktischen Bücher sind. Diese Welt besteht aus edukativen Büchern, die in Form von Ansprachen vorliegen. Charlottes Werke wurden halbanonym oder anonym herausgegeben. Ihre literarische Tätigkeit war lediglich auf pädagogische Werke begrenzt. Die Werke gehen an einigen Stellen in die Tiefe, denn es werden Bibelstellen zitiert, die ein Problem erleuchten sollen. Es werden immer die allernbekanntesten Passagen, die als Vorbild für das junge Leben dienen sollen. Es ist klar, dass sie relativ gute Kenntnisse der heiligen Schrift hatte, das sie weitergeben sollte.

Charlottes edukative Tätigkeit war direkt und indirekt. Sie gibt uns Einsicht, wenn auch nur eine partielle, in den schulischen Alltag aus der Perspektive einer Adligen und Patronin. Charlotte kann als eine professionelle Patronin bezeichnet werden, sie ging nicht über ihren Rahmen hinaus, doch die Ansprachen schrieb nicht jede Frau

¹²⁹ Naimark-Goldberg 2013, 166

¹³⁰ Naimark-Goldberg 2013, 167

¹³¹ Naimark-Goldberg 2013, 153

ihrer Standes und Schicht. Diese Bücher sind wichtig als Quellen für die Tätigkeit Charlottes, da die Beschreibung ihrer Tätigkeit in den restlichen Selbstzeugnissen und anderen externen Quellen ausfällt. In diesem Buch kommen verschiedene Themenkomplexe vor, die beschrieben werden.

Ihr didaktisches Werk *Adresses to Young Children*¹³² besteht aus mehreren thematischen Teilen und Kapiteln, die sich aufeinander beziehen. Das erste didaktische Werk heißt *Adresses to young Children originally delivered in the Girls' Free School in Bell Land*. Dieses Werk wurde mehrmals aufgelegt und erschien erstmals im Jahr 1859 in London. Dieses Buch, obwohl es nicht den „echten“ Egodokumenten angehört, dokumentiert, wenn auch nur teilweise, ihr Wirken an der Jews' Free School in London. Diese Bücher gehören auch zu dem intellektuellen Gut der englisch-jüdischen Frauen, mit dem sie einen großen Beitrag zu der englischen jüdischen Haskala leisteten.¹³³

Das Genre wird Ansprache genannt. Ein Synonym wäre Rede oder einleitende Rede. Diese Anprachen wurden universal gedacht, das heißt, das Genre ist sowohl didaktisch als literarisch angelegt und hat zum Ziel, das junge Publikum zu belehren. Auch in Deutschland fand dieses Genre den Eingang¹³⁴ in das schulische Milieu. In vielen deutschen Städten gab es regelmäßige belehrende Reden, die vor allem in den

¹³² N.N. 1858. *Adresses to Young Children*. London: J. Wertheimer.

¹³³ Dazu vgl. Galchinsky, Michael. 1998. „Engendering Liberal Jews: Jewish Women in Victorian England.“ In *Jewish Woman in Historical Perspective*, hrsg. von Baskin, Judith R. et al., 208-226. Detroit: Wayne State University Press.

¹³⁴ Die belehrenden Reden, die Charlotte verfasste, übersetzte Dr. Mordechai Markus Kalisch im Jahre 1867 ins Deutsche. N.N. 1867. *Sabbath- und Festreden zum Theil gehalten in der Londoner Mädchen-Freischule / von einer Vorsteherin, in englischer Sprache erschienen London 1867; ins Deutsche übertragen von Dr. M. M. Kalisch*. Frankfurt am Main: Streng.

Freischulen stattfanden.¹³⁵ Dieses Werk ist zweiteilig und der erste Teil wurde mehrmals aufgelegt. Der erste Teil wurde im Jahre 1858 herausgegeben¹³⁶, eine weitere Auflage folgte ein Jahr später¹³⁷. Der zweite Teil erschien im Jahre 1867¹³⁸. Außerdem gibt es noch ein Kinderbuch, das ich in dieser Studie nur kurz erwähne. Alle Bücher wurden gemeinsam mit einer rabbinischen Autorität geschrieben, unter Aufsicht des aus Deutschland stammenden Talmudgelehrten und Bibelkommentators Marcus (Moritz) Kalisch (1828-1885), der auch als Hauslehrer in der Familie Rothschild tätig war. Er war wahrscheinlich die Autorität, die Charlotte dazu bewog, die Bücher in dieser Form zu schreiben, die zu dieser Zeit üblich war. Es war ein Prozess von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit, denn diese Ansprachen wurden öffentlich in der Mädchenabteilung der Jews' Free School gehalten. Charlotte de Rothschild hielt die Ansprachen im Unterricht in dem Mädchenteil der Jews' Free School. Dies existierte auch in Deutschland. Schon im Jahre 1804 war es üblich, dass die Lehrer in der jüdischen Freischule Philanthropin belehrende und erbauliche Reden hielten.¹³⁹ Weiter beschreibt sie die Fächer, in denen die Mädchen ihrer Meinung nach gebildet werden sollten. Sie bezieht sich auf die Mädchen als *dear young friends* und nennt nie explizit das Geschlecht der SchülerInnen.

Schon am Anfang des ersten Buches beschreibt sie die Intention, warum sie sich entschied, dieses Buch zu verfassen. In diesem behauptet die Autorin, dass es nicht viele Bücher gab, dass die kontinentalen Ansprachen (Predigten) den Schülerinnen in

¹³⁵ Lässig 2000, 3

¹³⁶ N.N. 1858. *Adresses to Young Children*. London: J. Wertheimer.

¹³⁷ N.N. 1859. *Adresses to young Children*. Originally delivered in The Girls Free School, Bell Lane. London: J. Wertheimer and Company, Finsbury Circus.

¹³⁸ N.N. 1867. *Adresses to Young Children*. Second Series. London: Wertheimer, Lea and Co. Finsbury Circus.

¹³⁹ Baader 2006, 139

der Jews' Free School nicht angemessen sind. Deswegen wurden die Ansprachen (Adresses) und Sermons geschrieben und in dem Girls-School Room in Bell Lane vorgetragen. Das Buch besteht aus 24 Kapiteln und jedes Kapitel bezieht sich auf die Tugenden und Laster, Entwicklung der damaligen Zeit und auf die jüdischen Feste. Der Tanach wird wörtlich zitiert und analysiert. Sie beschreibt in schönen Worten, was ihrer Meinung nach auf die Kinder später im Leben zukommt. Die Sprache der Ansprachen ist sehr gehoben, fast metaphorisch.

Das erste Kapitel heisst „The duty of Forgiveness“ und spricht über die Pflicht. Das zweite Kapitel heisst „On Pride“ und spricht über die Sünde des Stolzes. Das dritte Kapitel heisst „The Lord is Nigh unto all That Call Upon Him“, es beschreibt die Affinität Gottes zu allen Menschen. Das vierte Kapitel „On Perserverance“ beginnt und beschäftigt sich mit dem aus dem Buch der Sprüche stammenden Inhalt. Das fünfte Kapitel analysiert „Truthfullnes“, eine große Rolle spielt die Geschichte Jakobs und Isaaks Segnen. In diesen Kapiteln thematisiert Charlotte de Rothschild menschliche Emotionen, besonders die, eventuelle negative sein können. Das sechste Kapitel mit dem Titel „Gott's Mercy to Israel“ basiert auf dem Buch Jehoschua. Sie spricht in diesem Teil über „uns Israeliten“. Hier wird das diasporische Denken in den Vordergrund gestellt.¹⁴⁰ Sie reflektiert das Leiden der Juden in der Galuth und das ganze in dem Denken und Schriften der Denker, Philosophen und Historiker der Vergangenheit und ihrer Zeit. Den Tanach nennt sie „Old Testament“, obwohl es üblicherweise im jüdischen Kontext als Tanach bezeichnet wird. Sie appelliert an die Verantwortung für die Erziehung zum Juden, so dass die Juden keine so kleine und unwichtige Minderheit sind, die von der Mehrheit umgeben ist. Sie unterstreicht die

¹⁴⁰ N.N. 1858, 51

Rolle des Gesetzgeber Moses, des „Philosophen“ Salomons und des „Poeten“ Davids. Das siebte Kapitel „The Endless Love of God“ erklärt den Mädchen die unendliche Liebe Gottes, was gemacht wird. Im achten Kapitel wird das Thema Industrie behandelt, und dass die Industrie eine große Errungenschaft und Segen ist. Die Reichen sollten gute Taten tun und sich des Reichtums bewusst sein. Die Industrie solle reich machen, so thematisiert Charlotte die Erwartungen an die Industrie. Es geht aber mehr um die menschliche Tätigkeit und Arbeit, dass jeder und jede sein/ihr Bestes tun sollte. Außerdem geht es auch um Landwirtschaft, die hier und im altertümlichen Judentum eine wichtige Rolle spielt und als ein gutes Beispiel dient. Im neunten Kapitel ist vom Einfluss der Musik die Rede; es beginnt mit David und wie der Geist Saul beeinflusste, das ist ein Zitat aus dem Buch Saul. Es ist eine Parabel über einen einfachen Hirtenjungen, der Harfe spielt, und so den König beeinflusst. Weiter spricht sie über das Verbot für Juden Götzenbilder herzustellen. Im zehnten Kapitel „Guard thy tongue from Evil“ (Psalmist) steht, dass man nicht auf schlechte Eigenschaften unserer Nächsten verweisen soll, was zwar mit Mendelssohn übereinstimmt, nicht aber etwa mit der jüdischen Tradition. Mithilfe des Buches der Psalmen warnt sie vor den übelsten Sünden: Falschheit, Verrat und Betrug. Das elfte Kapitel wurde „Beauty is a Vain“ benannt und bezieht sich auf das Buch Sprüche. Sie analysiert die Schwierigkeiten, die mit der Situation des Lehrers verbunden. Anhand des Verses des Buches der Sprüche erklärt sie die Intention des Königs Salomon folgendermaßen: „Beauty is a Vain,“ says our text: vain, since the possession of it yields no real benefits to ourselves, and does not enable us to contribute, in any way, to the well being of others, vain, because evanescent, fading rapidly, and leaving nothing behind but annoyance and disappearance.“¹⁴¹ Im zwölften Kapitel namens „Love thy Neighbour as

¹⁴¹ N.N. 1858, 93

Thyself“ verweist sie die Kinder auf die Tatsache, dass man nicht egoistisch (selfishness) sein darf, später schreibt sie über Leviticus, sie kritisiert auf die Vernachlässigung der Gesundheit geistiger und moralischer und religiöser Ausbildung. Im dreizehnten Kapitel „Honour the Lord with Thy Wealth“ zählt sie Aberglauben auf; sie beschreibt ganz genau die Naturkulte und dementsprechende Götzenbilder. Weiter beschreibt sie den Mythos über den Berg Moriah und die Begründung des Altars und des heiligen Tempels. Im vierzehnten Kapitel Namens „On Childhood“ bezieht sie sich auf ein Zitat aus dem Buch der Sprüche. Eine wichtige Rolle spielt die Liebe zu Gott, dass die Mädchen sich dieser Tatsache bewusst sein sollten. Diese Kapitel beschreiben einige Teile der zehn Gebote. Gleich nach diesem Kapitel kommt das fünfzehnte Kapitel namens „On Old Age“. Als Hauptthema wählte sie die fröhliche, ungestörte Kindheit ohne Sorgen, das sollte eher in dem vorherigen Kapitel stehen, wo sie sich der Beschreibung der Kindheit widmet. Später beschreibt sie die Emotion der Melancholie.

Im sechzenten Kapitel „The Happiness of Concord“ ist von den Eigenschaften der Güte, Geduld und Nachsichtigkeit die Rede; man soll sich kontrollieren, sie spricht besonders über die Mädchen, die zu Hause aufwachsen, die eine bessere Chance haben, sich diese Eigenschaften anzueignen.

Das siebzehnte Kapitel behandelt die Nachsichtigkeit, wo auch das Lernen zur Sprache kommt. Sie bezieht sich auf das Buch Zacharias. In diesem Kapitel nimmt sie besonderen Bezug auf die Rolle der Frauen innerhalb der Gesellschaft und der Schicht. Es geht darum, welche Funktionen die damalige erwachsene Frau in der Gesellschaft zu erfüllen hatte. Sie macht sie darauf aufmerksam, dass sie sich dem Alter nähern, wo sie ihre Pflichten erweitern müssen. Sie nennt diese Etappe des Lebens Weiblichkeit (womanhood). Die Mädchen sollten sich darauf schon in der

Kindheit vorbereiten. Sie sollten ihren Geschwistern die Pflichten abnehmen. Sie beschreibt, wie sie sein sollten – freundlich und geduldig zu Hause. Sie beschreibt ihre Lebenswelt, der Geschwister, die schon in diesem Alter überfordert sein könnten, und zu den jüngeren sollten sie auch nett sein, weil sie unbeholfen sind. Die Mutter hat zu arbeiten und kann sich deswegen nicht den anderen Kindern widmen. Später spricht sie über die Pflichten einer Witwe; man sollte solidarisch mit ihnen sein, sowie mit den vaterlosen Kindern. Sie können von ihrer Kindheit an deprimiert sein, da ihnen die elterliche Pflege fehlte. Deswegen können sie später im Leben Probleme haben, die täglichen Angelegenheiten zu bewältigen. Auch wenn die Väter und Mütter hilflos oder arm sind, seien die Kinder ein richtiger Schatz. Hier ist eine klare Tendenz der gesellschaftlichen Kritik zu sehen, die Ungleichheiten und das Leben der normalen Menschen der Zeit zu beschreiben. In den letzten zwei Kapiteln kamen gendergeteilte Welten zur Sprache und die Vorstellung und Erwartungen, die an die damalige Frau gestellt wurden. Weiter analysiert sie die Situation eines Fremden, eines Ausländers.¹⁴² Es ist wahrscheinlich eine Metapher „the stranger, who lands on our shores with imperfect knowledge of our language, of our habits and customs, with a bodily frame soon to be tried by our climate, impaired perhaps, ere (sic!) long by its vicissitudes, the stranger, who comes in search of prosperity and of a new home, who stands alone checked by obstacles, cast down by difficulties, should we not welcome him as a brother?“ Diese Metapher ist sehr wahrscheinlich als Anspielung auf die Immigrationswellen der Juden aus dem kontinentalen Europa zu verstehen.¹⁴³ Sie warnt vor den schlechten Eigenschaften, nämlich Hass, Falschheit und Rachsucht. Im achtzehnten Kapitel, „That which I know not, teach thou us“ sagt sie: Der Mensch

¹⁴² N.N. 1858, 151

¹⁴³ N.N. 1858, 153

macht sehr wenige intuitive Tätigkeiten, laut Charlotte Rothschild ist nichts angeboren, wobei sie Beispiele aus der Natur gibt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der ontogenetischen Entwicklung des Menschen gewidmet. Was ihm beigebracht werden muss, laufen und sprechen. Sie bezieht sich auf Hiob und stellt fest, wie viel ein Mensch unterrichtet werden muss und wie viel ihm beigebracht werden muss. Weiter bezieht sie sich auf den Propheten Elias, gleichzeitig zieht sie Hiob heran. Die Rede ist darüber, was Gott uns beibringen will.

Im neunzehnten Kapitel namens „Holiness of the Sabbath“ bespricht sie zuerst die Wichtigkeit der menschlichen Arbeit, aber auch die Tatsache, dass man nicht übertreiben soll; zuerst beginnt sie mit der Wichtigkeit des Tages für die Erholung des Körpers und der Seele. Man solle sich auf die Schriften, die Supplikationen und Gebete von den Gesetzbegern und Propheten konzentrieren. Am Beispiel des Buches Weisheit unterstreicht sie die Aktualität der Bibel und später beruft sie sich auf das Buch Leviticus und das Gebot des Schabbath und zitiert den Vers. Am Vorabend sollen wir uns den Reflexionen widmen. Gott gab ihnen den Schabbath zur Erneuerung der Kräfte, die religiösen Gefühle sollen uns im ganzen Leben begleiten und besonders in den Pflichten, die wir unseren Familienmitgliedern gegenüber haben. Später beruft sie sich auf ausgewählte Verse aus der Tora, die im ersten Buch vorkommen, wo sie die Schaffung der Welt erwähnt. Ab dem zwanzigsten Kapitel beginnt der Teil der Deskription der jüdischen Feste. Das zwanzigste Kapitel behandelt das Fest Pesach mit der Entstehungsgeschichte. Das Kapitel 21 beschreibt das Fest Schawuoth. Das nächste Kapitel beschreibt die Tradition des Neuen Jahres Rosch ha-Schana. Das

Kapitel 23 behandelt den Tag der Versöhnung Yom Kippur. Das Kapitel 24 behandelt das Laubhüttenfest Sukkoth. Das Kapitel 25 spricht über die Kürze des Lebens und analysiert Psalmen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Das Kapitel 26 beschreibt die Energie, die man den guten Taten widmen muss. Das Kapitel 27 diskutiert die Wahrheit und die Barmherzigkeit. Wir sollten den anderen vergeben. Diese beiden Kapitel widmen sich den Mitzwot, den jüdischen Geboten. Das Kapitel 28 mit dem Namen „Reproof of Life“ spricht direkt die Schülerinnen an, dass eine Warnung vielleicht in der Kindheit weh tut, dass man sie aber gern entgegennehmen sollte, da sie gut gemeint ist.

Das andere Buch, das auch Ansprachen beinhaltet ist das Buch namens *Second Series*¹⁴⁴. Es besteht aus 24 Kapiteln. Das erste Kapitel ist über die Wichtigkeit sich selbst kennen zu lernen. Nach diesem Kapitel steht das folgende Zitat in Eckklammern: [This address was written after the perusal of an excellent sermon on the same subject.], wo sie aber die ursprüngliche Inspiration fand, schreibt sie nicht. Das zweite Kapitel behandelt die Wohltätigkeit und Ausgewogenheit. Die Wohltätigkeit wird als die größte menschliche Leistung geschildert. Auch Religiosität, Ehrfurcht und regelmäßiges Beten kommen zur Sprache, denn sie sollen die Seele reinigen und stärker machen. Das dritte Kapitel Unselfishnes behandelt das Thema Nächstenliebe, die Sorge um den Nächsten, und darum andere glücklich zu machen. Es wird gegen die Falschheit und Verleumdung gesprochen. Als Beispiel werden zwei Frauenfiguren Naomi und Ruth aus dem Tanach genommen, die für die Gerechtigkeit stehen. Das vierte Kapitel mit dem Namen „Covetousness“ diskutiert den Dekalog. Es appelliert auf die Einhaltung von Schabbath, wobei das zehnte Gebot auch ist wichtig. Das fünfte Kapitel analysiert die Wichtigkeit des Hausgebetes und der

¹⁴⁴ N.N. 1867. *Adresses to Young Children. Second Series.* London: Wertheimer, Lea and Co. Finsbury Circus.

Familienzusammengehörigkeit. Das sechste Kapitel namens „Conceit“ sagt, dass nicht alle die gleichen Talente besitzen. Das siebte Kapitel behandelt die irdischen Habseligkeiten und den Bezug zu ihnen. Das achte Kapitel behandelt den eingeweihten Dienst und den Dienst an den anderen. Das Kapitel spricht auch die einzelnen Berufe an, wie z.B. Professor, Anwalt oder Staatsanwalt, die den anderen dienen. Auf der anderen Seite schildert sie auch die Arbeit der Fischer und einfachere Berufe, wo man keine akademische Ausbildung besitzen muss. Das neunte Kapitel behandelt ein emotionales Thema, nämlich die Emotion des Ärgers. Es belehrt das Publikum, wie es ihn beherrschen kann. Das zehnte Kapitel behandelt das Thema des Respektes zu den Eltern. In diesem Kapitel werden strikt gendergeteilte Rollenbilder der Eltern aufgezeigt. Die Frau und Mutter funktioniert als die, die die Kinder gebärt und der Vater, der Geld verdient. Die Elternliebe wird als unegoistisch beschrieben. Das elfte Kapitel spricht über die Möglichkeit der Erholung während der jüdischen Festtage. Sie fordert die Schülerinnen zur Ruhe an den Festtagen und zur Kontemplation auf. Das zwölfte Kapitel ist dem Reich und Arm gewidmet, dass beide Gruppen nicht voneinander getrennt werden sollen. Laut Charlotte de Rothschild bestimmt Gott den Menschen die Stellung in der Gesellschaft. Das dreizehnte Kapitel widmet sich der Gesundheit und ist mit dem Vers aus dem Prediger eingeleitet. Charlotte redet über Gottes Beziehung zu uns, dass er zu unseren Wünschen und Bedürfnissen blind ist. Sie spricht wieder über die Pflichten und gibt zu, dass die Gesundheit ein Segen ist. Das Kapitel mit der Nummer 14 mit dem Namen „Sickness“ diskutiert die Krankheit. Sie fängt anders als andere Kapitel mit zwei zitierten Psalmen an. Im Kapitel 15 mit dem Namen Jacobs Dream nimmt die Autorin Jakobs Leben als Parallele zum Leben und zum religiösem Leben des Lesepublikums. Die Gebetsbücher kommen im Endteil des Kapitels zur Sprache. Sie sagt, es ist nicht genug, wenn man das Gebet und das Gebetshaus nicht nur am Morgen und am Abend

un and den jüdischen Festtagen und am Schabbath besucht. Das sechszehnte Kapitel berichtet darüber, wie die Zeit vergeht. Es kritisiert das Aufschieben und prokrastinierte Zeit. Es sind die Pflichten, die unser Leben vorantreiben, die nicht nicht auf den nächsten Tag geschoben werden sollten. Alle Phasen des menschlichen Lebens kommen zur Sprache. Das siebzehnte Kapitel ist über das Tolerieren und Toleranz den anderen gegenüber. Das achtzehnte Kapitel und sein Schwerpunkt ist die Sauberkeit, was auch in ihren Tagebüchern zu sehen ist. Die Reinlichkeit wird sehr hoch angesehen. So wird diese Eigenschaft auch in der Charlottes Tätigkeit in der Jews' Free School sichtbar, da sie auf diese Eigenschaft sehr achtete. Das neunzehnte Kapitel bespricht den Stolz und die Eitelkeit. Der zwanzigste Kapitel analysiert die Pflicht und die Einstelleng zu den Pflichten. Das Kapitel 21 beschreibt die Eigenschaften von uns und den anderen. Die Autorin bezieht sich am Anfang des Kapitels auf das erste Kapitel und macht einen Bogen. Es fordert das Lesepublikum zum besseren Aufpassen und Selbstreflexion auf. Sie warnt vor dem Egoismus und spricht über Talente und Begabungen. Und drüber, dass sie durch diese falschen Eigenschaften gestörte werden können. Sie rät den Leserinnen, sich nicht mit den anderen zu vergleichen. Das Kapitel 22 beschäftigt sich mit den Tageszeiten. Sie redet über die Gefühle, die man morgen in der früh haben soll. Man sollte sich nur an die neue Arbeit und Herausforderungen freuen. Im Kapitel 23 ist die Rede über die unendliche Güte der Natur und deren Gaben. Sie spricht am Anfang über den Grad der Zivilisierung der Erde. Sie redet über alles, was die Natur der Menschheit an Gaben bietet. Egal wo man wohne, ob am Strand, oder in der Stadt. Die Tiere spielen eine große Rolle. Sie beschreibt Landschaften und verschiedene Biotope. Auch konkrete Blumen, Pflanze und Steine kommen zur Rede. Wir sollten eine Selbstreflexion verspüren und sich ihr stellen. Sie spricht jedoch nur über den Morgen. Das letzte Kapitel heißt „Death and Immortality“. Es wird ganz am Anfang gesagt, dass die

Umstände des Todes eines Einzelnen ganz unterschiedlich sind. Der Tod wird positiv geschildert, als jemand, den Gott schickt. Das Leben beschreibt die Autorin als eine Gabe, die keinen Preis mit etwas vergleichbaren hatte. Später ist die Sprache über das ewige Leben, das uns der Glauben und der Vernunft verspricht. Eine letzte Unsterblichkeit gäbe es auch laut den Worten der Autorin in dieser Welt, und zwar unser eigenes Leben, wie wir es leben. Andere Kategorien sind dann die Heiligen, die als Vorbilder für das Lesepublikum geschildert werden. Das letzte Kapitel heißt In Memoriam und ist der gerade verstorbenen Tochter Charlottes Evelina gewidmet, die vorzeitig verstorben ist. Sie beschreibt ihr Leben und bringt die tiefe Trauer zum Ausdruck. Sie beschreibt ihr Leben, hebt die Probleme, Proben und Freuden heraus. Sie war intelligent und wird als eine freundliche und warmherzige Person beschrieben.

Es ist zu sagen, dass beide Bücher viele gemeinsame haben. In beiden Büchern kommen die tagtäglichen Pflichten. Es handelt sich vor allem um die Erwartung und Vorstellung, denen beide Geschlechter gerecht werden müssen. Des weitern kommen hier auch das Gebet zur Sprache, eine gewisse Regelmäßigkeit und Tugenden der Jugend, die zu erfüllen sind.

Charlotte verfasste auch ein Kinderbuch, es war jedosch nicht möglich, das Buch genauer zu erforschen, denn es gibt nur eine Ausgabe im Rothschild Archive. Für meine späteren Erforschungen stand sie mir nicht mehr zur Verfügung. Das Kinderbuch *From January until December*¹⁴⁵ besteht aus 12 Kapiteln je nach den Monaten im Jahr, jedes Kaptel beinhaltet in der Regel drei oder vier Geschichten, die

¹⁴⁵ N.N. 1873. *From January to December. A Book for Children.* London: Longmans Green.

sich auf den jeweiligen Monat und die Jahreszeit beziehen. Es besteht aus 343 Seiten. Das erste Kapitel heißt January und beinhaltet die Teile „Margerite, The Conservatory, The Poodle and the Watch Dog“ und „The Old Car and the Little Ones“. Im nächsten Monat Februar heißen die Märchen „The Gnome and the Fairy“, „The Tree Frog“, und „Mother and Child“. Die Märchen im März heißen „Why the Storks do not like England“, später kommen noch „The Teacher“ und „The Fairest Land“ an die Reihe. Für den Monat April wurde die Geschichte „Hospital“, „The Lark“ und „Fairy Tale“ geschrieben. Im Mai gibt es ausnahmsweise nur zwei Geschichten „The Zoological Garden“ und „Brother and Sister“, dafür ist die Geschichte über den zoologischen Garten wesentlich länger als die anderen Geschichten dieses Buches. Die meisten Geschichten, die in diesem Buch vorkommen, behandeln die Natur, besonders Tiere und Pflanzen. So kommen im Juni „The Swallow“, „Horses“, „The Dogs of the Margravine“, „The White Mouse and the Brown Mice“ zum Vorschein. Im Juli kommen die Geschichten „The Museums at Kew“ und „The Ruby and the Rose“. Im August kommen sogar vier Geschichten vor, nämlich „The Bee“, „Hampton Court“, „The Orchard“ und „The Rabbit and the Teal“ vor. Für September wurden sogar sechs Geschichten geschrieben, die erste Geschichte heißt genauso wie die erste Geschichte im Juni nämlich „The Swallow“, später kommen „The Birds“, „The Apple“, „The Park“, „The Cottage Garden“, „The Common“, „The Hedge“ an die Reihe. Im Oktober finden wir wieder nur drei Geschichten „The Pheasant“, „The Vintage“, „Truth and Fiction“. Für November wurden vier Geschichten unter folgenden Namen verfasst: „Hunting“, „Fuel“, „Winter Berries“ und „The Sea-Side“. Für den letzten Monat Dezember wurden weitere vier Geschichten geschrieben. Es sind „The Robin“, „Affection“, „The Forrest“ und „The Precious Jewel“. Die Geographie kommt auch zu Wort, besonders bei der Aufzählung verschiedener Toponymien. Wie aus den Namen und Inhalten ersichtlich ist,

beschäftigt sich Charlotte mit Themen, die über den offiziellen Rahmen der Jews Free School hinausgehen.

Charlotte verfasste noch das *Buch Prayers and Meditations: for Daily Use in the Households of Israelites*¹⁴⁶, das eine Sammlung der Bibelverse ist. Dieses Buch war aber nicht den Schülerinnen der Jews' Free School gewidmet. Ein didaktisches Handbuch für Lehrer namens *Mehayil el hayil: 'from strength to strength'. Lessons for the Use of Jewish Children* steht zur Verfügung, das aus 230 Seiten besteht.¹⁴⁷

Das didaktische Werk¹⁴⁸, das am meisten umstritten ist, stammt wahrscheinlich nicht als Ganzes aus der Feder Charlottes. Im Rothschild Archive steht dieses unter Charlottes Werken aufgelistet¹⁴⁹, es ist aber schon aus dem Vorwort ersichtlich, dass nur einige Teile von Charlotte stammen. Dort wird der Zweck des Buches betont, und zwar, dass den christlichen Mädchen ein solch ähnliches Buch zur Verfügung steht, es aber an Angeboten im jüdischen Bereich mangelt. Die Autorin/der Autor kommuniziert als *the editor*.

Das Buch wurde erst im Jahre 1890 herausgegeben. Es ist für jüdische Eltern und Lehrer und Lehrerinnen gedacht, die entweder zu Hause oder in den Religionsstunden unterrichtet werden sollen. Es ist also als Buch für den häuslichen Gebrauch gedacht.

¹⁴⁶ N.N. 1876. *Buch Prayers and Meditations: for Daily Use in the Households of Israelites*. London: P. Vallentine.

¹⁴⁷ N.N. 1890. *Mehayil el hayil: 'from Strength to Strength'. Lessons for the Use of Jewish Children*. London: George Bell.

¹⁴⁸ N.N. 1890. *Mehayil el hayil: 'from Strength to Strength'. Lessons for the Use of Jewish Children*. London: George Bell.

¹⁴⁹ https://family.rothschildarchive.org/bibliography?person_id=41 (9.6.2016)

Es wird nicht primär für die Schule geschrieben, sondern war als Hilfestellung für die LehrerInnen gedacht, auch Impulse und didaktischen Anregungen werden gegeben.

In den ersten Teilen des Buches werden die einzelnen Gebote Gottes durchgenommen und analysiert. Das erste und zweite Gebot werden in dem Anfangskapitel analysiert. Eine Ergänzung gibt das Gedicht „The Psalm of Life“ von Henry Wadsworth Longfellow (1807-1882), einem amerikanischen Dichter und Erzieher. Er spricht für den interreligiösen Austausch und es wird über Dekalog im Allgemeinen gesprochen, und Beziehungen aufgelistet, die die einzelnen Gebote behandeln. Es wird auch der frühe Monotheismus der Juden thematisiert und deren Beziehung zu den Götzenbildern.

Im zweiten Kapitel wird das dritte Gebot analysiert und wird ergänzt mit dem Gedicht von William Cullen Bryant (1794-1878), einem amerikanischen Dichter und Journalist. Das zweite Kapitel behandelt schon das dritte Gebot. Es bietet einen interessanten Moment, dass die Araber als Inspiration für Juden genommen werden. Es wird betont, dass sie mit den Juden verwandt sind.

Das dritte Kapitel behandelt das vierte Gebot und das Gedicht von James Drummond Burns (1823-1864). Das dritte Kapitel behandelt den Ruhetag Schabbath. Er diene zwei wichtigen Dingen und zwar dem Gebet und zweitens unserer eigenen Erholung. Es diskutiert die praktischen Auswirkungen des Schabbath auf das Leben im christlichen Land. Es wird erwähnt, dass Juden unter dem christlichen Recht leben, und deswegen den Rahmen der christlichen Woche respektieren müssen. Es wird

auch auch empfohlen, was man am Schabbath machen darf: Lesen, Musik hören oder sich Bilder ansehen. Das Gedicht behandelt die Thematik des zweiten Tempels.

Das vierte Kapitel erzählt von dem fünften Gebot und beinhaltet ein anonymes Gedicht „Speak gently“, das didaktisch ausgerichtet ist. Es spricht über die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Der/die *editor* bezieht sich auch auf das Buch Jeremia und die Geschichte Ephraims. Er erzählt, was zu den elterlichen Pflichten zählt und sagt den Kindern, wie sie ihre Eltern unterstützen sollen.

Im fünften Kapitel erklärt der Autor/*editor*, dass das sechste Gebot auch für Kinder und Halbwüchsige gilt. Man sei verschiedenen Versuchungen ausgesetzt, man denke, dass es einem nicht passieren kann. Er erwähnt den Fall von Abel. Auch das siebte Gebot wird kurz erwähnt, es wird lediglich gesagt, dass es nur für die Erwachsenen zutrifft. Das fünfte Kapitel spricht über das sechste und siebte Gebot und präsentiert ein Gedicht von Adelaide A. Procter (1825-1864), die eine sehr bekannte Dichterin und Philanthropin und Charlottes Zeitgenossin war.

Das sechste Kapitel wird von zwei Gedichten des George Herbert (1593-1633) begleitet. Er war Dichter und anglikanischer Priester. Im sechsten Kapitel des Buches wird die Möglichkeit der Arbeiter angesprochen, das Eigentum der Arbeitgeber zu beeinflussen. Als Beispiel nimmt er Zecharia und Elischa. Der/die *editor* sagt, dass wenn das achte Gebot gebrochen wird, ist auch das sechste und neunte gebrochen.

Das siebte Kapitel spricht über das achte Gebot und präsentiert das Gedicht vom amerikanischen Dichter James Russell Lowell (1819-1891) und George Herbert. Im siebten Kapitel bespricht man das neunte Gebot, und sagt, dass man nicht lügen soll. Man thematisiert den Unterschied, dass Buben die Tendenz haben, eher die Wahrheit zu sagen als das Mädchen, dieser Genderunterschied wird später erklärt. Das Gedicht spricht dafür, dass man sich für die Schwachen einsetzen soll.

Das achte Kapitel redet über das neunte Gebot und wird durch das Gedicht von Richard Chenevix Trench (1807-1886), einem anglikanischen Erzbischof und Dichter und ein anderes Gedicht von Sir Henry Wotton (1568-1639), einem englischen Diplomaten und Schriftsteller, eingeleitet. Das achte Kapitel behandelt das zehnte Gebot.

Ab dem neunten Kapitel konzentriert sich die Ansprache aus verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens und der Natur. Das neunte Kapitel heißt Tree und wird mit dem Gedicht von Moore begleitet. So spricht man in diesem Kapitel über Bäume und deren Einfluss auf die Umwelt. Dann vergleicht er Menschen mit den Pflanzen. Ein Gedicht folgt auf der Grundlage des Psalms 24: 16, 17.

Das zehnte Kapitel heißt An Open und verweist auf das Zitat im Vorwort. Ergänzt ist das Kapitel vom Gedicht „Hymn“, das von Lady Lindsay geschrieben wurde. Diese Frau hieß Caroline Blanche Elizabeth (1844-1912), war die erste Frau des Lord Lindsay und eine Verwandte von Charlotte de Rothschild, deren Mutter einen christlichen Adligen heiratete. Das zehnte Kapitel behandelt das Fenster. Das Licht ist das Zentrum des Kapitels und behandelt das Wort Gottes, die Kenntnis Gottes und das dritte ist die Kommunion Gottes, die Begegnung mit Gott.

Das elfte Kapitel heißt „On Service“ und wird mit dem Gedicht „The Elixir“ von George Herbert begleitet. Das elfte Kapitel behandelt den Dienst der Dienstboten. Es wird einer in der Zeit verbreiteter Stereotyp erwähnt, dass die Juden keinem dienen mögen, sie sind vor allem für den Handel und bestimmte Handwerke prädestiniert, wie beispielsweise Boote herzustellen, Schneiderei und Zigarrenherstellung. Ein interessanter Aspekt ist, dass der Autor die Kinder zur Arbeit aber später als *household servant* auffordert. Ein wichtiger Aspekt ist dann die Diener Gottes vor allem dann Abraham, Rebekka und Naaman. Die Kinder sollten sich nicht mehr dem alten Muster fügen, sondern dem neuen Muster gehörig sein.

Das zwölfte Kapitel „Thoughts on the Twenty-Third Psalm“ wird mit dem Gedicht „The soul thirsteth for God“ von James Montgomery (1771-1854) eröffnet, der sich für die Abschaffung der Sklaverei engagierte. Er war Sohn eines den mährischen Brüdern (Moravians) zugehörigen Pastors und ein bekannter Dichter. Das Kapitel 12 hat den Psalm 23 als Basis. Als zentraler Punkt wird Gott als Hirte präsentiert. Er sieht die Psalme als Lieder der alten Hebräer. Dieses Kapitel beinhaltet eine textuelle Analyse des Textes.

Das dreizehnte und vierzehnte Kapitel behandelt die Anfangsidee sowie die ganze Geschichte des Tempelbaus. Des Weiteren werden auch auch Rituale analysiert, die im Tempel zu Tage kamen, vor allem das Opfern der Tiere. Auch die Funktion des Hohen Priesters wird diskutiert. Die Geschichte der Zerstörung und des Exils, der Rückkehr in das Land von Babylonien. und einem Gedicht namens „What’s Hallowed Ground?“ von Thomas Campbell (1777-1844), einem schottischen Dichter, der durch seine sentimentalischen Gedichte bekannt war. Das vierzehnte Kapitel beschäftigt sich

des weitem mit dem Tempel Salomons. Und auch das Gedicht des Dichters John Greenleaf Whittier (1807-1872) „Nature’s Worship“, der ein amerikanischer Quaker war.

Das fünfzehnte Kapitel heißt „On Conduct“ und wird durch das und Gedicht von Jones Very (1813-1880) „As Ye Sow, So Shall Ye Reap“ ergänzt. Das fünfzehnte Kapitel schreibt über das richtige Verhältnis der Jungen und Mädchen in der Schule. Laut ihm sollten sich die Geschlechter nicht streiten. Im diesem Kapitel fordert man die Mädchen auf, mutiger zu sein und sich in den Spielen mehr zu trauen. Man sollte sie daran zu gewöhnen, dass sie miteinander arbeiten und spielen sollen.

Das sechzehnte Kapitel mit dem Namen „O hear Israel“ mit dem Ergänzungslied „I Would Be Still with Thee“ behandelt das Kerngebet des Judentums Höre Israel! Es stellt Gott in all seinen Facetten dar, auch die Bedeutung der Tfillin und Messusot werden beschrieben.

Das siebzehnte Kapitel behandelt „Hatred of Evil“ und ein Gedicht über den Sinn des Lebens von Whittier und das Gedicht „The Sparrow“ von Barry Cornwall (1787-1874), der ursprünglich Bryan Waller Procter hieß. Dieses fängt mir dem Psalm 97. Es spricht drüber, wie man das Böse nicht mögen soll. Es wird die Sklaverei kritisiert und es wird erwähnt, wie sehr sich Sir Moses Montefiore (1784-1885)¹⁵⁰ für die Emanizpierung der Juden/Jüdinnen einsetzte.

Das achtzehnte Kapitel ist sehr kurz und redet über dei Notwendigkeit, die landwirtschaftlichen Sachen in Ordnung zu bringen, bevor die neue Saison anfängt.

¹⁵⁰ Zu Moses Montefiore steht eine umfassende Biographie zur Verfügung: Green, Abigail. 2010. Montefiore. Jewish Liberator, Imperial Hero. Cambridge: Belknap Press of Harvard University Press.

Das achtzehnte Kapitel behandelt den Frühling. Ab jetzt ist es gibt es einen anderen Redakteur, der sich unter dem Kürzel L.de R. versteckt, Es kann sich entweder um Lionel de Rothschild handeln, aber auch um einen Kürzel von der Frau von Rothschild, die manchmal als Baronin Lionel de Rothschild bezeichnet wurde. Das Gedicht stammt von einem/einer anonymen Dichter/Dichterin. Da es auf der Website des Rothschild Archives als Charlottes Werk aufgelistet ist, ist es sehr stark anzunehmen, dass ihr dieser Teil des Buches zuzuschreiben ist. Eine andere Möglichkeit wäre Louisa Montefiore (1821-1910), die auch Lady de Rothschild genannt wird, eine Verwandte und nahe Freundin Charlottes.

Das neunzehnte Kapitel diskutiert den Gehorsam. Sie redet über die Notwendigkeit für das Volk Israel gehorsam zu sein in der biblischen Zeit. Auch der Lehrer wird als ein Ruder (rudder) beschrieben, dem man gehorsam werden sollte. Auch das neunzehnte Kapitel bearbeitet u L.de R., es behandelt wieder den Gehorsam, heißt „Obedience“ und stützt sich auf das Gedicht von Adelaide A.Procter, „My Treasures“.

Das zwanzigste Kapitel fängt in der Beschreibung des Buches Könige, wie im Königtum Juda die Zeit der Götzenbilder herrschte. Im zwanzigsten Kapitel geht es um die Arbeit. Das Gedicht „To-day“ und das Kapitel heißt „The Good Workman“, es stammt auch von L. de R.

Das einundzwanzigste Kapitel spricht drüber, wie König David von Gott auserwählt wurde. Es hebt Davids Geschick hervor. Es fordert die Kinder auf, die Dinge Sache auch so geschickt zu gestalten wie David. Der Schwerpunkt des Kapitels liegt in der Beschreibung der manuellen Geschicklichkeiten. Das Kapitel 21 heißt „Integrity od Hearth and Skilfulness and Hand“ und ein Gedicht von Sir John Bowring (1792-1872), einem Schriftsteller, Linguisten und Polygloten „He Walks in Virtue’s Way“. Das Kapitel

22 wurde von E.R. verfasst und das Gedicht von Longfellow „True Nobility“ ergänzt das Kapitel. Hinter dem Namen E.R. ist wahrscheinlich die Tochter von Charlotte Evelina de Rothschild (1839-1866) zu finden. Hier kommen wieder Vorbilder für die Kinder zur Sprache, in diesem Fall sind das biblische Gestalten.

Das dreiundzwanzigste Kapitel redet über die Freundschaft zwischen zwei biblischen Figuren Jonathan und David. Dieses Kapitel zählt zu denen, in denen eine Eigenschaft am Beispiel von biblischen Figuren gezeigt wird. Zwei Gedichte kommen hier zum Vorschein. Zum einen ist es das Gedicht „Hymn of Spring“ von einem anonymen Autor oder Autorin.

Das vierundzwanzigste Kapitel sagt, dass man auch die unschöne und uninteressante Arbeit mit großem Herz machen sollte. Äsop wird zur Rede gestellt und seine Fabel über den Löwen und die Maus. Das vierundzwanzigste Kapitel „On Work“ von E.R. mit dem Gedicht von einem anonymen Autor und Autorin mit dem Namen „Life's Work“.

Mit dem fünfundzwanzigstem Kapitel fängt eine Reihe der Kapitel an, die die jüdischen Festtage behandelt. Zuerst kommt die Geschichte Moses vor, später werden die jeweiligen Teile Komponenten des Festes erwähnt, das Essen, das an den einzelnen Festtagen gegessen wird, wird genauer analysiert. Es fängt mit dem Fest des Pesach an. Das Gedicht hat ein jüdisches Thema im Hintergrund, es stammt von Sir Walter Scott „When Israel of the Lord Beloved“. Das sechsundzwanzigste Kapitel analysiert das Fest Pesach noch weiter. Das Gedicht stammt von Reginald Heber (1783-1826), dem Bischof von Calcutta, der mit dem Gedicht „A Hymn“ beitrug. Das siebenundzwanzigste Kapitel behandelt das Wochenfest, mit dem Gedicht „Praise, and Thanks, and Cheerful Love“ von einem anonymen Autor. Im achtundzwanzigsten

Kapitel steht das Fasten des Tischa beAw, das vom Gedicht H.M. Milman (1791-1868), einem englischen Literaturprofessor geschrieben wurde. „Kings of Kings, and Lord of Lords“. Das neue Jahr Rosch ha-Schana wird im Kapitel 29 behandelt. Dieses Kapitel stammt von L.C. und es beinhaltet zwei Gedichte, zum einen ist es ein Gedicht von Elizabeth Gaskell (1810-1865) „Close of the Year“, und das andere ist „Take thy New Year with Thanksgiving“ vom anonymen Autor. Das Kapitel 30 behandelt Zom Gedalia mit dem Gedicht von Lord George Gordon Byron (1788- 1824) „By the Rivers of Babylon We Sat and Wept“. Das Kapitel 31 behandelt Jom Kippur, mit dem Gedicht von Catherine Winkworth (1827-1878), die eine britische Adelige war, die als Dichterin und Übersetzerin aus dem Deutschen tätig war. Das zweite Gedicht kommt von Leigh Hunt (1784-1859) und heißt „Abou den Adhem“. Das Laubhüttenfest Sukkoth ist der zentrale Punkt des Kapitels 32 und das Gedicht „We Plough the Fields and Scatter“ von Matthias Claudius (1740-1815), was eine Übersetzung des deutschen Originals ist. Das dreiunddreißigste Kapitel stammt auch von L.C. und behandelt das Fest Chanukka mit den Gedichten „In the World’s Broad Field of Battle“ von Longfellow und das Gedicht „For a Life Undying“ von W.T. Fox. Das Kapitel 34 wird dem Thema Purim gewidmet, genauso wie das nächste Kapitel mit der Nummer 35. Beide Kapitel kommen von der Feder der L.C. Im Kapitel 34 ist das Gedicht von David Hartley Coleridge (1796-1849) zu lesen und in dem darauffolgenden das Gedicht „Make your Mark“ und „Golden Wreath“. Es lässt sich also sagen, dass die letzten zehn Kapitel des Buches den jüdischen Festtagen gewidmet sind, die der Reihe, wie sie im jüdischen Jahr vorkommen, nach geordnet sind. Das Kapitel 36 wurde von L.de R. verfasst und behandelt die Reinheit oder Reinlichkeit. Dies bewegt sich wieder in dem Diskurs der damaligen Zeit über die Reinlichkeit, die nicht nur in dem Schulprozess eine extreme Rolle spielte, sie ist das Thema Charlottes Tagebücher und wird in dieser Studie später kontextualisiert.

Dieses Buch ist deswegen interessant, da sie von mehreren AutorInnen stammt, die halbanonym schreiben. Das weitere sehr interessante an diesem Buch ist die Einbeziehung der nichtjüdischen Dichter und Dichterinnen, deren Gedichte in dem Buch abgedruckt sind. Mehrmals kommen Gedichte von Longfellow vor, sehr interessant sind die Gedichte der Dichterinnen Adelaide A. Procter, der Verwandten Charlottes Caroline Blanche Elizabeth Lady Lindsay, der Dichterin Elizabeth Gaskell und Catherine Winkworth, der Übersetzerin und Adelligen. Die Frauen sind in dem Buch ziemlich stark vertreten. Viele Gedichte stammen von Nichtanglikanern wie z.B. von James Montgomery und John Greenleaf Whittier. Es fehlt auch nicht an sehr bekannten Dichtern wie beispielsweise Sir George Gordon Byron. Nur ein Gedicht ist Übersetzung aus einer Fremdsprache, nämlich aus dem deutschen, und zwar von Mathias Claudius. Es lässt sich also feststellen, dass das Buch die zeitgenössischen nichtjüdischen Einflüsse aufweist.

Ich nehme an, dass die ersteren und die letzteren Kapitel von jemand verfasst wurden, der theologisch ausgebildet ist. Es kann jedoch nicht festgestellt werden, von wem die Kapitel, die die Unterschrift L.C. tragen, stammen. Die Kapiteln, die von L.de R.¹⁵¹ stammen, entsprechen Charlottes Schreibstil. Es ist aber sehr stark anzunehmen, dass diese Bücher sehr der Lady de Rothschild, also Louisa Montefiore zuzuschreiben sind, denn die dies würde den Einträgen aus dem Tagebuch, das von ihren Töchtern stammende Tagebuch steht.

¹⁵¹ Diese Abkürzung ist auch im editierten Tagebuch Rothschild, Louisa Montefiore, und Battersea, Constance Flower. 1912. Lady de Rothschild. Extracts from her Notebooks: with a preface by her Daughter Constance Battersea. London: Arthur L. Humphreys. auf der Seite 111 zu finden.

Auch gibt es Kapiteln, wo die religiöse Bräuche und der jüdische Ritus thematisiert werden. In beiden Werken wird die Rolle der LehrerInnen analysiert, sowie die Situation der Frauen und Männer in der Gesellschaft. Besonders forciert werden die traditionellen geschlechtsspezifischen Eigenschaften, die beide Geschlechter mitbringen sollen.

5 Gesamtüberblick über die Familie Rothschild und ihre Einbettung in die europäisch-jüdische Geschichte

5.1 Religion und Schulwesen auf dem Hintergrund der englischen Geschichte

Der religiöse Pluralismus entstand in England schon im 17. Jahrhundert, aber erst im 19. Jahrhundert wurde er für alle Andersgläubige realisiert.¹⁵² Sie wurde allgemein von allen *dissenters* (Andersgläubigen) außer von den Methodisten und Katholiken befürwortet.¹⁵³ Die erste Synagoge der Aschkenasen wurde im 17. Jahrhundert in Duke Place errichtet und trug den Namen Great Synagogue.¹⁵⁴ Die erste sephardische Synagogue wurde im Jahre 1701 errichtet.

Die Struktur der Synagoge spiegelte die Gemeindestruktur wider und sah folgendermaßen aus: *Baalei Batim*,¹⁵⁵ die wählen durften und andere in diese Schicht zulassen konnten, sie konnten auch Funktionen innerhalb der *Kehila* (jüdische Gemeinde) bekleiden. Die zweite Schicht waren *Toschavim* (Ansäßige)¹⁵⁶ und die

¹⁵² Gilam 1982, 17

¹⁵³ Gilam 1982, 20

¹⁵⁴ Kershen und Romain 1995, 4

¹⁵⁵ die Hausbesitzer

¹⁵⁶ Personen, die einen Sitz in der Synagoge mieteten

dritten *Orchim* (Gäste), die zum Gottesdienst zugelassen wurden, jedoch keine Rechte hatten.¹⁵⁷ Die Struktur der United Synagogue war die folgende: der *Council*, der einen Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, zwei Kassenwärter und andere *Memunaim* (eingesetzte Würdenträger) hatte.¹⁵⁸ Was die Struktur der *Kehilot* (Pl. von Kehila) betrifft, gab es auch im 19. Jahrhundert keine vergleichbare Kehila-Struktur wie sie im kontinentalen Europa existierte.¹⁵⁹ Was die interne Verwaltung betrifft, waren die *Kehilot* in dieser Zeit keine autonomen Körperschaften.¹⁶⁰

Der Chief Rabbi war kein Äquivalent des Landesrabbiners nach dem deutschsprachigen Muster, er war jedoch der Chef der United Synagogue und deswegen hatte er auch formal große Macht. Die Vorsitzenden dieser Synagoge waren traditionell die Cohens.¹⁶¹ Die Funktion des *Chief Rabbi* übte zuerst Nathan Adler und später sein Sohn Herrmann Adler aus;¹⁶² die spirituellen Leiter der einzelnen Synagogen waren aber nicht die Rabbiner, sondern die *Chazanim* (Kantoren), was mit der Beherrschung der englischen Sprache zusammenhing.¹⁶³ Ein besonderer Verdienst der Rabbinerfamilie Adler war es, dass die City Synagogen durch Rabbiner Adler im Jahre 1866 vereinigt wurden.¹⁶⁴ Nathan Marcus Adler war ursprünglich der Oberrabbiner in Hannover, später übte er die Funktion des Oberrabbiners der „Vereinten hebräischen Gemeinden des Britischen Empire“ aus.¹⁶⁵ Im 1844 intervenierten für ihn Anthony und Lionel de Rothschilder Oberrabbiner von Frankfurt

¹⁵⁷ Alderman 1992, 29

¹⁵⁸ Alderman 1989, 88

¹⁵⁹ Alderman 1989, 71

¹⁶⁰ Alderman 1989, 45

¹⁶¹ Alderman 1989, 45

¹⁶² Rubinsteun 1995, 89

¹⁶³ Alderman 1992, 91

¹⁶⁴ Alderman 1992, 87

¹⁶⁵ Beuys 1996, 633

am Main Salomon Abraham Trier, der damals die Funktion des Oberrabbiners in Frankfurt am Main ausübte.¹⁶⁶

1764 wurde das Chief Rabbinate of England gegründet, der Rabbiner der Great Synagogue in London wurde als *Chief Rabbi* anerkannt.¹⁶⁷ Diese Funktion übten später die aus Deutschland gekommenen Rabbiner aus. Außerdem wurde der sephardische Chacham ordiniert, der als Parallele zum aschkenasischen *Chief Rabbi* fungierte. Die Ausbildung für Rabbiner vor Ort war jedoch sehr mangelhaft.¹⁶⁸ Es gab eine jüdische Verwaltung, die sich ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte, nämlich das *Board of Deputies of British Jews*, das den Juden eine institutionelle Verankerung gab und Anfang des 19. Jahrhunderts offiziell anerkannt wurde.¹⁶⁹ Die ersten Verordnungen, die innerhalb der sephardischen Synagoge aufgestellt wurden, hießen *Ascamot* (Vereinbarungen, Statuten) und wurden im 17. Jahrhundert auf Portugiesisch verfasst. Diese Tatsache führte zu Spaltungen innerhalb der Londoner Judenschaft. Ein anderer Aspekt des englischen Judentums war die Zweiteilung der Juden nach dem *Minhag* (Ritus). Es ging eine scharfe Linie durch die großen Londoner Synagogen. Die Unterschiede manifestierten sich vor allem auf der Ebene des *Minhags*. Der aschkenasische *Minhag* wurde in der United Synagogue ausgeübt, was die Sephardim ausschloss.¹⁷⁰ Die Gründung der United Synagogue hatte einen positiven Einfluss auf die Gründung des jüdischen Schulwesens. Adler engagierte sich persönlich bei der Gründung der Schule und es

¹⁶⁶ Der Brief vom 10.11.1844 ist abgedruckt in Hecht, Dieter, und Hecht, Louise et al. 2014. Quellen zu jüdischen Geschichte: Jüdische Sprachen, 16. bis 20. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.

¹⁶⁷ Rubinstein 1995, 62

¹⁶⁸ Rubinstein 1995, 63

¹⁶⁹ Rubinstein 1995, 71

¹⁷⁰ Alderman 1992, 88

wurden die *voluntary schools* und *day schools* gegründet. Außerdem wurden auch *Jewish academies* und jüdische *boarding schools* eröffnet.¹⁷¹

Schon am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die sephardischen *Ascamot* und die aschkenasischen *Takkanot* (Statuten) ins Englische übersetzt. Ins Englische wurden auch die Gebetbücher übersetzt; in den *congregational schools* wurde das Jiddische und das Portugiesische durchs Englische ersetzt; es lässt sich also sagen, dass die Akkulturation und die Anglisierung auch im religiösen Bereich stattfand. In Liverpool predigte David Meyer Isaac auf Englisch, in der Western Synagogue wurde seit 1817 auch auf Englisch gepredigt, auch in der sephardischen Synagoge von Bevis Marks wurde Portugiesisch durch das Englische ersetzt.¹⁷² Am 15. April 1840 wurde die Deklaration über das Reformjudentum unterzeichnet.¹⁷³ Der *Chief Rabbi* wollte die Reformjuden nicht anerkennen, was manchen Orthodoxen, wie z.B. Lionel Rothschild, nicht gefiel, denn er respektierte sie.¹⁷⁴ Trotzdem reflektiert Charlotte die Besuche Lionels beim Rabbiner: „Sonnabend trank mein Mann beim Rabbiner.“¹⁷⁵

Die United Synagogue wurde im Jahre 1870 gegründet. Das *Jewish Board of Guardians* initiierte die Vereinigung der Synagogen.¹⁷⁶ Dort spielten die Rothschilds und die Cohens eine wichtige Rolle; sie waren Präsidenten oder Vorsteher. Die aktivsten Reformer waren die Goldsmids, die im 18. Jahrhundert aus Amsterdam kamen.

¹⁷¹ Alderman 1992, 90

¹⁷² Alderman 1992, 22

¹⁷³ Kershen und Romain 1995, 1

¹⁷⁴ Finenstein 1999, 26

¹⁷⁵ RAL 000/1066/2/1, Tagebuch 1849-1850, 43

¹⁷⁶ Finenstein 1999, 31

Die Juden durften bis 1870, wie alle andere *aliens*, in England keinen Boden besitzen. Noch im 18. Jahrhundert unterlagen sie in London, wo sich die meisten niederließen, vielen Restriktionen, sie besaßen nicht alle Freiheiten und wurden zu der Börse nur selektiv und bedingt zugelassen.¹⁷⁷ Im 17. und 18. Jahrhundert gab es eine Menge von legislativen „Acts“,¹⁷⁸ die sich mit verschiedenen religiösen Gruppen beschäftigten. 1753 wurde das sogenannte *Jews Bill* (Jewish Naturalization Act) herausgegeben,¹⁷⁹ dem die anglikanische Kirche feindlich gegenüberstand.¹⁸⁰ Der *Jews Bill* wurde in Reaktion auf das *General Naturalization Bill* erlassen, was die nicht-anglikanischen Christen betraf, die *dissenters* oder *nonconformists* genannt wurden. Das waren vor allem Katholiken und andere christlich religiöse Gruppen: Baptisten, Kongregationalisten, Presbyterianer, Methodisten und Unitarier, Quakers und die English Moravians. Es lässt sich sagen, dass die meisten Restriktionen nicht spezifisch gegen Juden gerichtet waren, sondern gegen alle Andersgläubigen.¹⁸¹ Rubin behauptet, dass keine anti-jüdischen Ausschreitungen vorkamen.¹⁸² Ende des 18. Jahrhunderts, also in der Zeit, wo sich die Rothschilds in England niederließen, lebten 75% der Juden in London, insgesamt 15-20.000 Personen.¹⁸³

Viel später wurden Synagogen in den einzelnen Städten gegründet. Generell lässt sich sagen, dass sich die Juden in Europa meist nicht in den Hauptstädten niederlassen durften, jedoch in London konnten sie sich überall ansiedeln.¹⁸⁴ Die meisten Juden waren Straßenhändler, Hausierer und Kleiderhändler.¹⁸⁵ Im 18.

¹⁷⁷ Gilam 1982, 11

¹⁷⁸ The Act of Uniformity, Test Act, Corporation Act, The Papist' Disabling Act, Act of Settlement

¹⁷⁹ Alderman 1983, 6

¹⁸⁰ Alderman 1983, 47

¹⁸¹ Gilam 1982, 15

¹⁸² Gilam 1982, 56

¹⁸³ Gilam 1982, 64

¹⁸⁴ Alderman 1992, 6

¹⁸⁵ Alderman 1992, 65

Jahrhundert gab es eine große Zuwanderungswelle der aschkenasischen Juden aus Mitteleuropa.¹⁸⁶ Obwohl die reichsten Geschäftsleute in England sephardischer Herkunft waren, kam am Ende des 18. Jahrhunderts eine Welle deutschsprachiger jüdischer Geschäftsleute, unter denen die Rothschilds die bekanntesten waren.¹⁸⁷

Generell konnten sich Juden in England dort niederlassen, wo sie wollten.¹⁸⁸ In London siedelten sich die Juden in drei kompakten Bereichen an: erstens in der City of London (Aldgate und Portsoken), zweitens in den Straßen um Whitechapel, der dritte Bereich ist der Bereich in Goodmann's Fields, Houndsditch bei der Commercial Street.¹⁸⁹ Was die spätere Struktur der jüdischen Bevölkerung angeht, siedelten sich die reichsten Juden in der City, das jüdische Bürgertum Richtung West End an.¹⁹⁰ Die Rothschilds bewohnten wichtige Plätze. Baron Nathaniel Rothschild hatte 1883 Ländereien in Buckinghamshire, Herfordshire, und reiste jeden Tag mit einem privaten Dampfzug ins Stadtzentrum. Wadesdon Manor und Mentmore, die größten unteren den Rothschildischen Palästen, waren denen der europäischen Monarchen ähnlich; sie überragten deutlich den Standard der englischen Aristokratie.¹⁹¹ Auch Buckinghamshire gehörte den Rothschilds.¹⁹²

Die jüdischen ImmigrantInnen waren gesellschaftlich sehr mobil, denn sie befanden sich unter den ärmsten ImmigrantInnen und schon im Jahre 1882 waren in London 60% der Juden zu der Mittel- oder sogar oberen Mittelschicht zu zählen.¹⁹³ Was die Statistiken der jüdischen Bevölkerung angeht, sehen sie ein wenig

¹⁸⁶ Alderman 1983, 9

¹⁸⁷ Rubinstein 1995, 67

¹⁸⁸ Beuys 1996, 549

¹⁸⁹ Alderman 1992, 3-4

¹⁹⁰ Alderman 1992, 13

¹⁹¹ Rubinstein 1995, 84

¹⁹² Alderman 1992, 99

¹⁹³ Rubinstein 1995, 93

unterschiedlich aus. G. Alderman vergleicht die Statistiken von Nathan Adler und John Mills. Der erste sagt, dass es in Großbritannien 35.000 Juden gab und stützt sich auf die Zahlen der Kongregationen; Mills schätzte die Zahl auf bis 25.000 bis 30.000 in London und im Rest des Vereinigten Königreichs. Dann würde sich die Zahl in London um 20.000 bewegen; die Zählungen wurden in den Jahren 1851 und 1853 durchgeführt.¹⁹⁴ Nur drei Städte neben London in ganz England hatten im Jahre 1851 mehr als 500 jüdische Einwohner, Liverpool, Birmingham und Manchester.¹⁹⁵ Zwischen den Jahren 1850-1870 ist die Anzahl der Juden von etwa 35.000 auf 60.000 gestiegen, der Grund war die jüdische Immigration aus Osteuropa.¹⁹⁶ Zwischen 1851 und 1914 hat sich die jüdische Bevölkerung in London von 20.000 auf 45.000 mehr als verdoppelt.¹⁹⁷

5.2 Emanzipierung der Juden/Jüdinnen

In der Praxis existierte das System der Bills, dessen Funktion war es, eine bestimmte entweder religiöse oder ethnische Gruppe zu emanzipieren, dies heißt, dass durch diesen politischen Akt eine Gruppe emanzipiert wurde. Die jüdische Emanzipation wurde von Anfang an sehr stark von Protestanten befürwortet.¹⁹⁸ Eine protestantische Gruppe, die sich besonders für die jüdische Emanzipation einsetzte, waren die Pietisten, die auf die Konversion der Juden zu Christentum durch

¹⁹⁴ Alderman 1992, 2

¹⁹⁵ Alderman 1992, 26

¹⁹⁶ Alderman 1992, 74

¹⁹⁷ Alderman 1989, 12

¹⁹⁸ Gilam 1982, 17

Assimilierung hofften.¹⁹⁹ Die jüdische Emanzipation wurde besonders von der mittleren Klasse, weniger den unteren unterstützt.²⁰⁰ Laut Reinhard Rürup gab es in England keine Tendenzen, die Juden zu „verbessern“, d.h. sie zur Mittelschicht zu machen, ihre Strukturen an die der Christen anzupassen und ihnen Berufe wie Handwerk oder Landwirtschaft beizubringen.²⁰¹

Dies war wahrscheinlich der Tatsache geschuldet, dass die historische Entwicklung anders war; denn die Juden wurden 1290 von Edward I. offiziell aus England vertrieben, durften sie erst in der Regierungszeit von Oliver Cromwell zurückkehren. In der englisch-jüdischen Geschichte war die Existenz der zwei wichtigsten jüdischen Entitäten bedeutend. Die Sepharden²⁰² in England waren eine sehr kleine Gruppe, während in Deutschland hauptsächlich Aschkenasen²⁰³ lebten,²⁰⁴ deswegen war die Situation zumindest am Anfang des 19. Jahrhunderts unterschiedlich, da die aschkenasischen Juden in England eher zu den unterprivilegierten Schichten gehörten. In Deutschland waren sowohl die Eliten als auch die unterprivilegierten Schichten aschkenasischer Herkunft. Schon am Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in England intraethnische Hochzeiten. Diese zwei Gruppen unterschieden sich vor allem im Ritus und somit in den Netzwerken, die sie aufbauten. Hier muss man aber erwähnen, dass schon früher solche Ehen zustande kamen. Ein Beispiel für alle waren Sir Moses Montefiore und seine Frau Judith, die der aschkenasischen Familie Cohens angehörte.²⁰⁵

¹⁹⁹ Gilam 1982, 26

²⁰⁰ Gilam 1982, 31

²⁰¹ Rürup 1999, 61

²⁰² Als Sepharden bezeichnen sich die Juden und ihre Nachfahren, die bis zu ihrer Vertreibung 1492 und 1513 auf der Iberischen Halbinsel lebten.

²⁰³ Als Aschkenasen bezeichnen sich mittel-, nord- und osteuropäische Juden und ihre Nachfahren.

²⁰⁴ Eine kleine sephardische Minderheit gab es in Hamburg.

²⁰⁵ Gilam 1982, 4

Ich vertrete nicht die Meinung, dass die repräsentativen Körperschaften, wie die Institutionen und die Regierung, die sephardischen und aschkenasischen Juden als zwei unterschiedliche Entitäten empfanden. Es existierte Lobby für die Juden in den britischen Körperschaften der Politik und für die jüdische Emanzipation. Laut Stansky war England nie ein *melting pot* wie die USA, deswegen gibt es dort Gruppen, die ihrer distinktiven Identität treu bleiben konnten.²⁰⁶ Im Jahre 1871 wurde die *Anglo-Jewish Association* gegründet, die den unemanzipierte Juden in anderen Ländern helfen sollte, sich zu „verbessern.“ Diese Organisation unterstrich den internationalen kosmopolitischen Charakter des Judentums.²⁰⁷ Es lässt sich sagen, dass die englischen Juden nicht als ein einheitlicher Körper für die Emanzipation kämpften, sondern jeder auf seine Art und Weise.²⁰⁸

Fremde Kaufleute, die noch nicht naturalisiert waren, mussten im 18. Jahrhundert viel Geld und „alien duties“ bezahlen;²⁰⁹ das betraf am Anfang auch die Rothschilds. Die Dynastie entstand dort, indem einer der Söhne der Familie Rothschild nach England geschickt wurde, um dort eine Filiale zu eröffnen und Bankier zu werden. Mayer Amschels Sohn kam im Jahre 1797 nach Manchester; sechs Jahre später zog er nach London.²¹⁰ Seine Aufgabe war es, geschäftliche Netzwerke aufzubauen. In diesem Rahmen bewegten sich, vermittelt durch ihre Männer, auch die Frauen der Familie. Die Motivation für deutsche Juden zu emigrieren, waren vor allem antijüdische Gesetze.²¹¹ Die Situation war aber nicht so gut, obwohl sie Unterstützung von zu

²⁰⁶ Stansky 1995, 161

²⁰⁷ Endelman 1995, 631

²⁰⁸ Gilam 1982, 65

²⁰⁹ Alderman 1983, 5

²¹⁰ Gilam 1982, 73

²¹¹ Newman 1991, 32

Hause bekamen; sie mussten ihre eigenen Netzwerke aufbauen, um diese später mit der ursprünglichen Familie zu verbinden. Hier kann man kaum auf die Solidarität der anderen rechnen, denn damals konnten sie sich noch nicht auf die Mitglieder der *cousinhood*²¹² verlassen. Die Kommunikation muss schnell gewesen sein, dass auch dazu beitrug, dass sich die Kommunikationswege veränderten. Dies geschah später in der Familie, die in Judendeutsch²¹³ kommunizierte, zumindest bei der schriftlichen Kommunikation.

Laut Stansky bildete sich im Laufe der Zeit unter folgenden Familien die sogenannte *cousinhood* heraus: Cohen, Rothschild, Goldsmid, Montefiore, Samuel, Sassoon.²¹⁴ Mit diesen Familien sind die Rothschilds zu vergleichen. Die letztgenannten jedoch wurden nie Mitglieder der Reformgemeinde.²¹⁵ Es kam zur Verteilung der öffentlichen Ämter in der jüdischen Gemeinde. Die Präsidenten der United Synagogue waren immer die Rothschilds, während die Vizepräsidenten die Cohens waren.²¹⁶ Was die Rothschilds betrifft, ist es zu sagen, dass sie wie die Salomons der jüdischen Orthodoxie treu blieben. Beide stellten die allgemein negative Attitüde der Reformgemeinde gegenüber in Frage, denn auch sie befürworteten die Modernisierung.²¹⁷ Zur Orientierung der Männer der Familie Rothschild ist zu sagen, dass sich die Mitglieder der ökonomischen Elite mit den üblichen Tätigkeiten dieser Schicht beschäftigten, zu denen Arbitragengeschäfte und Aktiengeschäfte gehörten.²¹⁸

²¹² Die reichen englisch-jüdischen Familien

²¹³ Dieser Terminus ist sehr problematisch, denn in der wissenschaftlichen Literatur wird auf diese Art und Weise meist Westjiddisch bezeichnet, das aber am Aussterben war. Ich verstehe unter diesem Terminus das in hebräischen Lettern geschriebene Hochdeutsch.

²¹⁴ Stansky 1995, 162, zitiert nach Chaim Bermant

²¹⁵ Kershen und Romain 1995, 9

²¹⁶ Alderman 1992, 89

²¹⁷ Kershen und Romain 1995, 31

²¹⁸ Kershen und Romain 1995, 83

In England war das System der Bills sehr wichtig, das das Leben der Juden in England beeinflusste. Nach diesem Muster wollten die Juden auch die Gleichberechtigung gestalten.²¹⁹ Der erste sogenannte Judenbill wurde bereits im Jahre 1753 verabschiedet. Hier ging es um Naturalisierung verschiedener nichtenglischen ethnischen Gruppen. Dieser Judenbill hätte die Juden nicht als Gruppe emanzipiert und sie mit der Mehrheit gleichgestellt.²²⁰ Eine Situation war in Hinsicht auf diese Gleichberechtigungsakten in London anders, denn die Juden konnten in der City of London Geschäfte betreiben, so kamen die jüdischen Dynastien der reichen Bankiers in die City of London; es waren vor allem die Rothschilds, Montefiores, Goldsmids, Samuels, Cohens und ihre angeheirateten Verwandten.²²¹ Man kann von einer bestimmten Tradition bei der Weitergabe von Ämtern in jüdischen Institutionen an die Söhne sprechen. So gab Nathan Mayer Rothschild sein „spokesmanship“ an seinen ältesten Sohn Lionel weiter, der schon in England zur Welt gekommen war.²²²

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Juden sowohl in Deutschland als auch in England verbürgerlicht.²²³ Was die Akkulturation angeht, so stellt Mosse fest, dass die Mitglieder der jüdischen Wirtschaftselite die gleichen Merkmale wie das Bildungsbürgertum besaßen.²²⁴ Die Rothschilds können aber eine Ausnahme in ihrer Schicht sein, denn wie Mosse fest stellte, dass die Hofjuden in Berlin die Tendenz haben, die religiöse Reform zu bevorzugen, waren aber eher konservativ eingestellt.

²¹⁹ Rabin 2006, 163

²²⁰ Rabin 2006, 159

²²¹ Rabin 2006, 55

²²² Lipman, V.D. 1990, 77

²²³ Sorkin 1991, 107

²²⁴ Mosse 1989, 42

Dies lässt sich auch in England für die Rothschilds beobachten. Die Rothschilds blieben, wie z.B. auch die Montefiores, orthodox, obwohl sie nicht besonders konservativ gesinnt waren.

Die jüdische Immigration nach England/London kam in der viktorianischen Zeit aus der mittleren Schicht.²²⁵ Die reformierten Rabbiner, wie auch andere jüdische Intelligenz und Fachleute, kamen aus Deutschland. Diese Gruppe beeinflusste die Gesellschaft sehr.

Was die Organisationen der jüdischen Selbstverwaltung betrifft, gehörte dazu auch das sogenannte *Board of Deputies of British Jews*, das eine Mittlerfunktion zwischen den Juden und der Regierung erfüllte; seine Mitglieder wurden gewählt.²²⁶ So konnten auch jüdische politische Interessen zum Ausdruck gebracht werden. Im Jahre 1845, nach dem Erlass des *Jewish Municipal Relief Act*, durften die Juden alle öffentlichen Funktion bekleiden.²²⁷ Ab 1845 konnten sie *municipal offices* halten und ausüben, ab 1858, dank Lionel Rothschild, konnten Juden in das House of Commons gewählt werden.²²⁸ Am Anfang waren alle jüdischen MPs liberal gesinnt, später in den 1880er Jahren gab es auch drei Konservative, vier Liberale und zwei Unionisten.²²⁹ Alle drei jüdischen MPs im Jahre 1858 kamen aus dem Bankenbereich (Rothschild, Goldsmid und Davis Salomon).²³⁰ Die jüdischen MPs im *House of Commons* waren in den Jahren 1858 bis 1887 sehr aktiv; es gab verbale Proteste, Petitionen, die sogenannten

²²⁵ Endelman 1994, 38

²²⁶ Clark 2007, 102

²²⁷ Alderman 1992, 30

²²⁸ Endelman 1994, 74

²²⁹ Clark 2007, 110

²³⁰ Clark 2007, 96

proposed amendments (Ergänzungen) zur Legislatur und *introducing bills*, die eine Änderung vorschlugen.²³¹

Lionel de Rothschild war maßvoll; er wollte beschränkte Reformen in der Religion und die Liberalisierung der kommunalen Administration einführen.²³² Er wollte die jüdische Identität nicht aufgeben und bestand auf seinem Recht auf den Sitz im *House of Commons*.²³³ Er wollte den christlichen Schwur nicht ablegen. Später wurde auch Mayer de Rothschild in das *House of Commons* gewählt.²³⁴ Laut Alderman waren die Juden im *House of Commons* überrepräsentiert, denn nach 1865 hatten sie nie weniger als sechs Abgeordnete.²³⁵ Nach der Emanzipation hat sich das englische Judentum vom nonkonformistischen Model abgewendet.²³⁶

Es gab eine *Anglo-Jewish Association*, die offen waren, d.h. sowohl für die „Orthodoxen“ als auch für Reformjuden zugänglich war; sie konkurrierte mit dem *Board of Deputies*,²³⁷ das 42 Mitglieder hatte. Unter ihnen waren die jüdischen MPs, der sephardische *Chacham* (Oberrabbiner), die Rothschilds und andere jüdische Figuren der Zeit. Im Jahre 1878 wurde im Rahmen dieses Organs auch das sogenannte *Conjoint Foreign Committee* gegründet, was quasi ein jüdisches Außenministerium war.²³⁸ Besonders die Familien Rothschild und Salomon waren sehr in der Politik der City tätig. Was die politische Gesinnung angeht, waren sie aktive Mitglieder der *Hebrew Communities*, die die jüdischen politischen Interessen unterstützte.²³⁹ Die

²³¹ Clark 2007, 104

²³² Gilam 1982, 54

²³³ Gilam 1982, 56

²³⁴ Gilam 1982, 61

²³⁵ Alderman 1992, 64

²³⁶ Clark 2007, 108

²³⁷ Alderman 1992, 97-98

²³⁸ Alderman 1992, 98

²³⁹ Alderman 1983, 23

englischen Juden identifizierten sich nicht mit den Liberalen, für die sie gewählt wurden.²⁴⁰ In diesem Rahmen existierte ein Organ namens *London Committee (Board) of Deputies of British Jews*.²⁴¹ Dieses Organ vermittelte zwischen der englischen Judenschaft und der Regierung.

In Deutschland dauerte das „Modernisierungszeitalter“ hundert Jahre lang, seit den 1780er Jahren bis zur Gründung des deutschen Kaiserreichs.²⁴² Innerhalb des Adels herrschte im 19. Jahrhundert keine große Toleranz den neuen geadelten Familien gegenüber. Sie wurden als Leute gesehen, deren einziger Vorteil es war, dass sie Geld hatten.²⁴³ Die Rothschilds waren dank ihrer Kontakte mit der englischen königlichen Familie und mit der finanziell-politischen Elite verbunden.²⁴⁴ Laut Gilam war die englische jüdische *gentry* sekularisiert, ging rasiert, sprach Englisch und die Reicheren unter ihnen gingen in die Oper und fuhren nach Brighton, um dort Urlaub zu machen und spielten Karten in den Kaffeehäusern in der City.²⁴⁵

Die Veradelung hatte für die Juden die gleiche Bedeutung wie die Verbürgerlichung. Diese Gruppe war sehr klein; sie war zahlenmäßig unerheblich. Ein Beispiel eines Juden, der nobilitiert wurde war der Philanthrop Moses Montefiore, der als konservativ beschrieben wird. Auch in die Tagebücher Charlottes fand er Eingang; so wird auf Seite 220 ein Streit um die Schulen der Reformgemeinde und um die Finanzen mit Sir Montefiore beschrieben.²⁴⁶ Er war orthodox und war nicht bereit, seine jüdische Identität aufzugeben. Trotzdem wollte er sich jedoch völlig in die englische

²⁴⁰ Alderman 1992, 61

²⁴¹ Alderman 1992, 3

²⁴² Lässig 1994, 39

²⁴³ Perkin 1989, 83

²⁴⁴ Rubinstein 1995, 86

²⁴⁵ Gilam 1982, 5

²⁴⁶ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 220

Gesellschaft integrieren.²⁴⁷ Er wurde im Jahre 1846 Baron.²⁴⁸ Im Jahre 1885 wurde auf Empfehlung von William Gladstone Charlottes Sohn Nathaniel de Rothschild von Königin Victoria zum *peer* ernannt. Aber schon davor gab es einige, die den Titel Baron trugen (Moses Montefiore, Isaac Lyon Goldsmith und Anthony de Rothschild).²⁴⁹ Rubin bezeichnet die Rothschilds als „aristocracy of money“.²⁵⁰ Die anderen englischen Juden, die sozial unheimlich mobil waren, hatten besonders in der mittleren Schichten viele soziale Interaktion mit Christen und wurden langsam akzeptiert.²⁵¹

5.3 Vergleich des englischen und deutschen Schulsystems im 19. Jahrhundert

Das jüdische Schulsystem musste generell an das christliche angeglichen und angepasst werden, denn ohne diese Anpassung hätten sich die Juden nicht in die Mehrheitsgesellschaft integrieren können. Es war auch ein wichtiger Teil der jüdischen Verbürgerlichung und Akkulturierung. Das war das Paradigma des jüdischen Schulwesens seit der *Haskala*.

Der Unterricht für die niedrigeren Bildungsschichten in Deutschland/Preußen bestand aus dem Lesen, Schreiben und Rechnen.²⁵² Das war die privat-häusliche Erziehung, wobei unter die öffentliche Erziehung alles andere fiel und für die unteren Schichten gedacht war.²⁵³ Christine Mayer spricht über die Dreiteilung der Bildung,

²⁴⁷ Gilam 1982, 22

²⁴⁸ Gilam 1982, 52

²⁴⁹ Endelman 1994, 75

²⁵⁰ Endelman 1994, 58

²⁵¹ Endelman 1994, 58

²⁵² Mayer 1996, 373

²⁵³ Mayer 1996, 374

nämlich die „Allgemeinbildung“, „Berufsbildung“ und die des „weiblichen Berufes“,²⁵⁴ denn es gab eine Dreiteilung der Gesellschaft. Deswegen gab es auch eine Dreiteilung des Bildungssystems - für verschiedene Stände, für die Jungen und Mädchen und für den niedrigeren, mittleren und den höheren Stand.²⁵⁵

Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es Diskussionen, was zum Kanon der institutionalisierten Mädchenbildung gehören soll.²⁵⁶ Der Bildungsbürger war durch den Mann definiert. Dies spielt eine große Rolle, denn der ganze Begriffsapparat wurde nur für den Mann definiert. Die individuelle Leistung und Bildung galt für Frauen nicht.²⁵⁷ Die Mädchen aus der Unter- und Mittelschicht wurden in der Praxis institutionell frauenspezifisch sowohl in Deutschland als auch in England nach dem utilitaristischen Ansatz ausgebildet. Dieser Ansatz sollte ihre Rolle als Erwerbstätige, genauer definiert als lohnabhängige Arbeiterin, Hausfrau und Mutter bestätigen. Was die Einteilung der Elementarschulen betrifft, sind die Schulen entweder in öffentliche, private oder Sonntagschulen einzuteilen.²⁵⁸ Die Elementarausbildung wurde in Deutschland institutionalisiert, so dass es zu der Jahrhundertwende des 18. und des 19. Jahrhunderts zwei Arten für Mädchen gab, entweder gab es Anstalten nur für Mädchen und gemischte Anstalten für beide Geschlechter.²⁵⁹ Eine Besonderheit des preußischen Systems war die Tatsache, dass am Ende des 18. Jahrhunderts die Mädchen bei den Lehrfrauen wohnten, was Anfänge der weiblichen Berufsausbildung

²⁵⁴ Mayer, 1999, 24

²⁵⁵ Mayer 1996, 375

²⁵⁶ Kaufman 1996, 103

²⁵⁷ Frevert 1986, 36

²⁵⁸ Gomersal 1997, 57

²⁵⁹ Mayer 1996, 382

und beruflichen Emanzipation bedeutet,²⁶⁰ die sie beruflich auf die Erwerbsarbeit vorbereiten sollte.²⁶¹

Unter dem Begriff „Beruf des Weibes“ wollte man die Kategorien Bildung, Beruf und Erziehung verknüpfen.“²⁶² Es wurden die Pflichtkurse in Kochen, Putzen, Kinderpflege und Haushaltsführung angeboten, die es als Fächer in der Volksschule gab, in manchen Staaten wurden diese aber erst Ende des 19. Jahrhundert als obligatorische Fächer eingeführt.²⁶³ Es gab Stimmen, die die einfache Ausbildung zur Dienerin kritisierten. Auch die Buchhaltung sollte unterrichtet werden.²⁶⁴ Die elementaren Kenntnisse wie Benehmen und gute Sitten sollten in der Familie gelernt werden, dieses konnte bei beiden Geschlechtern auch durch elementare Alphabetisierung ergänzt werden.²⁶⁵ Ein formaler Schulbesuch und auch Ausbildung war als Ergänzung und Pendant zu der Erziehung in der Familie gedacht.²⁶⁶

Auch männliche jüdische Pädagogen, widmeten sich der Mädchenbildung. Einer von ihnen hieß Moses M. Bündiger, ein weiterer war Simon Wolf, der Ansprachen für Jungfrauen und Mädchen schrieb. Wolf wandte sich als Befürworter der deutschen Hochsprache gegen das Lernen des jüdisch-deutsch Lesens, was seiner Meinung nach das Erlernen des Hochdeutschen und die damit verbundene Verbürgerlichung behinderte.²⁶⁷ Laut Kaufmann sind die 1820er bis 1840er Jahre als Blütezeit des

²⁶⁰ Mayer 1996, 389

²⁶¹ Mayer 1996, 391

²⁶² Mayer 1999, 16

²⁶³ Reagin 2006, 47

²⁶⁴ Gomersal 1997, 65

²⁶⁵ Gomersal 1997, 45

²⁶⁶ Gomersal 1997, 46

²⁶⁷ Kaufmann 1996, 104

jüdischen Volksschulwesens zu bezeichnen.²⁶⁸ Die jüdische Pädagogik war Vermittler der religiösen Debatte und des modernen Geschichtsverständnisses.²⁶⁹ In Deutschland war das jüdische Mädchenschulwesen schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt.²⁷⁰ Es existierten „öffentliche israelitische Volksschulen“ und „Töchter-Grundschulen“.²⁷¹

In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass Esther Gad (1767-1833), eine deutsch-jüdische Schriftstellerin und Übersetzerin mit Campe diskutierte und eine heftige Polemik führte. Die Diskussion fand in ihrer Streitschrift „Einige Aeusserungen über Hrn. Campe's Behauptungen, die weibliche Gelehrsamkeit betreffend“ statt und wurde gegen die Reduzierung der Bildung auf die industrielle Seite geführt.²⁷² Für Campe bildeten „Stand“ und „Beruf“ die sozialen Determinanten für eine auf bürgerliche Brauchbarkeit gerichtete Kräftebildung.²⁷³ In Deutschland wirkte eine Handvoll von Frauen, die sich mit der Mädchenbildung beschäftigten. Eine von ihnen war Betty Gleim (1781-1827), die sich mit dem Thema in der Schrift „Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts“²⁷⁴ auseinandersetzte. Betty Gleim war Tochter eines evangelischen Pastors und eine der wichtigsten Pädagoginnen-Schriftstellerinnen. Im Jahre 1846 wurde eine Reform der Ausbildung der Elementarschulenlehrer durchgeführt, die sich an den Mustern in Holland und der Schweiz orientierte.²⁷⁵ Unter den Deutschen war auch eine Reformatorin namens Amalia Holst (1758-1829) tätig, die sich unter anderem gegen die Frau im Haushalt

²⁶⁸ Kaufmann 1996, 106

²⁶⁹ Gotzmann 2002, 283

²⁷⁰ Dazu vgl. Kaufmann 1996, 104

²⁷¹ Kaufmann 1996, 104

²⁷² Mayer 1999, 17

²⁷³ Mayer 1999, 15

²⁷⁴ Mayer 1999, 22

²⁷⁵ Goodman 2010, 11

einsetzte.²⁷⁶ Es waren Frauen tätig, die fast die gleiche Generation waren wie Charlotte, die etwas für das Schulwesen oder die Verbesserung der jüdischen Frauen in der Gesellschaft taten. Es waren Gründerinnen verschiedener Vereine oder Schulen. Es war vor allem Johanna Goldschmidt vom Frauenverein zur Bekämpfung und Ausgleichung religiöser Vorurteile“, Henriette Goldschmidt (1825-1920) aus dem Allgemeinen deutschen Verein und Anna Ettliger (1841-1934) vom Viktoria-Lyzeum.²⁷⁷

Die allgemeine Schulpflicht kam im deutschsprachigen Raum erst im Jahre 1871, also im Vergleich zum habsburgischen Raum relativ spät. Nach den Napoleonischen Kriegen wurden in Preußen Bildungsreformen durchgeführt, dank derer die klassischen Sprachen mehr in den Mittelpunkt rückten.²⁷⁸ Das elementare Schulwesen war für die niedrigeren Schichten gedacht, während die sekundäre Ausbildung eher für die mittleren und höheren Schichten gedacht war.²⁷⁹

Um das englische Schulsystem besser beschreiben und begreifen zu können, widmete ich mich zuerst dem preußischen Schulsystem, das in ganz Europa als Muster galt, und das sich als Bezugspunkt und Vergleich anbietet. In der Entwicklung der öffentlichen Schule für Arme war die jüdische *charity day schools* und später *voluntary schools* am wichtigsten. Eins der wichtigsten Ziele war es, die Kinder der ImmigrantInnen zu akkulturieren.²⁸⁰ Es gab *Jewish Association for the Diffusion of*

²⁷⁶ Mayer 1999, 21

²⁷⁷ Kaufmann 1996, 108

²⁷⁸ Harold 1989, 44

²⁷⁹ Goodman 2010, 9

²⁸⁰ Finenstein 1999, 52

Religious Knowledge und *Jewish Religious Education Board*, das Gründung der *voluntary schools* initiierte.²⁸¹ Die englischen Juden wurden auch wie alle anderen aus den öffentlichen Schulen, die *public schools* hießen, im 17. und noch im 18. Jahrhundert ausgeschlossen,²⁸² was zur Gründung der eigenen Schulen führte.

Des Weiteren waren es *charity schools*. Laut Gomersal zogen die *charity schools* die praktischen Kenntnisse (*domestic skills*) der allgemeinen Bildung vor, wo für die Mädchen das Lesen, weniger relevant als für Knaben war.²⁸³ Die *Jews' Free School* als Konzept der *Jewish full-time education* dominierte in London. Ihr Ziel war es, Religionsunterricht für arme jüdische Kinder anzubieten und damit gegen die christliche Missionierung zu kämpfen. Sie wurde vor allem von der Familie Rothschild unterstützt.²⁸⁴ Diese Unterstützung überdauerte das ganze 19. Jahrhundert. Zu den anderen jüdischen Familie, die die Schule unterstützten, gehörten die Goldsmids, Montefiores, Van Ovens, Mocattas, Micholls und Salomons. Es gab aber auch nicht-jüdische Sponsoren, wie z.B. den Duke of Sussex und den Vizeadmiral Sir Edward Codrington.²⁸⁵ Die *charity schools* wurden im 18. Jahrhundert gegründet und gewährleisteten Bildung für ausgewählte bedürftige Schülerinnen: „As such, a charity school education was seen as a means of training girl from the the higher ranks of the working classes and the daughter of families in reduced circumstances to become „well conducted and inteligent servants“, with a curriculum that combined „moral and religious education“, with practical instruction in the duties of a servant.“²⁸⁶ Dieses

²⁸¹ Lipman, V.D. 1961, 86

²⁸² Gilam 1982, 12

²⁸³ Gomersal 1997, 46

²⁸⁴ Alderman 1989, 16

²⁸⁵ Black 1998, 35

²⁸⁶ Gomersal 1997, 64

Programm, auch wenn leicht modifiziert, galt auch in der Jews' Free School, in der Charlotte wirkte.

Die Handarbeiten und Hauswirtschaft wurden bei ihnen in den Vordergrund gestellt.²⁸⁷ Laut Mayer sollten die Mädchen in den Anfängen der Elementarbildung „zweckmäßig ausgebildet“ werden, wobei das erste Prinzip der Bildung die Industriebildung²⁸⁸ war.²⁸⁹ In diesem Sinne spricht auch Charlotte de Rothschild: „...vielleicht ist es für die Mädchen keine Nothwendigkeit sich sehr wissenschaftlich auszubilden. – Wenn sie stricken und nähen, waschen und bügeln, das Haus säubern und etwas schneiden lernen, so hat die Schule ein gutes Werk an ihnen gethan, freilich müssen sie ein wenig schreiben und geläufig lesen lernen. – Vor ihrer Heirath helfen diese Mädchen der Mutter bei der Hausarbeit und bekommen sie selbst Kinder so fehlt es ihnen nicht an häuslichen Beschäftigungen.“²⁹⁰ Es gab die sog. Industriebildung, es gab auch einen industriepädagogischen Ansatz,²⁹¹ der auch in England zu finden war. Für die Frauen aus der Unterschicht entwickelten sich parallel dazu Erwerbsbildung in den Industrieschulen.²⁹² Die Frauen aus dem Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum wurden nicht im Rahmen der Industriebildung ausgebildet.²⁹³ In den 1830er Jahren sollte das Curriculum für die Arbeiterschicht für Mädchen das Schreiben, Lesen, einfache Arithmetik und Nähen beinhalten, damit sie gute Mütter werden.²⁹⁴

²⁸⁷ Gernert 1996, 86

²⁸⁸ Dieser Begriff des 18. Jahrhunderts steht für „handwerkliche Bildung“ bzw. „Handarbeit“.

²⁸⁹ Mayer 1996, 390

²⁹⁰ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 103

²⁹¹ Mayer 1996, 377

²⁹² Mayer 1999, 16

²⁹³ Mayer 1999, 22

²⁹⁴ Gomersal 1997, 69

Bis 1870 bestand in Großbritannien keine allgemeine Schulpflicht und auch die Elementarbildung war sehr unterschiedlich, was Qualität und Inhalte angeht.²⁹⁵ Die Einführung des *Elementary Education Act* begründete das erste nationale reguläre Schulsystem in England. Die Diskussion, ob die Bildung privat (home-based) oder öffentlich sein soll, wurde für beide Geschlechter diskutiert.²⁹⁶ Die Berufsausbildung gehörte nicht zum Curriculum der *National and British Societies*.²⁹⁷ Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in 16 jüdischen Schulen in Großbritannien unterrichtet.²⁹⁸ Die jüdischen Schulen hatten die nicht-jüdischen Schulen zum Vorbild. In England gab es zwei Institutionen, die für die Elementarbildung sorgten, die *day schools*, die entweder privat oder öffentlich waren. Es ist interessant, dass die Kinder in dieser Zeit eher in private Schulen geschickt wurden, denn sie waren flexibler und boten dank der Lehrer, die aus demselben sozialen Milieu wie die Schüler kamen, die entsprechende Ausbildung.²⁹⁹ Die jüdischen SchülerInnen besuchten nicht nur jüdische Schulen, sondern auch nicht jüdische, die ohne Bindung an jegliche Denomination fungierten. Sie waren jedoch christlich-orientiert und wurden von dem Londoner School Board organisiert.³⁰⁰

Auch in England gehörte zu den bekanntesten Reformatorinnen Mary Astell (1666-1731) im 18. Jahrhundert und Priscilla Wakefield (1751-1832) im 19. Jahrhundert.³⁰¹ Priscilla Wakefield, die aus einer bekannten Quakerfamilie stammte, war Autorin 17

²⁹⁵ Gomersal 1997, 49

²⁹⁶ Goodman 2010, 10

²⁹⁷ Gomersal 1997, 65

²⁹⁸ Pollins 1981, 118

²⁹⁹ Gomersal 1997, 55

³⁰⁰ Alderman 1989, 17

³⁰¹ Goodman 2010, 10

edukativer Bücher für Mädchen, die vor allem naturwissenschaftliche Themen beinhalteten. Die Reformen hatten zum Ziel, dass die Mutter Kinder zu Hause unterrichtet. Die Gleichberechtigung mit den Männern war nicht das eigentliche Ziel. Die Frauen sollten eine Familie gründen, wo sie mit ihrer Bildung agieren und ihre Kinder unterrichten. Die Frauen wurden dazu ermutigt, kleinere Schulen für Mädchen zu gründen.³⁰²

6 Charlottes Lebenswelten

Im folgenden Kapiteln versuche ich die Biographie von Charlotte anhand der mir zu Verfügung stehenden Materialien zu rekonstruieren. Die Mehrzahl dieser Materialien sind Egodokumente, die andere sind Briefe, die andere an sie schrieben, andere Zahlen zu den Dokumenten, die über sie schrieben. Die Biographie beinhaltet ihre Kindheit bis zu der Hochzeit, später ihre Mutterjahre und ihre älteren Jahre, somit ihr privates und (halb)öffentliches Leben.

Über Charlottes frühes Leben ist sehr wenig bekannt. Charlotte de Rothschild wurde am 13. Juni 1819 als erste Tochter von Karl und Adelheid von Rothschild geboren. Zu ihren Eltern stehen weniger Informationen zur Verfügung und schon gar

³⁰² Fara 2004, 206

keine umfangreiche Biographie. Adelheid war als Frau eines Hamburger Kaufmanns zu Welt gekommen und in dieser Familie aß man nicht koscher. Es lässt sich nicht genau sagen, warum sie Karl heiratete. Es kann aber auch davon zeugen, dass er nicht besonders religiös war. Die Familie ihrer Mutter aß nicht koscher, denn das hatte wahrscheinlich mit der Religiosität der Familie gar nichts zu tun, sondern mit dem Lebensstil. Eine andere Interpretationsmöglichkeit kann sein, dass beide Familien aus einer Großstadt kamen und dem dortigen Lebensstil ausgesetzt waren. Die früheren Generationen der Rothschilds hielten sich noch sehr an die Vorschriften des Judentums, während in den jüngeren Generationen eher die Tendenz herrschte, auf manche Mitzwot zu verzichten.

Charlotte de Rothschild wurde höchstwahrscheinlich in Neapel geboren, denn ihr Vater war beauftragt, die dortige Filiale der Bank zu übernehmen. Er übte in Italien verschiedene Funktionen aus, die ihm von Deutschland vorgegeben wurden. Ihre Mutter hatte bestimmt viel Zeit, sich mit den Kindern zu beschäftigen, obwohl es zu dieser Zeit üblich war, viele Bedienstete und Gouvernanten zu haben. Charlotte war das älteste Kind und hatte vier jüngere Brüder. Charlotte selbst hatte eine Kammerfrau.³⁰³ Ihre Bildung entsprach den damaligen jüdischen Normen, die wiederum den deutschen Normen entsprachen; das heißt, dass die Bildung der Frauen sich noch sehr von jener der Männer unterschied. Auf jeden Fall wurde sie sehr wahrscheinlich privat unterrichtet, nur die Männer der Familie absolvierten später ein reguläres universitäres Studium, denn die Frauen waren damals für das Universitätsstudium nicht zugelassen. Sie wurden aber privat gebildet.

³⁰³ RAL 00/1066/4 Tagebuch, Oktober 1851-Dezember 1853, 364

Nach Carls Tod im Jahre 1855 wurde auf seine Söhne verteilt: Mayer Carl (1820-1886), Adolphe Carl (1823-1900), Wilhelm Carl (1828-1901), Anselm Alexander Carl (1835-1854). Charlotte bekam ein Siebtel des Vermögens.³⁰⁴

6.1 Charlottes Bildung und (Aus)Bildung ihrer Kinder

Charlotte wurde wahrscheinlich nach dem traditionellen Muster für Frauen ihres Standes gebildet. Für die Rothschilds ist es relevant, denn es gab erfahrene Erzieherinnen aus Deutschland, die nach London gingen, um ihr dort Sprachunterricht zu erteilen.³⁰⁵ Laut Pinke-Hardach waren die deutschen Gouvernanten für aristokratische Frauen die beste Garantie für gute Bildung ihrer Schicht.³⁰⁶ Seit dem 17. Jahrhundert gab es die Hoffaktoren, die die Töchter privat ausbilden ließen, was auch bei den Rothschilds der Fall war.³⁰⁷ Laut Gleadle waren die Frauen der Mittelschicht für Bildung und Ausbildung ihrer Kinder zuständig. Dasselbe scheint aber auch für Charlotte de Rothschild zu gelten,³⁰⁸ auch wenn sie zum Adel gehörte. Sie unterrichtete selbst Kinder unterrichtete. „Sonntag fuhr ich nachdem ich mit dem *sergiant* über Alfred's Lectionen Abrede gehalten mit Evy und meinem zweiten Sohn nach Bell Lane um dort selbst dem Examen der Knaben beizuwohnen.“³⁰⁹ Es war damals üblich, dass die Prüfungen in Anwesenheit schulfremden Personen abgehalten wurden.

³⁰⁴ Ferguson 1998, 23

³⁰⁵ Vgl. Brämer 1995, 114

³⁰⁶ Hardach-Pinke 2010, 722

³⁰⁷ Kaufmann 1996, 102

³⁰⁸ Gleadle und Richardson 2000, 82

³⁰⁹ RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1851, 171

Die Bildung der jüdischen Frauen war ziemlich uneinheitlich. Ich bin der Meinung, dass nur die Frauen der Mittel- und Oberschicht die Basis hatten, sich die Bildung anzueignen. Sie wurde in Fremdsprachen ausgebildet, sie musste auch sehr früh schon Englisch können. Hochdeutsch war die Sprache, in der in der Primärfamilie kommuniziert wurde; das ist aus Briefen, die an Charlotte geschrieben wurden, ersichtlich.

In ihrer Kindheit musste sie auch Instrumente spielen, denn dies gehörte zum Bildungskanon für bürgerliche und adelige Mädchen. An dieser Stelle widme ich mich dem gängigen Kanon für jüdische Mädchen, wovon der folgende Satz zeugt: „Dann gebe ich Evy Klavier Stunden.“³¹⁰ Zum Alltag gehörten Fremdsprachen, wenn auch der Umfang nicht festgelegt wurde; meistens war es Französisch, das auch in der Familie Rothschild als Sprache galt, die erlernt werden musste. Weiter war es Italienisch, denn es wird erwähnt. So musste sie der Familie und besonders ihren Kindern „... einen jungen, bildschönen Mann als Professor der italienischen Sprache...“³¹¹ gönnen. Es ist die Frage in welchem Maße diese Sprache von ihren Eltern beherrscht wurde. Man kann davon ausgehen, dass sie der Sprache mächtig waren, denn sie mussten sich mit der einheimischen Bevölkerung in dieser Sprache verständigen. Die Familie reiste dort auch sehr oft hin, obwohl sich nicht feststellen lässt, ob nur dienstlich oder auch privat. Adelheid begleitete Carl, denn die Frau repräsentierte gewissermaßen das Haus als Ganzes, nicht nur ihren Partner.

6.2 Hochzeit und Rothschildsche Heiratspolitik

³¹⁰ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850- 1851, 116

³¹¹ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 37

Die Hochzeit Charlottes und Lionels geht über diese Studie hinaus, da sie in keinem von mir untersuchtem Dokument auftaucht. Es gab eine große Feierlichkeit und zwar in der Londoner Duke Synagoge. Dazu gibt es nur Beschreibungen in der populärwissenschaftlichen Sekundärliteratur, vor allem von Stanley Weintraub.³¹² Mit 18 heiratete Charlotte ihren Mann, den späteren ersten jüdischen Abgeordneten im House of Commons. Es war wahrscheinlich eine Liebesheirat, denn die Liebesbriefe lassen dies vermuten. Lionel de Rothschild, Charlottes Ehemann, wurde schon 1847 als MP für die City of London gewählt, aber 11 Jahre lang konnte er nicht MP werden, weil er den christlichen Eid nicht ablegen konnte, was die wesentliche Hürde für Erlangung dieses Amtes darstellte.³¹³

Es war in der dritten Generation der Rothschilds üblich, noch mehr Netzwerke und Beziehungen innerhalb der Familie zu schaffen und nicht nach außen zu heiraten. Das können wir an anderen Beispielen sehen; da waren Cousinen, die ihre Cousins ersten Grades heirateten. Dahinter könnten geschäftliche Interessen stecken, denn arrangierte Ehen waren auch bei der nichtjüdischen Bevölkerung in dieser Schicht üblich. Es könnte mehrere Gründe haben; einerseits um Prestige und Status zu steigern, die so kummuliert wurden; andererseits ging es um die Ehre der Familie und drittens um Verantwortung der Familie gegenüber. Ein anderer Grund ist die Übertragung der Traditionen und der Verhaltensformen, die den vorherigen Generation eigen war, die Ambitionen hatten, diese Bräuche weiterzugeben.

Charlotte war innerhalb der adeligen Gesellschaft sehr engagiert und bekam viel Besuch aus dem Ausland. Sie konzentrierte sich vor allem auf ihre weite

³¹² Weintraub, Stanley. 2003. Charlotte and Lionel: a Rothschild Love Story. New York: Free Press.

³¹³ Rürup 1999, 57

Verwandtschaft. In den Tagebüchern beschrieb sie ihre Gastfreundlichkeit und die Gastfreundlichkeit der anderen; weiter die schlechten Charakterzüge sowohl der nichtjüdischen als auch der jüdischen Adeligen und der Frauen im Schulkomitee. So kommentiert sie die Kontrolle der Schulinspektoren, die die Jews' Free School besuchten: „Die Kinder lasen außerordentlich schlecht, das heißt mit einem furchtbaren Ausdruck - was mir wegen der sogenannten inspectors of schools – der christlichen Herren, welche dem Examen beiwohnten sehr leid war. Das Kuchen Verzehren und überhaupt die Ausgaben für Fresalien? fand ich sehr unnütz.“³¹⁴ Analysiert wurde auch die Mode, die den strengsten Maßstäben der Zeit unterzogen wurde, auch ihrer eigenen sehr scharfen Kritik. Das könnte darauf hinweisen, dass die Tagebücher doch nicht für die Öffentlichkeit geschrieben wurden.

Zuerst heiratete Charlottes älteste Tochter Leonore (1837-1911), die im Jahre 1837, also genau im Charlottes 18. Lebensjahr zur Welt kam, ihren Pariser Cousin Mayer Alphonse (1827-1905), der zugleich Charlottes Neffe war. Er war zehn Jahre älter als sie. Er war Sohn des nach Paris ausgewanderten James (Jakob) Mayer de Rothschild. Leonore, die auch Laury oder Lally genannt wurde, heiratete ihn im Jahre 1857. Charlottes zweite Tochter Evelina (1839-1866), die in den Tagebüchern und wahrscheinlich in der ganzen Primärfamilie Evy genannt wurde, kam im Jahre 1839 zur Welt. Sie heiratete in ihrem 16. Lebensjahr ihren Cousin Ferdinand James Anselm (1839-1898), dessen Eltern Anselm Salomon (1803-1874) und Charlotte (1807-1859) waren. Ferdinand James Amsel war in London ansässig. Evelina starb bei der Geburt des ersten Kindes.³¹⁵ Charlottes und Lionel's erster Sohn Nathaniel Mayer (1840-1915), der seinen Schwestern folgte, heiratete Emma Louise (1844-1935), seine

³¹⁴ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 203

³¹⁵ Fergusson 1998, 295

Cousine und Tochter Mayer Carls und Louisens de Rothschild aus Frankfurt. Nathaniel Mayer wurde in England geadelt und als der erste Rothschild zum Lord ernannt. Charlottes vorletzter Sohn Alfred Charles (1842-1918) heiratete nie. Leopold de Rothschild (1845-1917) war der einzige Sohn, der nach außen heiratete. Er heiratete eine Italienerin namens Marie Perugia (1862-1937).³¹⁶

Die Frauen der Familie Rothschild und die aus anderen reichen jüdischen Familien verkehrten mit vielen nichtjüdischen adeligen Männern, deswegen hätten die Rothschildischen Frauen einen solchen Mann leicht heiraten konnten,³¹⁷ was aber mit einer einzigen Ausnahme nicht geschah. Das einzige Beispiel für eine Mischehe in Charlottes Generation war Hanna Mayer (1815-1864), die im Jahre 1839 den christlichen Adligen namens Fitzroy heiratete.

6.3 Die religiöse Identität

„Mit Natty, der noch immer erkältet war, besuchte ich, meinem dem Herrn Johnson gegebenen Wort zufolge, die Mädchenschule für kleine Jüdinnen in *Dean street*. Zerstreut wie gewöhnlich, vergaß ich, daß am Freitag jüdische Kinder nicht studieren, sondern ihren Eltern zu Hause helfen den Saal zur Feier des Sabbath vorzubereiten.“³¹⁸ Sie schreibt über die abweichende Lebenspraxis ihrer Glaubensgenossen. Obwohl man schon am Nachmittag die Kinder hat nach Hause

³¹⁶ Tillian, Lisa-Anna. 2013. "Tausend Dank für dein Briefl" : eine Untersuchung weiblicher Lebenswelten im jüdischen Großbürgertum in Wien zwischen 1872 und 1937 anhand der Briefe von Mathilde Lieben an Marie de Rothschild. Unveröffentlichte Dissertation: Universität Wien.

³¹⁷ Endelman 1994, 91

³¹⁸ RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1851, 37

lassen gehen sollen, waren sie in dieser Schule. In der Schule wurde wahrscheinlich der Schabbath mit anderen Schülern und deren Familien gefeiert.

„Gestern war Sonnabend – ein unterbrochener Tag – auch war es Weihnachten für die Christen.“³¹⁹ So kommen auch christliche Festlichkeiten zum Vorschein. Jedes Praktizieren des Judentums kann auf viele Art Weise interpretiert werden. Ob man Kaschrut einhält, regelmäßig die Synagoge besuchte oder die jüdischen Feste feiert.³²⁰ Sie lässt sich als „sekuläre Religion“ definieren, die zur Selbstbesserung und für Selbstentwicklung beitragen sollte.³²¹ Diese hatte für jüdische Frauen besondere Implikationen. In diesem Teil versuche ich die Frage zu beantworten, welchen Einfluss die Religion und die religiöse Identität auf Teilbereiche in Charlottes Leben hatte und wie sich das manifestierte. Sie kommentiert die Verbreitung der katholischen Religion in England und vergleicht sie mit der anglikanischen Kirche und Protestantismus.³²²

Die Identität der Juden/Jüdinnen und ihre Selbstidentifizierung war bis in die Romantik klar, sie war nur über die Religion möglich, was auch für Christen galt.³²³ Mosse analysiert in seinem Buch die Situation der jüdischen Elite und beschreibt die ehemaligen Hofjuden als „jüdische Oberschicht“, die seiner Meinung nach mit Tourys Adelsbürgern identisch ist. Die Juden verkehrten mit ihren nicht-jüdischen ZeitgenossInnen, vor allem mit den Mitgliedern der nicht-jüdischen und jüdischen Elite und Bürgertum, so dass sie sich akkulturierten.“³²⁴ Deswegen soll Charlotte und ihre ganze Familie in dieser Hinsicht untersucht werden. Ein wichtiges Thema in diesem

³¹⁹ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch, Oktober 1851-Dezember 1853, 362

³²⁰ Kaplan 2002, 3

³²¹ Kaplan 2002, 2

³²² RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850- 1851, 138

³²³ Mosse 1989, 37

³²⁴ Mosse 1989, 37

Rahmen waren die Konversionen: „Mit W. Cooper sprach ich über die christliche kostspielige Propaganda zur Bekehrung und erzählte ihm, daß ohne einen Kreuzer auszugeben und eigentlich gegen unseren Wunsch und Willen, denn unsere Religion ist dem Protestantismus entgegengesetzt, seien dreißig Christen³²⁵ im Laufe des vergangenen Jahres zu unserem Glauben übergegangen.“³²⁶ So sind die Konversionen der Frauen ein Teilthema; sie waren für das Bestreben der sozialen Mobilität und „sozialen Überleben“ charakteristisch. Während für die Männer die Taufe eine Möglichkeit des sozialen Emporkommens bedeutete, war es für die Frauen eher die Eheschließung.³²⁷ Eins der wichtigsten Themen für Charlotte war die christliche anglikanische Mission, die mittels ihrer Organisation *London Society for Promoting Christianity Among the Jews* wirkte, die besonders zwischen den Jahren 1809 und 1895 die Mission besonders in Spitalfields durchführte. Dort befand sich auch Charlottes Jews‘ Free School, dort fanden aber nur 1842 Taufen statt.³²⁸ So spricht sie ziemlich negativ über Konvertiten: ...Dr. Wolf als ehemaliger Jude und jetziger Pfarrer...“³²⁹ Sie vergleicht auch Juden mit Christen indem sie sagt: „Da sind die Juden mit allen Fehlern und Mängeln besser.“³³⁰

Es waren zum einen die Katholiken, die einen besonderen Status in der damaligen englischen Gesellschaft hatten. Die Katholiken wurden erst mit dem *Roman Catholic Relief Act* im Jahre 1829 emanzipiert. Charlotte fühlte sich mit den KatholikInnen sehr stark verbunden, was sich auf viele Arten erklären lässt. Eine der Erklärungen ist, dass sie, wie die Juden, eine religiös benachteiligte Minderheit bildeten. Sie besuchte ihre

³²⁵ Das Phänomen der christlichen Konversionen zum Judentum in England ist ein Desideratum

³²⁶ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 7

³²⁷ Hyman 1995, 19-20

³²⁸ Rubinstein 1995, 92

³²⁹ RAL 000/1066/2/1 Tagebuch 1849-1850, 142

³³⁰ Tagebuch 1851-1853, 149

Veranstaltungen und trug auch finanziell zu den katholischen philanthropischen Aktivitäten bei. In ihren Arbeiten über das deutsche Judentum stellt Marion Kaplan fest, dass das religiöse Milieu Anlass zur Individualisierung der Religion gab; und so kreierte jeder für sich ein individuelles Judentum.³³¹ In diesem Judentum war auch ein Teil der Affinität für andere Religionen und Denominationen. Charlotte besuchte laut Ferguson katholische Messen, besuchte andere katholische Veranstaltungen; später schenkte sie auch katholischen Organisationen Geld.³³² Auf der anderen Seite warnte sie vor „katholischen Aufregungen“: „Uns Juden muß jede katholische Aufregung schaden.“³³³ In diesem Zusammenhang ist es zu erwähnen, dass es dort in dieser Zeit keine katholischen Aufstände gab. Weiters beobachtete sie die ChristInnen, indem sie über „Prozessionen der christlichen Kinder“³³⁴ in der Nähe der Jews´ Free School spricht. Ihr Ton ist nicht aufgeregt, eher ruhig, als ob es gang und gäbe wäre. Das Gefühl ist, dass sie aber voneinander getrennt werden müssen, damit sie nicht in Berührung kommen. Gewalttätig wirkt dieses Zitat in dem Kontext nicht.

An dieser Stelle möchte ich die Gebetsbücher für die jüdischen Frauen von Charlottes Generation behandeln. Die *Machzorim* (Gebetsbücher für Feiertage) wurden noch am Ende des 18. Jahrhunderts in Judendeutsch³³⁵ geschrieben. Dann entstand das Deutsche in hebräischen Buchstaben, das auch Moses Mendelssohn für seine Bibelübersetzung verwendete; denn dies entsprach der Tendenz der Haskala, den Juden die deutsche Sprache beizubringen. Das Westjiddische sollte abgeschafft werden, was aber einige Generationen dauerte, denn es hing mit der Verbesserung

³³¹ Kaplan 2002, 2

³³² Fergusson 1998, 31

³³³ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850- 1851, 141

³³⁴ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850- 1851, 111

³³⁵ In diesem Kontext definiere ich Judendeutsch (auch Weiberdeutsch) als mit jiddischen Wörtern zersetztes Deutsch.

und Bildung der Juden zusammen. Im 18. Jahrhundert gab es einen wichtigen Übergang innerhalb des Judentums, denn die Gebetsbücher wurden ins Hochdeutsche übersetzt, was mit der Bildungsreligion zusammenhängt. Die Bildungsreligion, die in der deutschen Aufklärung ihre Wurzeln hatte, versuchte die Offenbarung Gottes auf der Grundlage der Vernunft zu interpretieren.³³⁶ Da die Rolle der gebildeten Frau, die auch ihren Nachwuchs dementsprechend unterrichtet. Damit ging ein erhöhter Bedarf an frauenspezifische Erbauungsliteratur in deutscher Sprache einher, da die Frauen nicht mehr aus der religiösen Sphäre des jüdischen Lebens ausgeschlossen werden konnte, deswegen sind Frauengebetsbücher in deutscher Sprache entstanden.³³⁷

Die Sprache ist sehr wichtig, besonders in der Religion. Die häuslichen Gebete für beide Geschlechter waren auf Deutsch. Die ersten Gebetsbücher in deutscher Sprache (nicht in hebräischen Buchstaben) gab es seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts,³³⁸ denn die Gebetsbücher sollten auch einen edukativen Charakter haben.³³⁹ Dazu merkt Andreas Gotzmann an: „Die öffentliche Integration der deutschen Sprache – und eben nicht des Jüdischdeutschen – in der Liturgie kam zunächst nur mit Hilfe externer Einflüsse und gegen den Widerstand der noch recht geschlossenen Gemeindegremien zustande.“³⁴⁰ So agierten auch die Frauen der Familie Rothschild. Die weibliche Version der jüdischen Akkulturation, die allmählich stattfand, beinhaltet radikale Elemente, auch wenn sie in der privaten Sphäre blieb. So kam es zu Anerkennung deren Rolle in der Öffentlichkeit.³⁴¹ Das ist die Bildungsreligion und Feminisierung des Judentums. Marion Kaplan führt den Terminus

³³⁶ Kaplan 2002, 2

³³⁷ Hecht 324, 2008

³³⁸ Baader 2006, 107

³³⁹ Baader 2006, 106

³⁴⁰ Gotzmann 2002, 253

³⁴¹ Hyman 1995, 30

„secular religion“ für das Judentum des 19. Jahrhunderts ein. Diese Bildungsreligion entstand in der deutschen Aufklärung und in der jüdischen Haskala. Zur Weiterentwicklung dieses Phänomens kam es allmählich im 19. Jahrhundert.³⁴² Es handelte sich um ein Programm, im dessen Rahmen es vor allem um die Verbesserung und die geistige Entwicklung und moralische Verbesserung ging. Ein wichtiges Element war die persönliche Entwicklung und Sittlichkeit.³⁴³ Diese wurde auch pädagogische unterstützt. Es lässt sich sagen, dass es einen wichtigen Teil der jüdischen Emanzipation war. Dieses Phänomen war erbauend besonders auf die Frauen bezogen.³⁴⁴ Dies beschreibt auch Louise Hecht in ihrer Studie über Peter Beer.³⁴⁵

Es ist von großer Wichtigkeit, die englische Judenschaft zu kategorisieren. Wenden wir uns jetzt der Charakteristik der Religiosität der englischen Judenschaft zu. Was die religiöse Emanzipation betrifft, kategorisiert Gilam die englische Judenschaft in drei Strömungen: Es waren zum einen die „ultra-orthodoxen“, die gegen die Emanzipation waren; die zweite Gruppe, die die größte war, blieb der orthodoxen Richtung treu. Was die Rothschilds betrifft, ist zu sagen, dass obwohl sie orthodox blieben, David Salomon und Lionel Rothschild die veralteten Attitüden der Reformgemeinde gegenüber in Frage stellten; denn auch sie waren für Modernisierung. Das *London Committee* hatte die gleiche Haltung.³⁴⁶ Diese Körperschaft nannte sich mit ihrem vollen Namen *London Committee of Deputies of British Jews* oder auch *London Board of Deputies* genannt. Die Organisation sollte die jüdischen Interessen vertreten. Die dritte Gruppe waren die

³⁴² Kaplan 2002, 2

³⁴³ Kaplan 2002, 2

³⁴⁴ Baader 2006, 140

³⁴⁵ Hecht, Louise. 2008. Ein jüdischer Aufklärer in Böhmen. Der Pädagoge und Reformers Peter Beer (1758 - 1838). Wien: Böhlau.

³⁴⁶ Kershen und Romain 1995, 31

„radikalen“ Befürworter der Assimilation, die sich völlig in die englische Gesellschaft integrieren und alle Vorschriften des Judentums aufgeben wollten.“³⁴⁷ Die „Emanzipationisten“ bestanden aus vielen einflussreichen Persönlichkeiten, aus Bankiers, Finanzmagnaten und Philanthropen, zu denen auch Lionel und Mayer de Rothschild gehörte, der jedoch orthodox blieb. David Solomon, Isaac Lyon Goldsmid und sein Sohn waren politisch liberal gesinnt. Zu der Reform zugehörigen zählten vor allem die Goldsmids und die Moccas.³⁴⁸ Das englische Judentum blieb meistens unreformiert. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren nur drei Reformgemeinden im Land, die von den aus Deutschland immigrierten Juden gegründet wurden.³⁴⁹ Gilam ist der Meinung, dass dies aus dem allgemeinen Konservatismus hervorgeht.³⁵⁰ Sowohl die englischen als auch die deutschen Reformjuden wollten keine Massenkonversionen zum Christentum, sie wollten jedoch die Art und Weise des jüdischen Gebets ändern. Sie glaubten, dass die Emanzipation des Judentums zur Akkulturation beitragen wird.³⁵¹ Dieser Gesichtspunkt tritt in dem Buch von Kershen auf, die Juden wollten ihren anglierten Lebensstil beibehalten. Das Reformjudentum wurde aber im Laufe der Zeit in England schwächer, wurde institutionell marginalisiert und schaffte es nicht, seine eigenen Vorteile und historischen Veränderungen zu nutzen.³⁵² Die erste Reformsynagoge war die Burton Street Chapel.³⁵³ Die Reformjuden verloren bei dem Versuch, eine Filialsynagoge in Bevis Mark zu gründen, sie gründeten später die West End Synagoge.³⁵⁴ Die Reformgemeinde in Berlin nahm ihre Tätigkeit im Jahre 1840 in Angriff, im gleichen Jahr wurde die West End

³⁴⁷ Gilam 1982, 38

³⁴⁸ Alderman 1992, 56

³⁴⁹ Alderman 1992, 85

³⁵⁰ Gilam 1982, 4

³⁵¹ Alderman 1992, 57

³⁵² Meyer 1999, 76

³⁵³ Kershen und Romain 1995, 41

³⁵⁴ Lipman, V.D. 1961, 83

Synagoge gegründet.³⁵⁵ Die innere Ausstattung war in beiden Tempeln gleich, man betete auf Hebräisch. Die Orgel wurde 1859 in London installiert, in Hamburg ein Jahrzehnt später.³⁵⁶ Als die United Synagoge gegründet wurde, sollte ihr Minhag der des Hamburger, also des reformierten Tempels sein.³⁵⁷ Das englische Reformjudentum wurde außerdem sehr stark vom protestantischen Bibelzentrismus beeinflusst.³⁵⁸

Weil das Reformjudentum nach England aus Deutschland gebracht wurde, musste die Gebete übersetzt werden. Die Predigten wurden aus dem Deutschen ins Englische übersetzt. Dieses Projekt führte Anna Maria Goldsmid durch, was von der Mittlerrolle der Frauen zeugt.³⁵⁹ Ein anderer Aspekt war die Anerkennung der Frauen als Vermittlerin des Judentums.³⁶⁰ Anthonys de Rothschild Frau Louisa Montefiore (1821-1910) hatte der Reform zugehörigen Bestrebungen;³⁶¹ sie strebte nach Reform des jüdischen Gottesdienstes, was eigentlich gegen die Grundüberzeugung der Familie ging. Zwischen den Jahren 1841-1845 wurden in England fünf Bände der Gebete geschrieben, diese wurden bis in die 1930er Jahre benutzt.³⁶² Das erste reformierte Gebetbuch auf Englisch wurde von David Woolf Marks unter Anleitung von H. Hurwitz und Morris Jacob Raphall, einem orthodoxen Rabbiner, geschrieben und zusammengestellt. Simeon Singer war der Autor eines anderen allgemeinen Gebetsbuch in englischer Sprache, des sogenannten *Anglo-Jewish Prayer Book*.³⁶³ Auch in England bildete sich allmählich ein Kanon der religiösen und Gebetsliteratur,

³⁵⁵ Michael 1999, 67

³⁵⁶ Meyer 1999, 72

³⁵⁷ Newman 1991, 31

³⁵⁸ Kershen und Romain 1995, 4

³⁵⁹ Kershen und Romain 1995, 10

³⁶⁰ Hyman 1995, 39

³⁶¹ Fergusson 1998, 29

³⁶² Kershen und Romain 1995, 16

³⁶³ Alderman 1992, 94

wie es in Deutschland der Fall war.³⁶⁴ Es gab eine große Menge von Andachtsliteratur bei den deutschen Juden, Gebete, Meditationen und Supplikation in deutscher Sprache.³⁶⁵ Die Erscheinung, die diesem Phänomen zugrunde lag war die Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft Ende des 18. Jahrhunderts.³⁶⁶ Auch die Frauen rückten im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr in den Mittelpunkt des religiösen Lebens.³⁶⁷

Charlotte äußert sich in ihren Tagebüchern nicht häufig über religiöse Angelegenheiten und schon gar nicht über ihre innere Einstellung zu Religion. Wenn sie es trotzdem tut, schreibt sie mit Gefühl und einer bestimmten Vehemenz und Ambivalenz: „Die Gefühle, Überzeugungen und Hoffnungen sind freilich nicht die einer Christinn (sic), aber nicht nur die heilige Schrift nicht nur unsere Religion und deren Rabbiner, sondern mein eigenes Herz sagen mir, daß Gott die Urquelle aller Güte, aller Huld, aller Gnade, aller Barmherzigkeit ist, und daß diejenigen Menschenkinder, welche all ihre Pflichten nicht nur gegen den himmlischen Schöpfer sondern auch gegen ihre Mitmenschen ausgeübt, welche wohlthätig, großmüthig und opferwillig gewesen – welche die Müden und Matten gelobt und erquickt, welche die Kranken gepflegt, die Hungrigen gespeist, die Nackten gekleidet, den Nothdürftigen geholfen die Gedrückten u. Gekränkten aufgerichtet, und während ihres eigenen Lebens auf den Altar der Pflicht Opfer dargebracht, daß diese Menschen des Himmelreichs nicht verlustig werden können.“³⁶⁸ Hier thematisiert sie die Kluft zwischen der normativen Religion laut der Auslegung und der gelebten Religion ihrer Gefühle. An diesem Zitat

³⁶⁴ Baader 2006, 100

³⁶⁵ Baader 2006, 100

³⁶⁶ Hecht 2008, 328

³⁶⁷ Hecht 2008, 329

³⁶⁸ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 148

ist es ersichtlich, wie tief sie mit den Kranken und Notdürftigen mitfühlte. Die Zedaka ist dann ein Mittel, um den Schwachen zu helfen.

Zu den wichtigen Teilen der Charlottes Lebenssphäre. Zum traditionellen Teil des jüdischen religiösen Lebens gehörte das Gebet. Während das männliche Gebet im Judentum streng nach Tageszeiten unterteilt ist und einem Kanon unterliegt, hat das weibliche Gebet im Judentum einen anderen Stellenwert, weil es nicht an die Zeit gebunden war.³⁶⁹ Nicht nur Gebete waren genderspezifisch. Auch das religiöse Leben beider Geschlechter war streng geteilt.³⁷⁰ So hatten die Frauen und die Männer teilweise andere Mitzwot zu erfüllen, während den Männern mehrere zugeschrieben wurden. Es handelt sich vor allem um die an die Zeit gebundenen *Mitzwot*. Insgesamt gibt es vier Arten von *Mitzwot*.³⁷¹ Es existieren *Mitzwot*, die biologisch bedingt sind, wie Beschneidung oder *Niddah* (Menstruation), und die ausschließlich entweder für das eine oder andere Geschlecht verbindlich sind. Drei Mitzwot sind besonders für Frauen bestimmend: *Niddah* (Menstruationsregeln), *Challah*³⁷² und Anzünden der Schabbathkerzen am Schabbat (*Hadlakat nerot*).³⁷³ *Niddah* ist biologisch bedingt, die letzteren zwei sind eher soziokulturell als rechtlich bedingt.³⁷⁴ Eine wichtige Rolle spielte in diesem Rahmen die Einhaltung der *Kaschruth*, was mit Speisezubereitung verbunden war.³⁷⁵ Es scheint, dass die Frauen im Laufe der Zeit von den zeitgebundenen Mitzwot wegen der Lebenspraxis und Lebensbedingungen befreit wurden. Die Performanz der Mitzwot spielt im Judentum eine große Rolle, denn es gibt

³⁶⁹ Biale 1984, 20

³⁷⁰ Hecht 2008, 327

³⁷¹ positive Mitzwot, die an die Zeit gebunden sind, positive Mitzwot, die nicht an die Zeit gebunden sind, negative Mitzwot, die an die Zeit gebunden sind und negative Mitzwot, die an die Zeit nicht gebunden sind.

³⁷² die Absonderung eines Teigstückes beim Backen der Schabbath- und Festtagsbrote

³⁷³ Biale 1984, 40

³⁷⁴ Biale 1984, 17

³⁷⁵ Baader 2006, 215

hier eine große Diskrepanz zwischen öffentlicher Performanz der Männer und privater der Frauen. Frauen sind von der öffentlichen Performanzen der Mitzwot ausgeschlossen. Die Erfüllung der „weiblichen *Mitzwot*“ kommt in den Tagebüchern nicht zu Sprache. Doch die *Zedaka*, die zur Mitzwa erhoben wird, war ein wichtiger Teil von Charlottes Leben. Über Charlottes Praktizieren oder besser das Nicht-Praktizieren der jüdischen Religion ist nichts bekannt, denn es fehlen Einträge zu diesem Thema. Bis auf diesen Eintrag, was sie am Schabbath machte: Auch Schabbath beschreibt sie folgendermaßen: „Sonnabend gab ich meinen Leuten, das heißt dem Koch, dem Kammerdiener und der Haushälterin Audienz, ich las Gebete...“³⁷⁶ haben wir keinen Nachweis. Es handelte sich um Rituale, die weitergegeben werden sollten und die durch das häusliche Praktizieren weitergegeben wurden.

Im 19. Jahrhundert gingen immer weniger Juden in die Synagoge, auch zu Hause wurde weniger Religion so praktiziert und die Hebräischkenntnisse verschlechterten sich.³⁷⁷ Gleichzeitig kam es zu Sekularisierung des englischen jüdischen Bürgertums.³⁷⁸ Deswegen kam es in der religiösen Sphäre zur Überlagerung auf das „domestic Judaism“. Dieser Prozess war kompliziert und trug viele Widersprüche in sich. Durch die Feminisierung bekam die Religion einen höheren Wert in der Verbürgerlichung der Familie.³⁷⁹ Die Frau gab weiterhin informell das Judentum an ihre Kinder weiter. Sie tat es mittels des Essens, Familie und des Heimes.³⁸⁰ Kerstin

³⁷⁶ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch 1851-1853, 68

³⁷⁷ Endelman 1995, 94

³⁷⁸ Endelman 1995, 97

³⁷⁹ Kaplan 2006, 266

³⁸⁰ Kaplan 2006, 263

Heinsohn spricht in diesem Zusammenhang über die besondere „intime“ Kultur der jüdischen Familie, die die Mutter in den Vordergrund stellt.³⁸¹

Die Frauen schienen in Deutschland und England religiöser zu sein als ihre Ehemänner, hier findet sich auch eine scharfe Trennung der Geschlechter, wie sie in Deutschland vorhanden war, obwohl die Frauen die Doktrinen des Judentums ablehnten. Noch dazu fehlte in England der politische Druck, wie es bei den deutschen Juden war, dass sie durch die Ablehnung ihres Glaubens die Emanzipation erreichten.³⁸² Diese These vertritt auch Benjamin Maria Baader.³⁸³ Für die zweite Hälfte der 19. Jahrhunderts lässt sich laut Endelman sagen, dass deutsche Juden laut den mitteleuropäischen Standards, die in Deutschland galten, nicht orthodox waren; die reichen Juden aus den höheren Schichten waren jedoch viel religiöser als diese Schicht in anderen europäischen Ländern.³⁸⁴

Laut den halachischen (religionsgesetzlichen) Autoritäten durfte eine Frau dem Sohn die Tora nicht beibringen und die Frau durfte auch nicht Tora lernen.³⁸⁵ Deswegen war der Kanon für Frauen ganz anders gedacht, obwohl sich im 19. Jahrhundert die Kanons für Männer und Frauen einander anzugleichen begannen.

Es muss vorausgeschickt werden, dass nur Männer und sehr wenige Frauen (*maskilot*) der hebräischen Sprache mächtig waren. Die Männer beteten in der hebräischen Sprache, im Unterschied zu Frauen,³⁸⁶ bei denen immer nur Gebete in

³⁸¹ Heinsohn 2009, 27

³⁸² Endelman 1995, 85

³⁸³ Baader 2006, 214-215

³⁸⁴ Endelman 1995, 81

³⁸⁵ Biale 1984, 28

³⁸⁶ Baader 2006, 103

der Landessprache relevant waren. Im deutschsprachigen Raum waren es die *Tkhines* (Bittgebete) in jiddischer Sprache, sie waren für den häuslichen Gebrauch gedacht.³⁸⁷ Die Frauen beteten nicht den „Hauptkanon“, der männlich geprägt war, sondern sie hatten den „minderwertigeren“ Kanon der *Tkhines* in jiddischer Sprache.³⁸⁸ Die Reformjuden bevorzugten die englische Sprache.

Die Frauen benutzten die Gebetsbücher, die in der deutsch-jüdischen und später in der hochdeutschen Sprache verfasste wurden. Charlotte konnte sicherlich die hebräische Schrift lesen; davon zeugt ein Brief von ihrem Vater, der in dieser Sprache verfasst wurde. Es lässt sich nicht feststellen, in welchem Alter sie anfang, das Alphabet und die Sprache zu lernen, denn darüber gibt es in den Tagebüchern nichts. Charlotte schrieb einmal einen Brief in der deutsch-jüdischen Sprache, diese Sprache wurde jedoch nur in der Korrespondenz mit ihrem Vater benutzt.

6.4 Familie und Mutterschaft

Die Frauen akkulturierten sich genauso wie die Männer, aber im Vergleich dazu in anderen Bereichen der Gesellschaft und des privaten und öffentlichen Lebens. Anders akkulturierten sich Frauen der mittleren Klasse, die nicht so viel mit den Christen verkehrten, weil sie im Vergleich zu den Frauen aus den niedrigeren Schichten, die sehr oft im urbanen Raum einem Beruf nachgehen mussten, wo sie mit Nicht-Juden arbeiteten und in den Kontakt kamen. Sie konnten sich nicht isolieren. Obwohl wir

³⁸⁷ Baader 2006, 103

³⁸⁸ Baader 2006, 113

wissen, dass wir über die ärmere Frauen, nichts wissen.³⁸⁹ Die normativen Vorstellungen vom Wesen der Geschlechter und die bestehende geschlechtliche Arbeitsteilung gaben die Basis für unterschiedliche Lebensentwürfe für Männer und Frauen des Bürgertums ab.³⁹⁰ Die jüdische Frau gestaltete eine dynamische und bunte jüdische Gesellschaft und trug dadurch zu einer besonderen jüdischen Identität in der deutschen Gesellschaft hinzu. „Jewish women created a varied and dynamic Jewish community while simultaneously adding cultural heterogeneity to German society. Thus they forged a modern Jewish identity.“³⁹¹ Diese These vertrete ich in dieser Studie, sie lässt sich auf jüdische Frauen in England beziehen.

Die jüdischen Paare hielten sich an das timing für die bürgerliche Familie.³⁹² Das *timing* ist das Zusammenspiel und Koinzidenz mehrerer Faktoren, die zu einem bestimmten Ereignis im Leben eines Menschen führen. Bei diesem Begriff ist auch das Synchronisieren der sozialen, individuellen und kollektiven Uhr in Kauf zu nehmen.³⁹³ Das Ehepaar Rothschild verhielt sich, was die Familiengründung und Kinderbekommen angeht, wie alle verwandten Paare in ihrer Generation. Im 19. Jahrhundert, ähnlich wie in den christlichen Konfessionen, wurde sehr großer Wert auf die weiblichen Tugenden wie Geduld und bescheidene Mutterschaft gelegt. Das widerspiegelten unter anderem die Gebetbücher für jüdische Frauen, die den christlichen Gebetsbüchern in manchen Aspekten sehr ähnelten. Es gab eine große Vielfalt parareligiöser Literatur in deutscher Sprache. Es handelte sich um Gebete, Meditationen und Supplikation in deutscher Sprache.³⁹⁴ Die Aristokratinnen sahen in den Hausarbeiten keine Tugend, deswegen engagierten sie sowohl Männer als auch

³⁸⁹ Hyman 1995, 18

³⁹⁰ Mayer 1999, 22

³⁹¹ Kaplan 1992, 4

³⁹² Hyman 1985, 184

³⁹³ Hareven 2000, 152

³⁹⁴ Baader 2006, 100

Frauen für Putzen, Gartenarbeit und Einkaufen.³⁹⁵ Für die Frau der oberen bürgerlichen Mittelschicht des 19. Jahrhunderts war es üblich, keine Gewissensbisse zu haben, ihre Kinder der Ammen und dann später die Guvernanten anzuvertrauen.³⁹⁶ Im Unterschied zu anderen Schichten konnten sie es sich leisten, die Kinder betreuen zu lassen und andere Frauen mit den Hausarbeiten zu beauftragen. Es scheint, dass dieses Ideal auch teilweise für adelige Frauen galt.

Die „beste Zeit“ ihres Lebens verbrachten bürgerliche Frauen damit, Kinder zu gebären und großzuziehen.³⁹⁷ Dies gilt auch für Charlotte, denn sie gebar ihr erstes Kind in ihrem 18. Lebensjahr. Für diese Generation lässt es sich feststellen, dass die Mutterschaft eine lebenslange Pflicht war, die noch wichtiger wurde, als sich die bürgerliche Familien- und Geschlechterideologie des späten 18. Jahrhunderts anfang, diese Rolle zu professionalisieren und aufzuwerten.³⁹⁸ Dem entspricht die Tatsache, dass sie relativ spät Tagebücher zu schreiben anfang und zwar nach der Geburt ihres letzten Kindes. Den Müttern standen neben dem Hauspersonal auch Privatlehrer zu Verfügung, die oft nicht leicht zu beschaffen waren. So wurde für Englisch der Lehrer organisiert: „Heute hörte ich Professor Nerman alte Geschichte vortragen – ich fand ihn noch Disraeli interessant – Privats-Stunden will und kann er nicht geben. Es wäre mir lieb wenn ich bei ihm Unterricht nehmen könnte. Ich muß den Professor der neueren Geschichte hören – und Sonnabend den Professor der englischen Sprache - dann habe ich mir selbst und meinen Kindern gegenüber die Pflicht einer guten Mutter erfüllt und werde nächste Woche die Freischule, die andere Judenschule und die

³⁹⁵ Perkin 1989, 98

³⁹⁶ Perkin 1989, 97

³⁹⁷ Frevert 1986, 47

³⁹⁸ Frevert 1986, 47

Kinderschule besuchen können.³⁹⁹ Auf diese Art und Weise reflektierte sie einen Teil ihrer mütterlichen Aufgaben. Diese Frauen waren diejenigen, die den Haushalt in Griff hatten. Deswegen hatte die adelige Frau Raum für sich selbst, der es ihnen ermöglichte, sich in anderen Kreisen zu bewegen als ihr Mann. So durfte sie zum Beispiel unter Aufsicht reisen und ihr eigenes halböffentliches Leben führen, das sehr oft durch die Ausübung der Wohlfahrt geprägt war, so dass sich auch die Frauen in der Mehrheitsgesellschaft akkulturierten. Es war trotzdem üblich, dass der Ehemann und die Ehefrau ihr eigenes Leben führten, die die Abwesenheit des Mannes zu Hause oder, die Ehepartner mussten wegen Repräsentationsgründen zusammenhalten.⁴⁰⁰

„Marriages are made in heaven“ heisst es und auf Gott dem Allmächtigen und Allgütigen will ich in dieser grosser Angelegenheit meines Lebens wie in in allen übrigen kräftig und hoffnungsvoll bauen.⁴⁰¹ Wie bei den Christen, die Bälle und andere Treffen zur Partnerwahl organisierten, sollten die jüdischen Aristokratenkinder, Partner der gleichen Klasse und des gleichen Standes kennenlernen.⁴⁰² Es stand bei den Frauen der Familie Rothschild der ersten Generation fest, wenn sie heiraten sollen. So heirateten die Kinder Charlottes auch vereinbarte Partner. Die Aristokratie war endogam, während die niedrigeren Klassen in dieser Hinsicht viel flexibler waren. Dort konnt man auch nach oben heiraten, was bei der Aristokratie nicht möglich war.⁴⁰³

³⁹⁹ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 274

⁴⁰⁰ Frevert 1986, 33

⁴⁰¹ RAL 000/1066/3/3 Tagebuch März 1859-Februar 1861, 50

⁴⁰² Gleadle und Richardson 2000, 79

⁴⁰³ Gleadle und Richardson 2000, 81

Die Frauen aus der höheren Mittelschicht heirateten sehr selten nach unten, und sie ermunterten auch nicht die Frauen der mittleren Schicht, Männer aus ihrer Schicht zu heiraten.⁴⁰⁴ Diese Frauen konnten sich im Vergleich zu den ärmeren jüdischen und den reichen adeligen jüdischen Frauen besser von der christlichen bürgerlichen Schicht abschotten, denn sie mussten das Haus nicht verlassen, diese Frauen waren im urbanen Mileu situiert.⁴⁰⁵ Im 19. Jahrhundert war die jüdische Familie eine stabile Institution, die ihren Mitgliedern wichtige emotionale, soziale, und wirtschaftliche Vorteile gewährleistete.⁴⁰⁶ So verhielt sich auch die von Charlotte und Nathan gegründete Familie, in der 5 Kinder großgezogen wurden.

In den höheren Kreisen der britischen Gesellschaft waren die Mütter die Verkupplerinnen und organisierten die Ehen und brachten junge Leute zusammen. Die Ehe war eine Institution und ein Instrument, das die Banden der Freundschaft, der Patronage und der Pflege festigte. Deswegen war die Ehe in der britischen Gesellschaft in den höheren Schichten so wichtig und für die ganze Gesellschaft konstitutiv.⁴⁰⁷ Dies gilt auch für Charlotte, denn sie verheiratete ihre Kinder mit ihren Verwandten. Wenn wir einen Blick auf die christlichen Konfessionen werfen, zeigt sich, dass die Juden, die aus den religiösen Gründen endogam waren, in England nicht die einzige derartige Gruppe darstellte; die Quaker und Unitarier waren unter sich auch endogam.⁴⁰⁸ Die Heiratsanbahnungen waren die Aufgabe der Frauen.⁴⁰⁹ Laut Karin Hausen war in der Familie des 19. Jahrhunderts eine Neigung dazu die Liebes- oder

⁴⁰⁴ Perkin 1989, 62

⁴⁰⁵ Hyman 1995, 19

⁴⁰⁶ Hyman 1985, 186

⁴⁰⁷ Perkin 1989, 64

⁴⁰⁸ Gleadle und Richardson 2000, 81

⁴⁰⁹ Fergusson 1998, 25

mindestens Neigungsheirat.⁴¹⁰ Es lässt sich sagen, dass Charlottes Heirat auch eine Neigungheirat war und dass das Heiratsalter des Bildungbürgertums wesentlich niedriger war als das der niederen Klassen, denn sie die Frauen dieser Klasse wurden früher mit einem potentiellen Partner verkuppelt, damit der Stand der Familie bleibt.⁴¹¹ Hier ist Charlotte keine Ausnahme, denn sie heiratete mit 17 Jahren.

6.5 Zedaka

„Ich will nächste Woche wieder nach Bell Lane fahren, und mich erkundigen ob Miss Barnett Nachforschungen angestellt um Schneiderinnen zu finden und Wäscherinnen, welche die zwei kleinen Jüdinnen in die Lehre nehmen. Auch will ich mich nach Mrs. Helbert's drei Kleidern, und dem *patchwork* erkundigen, so wie nach dem *long cloth*. Eigentlich sollte man der Schule Stoffe zu verarbeiten geben, und die daraus gefertigten Gegenstände zum Besten der Kinder verkaufen. Zum Besten das heißt die erübrigte Summen Mrs. Lucas einhändigen um diese Preise für die Kinder zu kaufen. Ich will es in der nächsten Sitzung vorschlagen.“⁴¹² Die Zedaka ist ein Teil der Mizwot, die zu erfüllen waren. Es ist zwar keine Mitzwa im richtigen Sinne Wortes, denn eine Mitzwa wird definiert als: „personal religious duty, on a par with daily prayer or various practices associated with observing sacred time. It has therefore become a fully liturgical accompaniment to the course of human progress from birth to death.“⁴¹³ Trotz alledem wurde diese Pflicht zum Imperativ für alle jüdischen Frauen. Die *Zedaka*⁴¹⁴ ist laut Helga Krohn eine jüdische Tradition, in der die Juden, die eine

⁴¹⁰ Hausen 1988, 92

⁴¹¹ Hausen 1988, 97

⁴¹² RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1851, 157

⁴¹³ Laveson 1993, 173

⁴¹⁴ Dem Wort Zedaka liegt der hebräische Ausdruck זקק zugrunde, das die Gerechtigkeit

Minderheit in der jeweiligen Gesellschaft waren, für die gesamte sozial-religiöse Gruppe verantwortlich waren. Es ist das Wirken, das sich für die soziale Gerechtigkeit einsetzt, indem man materiell die Notdürftige unterstützt. Dahinter steckt der Gedanke, dass man seinem Wohlstand nicht sich selbst verdankt, sondern dem Segen Gottes.⁴¹⁵ In den vormodernen Zeiten hieß das Konzept der Wohltätigkeit *Gemilut Chasadim*⁴¹⁶, was ein sehr wichtiges soziales Konzept im Judentum ist. Diese Mitzwa hatte unter anderem das Ziel, die den Notdürftigen so viel Pflege wie möglich zu Verfügung zu stellen, ohne dafür etwas zu wollen.

Es war unter den christlichen Frauen in England sehr verbreitet, philanthropische Aktivitäten zu entwickeln, die die Praktik des aristokratischen *home visiting* übernommen haben.⁴¹⁷ In mehreren Briefen taucht das Thema der Krankenbesuche auf. *Bikkur Cholim*⁴¹⁸ ist wörtlich Krankenbesuch und verweist auf eine lange Tradition im Judentum. In mehreren Briefen taucht das Thema der Krankenbesuche auf. Es war sehr modern in dieser Zeit der christlichen Gesellschaft in London und auch woanders, die Armen zu besuchen, dieser Brauch hat sich auch unter den jüdischen Frauen aus den besseren Kreisen verbreitet, so dass in dieser Zeit ladies visiting societies unter der Patronage der jüdischen Frauen entstanden sind, besonders in den Gebieten und Vierteln, wo es viele ImmigrantInnen gab. Deswegen in *London Jewish Ladies and Benevolent and Loan Society*, die die Aufgabe hatte, die finanzielle Hilfe zu leisten, und den betroffenen Leuten half sich selbst zu helfen, außerdem haben sie auch jüdische moralistische und Erbauungsliteratur verteilt.⁴¹⁹ Charlotte selbst erwähnt dieses Ereignis nur selten, wenn dann, in diesem Ton: „Vorgestern war Montag, und

⁴¹⁵ Krohn 2007, 385

⁴¹⁶ תּוֹדָה בְּמִלּוֹת חֲסָדִים, von dem Wurzel Bermherzigkeit

⁴¹⁷ Gleadle und Richardson 2000, 66

⁴¹⁸ בִּיקוּר חוֹלִים

⁴¹⁹ Finenstein 1999, 36

ich benutzte eine ruhigen Tag um für die kleine Emma Geburtstags-Geschenke zu kaufen u. um einige Kranken-Besuche abzustatten.“⁴²⁰ Ich betrachte Bikkurei Cholim als ein partiell religiöses Phänomen.

Charlottes Ausübung der Zedaka sah folgendermaßen aus: „Ich versprach den Kindern 6-Dutzend Bürsten und 6-Dutzend Käämme - und fand sie bei Davis - die Bürsten zu 6 shilling das Stück- die Käämme zu 3 shillings u. 9. Pfenningen oder pence das dutzend.- Der junge Mensch, welchn sie brachte, ein Christ, lobte Herrn Davis außerordentlich dieser Davis beschäftigt 56 junge Leute - sechs derselben sind Juden – schade ist es, daß er nicht 20 bis 30 Juden beschäftigen kann. – Der Mann that viel für die armen Israeliten.“⁴²¹ Laut Finenstein lebten in London in den 1840er Jahren 20.000 Juden, wobei ein Drittel die Unterstützung von den jüdischen karitativen Organisationen erhielt,⁴²² was mit der Krise verbunden war. Auch außerhalb Londons waren die philanthropischen Organisationen tätig. In Hull wurde im Jahr 1852 die Synagoge erweitert, die jüdische Schule hat 40 Kinder ausgebildet, zugleich wurde die charitative Organisation *Meshivas Nephesh Benefit Society* im Jahre 1848 gegründet.⁴²³ Für Juden war es sogar notwendig, separate und eigenständige Einrichtungen der Wohlfahrt zu errichten.⁴²⁴

Besonders in Deutschland sollte die Stiftung einen Namen des Stifters oder des Begründers getragen haben. Hier ist anzumerken, dass obwoh sehr oft die Stiftungen

⁴²⁰ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 173

⁴²¹ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 112

⁴²² Finenstein 1999, 36

⁴²³ Alderman 1992, 21

⁴²⁴ Gilam 1982, 12

und Vereine von den Männern begründet wurden, waren die Frauen mindestens in der Verwaltung dieser Stiftungen involviert. Für die Männer hieß es meistens auch Geschäftserfolg. Der Name der Stiftung und die Tatsache, dass sie begründet wurde, zeugten davon, dass seine Mitbrüder unterstützt wurden. Auf der anderen Seite folgte die Namensgebung der bürgerlichen Tradition und nicht der jüdischen, wo die Wohltäter eher anonym bleiben sollten. In diesem Punkt richtete sich die Zedaka nach dem nicht-jüdischen Muster, sondern dem bürgerlichen, in denen man die StifterInnen ausdrücklich nannte, denn das soziale Engagement brachte in großes Renomee mit sich.⁴²⁵ Laut Sorkin waren die jüdischen Zedaka-Organisationen parallel zu den nicht-jüdischen Organisationen in Hamburg tätig, kamen zur Blüte, waren sie vor allem in der Bildung tätig.⁴²⁶ Genauso wie in Deutschland waren die englischen christlichen Wohlfahrtsorganisationen ein Vorbild für die jüdischen.

Wie die praktische charitative Tätigkeit Charlottes aussah, und wie die Administration aussah, beweist das folgende Zitat: „Das kann ich bestreiten, vielleicht bewege ich Julianen dazu den Kindern Strümpfe oder Hüte zu kaufen, wenn die *fonds* zunehmen ist es dann wohl möglich, Mäntel anzuschaffen und mit dem Geld welches Mrs. Lucas hat, Preise zu kaufen. – Glücklich wäre ich, wenn ich die Kinder von Kopf bis zu Fuß kleiden könnte. Ich bin fast überzeugt die Kinder kämen regelmäßiger, und die Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit würde ihnen auf diese Weise eingeflößt. – Ich will mir Mühe geben, vielleicht kann ich Gutes bewirken.“⁴²⁷ Juliane Cohen (1831-1877) war ein angeheiratetes Mitglied der Familie Rothschild. Sie heiratete Anselm

⁴²⁵ Krohn 2007, 386

⁴²⁶ Sorkin 1991, 122

⁴²⁷ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 170

Rothschild, Charlottes Schwager und hatte eine Tochter namens Hannah (1851-1890), die später Earl of Rosebery heiratete.

Eine präzise Analyse der Wohltätigkeit liefert Klaus Weber im Sammelband Religion und Philanthropie, wo er passende Definitionen gibt. Unter die Lupe nimmt er drei Schlüsselbegriffe Wohlfahrt, Philanthropie und „Caritas“ und deren Semantik in Deutschland, England und Frankreich.⁴²⁸ Er unterscheidet stark zwischen den drei oben genannten Begriffen und der Patronage oder Mäzenententum, die sich auf bestimmte Gruppen bezogen. Die Patronage unterstützt einen bestimmten Bereich der menschlichen Tätigkeit. Das Mäzenentum bezieht sich dann ausschließlich auf die Kultur.⁴²⁹ „Nicht nur in den philanthropischen, mit konkreten Reformprojekten befassten Gesellschaften blieben Männer unter sich; auch die Geselligkeit und Bildungsvereine schlossen Frauen aus, was in Charlottes Generation aber nicht mehr der Fall war.“⁴³⁰ Was die öffentlichen Organisationen angeht, waren sie laut Ute Frevert Anfang des 19. Jahrhunderts noch immer Domäne der Männer. Sie waren ein Forum oder eine Plattform, wo sich die Identität herausbilden konnte. Auf der anderen Seite, wie wir schon in der Verwaltung der Stiftungen sahen, waren die Frauen agierende Einheiten. Sie agierten auf der praktischen Ebene der *Zedaka*, das vor allem im halböffentlichen Raum zustande kam, zu beobachten. „Während der Abwesenheit Lionel's kam W. Goldsmith und versprach mir die Kleider für die kleinen Lehrerinnen der Freischule zu schicken.“⁴³¹

⁴²⁸ Weber, Klaus. 2009. „Wohlfahrt“, „Philanthropie“ und „Caritas“ In „Religion und Philanthropie in den europäischen Zivilgesellschaften. Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert.“, hrsg. von Liedtke, Rainer, und Weber, Klaus et.al., 19-37. Paderborn: F. Schöningh / W. Fink.

⁴²⁹ Weber 2009, 19

⁴³⁰ Frevert 1986, 35

⁴³¹ RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1850-1851, 144

1795 wurde in England von den aschkenasischen Juden der *Jewish Poor Fund* gegründet.⁴³² Aber erst im 19. Jahrhundert wurde diese Pflege auch gesetzlich und in Institutionen verankert. Seit 1834 gab es in England den *Poor Law Amendment Act*, der folgendermaßen definiert wurde: „...sought to replace a system of „outdoor“ relief by one in which the only method of relieving the impoverished was to be in separate workhouses for aged and sick, for children, and for able-bodies males and able-bodies females, each workhouse to serve a group, or Union, of parishes, and to be maintained by a generally applicable poor rate“.⁴³³ Diese Definition war nicht auf die Juden/Jüdinnen zugeschnitten, sie betraf alle notdürftigen EinwohnerInnen. Das System der jüdischen Wohlfahrt war in England mannigfaltig und nicht einheitlich. Besonders in London basierte es auf dem Prinzip der Lotterie. Diese Organisationen waren nach dem viktorianischen Model tätig. Dort konnten sich die KandidatInnen für die Hilfe bei den großen Synagogen einschreiben oder registrieren, nämlich bei der Great Synagogue, Hambro und New Synagogue. Diese hatten die Pflicht, die Mittel, für die Armen bereitzustellen. Für diese Funktion wurde der *Gabbai Zedaka*⁴³⁴ ins Amt gerufen. Diese Organisation hießen *subscriptions charities*.⁴³⁵ Die Zielgruppen dieser Hilfe waren generell zwei Gruppen der Armen, erstens waren es die *casual poor* (die neuen ImmigrantInnen) und die „langzeitigen“ Armen.⁴³⁶ Unter diese Gruppe fallen auch die Kranken. So beobachtet Charlotte die kranken Kinder und kommentiert sie. Außerdem kommt hier auch Juliane de Rotshchild zum Vorschein, eine der Fraue der Familie, die sich mit der direkten Hilfe beschäftigte: „Ich habe noch drei lahme Kinder

⁴³² Alderman 1983, 9

⁴³³ Alderman 1992, 74

⁴³⁵ Alderman 1992, 75

⁴³⁶ Alderman 1992, 75

in Bell Lane gesehen. Ob denen zu helfen ist, weiß ich wahrlich nicht. – Ich glaube, daß die Kinder weit pünktlicher und regelmäßiger können, wenn man sie alle kleiden könnte. – Vielleicht gelingt es mir nächstes Jahr ihnen noch zwei hundert Kleider zu schenken. Sieht es Juliane so bequem[?] sie sich vielleicht dazu die Strümpfe zu geben. Da wären die Kinder bis auf Mäntel und Hüte versorgt.“⁴³⁷ Die Zielgruppe waren die Juden aus der großen Welle der Immigration nach 1881 nach England, die sehr arm waren. Deswegen stellte das *Board of Jewish Deputies* einige Prinzipien auf, die die Juden unterstützen sollte, damit sie nicht unter der Grenze der Armut geraten. Diese Initiativen sollten die medizinische Hilfe und Ausbildungen abdecken.⁴³⁸ Was die allgemeine Organisation der Zedaka angeht, war Henry Faudel eine sehr wichtige Persönlichkeit, der sich in der *Union Steam Shipping Company* engagierte. Er plädierte schon in den 1840er Jahren dafür, dass sich die Jewish Charities in London vereinigen und reorganisieren.

Manche philanthropischen Organisationen hatten keine religiösen Motive.⁴³⁹ Es gab die von Frauen geprägte orthodoxe *Zedaka*, die Lady Rothschild (Louisa Montefiore) in den 1840er betrieb. Paralel dazu gab es andere *Ladies Philanthropic Societies* der Reformbewegung zugehörig unter der Leitung von Miriam Moccata, die auch eine ähnliche Gesellschaft gründete.⁴⁴⁰ Dasselbe taten auch der religiösen Reform zugehörige Männer, die auch diese Tätigkeit entwickelten.

⁴³⁷ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 205

⁴³⁸ Alderman 1989, 13

⁴³⁹ Sorkin 1991, 116

⁴⁴⁰ Kershen und Romain 1995, 35

Für die Modernisierung war die Gründung jüdischer Vereine von großer Wichtigkeit, weil sie der Einübung der kulturellen Praktiken des Bürgerturns dienten.⁴⁴¹ Dies führte zur Herausbildung der Frauenvereine, was mit der Geselligkeit verbunden ist. Das hat mit den Frauenvereinen zu tun, da sie dem gleichen Mechanismus unterlagen. Die Geselligkeit führte auch zum Praktizieren einer häuslichen Religion, die mehr mit der (jüdischen weiblichen) Identität als mit dem Glauben zu tun hatte. Eine andere Seite dieser Diskussion ist die Bildungsreligion. Diese These vertritt auch Benjamin Maria Baader in seinem Werk *Gender, Judaism, and Bourgeois Culture in Germany, 1800-1870*⁴⁴², wo er behauptet, dass die Bildung immer mit einer gewissen religiösen Zuwendung verbunden war, und die Mädchen dafür vorbereitet wurden, sowohl geistig als auch kulturell zu wachsen, damit sie in der Zukunft gute und ausgebildete Mütter werden.

Laut Alderman waren die reichen jüdischen Familien, besonders die Familien des *cousinhoods*, bereit, den charitativen Organisationen aus Familiensolidarität und Tradition Geld für humanitäre Zwecke zu schenken, denn die reichen Familien waren verschwägert,⁴⁴³ was den Solidaritätsprinzip unter den Familien unterstützt. Die Solidarität funktionierte sowohl nach innen als auch nach außen, das heißt Juden gegenüber, die außerhalb dieser Netzwerke standen. Die Rothschilds nahmen einen Einfluss auf die Prozesse der Zedakah besonders in London teil, sei es direkt oder indirekt.⁴⁴⁴ So spendete Charlotte de Rothschild im Jahre 1861 dem *Jewish Board of Guardians* 10 Nähmaschinen.⁴⁴⁵ Dies ging jedoch gegen den Trend, denn das Nähen

⁴⁴¹ Lässig 1994, 37

⁴⁴² Baader 2006, 160

⁴⁴³ Endelman 1990, 87

⁴⁴⁴ Alderman 1992, 75

⁴⁴⁵ Pollins 1989, 122

war eine unsichere, eher schlecht bezahlte Arbeit. Charlotte begründete auch das „Institut für die Ausbildung in der Industrie.“⁴⁴⁶ Auch in der Jews' Free School beobachtete sie die handwerkliche Ausbildung der Mädchen, die unter dem Namen Industrieausbildung bekannt war: „Die Antwort darauf ist erstens, daß nie mehr als 300 Mädchen ihre Erscheinung machen – daß diese Kinder dreißig Hauben, und zwei-und dreißig Kleidchen und zwanzig Kinderkleider in der Arbeit haben, daß die Schränke Stoff zu zwei große Decken entfalten – daß zwanzig Hemden in der Arbeit sind und zwei Dutzend noch nicht zugeschnitten daß Stoff vorhanden ist für die jüngeren Kinder für Schürzen, Nadelkissen und Nähadelbücher, und daß die vier hundert Schürzen am 10ten October noch der Schule geschickt werden sollen.“⁴⁴⁷

Die Begründung der *Ladies Benevolent Societies* war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den englischsprachigen Ländern bahnbrechend. Sie funktionierten auf freiwilliger Basis und hatten viele Funktionen. Sie hatten häusliche Hilfe für Arme, medizinische Hilfe, manchmal auch Arbeitsvermittlung und Hilfe für Reisende zum Ziel.⁴⁴⁸ Die Frauen fanden auf diese Art und Weise einen anderen Weg, um in die Öffentlichkeit zu kommen und so konnten sie die Schranken des Privaten/Öffentlichen durchbrechen. Es war die Performanz der *Mitzwa*: Die jüdischen Frauenaktivistinnen nahmen die freiwillige Arbeit als eine Chance wahr, ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten außerhalb der privaten Sphäre zu zeigen.⁴⁴⁹

⁴⁴⁶ Fergusson 1998, 35

⁴⁴⁷ RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1851, 255

⁴⁴⁸ Hyman 1995, 31

⁴⁴⁹ Hyman 1995, 31

Seit Ende des 18. Jahrhunderts existierte das *Jewish Friendly Society Movement*, das aber sehr schwach war. Diese Organisationen stehen als Beispiel für jüdische Selbsthilfe. Sehr aktiv bei der Gründung neuer Stiftungen waren die aschkenasischen Juden/Jüdinnen.⁴⁵⁰ Weiters wurde auch die Organisation für medizinische Pflege von den City Synagogen aus organisiert.⁴⁵¹ Auch in anderen großen Städten wie z.B. in Manchester gab es viele karitative Organisationen: *Philanthropic Society*, *Ladies Benevolent Institution* und *Provident Society* für ältere bedürftige Juden.

Charlotte war Zeitgenossin von Louise de Rothschild (1820-1891) geborene Montefiore, die als Lady de Rothschild bekannt war, die die *Jewish Ladies Benevolent Society* and die *Ladies' Visiting Society* in London in den 1840er Jahren organisierte. Sie half auch die Jews' Free School zu verwalten.⁴⁵² Im Rahmen der Jews' Free School und Western London Jews' Free School wurde die *Casual Relief Society* auf die Beine gestellt, die für Mittel warb, die man den Eltern der Kinder hätte geben können.⁴⁵³ Die Rothschildischen Frauen in England kombinierten in ihrer Tätigkeit Zedaka und Philanthropie. Diese Art Philanthropie nannte sich scientific charity. Sie beschäftigte sich meistens mit Ausbildung der Mädchen und Betreuung der Kinder.⁴⁵⁴ Andere jüdischen Frauen, die die Schulen leiteten, übten auch die „scientific charity“ aus.

Zur Zeit Charlottes war die Philanthropie noch nicht professionell und wurde deswegen auf freiwilligen Beiträgen der Frauen aufgebaut.⁴⁵⁵ Besonders in den USA

⁴⁵⁰ Alderman 1992, 74

⁴⁵¹ Alderman 1992, 78

⁴⁵² Hyman 1995, 32

⁴⁵³ Finenstein 1999, 32

⁴⁵⁴ Hyman 1995, 32

⁴⁵⁵ Hyman 1995, 32

und Westeuropa waren die Frauen in der Philanthropie sehr engagiert, obwohl in England weniger als in den anderen westlichen Ländern. Um Charlottes Handeln besser illustrieren zu können, besonders auf dem Gebiet der Zedaka. Es war immer mit einem gewissen Ringen verbunden. So schreibt sie in diesem Kontext: „Ich hoffe es gelingt uns die vierhundert Mädchen nächstes Jahr gänzlich zu kleiden. Das hätte glaube ich für die Kinder eine großen Werth! Auf diese Weise wurde nur die 35 jüngsten ungekleidet theilen das heißt nur während des ersten Jahres ihres Schulganges – denn 25 der Kinder bedürfen keiner Kleidung.“⁴⁵⁶

Ein weiteres Beispiel der praktischen Ausübung der Zedaka sieht man am folgenden Zitat: „Dienstag war, wenn ich mich nicht irre der 11te und Damen-Committe in Bell Lane. Ich hatte heftige Kopfschmerzen ließ mich aber nicht vom guten Werk abhalten und kam ganz früh in der *city* an. Die Kinder erwarteten ihre zwei hundert Kleider und erschienen daher im zerlumptesten Zustand mit schmutzigen Köpfen. Was die Herren mit dem vielen bei Gelegenheit des Jahresfestes gesammelten Geldes anzufangen gedenken weiß ich wirklich nicht. Die meisten unserer Damen waren leidend. Mmes Helbert, De Symons S. Samuel, D. Davidson, Lucas, Jacobs, Joseph u. Vandren [?] ließen sich entschuldigen, es kamen neun *ladies* und das war genug.“⁴⁵⁷ Zu den weiteren Aktivitäten dieser Arten gehörten Bälle, Besuche und Teestunden.⁴⁵⁸ Das wurde zu einer Plattform der Reden für wichtige Persönlichkeiten der Londoner weiblichen Wohltätigkeit.⁴⁵⁹ Diese Frauen waren die Mitglieder des sogenannten Ladies Committee der Jews' Free School das für den Gang der Schule sorgte. Eine der wichtigen Aufgabe und Repräsentationsmöglichkeiten der Jews' Free School war es,

⁴⁵⁶ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 178

⁴⁵⁷ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1851, 42

⁴⁵⁸ Davidoff 2003, 17

⁴⁵⁹ Finenstein 1999, 37

öffentlich Veranstaltungen für künftige und jetzige Sponsoren zu organisieren. Es hieß „anniversary dinners“ und im Rahmen dessen wurde auch „Hebrew ode“ komponiert, die später in Jewish Chronicle veröffentlicht wurde.⁴⁶⁰ Diese Organisationen waren ein Teil der deutsch-jüdischen Verbürgerlichung, sie bildeten sich in der Vormärz-Ära heraus.⁴⁶¹

Die *charity schools*, die die praktischen Kenntnisse des Haushaltes dem Lesen und der allgemeinen Bildung vorzogen.⁴⁶² *Charity schools* wurden im 18. Jahrhundert gegründet und bot die Bildung für die ausgewählte Schülerinnen der „deserving poor“. Sie wurden aus den lokalen karitativen Tätigkeiten ausgeschlossen, die sowohl die Jungen als auch den Mädchen eine Lehre anhand einer Lotterie anbot, weil sie Juden waren.⁴⁶³ Die Jews' Free School als Konzept der *Jewish full-time education* dominierte in London. Ihr Ziel war es, den Religionsunterricht für arme jüdische Kinder zu gestalten, um auf diese Art und Weise gegen die christliche Missionierung kämpfen zu können. Sie wurden vor allem von den Rothschilds unterstützt.⁴⁶⁴

Eine intensive Tätigkeit betrieb auch die schon mehrmals erwähnte Schwägerin und Kusine Louise de Rothschild, die mit ihrem Mann in Frankfurt lebte. Sie war Mutter von sieben Töchtern, die in vielen Bereichen tätig waren, sie waren die gleiche Kohorte wie Charlottes Kinder. Im Rahmen Charlottes Lebenswelt erreichten manche von ihnen öffentliche Anerkennung. Es ist anzumerken, dass die eine, Clementine sehr gelungene *Briefe an die christliche Freundin*⁴⁶⁵ schrieb. Eine andere war Hannah

⁴⁶⁰ Finenstein 1999, 8

⁴⁶¹ Sorkin 1991, 116

⁴⁶² Gomersal 1997, 46

⁴⁶³ Gilam 1982, 9

⁴⁶⁴ Alderman 1989, 16

⁴⁶⁵ N.N. 1883. Briefe an eine christliche Freundin über die Grundwahrheiten des Judenthums. Mit einem biographischen Vorwort von Leopold Stein. Leipzig: Morgenstern.

Louise Rothschild, die als aktive Philantropin tätig war.⁴⁶⁶ Sie begründete in Frankfurt am Main die „Freiherrlich Mayer Carl von Rothschild'sche Bibliothek“ im Jahre 1850, die nach dem Muster der englische Public Free Library gegründet wurde. Das ist auch kultureller Transfer aus England. Eine weitere Einrichtung, die sie begründete, war die Klinik „Carolinum“, die auch den Christen zur Verfügung stand. Louise von Rothschild begründete im Jahre 1870 ein Privatlazarett. 1874 wurde ein neuer Orden mit ihrem Namen begründet. Sie engagierte sich auch politisch, indem sie bei Kaiser Wilhelm II. 1890 gegen eine antisemitische Hetze protestierte.⁴⁶⁷ Es war als fortschrittlich empfunden⁴⁶⁸, wenn sich die aristokratischen Frauen in der Politik engagierten. Bei den christlichen aristokratischen Frauen war es üblich, die „social politics“ zu betreiben, die mit der Geselligkeit verbunden waren. Auch die jüdischen Frauen hinkten nicht hinterher. So organisierten sie verschiedene Veranstaltungen wie garden parties, Salons, dinners und andere Veranstaltungen, die eine begrenzte Arena bildete, wo sie sich präsent machen konnten.⁴⁶⁹ Die englischen Aristokratinnen waren aktiver in der Politik und im Vergleich zu ihren Kontraparts aus der Mittelschicht hatten sie die Macht, mit den finanziellen Mitteln umzugehen, ihre Ideen zu entwickeln und mussten sich nicht an die mittelständische Moral halten.⁴⁷⁰ Dies hängt auch mit der *social politics* zusammen, in deren Rahmen die sog. „aniversary dinners“ organisiert wurden, die Geld für die Zedakah einwerben sollten. Das Geld sollte sowohl auf die Wohlfahrt als auch auf die Bildung gehen. Dies gehörte zu der breiten „social politics“, die die Frauen dieser Schicht betrieben, wodurch sie ihre Position in der Gesellschaft stärkten, und die ihnen in ihren emanzipatorischen Bemühungen half. „Donnerstag

⁴⁶⁶ Krohn 2007, 389

⁴⁶⁷ N.N. 1988. Die Rothschild'sche Bibliothek Frankfurt am Main. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann. 19

⁴⁶⁸ Unter reformatorisch meine ich der progressiv

⁴⁶⁹ Gleadle und Richardson 2000, 69

⁴⁷⁰ Perkin 1989, 101

begab ich mich nach der Freischule, wo ich immer gutes zu stiften im Stande bin, und zurückkommend wurde unser Wagen zersplittert. Freitag erhielt ich nachdem ich die Hoffnung darauf beinahe aufgegeben hatte, zwei Plätze in der Damen-Galerie des Unterhauses und verbrachte mit meiner schönen, liebenswürdigen Schwägerin Louise⁴⁷¹ acht Stunden, ohne einen Augenblick der langen Weile zu empfinden. Diese Frauen waren auch manchmal versteckt im House of Commons oder House of Lords und hörten den politische Debatten zu.“⁴⁷²

Eine andere Tätigkeit, die man bei diesen Frauen beobachten kann, war die sogenannte indirekte politische Tätigkeit. Diese wurde mittels der Geselligkeit und Gastfreundschaft performiert, die zu der Zeit in den privaten und halböffentlichen Salons der Adelligen zustande kam. „Neben der sozialen Integrationskraft der Salons und ihrem Beitrag zur Emanzipation der Frau sollte ein weiteres integratives Moment dieser Geselligkeit nicht außer Acht gelassen werden. In den Salons versammelten sich verschiedene Generationen und Alterklassen, so konnten die jüngeren Salongäste von dem Wissen und den Erfahrungen der älteren profitieren.“⁴⁷³ Man kann zwar in London nicht über die klassischen Salons sprechen, wie sie es in Deutschland der Fall war, man kann jedoch fest stellen, dass es gemeinsame Elemente gab. Der zentrale Punkt war die Geselligkeit, die auf dieser Basis entwickelt wurde. Sie waren auch die Basis für die nicht nur weiblichen Netzwerke.⁴⁷⁴

6.6 Die Rolle der Sprachen in der Familie

⁴⁷¹ Es handelt sich um Louisa Montefiore.

⁴⁷² Gleadle und Richardson 2000, 69

⁴⁷³ Wilhelmy 1989, 446

⁴⁷⁴ Wilhelmy 1989, 391

Die Sprache ist kulturell, sozial und ethnisch bedingt, denn jede Sprache, die die Familie benutzt, in der gesprochen und geschrieben wurde, hatte ihre besondere Stellung in der Konstellation der Sprachen, in denen in der Familie kommuniziert wurde. Den ersten Platz nahmen Deutsch und Englisch ein. Die Rolle der Sprachen ist besonders im Gebrauch der Familie und in der Niederschrift der Egodokumente und der didaktischen Bücher, die sie verfasste, zu beobachten. Die deutsche Sprache spielte nicht nur in der Familie eine bedeutende Rolle, sondern auch beim breiten jüdischen Publikum.⁴⁷⁵ „The German-Jewish bourgeoisie thus created a public social world that enforced and expressed its internal cohesion. The ideas that informed this associational life were drawn from the ideology of emancipation. Just as the ideology came to expression in a new German-language public sphere, so it legitimized the new public social world that made German Jewry a community.“ So waren auch die Juden der deutschen Sprache geneigt. Für sie war es auch wichtig, weil sie für sie einen gewissen sozialen Aufstieg und Integration in die Mehrheitsgesellschaft hieß. Sie sprachen die hochdeutsche Sprache, so wurden sie ein Teil der deutschen Gesellschaft. Die Sprache war auch ein Bindelement der ganzen Gruppe. Man muss auch in Kauf nehmen, dass die deutsche Sprache noch im 19. Jahrhundert dialektal geprägt war, so dass die Durchsetzung des Hochdeutschen noch nicht ganz vollzogen war. Meiner Meinung nach gibt zu diesem Prozes eine Parallele auch im englischen Judentum. In England spielte die englische Sprache auch eine große Rolle, besonders in der Akkulturierung der jüdischen Immigranten. So wurden die englischen Juden dazu gebracht, sich der englischen Sprache zu bedienen und sich die englische Sprache anzueignen.

⁴⁷⁵ Sorkin 1991, 113

Die Fremdsprachen wurden oft von den Gouvernanten unterrichtet, die als interkulturelle Mittler agierten und fungierten.⁴⁷⁶ Anders verhielt es sich in der Sekundärfamilie, wo die Benutzung der Sprache anders aussah. In der Sekundärfamilie ihres Mannes Lionels war die „Muttersprache“ Deutsch und die „Vatersprache“ Englisch, denn der Vater wuchs in der englischen Sprache auf und seine Mutter war eine in England geborene Jüdin. Sein Vater war der aus Deutschland stammende Jude Nathan von Rothschild. Es ist anzunehmen, dass er sich sehr schnell die englische Sprache aneignen musste, um in England Fuß zu fassen. Die deutschen Juden waren sprachlich sehr flexibel und die englische Sprache musste ein hohes Prestige besitzen, obwohl sie vielleicht nicht den gleichen Rang einnahm, wie die französische Sprache, die eine wichtige Kultursprache war. Englisch war keine Bildungssprache, obwohl damals die englische Literatur rezipiert wurde. Ich gehe davon aus, dass dies eher die Frauenbildung als die Männerbildung betraf. Die Frage ist, wie die Frauen dieses Wissen erwarben. Das Französische war die Bildungssprache, deswegen wurde auch ein französisches Kulturtagebuch geführt.

Einige Jahre nach der Hochzeit, eigentlich nach einer sehr kurzen Zeit gebar sie ihre zwei älteren Töchter. In diesem Zweig der Familie spielte die deutsche Bildung eine wichtige Rolle. Eine große Rolle spielte die deutsche Sprache auch im diesen englischen Zweig der Familie, obwohl es nicht die Hauptsprache der Familie war. Die Erziehung ihrer Töchter war für Charlotte sehr wichtig, sie widmete ihr auch viel Raum in ihren Tagebüchern. Es kann behauptet werden, dass in der Familie sehr wahrscheinlich auf Englisch gesprochen wurde.

⁴⁷⁶ Hardach-Pinke 2010, 715

Die Muttersprache hat im Leben eines Individuums eine formative Rolle. Die Muttersprachen bzw. die Landessprachen waren immerhin die Grenze zwischen den Zweigen der Familie, denn jeder Zweig bediente sich einer anderen Muttersprache/Verkehrssprache, wenn sie untereinander kommunizierten. So ist es vorauszusetzen, dass die deutsche Sprache das einzige Kommunikationsmittel in der Primärfamilie war, da die Eltern Karl und Adelheid deutschsprachig waren, da beide in Deutschland geboren wurden. Ich nehme an, dass die Verkehrssprache in Charlottes Sekundärfamilie Englisch war, da alle Kinder in England zur Welt gekommen sind und Lionel, der Vater vorwiegend englischsprachig war, da seine Mutter Hannah Barent Cohen eine englische Jüdin war.

Die Medien spielten eine wichtige Rolle in der Herausbildung der nationalen Identität: Die Zeitungen, Zeitschriften und Magazine wurden in der hochdeutschen Sprache geschrieben und von einem breiten Publikum rezipiert. Diese Medien gestalteten die deutschsprachige Identität mit.⁴⁷⁷ Auch den Juden lieferten sie Informationen, nicht nur den ethnischen Deutschen. Es lässt sich voraussetzen, dass sie auch von den Juden gelesen wurden. Der Aufstieg der Juden in Deutschland fand durch das Medium der hochdeutschen Sprache statt.⁴⁷⁸ Die Bildung, die die Veredelung durch die deutsche Sprache voraussetzte, fand in den Institutionen statt, die nicht nur im öffentlichen Bereich begründet wurden. Zu diesen gehörten beispielsweise auch Stiftungen, die die Familie Rothschild begründete. Die Juden in Deutschland, beziehungsweise in allen deutschsprachigen Ländern erlernten die

⁴⁷⁷ Reagin 2007, 52

⁴⁷⁸ Lässig 2000, 623

hochdeutsche Sprache. Dies betrifft vor allem Charlottes Eltern, die dieser Generation angehörten, in deren Generation der Wandel anfang.

Deutsch war die Muttersprache, es galt aber eine reine deutsche Sprache ohne jüdische Ausdrücke zu verwenden. Man nimmt in der Literatur an, dass sich die Juden/Jüdinnen keiner richtigen deutschen Sprache bedienten, sondern dass sie sich noch der westjiddischen Sprache bedienten, was aber die von mir erforschten Egodokumente nicht zeigen. Die Egodokumente und die Literatur zeigen die Reinheit und perfekte Beherrschung der hochdeutschen Sprache. Die spanische Sprache spielte eine mindere Rolle, denn es gibt nur ein Gedicht auf Spanisch im *Common Place Book*, die Sprache wurde bestimmt gelernt, es konnte auch der Grund sein, warum die Mädchen Latein lernten, welches als Grundlage für mehrere romanische Sprachen dienen konnte (in der weit verzweigten Verwandtschaft sicherlich von großer Bedeutung), als auch mindestens für das gebildete Großbürgertum als Voraussetzung angesehen werden kann. Italienisch hatte einen hohen Stellenwert in der Familie, denn auch für diese Sprache wurde eine Lehrkraft gesucht: „... einem jungen, bildschönen Mann als Professor der italienischen Sprache...“⁴⁷⁹ Sicherlich war das die Sprache der Freizeit und des „schönen“ Landes, wo sie sich niederließ, besonders ihrer Eltern wegen.

Das Sprachenlernen war bei den Familien dieser Schicht üblich, es hatte sowohl einen praktischen Hintergrund als auch einen eher ständischen. Es wurde in den höheren Kreisen der Familien erwartet, dass die Kinder in Französisch, Deutsch und Englisch eine Konversation führen können. Diese Sprachen wurden von

⁴⁷⁹ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 37

MuttersprachlerInnen unterrichtet.⁴⁸⁰ Dies betrifft vor allem Charlotte, die sehr damit beschäftigt war, gute Lehrer für alle Fächer zu bekommen. So wurden besonders Charlottes Töchter ausgebildet, die neben den genannten Sprachen auch Latein lernten. Latein und klassische Sprachen wurden zum Symbol der teuren Ausbildung. Diese Sprachen, wurden lediglich mit Bildung assoziiert. Laut Andreas Gotzmann waren auch „die bürgerlichen Sprachen“ ein Teil der jüdischen Identität.⁴⁸¹ Zu den bürgerlichen Sprachen gehörten vor allem die westeuropäischen Sprachen. Charlotte war wichtig, dass ihren Kindern auch formal die deutsche Sprache beigebracht wurde. Deswegen organisierte sie Deutschstunden für ihre Kinder.⁴⁸²

Es ist anzunehmen, dass Charlotte auf Deutsch nicht ausschließlich wegen des Hauspersonals oder anderen Personen von Außen schrieb, obwohl diese Personen wahrscheinlich der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Es handelte sich mehr um *die* Muttersprache. Manchmal gibt es Kompensationsstrategien im Schreibfluss. Es gibt das Wort *steeplechase*. Später sagt sie, dass sie nicht weiß, wie man das Wort auf Deutsch sagt. „Steeplechase – ich muss sehen, wie das Wort auf Deutsch heißt.“⁴⁸³ Sonst findet keine sprachliche Reflexion statt, nur die englischsprachigen Begriffe fallen auf, sie werden hervorgehoben geschrieben. Die deutsche Sprache war auch ein wichtiges Bindelement innerhalb der Familie, es ist anzunehmen, dass viele Mitglieder der Familie in dieser Sprache kommunizieren konnten.

⁴⁸⁰ Hardach-Pinke 2010, 716

⁴⁸¹ Gotzmann 2002, 246

⁴⁸² RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 356

⁴⁸³ RAL 000/10066/2/1 Tagebuch 1849-1850, 66

Die Juden zählten zum Bildungsbürgertum. Diese „kulturelle Entität“ (cultural community) bildete sich auf dem Hintergrund einer einzigen Sprache, die eine Handvoll der Identitäten erzeugte. Diese kleine Gruppe akzeptierte Bildung und Akkulturierung und somit die Herausbildung der nationalen (deutschen) Identität. Sie glaubten, dass sie Aristokraten des Geistes sind.⁴⁸⁴ Die ethnische Zusammenstellung der Juden in England war auch nicht so eindeutig, wie die der deutschen Juden. Dort waren alle aschkenasisch, in London gab es eine sehr starke sephardische Gruppe, die Immigranten kamen entweder aus Deutschland oder aus Osteuropa, was die Judenschaft Großbritanniens prägte.

Die hebräische Sprache spielte immerhin eine große Rolle, auch in dem Judentum des 19. Jahrhunderts. Was die hebräische Sprache angeht, blieb sie in der religiösen und nationalen Perspektive als ein wichtiges Element der eigenen Zugehörigkeit, der subjektiven Konfessionalität und als religiöse Kultursprache erhalten.⁴⁸⁵ Charlotte war darüber hinaus keine Maskila, da sie kein Hebräisch konnte oder nur sehr dürftig. Dass sie nicht gut auf Hebräisch schreiben konnte, ist aus einigen Ausdrücken wie z.B. ⁴⁸⁶חוטספּה (chutspah) und ⁴⁸⁷חזאן (chazan) ersichtlich.⁴⁸⁸ Sie war jedoch aber eine gebildete Frau, die sich gesellschaftlich engagierte. Im Unterschied zu maskilot konnte sie kein Hebräisch. Eine andere Alternative ist an dieser Stelle sie als *melumedet* zu bezeichnen. Dies sollte eine Frau sein, die Allgemeinbildung besitzt, die aber auch in der männlichen Sphäre und der hebräischen Sprache gebildet ist, jedoch der hebräischen Sprache nicht mächtig ist. In diesem Fall sieht man die klare Trennung

⁴⁸⁴ Harold 1989, 42

⁴⁸⁵ Gotzmann 2002, 276

⁴⁸⁶ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 265

⁴⁸⁷ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 267

⁴⁸⁸ Die richtige Schreibweise ist חוטספּה und חזאן. Charlotte schreibt nach dem Gehör.

zwischen der weiblichen und der männlichen Welt im Judentum, denn die männliche Sphäre ist mit mindestens rudimentären Kenntnissen der hebräischen Sprache verbunden. Es muss gesagt werden, dass auch bei den Männern war die Kenntniss der hebräische Sprache auf das Minimum beschränkt vor allem was das Toralesen verlangte. Während in Deutschland immer nur auf Hebräisch gebetet wurde, wurde in England die Hälfte auf Hebräisch und die Andere auf Englisch gepredigt, außerdem war die Teilnahme der Laien am Gottesdienst zulässig.⁴⁸⁹ Es lässt sich sagen, dass Charlotte de Rothschild in dieser Hinsicht keine Ausnahme in ihrer Schicht war, und dass sie alle Sprachen die zu beherrschen hatte, auch beherrschte und die Kenntnisse an ihre Kinder weitergab.

6.7 Charlotte de Rothschild als Handelnde und Patronin im schulischen Alltag

Diese Lebenswelt Charlottes geht mit dem Motto: „Wir Juden müssen unsere Glaubensgenossen erziehen...“⁴⁹⁰ einher. Es ist das Motto der Tagebücher, außerdem spricht Charlotte sehr oft von verschiedenen Talenten. Sie widmet sich auch dem Thema Talent, was zu den Schlüsselwörtern der Tagebücher gehört, so dass sie das Wort an mehreren Stellen erwähnt. Das beste Beispiel klingt: Talente verschönern uns

⁴⁸⁹ Meyer 1999, 82

⁴⁹⁰ RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1850-1851, 257

das Leben.⁴⁹¹ Dieses Thema ist sehr mit dem Thema Erziehung verbunden, denn mittels der Erziehung und (Aus)Bildung können Talente entfalten und weiterentwickelt werden. Dies mag einer der Gründe, weshalb sie sich dem jüdischen Schulwesen und der Philanthropie widmete, denn sie widmete sich der Unterstützung der Mädchenbildung. Auch wenn es bei dieser Bildung nicht um Entfaltung der Talente im schulischen und akademischen Sinne des Wortes, entfaltete sie zumindest in ihrer Tätigkeit die Entfaltung der handwerklichen Kenntnisse. Sie ist auch eine Nachfolgerin ihrer Schwiegermutter Hannah Barent Cohen, die als Frau dieser Schicht eine Schule betreuen musste und als professionelle Patronin tätig war: „der Mädchenschule fand ich 229 ungemachte Schürzen – worüber ich mich unsäglich wunderte. Meine Schwiegermutter war viel zu nachsichtig und gutmüthig. Ich will mir mit den armen jüdischen Familien Mühe geben. Vielleicht gelingt es mir Gutes zu bewirken. Es wäre eine große Freude für mich diesen Unglücklichen nützlich sein zu können.“⁴⁹² So wird die Schwiegermutter Charlottes eingeleitet und ihre Eigenschaften und Einstellung zu der Tätigkeit eingeleitet.

Die indirekte edukative Tätigkeit hing mit der Ausübung der Zedaka im Jews' Free School zusammen. Er unterscheidet stark zwischen den drei obengenannten Begriffen und der Patronage oder Mäzenentum, die auf bestimmte Gruppen (Patronage) oder bestimmte Aktivitäten (Mäzenentum im kulturellen Bereich) bezogen war.⁴⁹³ Bei Charlotte handelte es sich um die Schnittstelle zwischen Patronage und *Zedaka*.

Der zentrale Punkt dieses Kapitels ist die Jews' Free School, die jüdische Schule, in der Charlotte de Rothschild wirkte, auf dessen Hintergrund und der Vergleich des

⁴⁹¹ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 101

⁴⁹² RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 146

⁴⁹³ Weber 2009, 19

englischen und deutschen Schulsystems des 19. Jahrhunderts. Außer dieser Schule gibt es in London nicht viele jüdische Schulen, die in der Industriebildung (handwerkliche Arbeiten) unterrichteten. In diesem System spielte die sogenannte Berufsausbildung, die für praktisch gehalten wurde, eine wichtige Rolle. Damals gab es keine höhere oder universitäre Ausbildung für Mädchen. Schon Charlottes Brüder bekamen universitäre Ausbildung, während ihre Frauen dies nicht bekommen konnten. Es gab auch noch andere Gründe, warum die Generation ihrer Eltern und Großeltern nicht studierte, da sie als Juden keinen Zugang zur universitären Bildung bekamen.

In der Mädchenabteilung wurde Lea Barnett zur Schulleiterin gewählt.⁴⁹⁴ Diese hatte immer eine Hilfslehrerin zur Hand.⁴⁹⁵ Die Hauptlehrerin und Schulleiterin Miss Lea Barnett erwähnt, die sich auch um die Geschäftsführung kümmerte, sie hätte viele Aufgaben in der Schule zu erledigen. Die zentrale Frage dieses Kapitels lautet, wie Charlotte den schulische Alltag empfand und wie sah sie ihn. Es ist festzustellen, dass es gewisse Perioden gab die in den Tagebüchern besonders ins Auge springt, in der die Schulbesuche fast an der Tagesordnung waren. Charlotte wollte den schulischen Alltag unter Kontrolle haben, obwohl sie eine bessere Einsicht als die anderen haben wollte. Sehr oft sieht sie eher die Ebene der Schulverwaltung.

Der Teil der Schule, wo die jüngeren der armen jüdischen Mädchen ihre Ausbildung bekamen, war berufsbildend. Für diese Zeit gab es diesen großen Unterschied

⁴⁹⁴ Black 1998, 39

⁴⁹⁵ Black 1998, 57

zwischen der Ausbildung der reicheren Schichten die ausschließlich aus der privaten Bildung. Auf der anderen Seite war dies ein Aspekt der Arbeit in der Schule, denn diese Leute waren die erste Handelnde im Rahmen der *Zedaka* (Wohltätigkeit). Deswegen mussten sich um die Angelegenheiten der Notdürftigen private Körperschaften und religiöse, nationale und ethnische Gruppen kümmern. Diese Körperschaften unterstützten dann entweder ihre spezifische ethnische Gruppe oder vertraten eigene Interessensgruppe.

„Ich will nächste Woche wieder nach Bell Lane fahren, und mich erkundigen, ob Miss Barnett Nachforschungen angestellt um Schneiderinnen zu finden und Wäscherinnen, welche die zwei kleinen Jüdinnen in die Lehre nehmen. Auch will ich mich nach Mrs. Helbert's drei Kleidern, und dem *patchwork* erkundigen, so wie nach dem *long cloth*. Eigentlich sollte man der Schule Stoffe zu verarbeiten geben, und die daraus gefertigten Gegenstände zum Besten der Kinder verkaufen zum besten das heißt die erübrigte Summen Mrs. Lucas einhändigen und diese Preise für die Kinder zu kaufen. Ich will es in der nächsten Sitzung vorschlagen.⁴⁹⁶ Die Frauen waren auch für die Verbürgerlichung der Juden/Jüdinnen tätig und genauso wie in Deutschland. Sie trugen bei der praktischen Zedaka diese Tätigkeiten in der nichtjüdischen Öffentlichkeit zu verbreiten.

„Es fehlt an Erzieherinnen – ich glaube für 100 Mädchen sollten wenigstens 12 Lehrerinnen vorhanden sein – bezahlt sind wenn ich nicht irre nur 5 – sobald es möglich ist, sollte man wirklich ihre Anzahl zu vermehren suchen.“⁴⁹⁷ Ein allgemeines

⁴⁹⁶ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 156

⁴⁹⁷ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 113

Problem stellte der Mangel an Lehrkräften dar. Es gab nicht genug Lehrkräfte, die diese Mädchen betreuen konnten, die sowohl auf ihre außerschulischen Leistungen als auch auf die schulischen aufpassen konnten. „Ich fand die Schule leer. Ein kleines, häßliches Kind reinigte das Zimmer nach Macht und Kraft. Das Feuer war ausgegangen, sie putzte *con amore* scheuerte, räumte nachher noch auf, während ich mich noch mit der bildschönen und sehr jugendlichen Unterlehrerin! unterhielt. Diese fand ich äußerst intelligent, bei Judenmädchen ist es gewöhnlich, sie zeigte mir die Schreibbücher der Kinder und ihre Arbeiten. Ich fand beide den Schreibheften und Handarbeiten der Freischule in der *city* überlegen. Freilich ist es für 2 Lehrerinnen leichter 50 Kinder zu unterrichten als es für 9 Lehrerinnen ist, 450 Kindern Kenntnisse beizubringen. Ich versprach der schönen Miss Jacobson sie bald wieder zu besuchen und hielt Wort.⁴⁹⁸ Das Urteil ist sehr subjektiv, denn ihr Erwartungshorizont war ganz anders, als der der Lehrkräfte. Es gab überfüllte Klassen, wo es wahrscheinlich sehr schwierig war zu unterrichten. Sie beschreibt in ihrem Tagebuch die Bedingungen folgendermaßen: „In der Schule angekommen fand ich dreihundert und achtzehn kleine Mädchen, alle gewaschen und alle miteinander weit reinlicher als an dem unglücklichen Freitag, wo Louise sich so sehr entsetzte über den Schmutz und die Lumpen der Kinder, auch sehen die Erzieherinnen alle miteinander besser aus – und in einer Ecke saß eine reinliche Näherin, welche den Kindern die Schürzen zu recht schnitt und ordnete. Das ist kostspielig.“⁴⁹⁹

Ein zentrales Problem, mit dem sich Charlotte sehr oft in den Tagebüchern beschäftigt, das hier besonders ins Auge springt, ist die Reinlichkeit: „Wohl kann ich

⁴⁹⁸ RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1851, 37

⁴⁹⁹ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 156

glauben, daß die Lehrerin Mühe hatte, den Kindern die Liebe zur Ordnung zur Reinlichkeit und zum Fleiß beizubringen. Die Wohnungen ihrer Eltern enthalten nichts als Schmutz – und zu Hause sind die Beispiele, welche sie stets vor Augen haben oft die allerschlechtesten. Ich will sie reinlich und ordentlich laßen.“⁵⁰⁰ Dieses Konzept kommt sehr oft vor. Es ist deswegen wichtig, es zu kontextualisieren. Den Alltag in der Schule sieht sie nicht oder nur begrenzt, sie hebt sehr stark die Reinlichkeit hervor, die von Nancy Reagin folgendermaßen definiert wird: „In the discourse on national character, the ways in which German national identity was rooted in the household management strategies of the bourgeois private sphere would become clear: cleanliness was next to Germanness.“⁵⁰¹ Laut Nancy Reagin steht das Deutschtum der Sauberkeit nahe. Das findet man auch bei Charlotte: „Die Armen-Schule, wo man mich nicht erwartete, war nicht so voll wie vorige Woche; allein ich fand ich die Kinder reinlich, fleißig und vergnügt. – Schmutzige, unartige, schreiende oder weinende Kinder bemerkte ich nicht.“⁵⁰² Sie kontrollierte den schulischen Alltag, weil sie eine bessere Einsicht als die anderen haben wollte.

Wir können davon ausgehen, dass die hygienischen Standards der Unterschicht sich nicht sehr von der christlichen Bevölkerung unterschieden. Dieses Konzept der Reinlichkeit betont besonders Nancy Reagin und wurde von Deutschland transferiert. Diese Eigenschaft implizierte, dass Reinlichkeit, Hygiene und Komfort einen Teil der Identität bildet. „Die Freischule für arme jüdische Knaben und Mädchen besuchte ich mit Anthony und Herrn Symons.- Das Gebäude ist wirklich ausgezeichnet gut und schön. –Die Schulzimmer sind ganz vortrefflich proportioniert, sie sind außerordentlich

⁵⁰⁰ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 141

⁵⁰¹ Reagin 2007, 48

⁵⁰² RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 113

groß, sehr hoch, bei Tag durch große Fenster bei Nacht durch ... aufs Beste erleuchtet, obgleich 5. bis 6. hundert Kinder sich in einem Gemach befinden ist die Atmosphäre so rein als Milch, die Wärme angenehm und nicht zu drückend. Die Kinder sahen alle glücklich aus, heiter, zufrieden, gemütlich scheinen sie fast alle glücklich zu sein. Daß sie viel lernen möchte ich bei einer so großen Anzahl nicht behaupten.“⁵⁰³ In dem *Damencommitee*, saßen vor allem die Frauen der Familie Rothschild, so wirkten dort außer Charlotte de Rothschild auch Juliana Baronin Mayer de Rothschild und Louisa Montefiore, die Ehegattin Anthonys de Rothschild.⁵⁰⁴

Charlotte übte in der Schule mehrere Funktionen aus. Zum einen gehörte sie zu dem Damencomitee. Sie saß auch den Examen bei,⁵⁰⁵ das sie einmal als „ein zu christliches Examen“ bezeichnete.⁵⁰⁶ Ein möglicher Grund dafür kann sein, dass den Kindern die Christianisierung durch den Schulbesuch droht, und dass dadurch ihre jüdische Identität bedroht werden kann. Die Juden fürchteten sich vor der „educational assimilation.“⁵⁰⁷ Dieses Phänomen wurde mithilfe des Board of Deputies und der jüdischen MP's gebremst, die die Entwicklung der jüdischen Schulen sicherten und auch die Möglichkeit gaben, allgemeine Schulen zu besuchen, ohne dass die jüdische Identität in Gefahr geriet.⁵⁰⁸ Charlotte schenkte der Jews' Free School 200 Ausgaben des Buches Henrys Class Book, das vom Henry A. Henry (1800-1879) kam, der eine Zeitlang an der Jews' Free School wirkte.⁵⁰⁹

⁵⁰³ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 113

⁵⁰⁴ Black 1998, 59

⁵⁰⁵ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 266

⁵⁰⁶ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 121

⁵⁰⁷ Clark 2007, 110

⁵⁰⁸ Clark 2007, 110

⁵⁰⁹ Black 1998, 45

Charlotte gründete noch ein Home for Aged Incurables, reorganisierte die *London Lying-in Charity* und war Präsidentin der *Ladies' Benevolent Loan Society* und der *Needlework Guild for the East End Maternity Home*.⁵¹⁰ Außerdem spendete sie auch 100-200 Pfund jährlich für der „Girls Workroom“, der von Rabbiner Green begründet wurde.⁵¹¹ 1856 organisierte Charlotte ein charitatives Konzert, bei dem ihre Kinder Alfred und Evelina auftraten.⁵¹² Sie bezog ihre Kinder selbst in verschiedene Aktivitäten und Tätigkeiten ein. So wurden oft die Geburtsstage ihrer eigenen Kinder in der Free School gefeiert.⁵¹³

Es lässt sich feststellen, dass bis 1870, als das *Education Act* verabschiedet wurde, das Elementarschulwesen für Arme in England immer noch mangelhaft und nur in Händen der charitativen Organisationen war, die diese Schulen unterstützten. Es lässt sich sagen, dass das elementare Schulwesen sehr differenziert und vielfältig war, so dass sich nur wenige gemeinsame Merkmale feststellen lassen.⁵¹⁴ Außerdem gab es auch als Zusammenfügung der Zedaka und des Schulwesens die *Philanthropic Society* seit 1811 und *Ladies' Benevolent Institution* seit 1849 und die *Hebrew Provident Society*, die an der Schnittstelle standen.⁵¹⁵ Das Schulwesen war auf die *Zedaka* angewiesen. Da die finanziellen Mittel sehr oft recht begrenzt waren, mussten die reichen Familien aus dem Adel und Bürgertum helfen. Es ging nicht nur um die materielle Hilfe, sondern auch um die Schirmherrschaft und Administration der Hilfe. Sehr oft waren auch besonders die Frauen engagiert, die sich um praktische Abläufe kümmerte, was sich auch in Charlottes Tagebüchern zeigt. Gerry Black berichtet

⁵¹⁰ Fergusson 1998, 33

⁵¹¹ Fergusson 1998, 33

⁵¹² zit. nach Fergusson 1998, 34

⁵¹³ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 272

⁵¹⁴ Gomersall 1997, 45

⁵¹⁵ Alderman 1992, 22

darüber, dass Charlotte de Rotschild auch selbst Geschenke aus Flanell und Baumwolle herstellte.⁵¹⁶

In Charlottes Leben nahm die Schule verschiedene Facetten an. Erstens was es die philanthropische Funktion, das die Zusammenfügung der Zedaka und des Schulwesens war. Die zweite Sache war, dass sie darin selbst ihre Berufung sah. Auch ihre Eltern nahmen einiges unter ihre Fittiche und unterstützten verschiedene Einrichtungen. Eine andere war bestimmt auch die persönliche Motivation, denn die Hingabe scheint sehr groß gewesen zu sein. Sie organisierte Curricula für diese Schule: „Freitag fuhr ich nach der Freischule, wo ich die Arbeit der kleinen Mädchen auf die nächsten zwei Monate festsetzte. Miss Barnet behauptete wie gewöhnlich es fehle ihr an Materialien an Stoff zu Handarbeiten für 470 Kinder.“⁵¹⁷ Die Einbindung ihrer Kinder in das Schulleben der Jews´ Free School und in das der anderen Schulen hatte vielleicht auch eine didaktische Funktion. Sie besuchte auch andere Schulen und dies fand den Eingang in die Tagebücher. Es waren vor allem jüdische Schulen: „Mit Natty, der noch immer erkältet war, besuchte ich, meinem dem Herrn Johnson gegebenen Wort zufolge, die Mädchenschule für kleine Jüdinnen in *Dean street*. Zerstreut wie gewöhnlich, vergaß ich, daß am Freitag jüdische Kinder nicht studieren, sondern ihren Eltern zu Hause helfen den Saal zur Feier des Sabbath vorzubereiten.“⁵¹⁸

⁵¹⁶ Black 1998, 60

⁵¹⁷ RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1851, 255

⁵¹⁸ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850, 37

Ein wichtiger Teil der Notizen Charlottes Tagebüchern sind Notizen über das Verhalten der Lehrkräfte in der Jews' Free School. Man kann sagen, dass der Lehrberuf kein besonderes Prestige besaß und wegen der schlechten finanziellen Bedingungen keine guten Kandidaten anzog.⁵¹⁹ Dies beweist das folgende Zitat: „Der Lehrer der Knaben ist ein ganz dünner Mann.- Er hatte vor mehreren Jahren eine sehr ehrenvolle Anstellung – hieß damals wenn ich mich nicht irre, Moss, da wurde sein Vater wegen eines Diebstahls nach Sydney geschickt. – Tiefgebeugt mußte der Sohn seine Stelle verlassen, er konnte sich nicht mehr Moss nennen, behielt nur seinen ersten Namen Angel. – Den Kindern hat keiner das Geheimniß verrathen. – Es ist sehr schwer jüdische Lehrer zu finden. Diejenigen jungen Leute, welche fähig sind, Unterricht zu ertheilen, widmen sich weit lieber jedem anderen Fach – durch ihren natürlichen Schachergeist gelingt es ihnen, jedes Jahr Einkünfte zu vermehren. Im Jahre 1845 wurde von der Reformsynagoge auch eine reformistische Schule für Knaben gegründet, die den Namen *West London Metropolitan School* trug.⁵²⁰ Ein Jahr später folgte die Mädchenabteilung dieser Schule.⁵²¹ Die der Reform zugehörigen Juden kauften in demselben Jahr ein Haus in Red Lion Square und konnten dort sowohl die Knabenschule als auch die Mädchenschule zusammen unterbringen. Im Jahre 1870 wurde daraus die *Jewish Middle School*. Im Jahre 1897 wurde die Schule, die *Jewish High School for Girls* genannt wurde, geschlossen.⁵²² Für die Sephardim wurde das *Judith Montefiore College* in Ramsgate gegründet, das lediglich Reverends ausbildete. Dies heißt, dass Absolventen nach dem Abschluss keine halachische Autorität besaßen. Diese Schule war lediglich eine *grammar school*.⁵²³ Außerdem gab es auch Schulen, die ihre Schülerinnen primär für den Lehrerinnenberuf

⁵¹⁹ Finenstein 1999, 53

⁵²⁰ Kershen und Romain 1995, 36

⁵²¹ In demselben Jahr wurde die orthodoxe *West End Girls' School* gegründet

⁵²² Kershen und Romain 1995, 37

⁵²³ Alderman 1992, 92

vorbereiteten.⁵²⁴ Auch außerhalb Londons gab es jüdische Bildungsinstitutionen. So war in Liverpool in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine jüdische *day school* sowohl für Knaben und als auch Mädchen, sie existierte seit 1842. In Manchester war auch eine jüdische Schule, *Jews' School* in der Cheetham Hill Road,⁵²⁵ später in den 1870er Jahren wurde auch die *Hebrew Education Institution* für jüdische Knaben und Mädchen gegründet.⁵²⁶ Mitte des 19. Jahrhunderts gab es fünf jüdische *voluntary schools*: *Jews' Free Schools* in Whitechapel (1817), die nächsten waren *Westminster Jews' Free School* (1820), *Jews' Infant School* (1841) und die reformistische *West Metropolitan School* (1849). Weiters gab es Schulen, die zu der sephardischen Synagoge gehörten,⁵²⁷ zu der unter anderem die *Spanish and Portuguese School* in Heneage Lane gehörte.⁵²⁸ In den 1860er Jahren wurden noch weitere Schulen in Bayswater, Stepney, Borough gegründet. Eine nicht-charitative religiöse Schule gründete der Chief Rabbi Nathan Marcus Adler, die *Jews' College School* hieß. Die den Schüler eine allgemeine Ausbildung anbieten sollte, und die für die Mittelschicht gedacht war; sie wurde im Jahre 1855 gegründet.⁵²⁹

Außerdem gab es schon davor Bemühungen, sowohl auf der jüdischen als auch auf der christlichen Seite, die Ausbildung der Frauen zu verbessern. In England hatte die Verbreitung der jüdischen Mittelschichte die Gründung privater Schulen in den 1840er und 1850er Jahren zur Folge. Eine dieser Schulen war Neumengen's in Highgate, die später nach Kew umgezog. Im Jahre 1856 wurde dort auch eine private Mädchenschule gegründet, die Frau von Neumegen leitete. Eine Mädchenschule der

⁵²⁴ Goodman 2010, 11

⁵²⁵ Alderman 1992, 80

⁵²⁶ Alderman 1992, 81

⁵²⁷ Finenstein 1999, 56

⁵²⁸ Alderman 1989, 16

⁵²⁹ Finenstein 1999, 57

gleichen Art gab es in Bayswater-Hammersmith, die von einer Frau Benjamin geleitet wurde. Für die Knaben wurde eine jüdische *boarding school* von Hyman Hurwitz in London in Highgate eröffnet. In Hackney wurde auch eine *boarding school* für Mädchen eröffnet, die von Miriam Mendes Belisario und ihrer Schwester⁵³⁰ geleitet wurde. Lady Rothschild organisierte eine Abendschule.⁵³¹

Die Rothschilds waren eine der zwei Familien, die orthodox blieben. Obwohl Charlotte schon der Generation angehörte, die für eine berufliche Ausbildung von Frauen plädierte. Charlotte war mit Sicherheit nicht die einzige von den Philanthropinnen, die in der Schulverwaltung saß. Louise Goldsmids, die Frau Francis Goldsmids war, engagierte sich für *Women's College* an der Cambridge und war Mitglied der Langham Place Feminists.⁵³² Auch schon Charlottes Schwiegermutter Hannah Barent Cohen war Mitglied und Governor. Sie kümmerte sich um die Kleidung für alle SchülerInnen.⁵³³

Die auf eine Schulreform orientierten Tendenzen gingen von Deutschland aus, diese Aktivitäten müssen mit dem deutschen Bildungssystem verglichen werden, denn das jüdische Schulsystem begann sich in Deutschland zu reformieren. Hier handelt es sich um kulturellen Transfer par excellence, denn die Inspiration lässt sich in deutschen Quellen finden, was ich anhand der Beschreibung des preußischen Systems zeigen konnte. Das englische jüdische Schulsystem bleibt jedoch weiterhin ein Desideratum. Die private Bildung wurde von den Konzepten der regulären jüdischen Schulen oder

⁵³⁰ Lipman, V.D. 1961, 87

⁵³¹ RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853, 322

⁵³² Kershen und Romain 1995, 10

⁵³³ Black 1998, 59

Schulunterricht beeinflusst. Die Gouvernante, die die wichtigste Vermittlerin privater Bildung war, wurde meistens in den reicheren Familien fest angestellt. Die gängigste Regel war, je früher die Gouvernante in die Familien kam, desto länger blieb sie. Die Knaben wurden von ihr in der Regel nur bis zum Alter von sieben Jahren, die Mädchen ohne Grenze unterrichtet. Zu ihren Pflichten gehörte auch das niedrigere Pflegepersonal zu beaufsichtigen.⁵³⁴ Die Gouvernante wurde folgendermaßen definiert: „A governess was defined as a resident teacher or supervisor of a child's education and like tutors and personal secretaries she did not belong to the servants but had to eat at the table with the family of her charges.“⁵³⁵ Für die Frau im 19. Jahrhundert war der Beruf der Gouvernante einer der wenigen, wo die Frau ins Ausland fahren konnte, um dort ihre Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern und Geld zu verdienen, wobei sie alleine agieren konnte.⁵³⁶ Das ist aber ein anderer Aspekt der Feminisierung der Bildung, der in den höheren Schichten deutlicher war.

Was den Lehrerinnenberuf angeht, war die Situation höchst problematisch, da es ein männliches Lehrermonopol gab. Für Deutschland spricht die Studie von Andreas Brämer darüber, dass es bis zu den 1860er Jahren keine Regelung gab, was die jüdischen Lehrerinnen angeht, keine Zugangskriterien, Prüfungen oder Bestimmungen.⁵³⁷ Die Lehrerinnen der allgemeinen Fächer waren auch in den 1860er Jahren in den preußischen Schulen eine Ausnahme. Es gab jedoch eine Handvoll Handarbeitslehrerinnen, die man auch Industrielehrerinnen nannte.⁵³⁸ Diese waren für die Durchführung des industrieorientierten Ansatzes verantwortlich.

⁵³⁴ Hardach-Pinke 2010, 717

⁵³⁵ Hardach-Pinke 2010, 718

⁵³⁶ Hardach-Pinke 2010, 722

⁵³⁷ Brämer 2005, 105

⁵³⁸ Brämer 2005, 107

In Preußen war die Koedukation die Regel. In den Schulen durften bis 1876 nur Männer unterrichten. Eine Ausnahme war in dieser Hinsicht die Frankfurter Schule Philanthropin, wo in der Mädchenabteilung seit 1810 Industrielehrerinnen tätig waren und gelegentlich auch Lehrerinnen für Deutsch, Französisch und Rechenunterricht beschäftigt waren.⁵³⁹ Im Rest Deutschlands gab es getrennten Unterricht, jedoch wurde in den niedrigeren Klassen oder auf dem Lande sehr oft in gemischten einklässigen Klassen unterrichtet.⁵⁴⁰ In Deutschland existierten neben den Regelschulen für Mädchen auch besondere Schulen für Gouvernanten, deren Curriculum denen der Schulen für höhere Bildung der Mädchen ähnlich war. Die Schülerinnen wurden besonders in den Fremdsprachen und Musik ausgebildet.⁵⁴¹ Anfang des 19. Jahrhunderts durften die jungen Frauen über ihre Lektüre entscheiden und sich die Lektüre aussuchen: „Girls growing up in families where reading was a part of life, as in the older extended households, were allowed to choose their own reading matter and a lucky few, mainly in aristocratic houses, were educated alongside their younger brothers. Clearly access to education, to opportunities for reading and writing depended in these years on individual circumstances rather than on any general improvement in woman’s situation.“⁵⁴² Nach diesem Modell wurde auch Charlotte ausgebildet und sie selbst verfuhr nach diesem Muster, als sie ihre Töchter erzog.

Im dem System des jüdischen Schulwesens waren oft die Rabbiner engagiert und hatte dort eine große Macht. So war auch der englische Chief Rabbi war im jüdischen

⁵³⁹ Brämer 2005, 109

⁵⁴⁰ Gernert 1996, 88

⁵⁴¹ Hardach-Pinke 2010, 721

⁵⁴² Howe 2000, 89

Schulwesen involviert. Er gab öffentliche Reden an der Jews Free School und gestand im Jahr 1869 die Tatsache, dass die Bildung ein Vehikel der Zivilisierung ist.⁵⁴³

In der Hinsicht auf Grundlagen in der *Zedaka* wurden zwischen den Jahre 1810 und 1825 3 neue Schulen, The Jews' Free School, *Western Jews' Free School* und Gates of Hope, deren Ziel es war, sowohl religiöse als auch weltliche Bildung anzubieten.⁵⁴⁴ Die Institution der Schule, in der Charlotte wirkte, existierte schon vor der Jews's Free School als aschkenasische *Talmud Thora* (1791-1818). Charlotte nannte die Schule in ihren Tagebüchern „Judenschule“.⁵⁴⁵ Die Jews Free School wurde im Jahre 1732 von Moses Hart gegründet als *Talmud Thora*, also noch vor der Begründung der jüdischen Freischulen in Deutschland, die als karitative Schulen gegründet wurden. Die Schule befand sich in der Bell Lane Street im East End. Das war das Viertel, in dem die meisten Juden lebten. Die Schule wurde im Jahre 1822 in Bell Lane in Spitalfields eröffnet.⁵⁴⁶ Die Mädchenabteilung war separat und hatte ihr eigenes Lehrpersonal.⁵⁴⁷ Am Anfang hatte die Mädchenabteilung mehr Schülerinnen als die Knabenabteilung. Paralell dazu existierte noch die Talmud Tora.⁵⁴⁸ Die Jews' Free School bot auch professionelle Ausbildung, die die Vorbereitung auf folgende Berufe beinhaltet: Schneiderei, Bleistiftherstellung und Glasschneiden. Dieses wurde nur für Knaben gedacht, während die Mädchen in den häuslichen Arbeiten und Nähen ausgebildet wurden. Später im Alter von 15 Jahren sollten diese Mädchen als Dienerinnen in guten Familien angestellt werden, was eine gewisse Asymetrie zu den

⁵⁴³ Finenstein 1999, 17

⁵⁴⁴ Lipman, V.D. 1961, 86

⁵⁴⁵ RAL 000/1066/2/2 Tagebuch 1850-1851, 178

⁵⁴⁶ Alderman 1992, 5

⁵⁴⁷ Black 1998, 39

⁵⁴⁸ Black 1998, 39

künftigen Berufen der Knaben darstellte.⁵⁴⁹ Das aschkenasische Krankenhaus *Jews' Hospital* bot die Ausbildungsstellen sowohl für Mädchen als für Jungen an. *Almshouses* boten den gleichen Dienst.⁵⁵⁰ Es gab viele Initiativen, die Nähen als *industrial work* einführen wollten, denn das war die einzige professionelle Ausbildung, die nichts kostete; dies unterstützte die Geschlechterteilung.⁵⁵¹

Es wurden dort am Anfang 170 Schülerinnen unterrichtet, aber schon im Jahre 1853 gab es dort 500 Schülerinnen. Die Schule wurde bezahlt, so mussten die Eltern der Mädchen £4,10 pro Jahr investieren, was wesentlich weniger war, als der Beitrag in der Knabenabteilung der Schule, der £9 ausmachte. Die Präsenz der Mädchen wurde nicht ganz strikt kontrolliert, denn die Eltern durften sie nicht zur Schule schicken, wenn es im Haus wichtige Angelegenheiten gab.⁵⁵² Es wurde vorausgesetzt, dass die Mädchen eines Tages Hausfrauen werden.⁵⁵³ Dies unterschied sie nicht von den anderen Schulen dieses Typus.

Es gab das sog. *Ladies Comittee*, das die Mädchen prüfte, ob sie richtig schreiben und lesen könne, und ob sie die Heimarbeiten gut machen können. Es wurde auch eine gewisse Anzahl an Ausbildungsstellen ausgegeben. Das Curicullum beinhaltete folgende Inhalte: einfaches und ornamentales Nähen, Bügeln, Stricken, Nähen, Kleider ausbessern und Häkeln.⁵⁵⁴ Es kann deswegen festgestellt werden, dass sich die Schule generell nicht von den anderen Schulen dieses Typus unterschied, da sie sowohl eine ähnliche Struktur als auch Rahmenbedingungen und Curicullum besaß.

⁵⁴⁹ Pollins 1981, 120

⁵⁵⁰ Alderman 1999, 15

⁵⁵¹ Gomersal 1997, 66

⁵⁵² Black 1998, 40

⁵⁵³ Black 1998, 41

⁵⁵⁴ Black 1998, 41

Eines der wichtigsten Aufgaben dieser Arbeit war es, die Hauptakteurin und andere Akteurinnen, die sich innerhalb ihrer Lebenswelt befanden, durch die Memoiren von Frauen eine eigene Stimme zu geben.⁵⁵⁵ Es stand mir dazu ein einzigartiger Quellenkorpus zur Verfügung. Des Weiteren beschäftigte ich mich mit dem Archiv als Forschungsfeld. Es ist interessant zu beobachten, wie sich die Quellen zueinander verhalten, in welcher Konstellation sie gestellt werden und wie sie kategorisiert werden. Die Spurensuche ergab, dass sich die Quelle in ganz unterschiedlichen Umgebungen im Archiv befinden. Auch die Art und Weise, wie man an die Materialien kommt, zeugt von einer gewissen Exklusivität.

Eine der größten Herausforderungen dieser Arbeit war die Tatsache, dass ich den jüdischen adeligen Frauen sowohl innerhalb der Germanistik, als auch der jüdischen Geschichte und Judaistik/*Jewish Studies* mehr Stimme und Gehör verleihen wollte. Es galt dabei, die germanistische Perspektive mit der Perspektive der *Jewish Studies*/Judaistik und der *gender studies* zu verbinden, und neue theoretische Zugänge zu finden, was ich mittels der Kombination der Historischen Anthropologie, Mikrogeschichte und *gender studies* erzielte.

Es war auch nötig, die allgemeine englische und innerjüdische Entwicklung zu skizzieren, damit die LeserInnen einen besseren Überblick über die Ereignisse haben, die Charlottes Lebenswelten sei es direkt oder indirekt beeinflussten. In dieser Studie

⁵⁵⁵ Kaplan 2006, 257

wurden vor allem die frauen- und geschlechtergeschichtlichen Aspekte von Charlottes Leben berücksichtigt. So lässt es sich feststellen, dass ihr Leben direkt von ihrer social politics auf der niedrigeren Ebene beeinflusst war. Ich stellte fest, dass Charlotte de Rothschild sowie auch andere englisch-jüdische Frauen politisch tätig waren. Charlotte war auch passiv politisch tätig, das heißt, dass sie unsichtbar mit ihrer Schwägerin Louisa Montefiore (Lady de Rothschild) im „Unterhaus“ saß und politischen Auseinandersetzungen lauschte. Es war den Frauen dieses Standes mindestens erlaubt, dass sie dort sitzen durften. Diese Betreibung der Politik war für die Zeit nicht typisch, sie hatten keine direkte Stimme, deswegen war es eine passive Politikbetreibung.

Charlotte ist als Autorin der Tagebücher zu sehen, aber auch als große Frau ihrer Zeit, wo ich die Möglichkeit hatte, sie in ihrem natürlichen Setting zu beobachten. Ich musste dabei im Hinterkopf behalten, dass die Realität, wie sie in den allen Egodokumenten/Selbstzeugnissen beschrieben und generiert wird, verzerrt ist. Man muss auch verschiedene Tabus in Kauf nehmen. Manchmal waren die einzelnen Einträge ambivalent und ließen sich nicht eindeutig einordnen. Aber wir erfahren immer nur das, worüber uns die Autorin informiert. Das Sich-Erinnern ist nämlich ein Prozess, bei dem die selektiven Kräfte wichtiger sind als das Material, aus dem selektiert wird. Die danach entstandenen Produkte sind Egodokumente/Selbstzeugnisse nicht nur der Person, sondern auch der Zeit und Kultur.⁵⁵⁶

⁵⁵⁶ Schwara 2009, 442

Ich habe festgestellt, dass die Briefe als die Projektionsfläche der Vergangenheit und als Raum für Tabus dienten. Weiters wird die briefliche Kommunikation und die durch sie entstandenen Netzwerke erfasst. Die Akteurin entwickelte verschiedene Rollen, die in den Egodokumenten und anderen relevanten Quellen gut zu beobachten sind. In den Briefen wird eher die Rolle der Tochter, Schwägerin und Mutter ausgelebt, wobei in den Tagebüchern die Rollen viel vielschichtiger sind. Sie funktioniert dort als Mäzeninnen der Jews' Free School, Gesellschaftskritikerin, Mutter und Edukatorin.

Es bestätigte sich auch meine Hypothese, dass sich die Netzwerke der Beziehungen im Laufe ihres Lebens bildeten. Diese Netzwerke und Beziehungen mussten aufrecht erhalten werden, die Beziehungen und Netzwerke verbinden auch die einzelnen Lebenswelten und Lebensrollen, die sich im Laufe des Lebens herausbilden. Das „Transportmittel“ der Beziehungen war der Brief. Die Hauptsache war, dass der Brief ein ideales Medium war, um gelehrte Inhalte sowie Persönliches und Intimes zu transportieren.⁵⁵⁷

Ich habe festgestellt, dass das Tagebuch, auch wenn es eigentlich nicht ganz privat ist, in diesem Fall ganz privat war. Das Tagebuch liegt offensichtlich sehr an der Schnittstelle zwischen dem öffentlichen und privatem, es war ein Zeugnis der halbprivaten Sphäre, vieles spricht dafür, dass das Tagebuch öffentlich war, wie z.B. die formale Ausführung, die Reinlichkeit der Schrift. Kann es sein, dass die Tagebücher nur für die nächsten Familienangehörigen bestimmt gewesen sind? Dies

⁵⁵⁷ Naimark-Goldberg 2013, 59

würde der pietistischen These widersprechen, dass das Tagebuch eine Mischform ist, es lässt sich nicht eindeutig feststellen.

Die mehr oder wenig bewusste Entscheidung, die Tagebücher in deutscher Sprache zu verfassen, lag nicht an dem Gefühl, von ihrem Hauspersonal beobachtet zu werden, sondern daran, dass Deutsch Charlottes eigentliche Muttersprache war. Es ging auch vor allem um Identitätsbeibehaltung und Beibehaltung der deutschen Sprache als konstitutives Element der Identität. Deswegen existieren Tagebucheinträge in mehreren Sprachen, was das französische Kulturtagebuch zeigt. Im Kulturtagebuch werden lediglich nur kulturelle Veranstaltungen aufgelistet, die zu besuchen waren. So stellte ich fest, dass Deutsch neben Englisch als eine wichtige Verkehrssprache in der Familie funktionierte.

Die Briefkultur hängt mit den Kulturtechniken des Lesens und Schreibens sehr eng zusammen. Ich beantwortete die Frage, wie die Wechselbeziehungen zwischen dem Prozess des Briefeschreibens waren und wie der Wissenstransfer und der Aufbau von Netzwerken zustande kam. Ich stellte fest, dass auch wenn der Briefwechsel zwischen den weiblichen Familienmitgliedern und ihr nicht besonders intensiv war, waren die Briefe Grundlage für die Aufrechterhaltung der familiären Kontakte innerhalb der Familie, auch wenn der Briefwechsel nicht besonders intensiv war.

Die literarische Betätigung spielte bei Charlotte de Rothschild eine sehr große Rolle. Charlottes Ziel ist höhere Bildung und Belehrung der anderen, vor allem der Mädchen. So schuf sie einige pädagogische Werke, die in der Jews' Free School zum

Einsatz kamen. Sie analysieren vor allem das jüdische praktische und religiöse Leben, jüdische Feste und Bräuche und Errungenschaften der damaligen Welt. Es handelt sich jedoch um Materialien, die sie halbanonym verfasste. So wurde sie zu einer wichtigen Edukatorin ihrer Zeit, die drei Bereiche in sich trug: zum einen ist es die Intellektuelle seit der Niederschrift der didaktischen Bücher und zum anderen als Edukatorin und als drittes als Diaristin.

Charlottes literarische Produktion war in ihrer Zeit ziemlich außerordentlich, auch wenn man sie mit anderen Frauen ihres Standes vergleicht. Louise von Rothschild (1820-1884) schrieb auch Ansprachen, die aber für ihre Töchter bestimmt waren. Darin lag der Unterschied, denn Charlotte schriebe in der ersten Reihe für ihr Publikum in der Jews' Free School. Es lässt sich feststellen, dass es unter den jüdischen Adligen auch nicht ganz normal ist, dass deine Frau so viel literarische Tätigkeit zu entwickeln hätte. Sie wäre dann auch gemeinsam mit den christlichen Autorinnen zu nennen. Darin liegt Charlottes größter Beitrag. Es war viel in Gegensatz zu ihren Standes- und Altersgenossinnen. Deswegen ist es festzustellen, dass Charlotte, auch wenn sie nur halbanonym schrieb, die von den Juden zu schreibende pädagogische Literatur in England bereicherte und somit zu der Allgemeinbildung der Juden/Jüdinnen beigetragen hat. Sie bahnte eine neue Richtung der jüdischen Aus- und Bildung, indem sie sich sehr in diesem literarisch-pädagogischen Teilbereich engagierte.

Ich komme zu dem Schluss, dass die religiösen Praktiken nicht detailliert beschrieben werden. Es kann festgestellt werden, dass es lediglich um Vergleiche mit der christlichen Bevölkerung geht. Sie werden nur sehr allgemein kommentiert.

Gesprochen wird über Katholiken und über die rabbinischen Autoritäten des Judentums. Die Aktivitäten zu Hause sind auf die halböffentliche Sphäre beschränkt, wobei Charlotte über die familiären Versammlungen spricht. Über die eigentliche familiäre religiöse Praxis wissen wir nichts, denn sie wird nicht beschrieben. Auch generell ist die Religiosität der englischen Jüdinnen ein Desideratum. Es kann zwar auf eine Parallelentwicklung mit denen in Deutschland geschlossen werden, sicher ist das aber nicht.

Charlotte de Rothschild widmete sich ihren Kindern, indem sie sie in die Schule mitnahm, dies schien eine gängige Praxis zu sein. So verbrachte sie relativ viel Zeit mit ihnen, indem sie sie in ihre pädagogischen Tätigkeiten einband. Sie ließ ihre Kinder privat unterrichten und kümmerte sich sehr stark um die Qualität und den Ruf des Lehrpersonals. In diesem Zusammenhang stellte ich fest, dass sich das Ehepaar Charlotte und Lionel de Rothschild in der Zeit der Familiengründung nicht von den anderen Paaren ihrer Familie, ihres Standes und ihrer Ethnie unterschied. Um die Familie gründen zu können, muss man den passenden Partner haben. In der Zeit wurde der passende Partner für die Braut gefunden. Dank der Rothschildischen Heiratspolitik wurde Charlotte Ehefrau ihres Cousins Lionel de Rothschild. Sie folgte dem üblichen Muster ihrer Schicht.

Es lässt sich feststellen, Charlotte ist ein Teil der Kette der deutschsprachigen Juden, die in Großbritannien lebten. Dies manifestierte sich in vielen Bereichen. Diese Studie ergab, dass die Lebenswelt, in der Charlotte als Mäzenin handelt, in den Egodokumente/Selbstzeugnissen sehr herausragt. Dieses Mäzenentum bestand darin, dass sie selbst in der Schule als Lehrkraft und Administratorin fungierte, und

dass sie dort mit anderen Leuten verkehren musste. Außerdem engagierte sie sich sehr stark in der Anwerbung der materiellen Hilfe. Da wir keine Literatur oder genaueren Studien zum Thema haben, gehe ich davon aus, dass sich Charlotte in ihrem pädagogischen Handeln durch das englische Muster der Sonntagsreden inspirieren ließ. Es liegt leider keine Studie vor, die dieses Thema behandeln würde. Laut Gilam waren die englischen Juden nicht besonders intellektuell und trugen sehr wenig zu der englischen Kultur bei.⁵⁵⁸ In England waren sie anders gebildet, vielleicht herrschte dort keine Tradition der großen Rabbiner wie in Deutschland, jedoch gab es den Typus der Frau, die sich zwar nicht theoretisch mit den Themen beschäftigte, die aber ihrem Umfeld gemäß sehr gebildet war und bewusst handelte. Der Grund dafür sind mangelnde und weniger strenge Gelehrsamkeiten der Männer. In England gab es keine Tradition der universitären Ausbildung für Männer. Sehr wahrscheinlich war die männliche Gelehrsamkeit nicht so stark ausgeprägt, kamen die Tätigkeiten der Frauen an den Tag. Man kann auch sagen, dass diese Frau zu der englisch-jüdischen Haskala beitrug, wie es Michael Galchinsky vorschlug⁵⁵⁹, indem sie sich literarisch-pädagogisch betätigte und Bücher schrieb. Sie waren für Mädchen bestimmt, dienten somit deren Verbesserung und Bildung.

Es ist festzustellen, dass es eine gewisse persönliche Tradition in der Weitergabe der Zedaka gibt, die auch institutionell verankert ist, da die Frauen als aktive Patroninnen der jeweiligen Schulen fungierten. So war es auch im Falle Charlottes und ihrer Schwiegermutter Hannah Barent Cohen. Da es aber keine Grundlagerecherche

⁵⁵⁸ Gilam 1982, 3

⁵⁵⁹ Galchinsky, Michael. 1998. „Engendering Liberal Jews: Jewish Women in Victorian England.“ In *Jewish Woman in Historical Perspective*, hrsg. von Baskin, Judith R. et al., 208-226. Detroit: Wayne State University Press.

zu diesem Thema gibt, lässt es sich nur ungewiss sagen, ob die Tradition der Weitergabe in den anderen Schulen ähnlich aussah. Es war üblich als jüdische adelige Familie eine Schule zu betreuen, was in diesem Fall die Jews' Free School war. Daraus ergibt sich kein Widerspruch, obwohl es eine sehr kleine Stichprobe ist, denn es gab nur sehr wenige jüdische Schulen. Eine Besonderheit war es, dass die Schule eine handwerkliche Ausbildung anbot, die den Mädchen ermöglichte, eine fachliche Laufbahn anzufangen. Es lässt sich sagen, dass die Frauen, die in dem Schulwesen involviert waren, einen großen Beitrag leisteten, indem sie gerade im 19. Jahrhundert verstärkt begannen die Schulen mitzubegründen und zu leiten, was man auch im nichtjüdischen Milieu verstärkt beobachtet. Es lässt sich feststellen, dass besonders Frauen aus dem nichtanglikanischen Milieu besonders beim Schulgründen aktiv waren.

Es lässt sich sagen, dass die Aktivitäten und das Engagement der Akteurin im Einzelnen sehr wahrscheinlich in dem gesamten Kontext nichts Außerordentliches war. Wie aus der Sekundärliteratur hervorgeht, waren auch andere Zeitgenössinnen Charlottes im Rahmen der Zedaka tätig, denn es scheint, als ob sie in diesem Bereich kooperierten. Es scheint auch ganz normal zu sein, dass in dieser Aktivität auch ihre Kinder involviert waren. Es war üblich für die Schule, das Materielle als auch das Geistige in Form der literarischen Werke, die zur Belehrung geschaffen wurden, zu lehren. Sie war aber insofern außerordentlich, da sie in ihrer Tätigkeit sowohl das Ideelle als auch das Materielle verband, das heißt die praktische Wohltätigkeit mit dem pädagogischen Wirken mittels der didaktischen Literatur.

Die „Veradelung“ hatte für die Juden die gleiche Bedeutung wie die Verbürgerlichung. Die jüdischen Frauen trugen auf ihre Art und Weise dazu bei. So organisierten sie besonders die jüdische Wohlfahrt, die ihnen zur Akkultuierung verhalf. Die Zedaka wurde von den reichen jüdischen Frauen auf regelmäßiger Basis organisiert und beinhaltete verschiedene Teile. So wurden sowohl Nähstoffe und Werkzeug, als auch finanzielle Spenden organisiert. Auch Kranke wurden besucht, was der damaligen Mentalität entspricht und der Institution Bikkur Cholim zuzurechnen ist.

Diese Tätigkeiten müssen im Rahmen dieser Arbeit mit dem deutschen Bildungssystem verglichen werden, denn die reformatorischen Tendenzen gingen von Deutschland aus. Hier handelt es sich um kulturellen Transfer par excellence, denn die Inspiration lässt sich in den deutschen Quellen finden, was ich anhand der Beschreibung des preußischen Systems zeigen konnte. Sie musste auf einige Beispiele aus dem deutschen Sprachraum zurückgreifen. Der Hauptunterschied besteht darin, dass das Schulsystem in den deutschsprachigen Ländern konsistenter und überschaubarer war, als das System in England. Es kann festgestellt werden, dass sich die englischen jüdischen Schulen aus zwei Quellen speisten. Die erste Quelle waren die deutschen jüdischen Schulen und ihre Konzepte und die zweite sind die nicht-jüdischen Schulen, die besonders Frauen anderer christlichen Denominationen betrieben. Eine Gesamtstudie über das englisch-jüdische Schulsystem bleibt weiterhin ein Desideratum. Die private Bildung wurde von den Konzepten der regulären jüdischen Schulen beeinflusst. Es lässt sich sagen, dass die Mädchen in der Ausbildung durch ihr Geschlecht ein doppeltes Joch trugen, sie wurden wegen der Ethnizität und dem Geschlecht benachteiligt. Im 19. Jahrhundert kam es zur

Differenzierung der Schulen innerhalb des englischen Schulsystems, das auch die jüdischen Schulen betraf. Es war eine Zeit, in dem viele Schultypen gegründet wurden. Die Schulen und das jüdische Schulwesen spielten eine sehr wichtige Rolle in der Akkultuierung der Juden und Jüdinnen in die englische Gesellschaft. Das galt besonders für die neu Gekommenen, die von diesem System profitierten. Auch für die Mädchen war es ein fortschrittlicher Ansatz.

Obwohl sie in ihrem Leben nicht über den Rahmen ihres Standes hinausging, war sie es wert, ihr eine Stimme zu verleihen und sie sprechen zu lassen, denn so erheben wir diese Frau aus der Asche der Vergessenheit. Nur so emanzipieren wir sie, nehmen sie unter die Lupe, um sie in ihrem einzigartigen Umfeld zu beobachten. Die meisten Ereignisse ihres Lebens liefen nach den Mustern des Erfahrungshorizontes einer Frau ihres Standes.

A) Primärquellen

Unveröffentlichte Quelle:

- | | |
|------------------|--|
| RAL 000/197/1 | Korrespondenz Carl von Rothschild an Charlotte de Rothschild (1835-1840) |
| RAL 000/1063 | Common Place Book |
| RAL 000/1066/2/1 | Tagebuch 1849-1850 |
| RAL 000/1066/2/2 | Tagebuch 1850 |
| RAL 000/1066/2/3 | Tagebuch 1850-1851 |
| RAL 00/1066/2/4 | Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853 |

Autographensammlung Stadtbibliothek Frankfurt am Main, Geleitsurkunde
Charlotte von Rothschild, 1854

Gesichtete Quellen:

- | | |
|------------------|--|
| RAL 000/1066/2/2 | Französisches Tagebuch aus dem Jahre 1850 |
| RAL 000/41/3 | Korrespondenz Louise de Rothschild an Charlotte von Rothschild |
| RAL 000/89/1 | Ehevertrag Lionel und Charlotte de Rothschild (Frankfurt, 14. Julius 1836) |
| RAL 000/197/4 | Korrespondenz von Mayer Carl von Rothschild an Charlotte de Rothschild (1839-1863) |
| RAL 000/41/3 | Korrespondenz von Adelheid Herz Baroness Carl von Rothschild (1836-1842) |

Veröffentlichte gedruckte Quellen:

Cohen, Lucy. 1935. *Lady de Rothschild and her Daughters*. London: Murray.

Battersea, Constance Rothschild Flower de und Rothschild, Annie de. 2010. *The History and Literature of the Israelites. According to the Old Testament and the Apocrypha*. London: General Books; Longmans.

Montefiore, Moses, und Montefiore, Judith Cohen; Loewe, Louis. 1890. *Diaries of Sir Moses and Lady Montefiore. Comprising their Life and work as recorded in their Diaries from 1812 to 1883; with the Addresses and Speeches of Sir Moses*. London: Griffith Farran Okeden & Welsh.

N.N. 1859. *Addresses to Young Children. Originally delivered in The Girls Free School, Bell Lane*. London: J. Wertheimer and Company, Finsbury Circus.

N. N. 1890. *Mehayil el hayil: 'from Strength to Strength'. Lessons for the Use of Jewish Children*. London: George Bell.

N.N. 1858. *Adresses to Young Children*. London: J. Wertheimer.

N.N. 1867. *Adresses to Young Children. Second Series*. London: Wertheimer, Lea and Co. Finsbury Circus.

N.N. 1867. *Sabbath- und Festreden zum Theil gehalten in der Londoner Mädchen-Freischule / von einer Vorsteherin, in englischer Sprache erschienen London 1867; in's Deutsche übertragen von Dr. M. M. Kalisch*. Frankfurt am Main: Streng.

N.N. 1873. *From January to December. A Book for Children*. London: Longmans Green.

N.N. 1883. *Briefe an eine christliche Freundin über die Grundwahrheiten des Judenthums. Mit einem biographischen Vorwort von Leopold Stein*. Leipzig: Morgenstern.

Rothschild, Therèse de. 1892. *Pages détachées du cahier d'une jeune fille*. Paris: Impr. Larousse.

Rothschild, Therese de. 1893. *Jugend-Gedanken. Aus den Heften eines jungen Mädchens*. Frankfurt am Main: In Kommission Bei J. Kauffmann.

Rothschild, Louisa Montefiore, und Battersea, Constance Flower. 1912. *Lady de Rothschild. Extracts from her Notebooks: with a preface by her Daughter Constance Battersea*. London: Arthur L. Humphreys.

B) Sekundärliteratur und Referenzliteratur:

Alderman, Geoffrey. 1983. *The Jewish Community in British Politics*. Oxford: Oxford University Press.

Alderman, Geoffrey. 1989. *London Jewry and London Politics 1889–1986*. London: Routledge.

- Alderman, Geoffrey. 1992. *Modern British Jewry*. Oxford England: Clarendon Press.
- Alderman, Geoffrey. 2010. *New Directions in Anglo-Jewish history*. Boston: Academic Studies Press.
- Applegate, Celia. 1990. *A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat*. Berkeley: University of California Press.
- Aschheim, Steven E. 2001. In *Times of Crisis. Essays on European Culture, Germans and Jews*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Assmann, Aleida, und Friese, Heidrun. 1998. *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Assmann, Jan und Hölscher, Tonio et al. 1988. *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Assmann, Jan. 2013. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 7. Auflage. Beck: München.
- Baader, Benjamin Maria. 2006. *Gender, Judaism, and Bourgeois Culture in Germany, 1800-1870*. Bloomington: Indiana University Press.
- Bach, Hans I. 1984. *The German Jew. A Synthesis of Judaism and Western Civilization, 1730-1930*. Oxford Oxfordshire: Published for the Littman Library by Oxford University Press.
- Bachmann-Medick, Doris. 1996. *Kultur als Text: die anthropologische Wende der Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Ballard, George, und Perry, Ruth. 1985. *Memoirs of Several Ladies of Great Britain. Who have been Celebrated for their Writings or Skill in the Learned Languages, Arts, and Sciences*. Detroit: Wayne State University Press.
- Batchelor, Jennie. 2007. *Women and Material Culture, 1660 - 1830*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Baumel, Judith Tydor, und Cohen, Tova. 2003. *Gender, Place and Memory in the Modern Jewish Experience. Replacing Ourselves*. London: Vallentine Mitchell Pub.
- Baur, Esther. 2001. „Das Tagebuch von Anna-Maria Preiswerk-Iselin.“ In *Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1850)*, hrsg. von Greyerz, Kaspar von, und Medick, Hans, und Veit, Patrice, 95-109. Köln: Bohlau.
- Beckett, J. V. 1989. *The Aristocracy in England, 1660-1914*. Oxford: Blackwell.
- Behm, Britta L. 2002. *Jüdische Erziehung und aufklärerische Schulreform. Analysen zum späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Münster: Waxmann.
- Behm, Britta L. et al. 1999. *Das Geschlecht der Bildung - die Bildung der Geschlechter*. Opladen: Leske + Budrich.
- Benthien, Claudia, und Velten, Hans Rudolf et.al. 2002. *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Konzepte*. Rohwolt Reinbek bei Hamburg.
- Benthien, Claudia. 2002. „Historische Anthropologie/Neuere deutsche Literatur.“ In *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Konzepte*, hrsg. von Benthien, Claudia, und Velten, Hans Rudolf, 56-81. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Berkowitz, Michael, und Tananbaum, Susan L., und Bloom, Sam W. 2003. *Forging Modern Jewish Identities. Public Faces and Private Struggles*. London: Vallentine Mitchell.

Berman, Russell A. 1993. *Cultural Studies of Modern Germany. History, Representation, and Nationhood*. Madison, Wis: University of Wisconsin Press.

Bialas, Wolfgang. 2002. *Die nationale Identität der Deutschen. Philosophische Imaginationen und historische Mentalitäten*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Biale, Rachel. 1984. *Women and Jewish Law: An Exploration of Women's Issues in Halakhic Sources*. New York: Schocken.

Bilski, Emily D., und Braun, Emily, und Botstein, Leon. 2005. *Jewish Women and their Salons. The Power of Conversation*. New York: Jewish Museum under the auspices of the Jewish Theological Seminary of America.

Black, Gerry. 1998. *JFS: The History of the Jews' Free School, London, Since 1732*. London: Tymsder Publishing.

Bloom, Lynn Z. 1996. „I write for Myself and Strangers“ Private Diaries as Public Documents.“ In *Inscribing the Daily. Critical Essays on Women's Diaries*, hrsg. von Bunkers, Suzanne, und Huff, Cynthia, 23-37. Amherst: Univ. of Massachusetts Press.

Bradshaw, Paul F. 1996. *Life Cycles in Jewish and Christian Worship*. Notre Dame Ind: Univ. of Notre Dame Press.

Brämer, Andreas. 2005. „Kein Beruf für Israels Töchter? Jüdische Frauen im niederen preußischen Schulwesen (1800-1914).“ In *Jüdische Welten. Juden in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart*, hrsg. von Kaplan, Marion und Meyer, Beate et al., 108-135. Göttingen: Wallstein.

Breuer, Mordechai et al. 1996-1997. *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*. München: Verlag C.H. Beck.

Bronner, Simon J. 2011. *Revisioning Ritual. Jewish Traditions in Transition*. Oxford: Littman Library of Jewish Civilization.

Brook, Stephen. 1989. *The Club. The Jews of Modern Britain*. London: Constable.

Broomhall, Susan. 2008. *Emotions in the Household, 1200-1900*. Basingstoke, England: Palgrave Macmillan.

Burke, Peter. 2008. *What is Cultural History?* Cambridge: Polity Press.

Carlebach, Julius. 1993. *Zur Geschichte der jüdischen Frau in Deutschland*. Berlin: Metropol.

Catling, Jo et al. 2000. *A History of Women's Writing in Germany, Austria and Switzerland*. Cambridge: Cambridge University Press.

Cesarani, David et al. 1990. *The Making of Modern Anglo-Jewry*. Oxford: Blackwell.

Cesarani, David. 1999. *The Jewish Chronicle and Anglo-Jewry, 1841 - 1991*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Cohen, Steven Martin, und Hyman, Paula. 1986. *The Jewish Family. Myths and Reality*. New York: Holmes & Meier.

Cohen, Tova. 2002. *hā- Aḥat ahûvā we-hā-aḥat šenû' ā*". Bēn mešî' ût le-vidyôn bi-tê' ûrê hā-îššā bas-sifrût ha-haškālā. Jerusalem: Hebrew Univ. Magnes Press.

Cohen, Tova; Feiner, Shmuel. 2006. *Ḳol 'almah 'lvriyah. Kitve nashim maškilot ba-me' ah ha-tesha ' - 'ésreh*. Tel Aviv: Hotsa' at ha-Ḳibuts ha-me' uḥad.

Corti, Egon, Cesar. 1927. *Der Aufstieg des Hauses Rothschild 1770-1830*. Leipzig: Insel-Verlag.

Cowen, Anne, und Cowen, Roger. 1986. *Victorian Jews through British eyes*. Oxford: Published for the Littman Library by Oxford University Press.

Cowles, Virginia. 1974. *The Rothschilds. A Family of Fortune*. London: Weidenfeld and Nicolson, 1973.

Cowles, Virginia. 1974. *Die Rothschilds. Geschichte einer Familie*. Würzburg: Verlag Ploetz.

Crane, Susan A. 2000. *Collecting and Historical Consciousness in Early Nineteenth-Century Germany*. Ithaca: Cornell University Press.

Dallinger, Petra-Maria et al. 2008. *(M)ein Tagebuch: Überlegungen zum autobiographischen Schreiben an ausgewählten Beispielen*. Linz: StifterHaus, Zentrum für Literatur und Sprache in Oberösterreich.

Davidoff, Leonore, und Hall, Catherine. 1987. *Family Fortunes: Men and Women of the English Middle Class 1780-1850*, Chicago: University of Chicago Press.

Dekker, Rudolf. 2002. *Egodocuments and History. Autobiographical Writing in its Social Context since the Middle Ages*. Hilversum: Verloren.

Dietz, Alexander. 1907. *Stammbuch der Frankfurter Juden. Geschichtliche Mitteilungen über die Frankfurter jüdischen Familien von 1349-1849, nebst einem plane der Judengasse*. Frankfurt am Main: J. St. Goar.

Dressel, Gert et al. 1999. *Mensch, Gesellschaft, Wissenschaft. Versuche einer Reflexiven Historischen Anthropologie*. Innsbruck: Studia-Univ.-Verl.

Drewes, Kai. 2013. *Jüdischer Adel: Nobilitierungen von Juden im Europa des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt: Campus-Verl.

Dusini, Arno. 2005. *Tagebuch: Möglichkeiten einer Gattung*. München: Fink.

Elon, Amos. 1998. *Der erste Rothschild. Biografie eines Frankfurter Juden*. Reinbek bei Hamburg.

Endelman, Todd M. 1990. *Radical Assimilation in English Jewish History 1656-1945*. Bloomington: Indiana University Press.

Fara, Patricia. 2004. *Pandora Breeches*. London: Pimlico.

Feiner, Shmuel. 2010. *The Origins of Jewish Secularization in Eighteenth-century Europe*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Ferguson, Niall. 1998. *The World's Banker. The History of the House of Rothschild*. London: Weidenfeld & Nicolson.

Ferguson, Niall. 2000. *The House of Rothschild: the World's Banker 1849-1998*. New York: Penguin.

Finestein, Israel. 1999. *Anglo-Jewry in Changing Times. Studies in Diversity, 1840-1914*. London: Vallentine Mitchell.

Frevert, Ute, und Haupt, Heinz-Gerhart. 1999. Der Mensch des 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Campus-Verl.

Frevert, Ute. 1986. Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Frevert, Ute. 1988. Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert : zwölf Beiträge. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Frevert, Ute. 1999. Der Mensch des 19. Jahrhunderts. Frankfurt: Campus-Verl.

Frevert, Ute. 2003. Vertrauen. Historische Annäherungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Friese, Heidrun, und Assmann, Aleida. 2002. Identities. Time, difference and boundaries. New York: Berghahn Books.

Galchinsky, Michael. 1998. „Engendering Liberal Jews: Jewish Women in Victorian England.“ In *Jewish Woman in Historical Perspective*, hrsg. von Baskin, Judith R. et al., 208-226. Detroit: Wayne State University Press.

Griesebner, Andrea. 2003. „Geschlecht als soziale und als analytische Kategorie.“ In *Frauen- und Geschlechtergeschichte. Positionen/Perspektiven*, hrsg. von Gehmacher, Johanna, und Mesner, Maria et al., 37-52. Innsbruck: Studien-Verl.

Gerhards, Albert, und Wahle, Stephan. 2003. Identität durch Gebet. Zur gemeinschaftsbildenden Funktion institutionalisierten Betens im Judentum und Christentum. Paderborn; Wien: Schöningh.

Gernert, Dörte. 1996. „Mädchenerziehung im allgemeinen Schulwesen.“ In *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 1*. hrsg. von Kleinau, Elke, 85-98. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Gilam, Abraham. 1982. *The Emancipation of the Jews in England, 1830-1860*. New York: Garland.

Glassman, Bernard. 2002. *Benjamin Disraeli. The Fabricated Jew in Myth and Memory*. Lanham, Md: University Press of America.

Gleadle, Kathryn, und Richardson, Sarah. 2000. *Women in British Politics, 1760-1860. The Power of the Petticoat*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire, England: Macmillan Press.

Gommersal, Margaret. 1997. *Working-Class Girls in Nineteenth-Century England: Life, Work, and Schooling*. Basingstoke: Macmillan Press.

Goodman, Joyce. 2010. „Class and Religion: Great Britain and Ireland.“ In *Girls Secondary Education in the Western World*, hrsg. von Albisetti, James C., und Goodman, Joyce, und Rogers, Rebeka, 9-24. New York: Palgrave Macmillan.

Gotzmann, Andreas, und Liedtke, Rainer, und Rahden, Till van. 2001. *Juden – Bürger – Deutsche. Zu Vielfalt und Grenzen in Deutschland*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Gotzmann, Andreas. 2002. *Eigenheit und Einheit. Modernisierungsdiskurse des deutschen Judentums der Emanzipationszeit*. Leiden: de Gruyter.

Greenspoon, Leonard J. et al. 2003. *Women and Judaism*. Lincoln, Neb: University of Nebraska Press.

Green, Abigail. 2010. Montefiore. Jewish Liberator, Imperial Hero. Cambridge: Belknap Press of Harvard University Press.

Gregor, Neil, und Roemer, Nils H., und Roseman, Mark. 2006. German History from the Margins. Bloomington: Indiana University Press.

Greyerz, Kaspar von, und Medick, Hans, und Veit, Patrice. 2001. Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1850). Köln: Böhlau.

Gutwein, Daniel. 1992. The Divided Elite. Economics, Politics and Anglo-Jewry 1882-1917. Leiden: Brill.

Hämmerle, Christa, und Saurer, Edith. 2003. Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute. Wien: Böhlau.

Hareven, Tamara. 2000. Families, History and Social Change: Life-Course and Cross-Cultural Perspectives. Boulder: Westview Press.

Harold, James. 1989. A German Identity 1770-1990, London: Weidenfeld and Nicolson.

Hartman, Donniel. 2007. Boundaries of Judaism. New York: Continuum International Publishing Group.

Hausen, Karin. 1988. "... eine Ulme für das schwanke Efeu": Ehepaare im deutschen Bildungsbürgertum; Ideale und Wirklichkeiten im späten 18. und 19. Jahrhundert." In Bürgerinnen und Bürger, hrsg. von Ute Frevert, Ute, und Kocka, Jürgen et.al., 85-117. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hecht, Dieter, und Hecht, Louise et al. 2014. Quellen zu jüdischen Geschichte: Jüdische Sprachen, 16. bis 20. Jahrhundert. Wien: Böhlau.

Hecht, Louise. 2008. Ein jüdischer Aufklärer in Böhmen. Der Pädagoge und Reformers Peter Beer (1758 - 1838). Wien: Böhlau.

Heinsohn, Kerstin. 2009. „Geschlechtergeschichte und Jüdische Geschichte.“ In „So wirkt Ihr lieb und hilfsbereit.“ Jüdische Frauen in der Geschichte, hrsg. von Lamprecht, Gerald, 19-33. Graz: Verl. Clio.

Herminghouse, Patricia, und Mueller, Magda. 1997. Gender and Germanness. Cultural Productions of Nation. Providence: Berghahn Books.

Hertz, Deborah Sadie. 2007. How Jews became Germans. The History of Conversion and Assimilation in Berlin. New Haven: Yale University Press.

Hess, Jonathan M. 2010. Middlebrow Literature and the Making of German-Jewish Identity. Stanford, Calif: Stanford University Press.

Heuberger, Georg et al. 2005. Die Rothschilds. [anlässlich der Ausstellung "Die Rothschilds - eine europäische Familie" im Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt am Main, 11. Oktober 1994 - 27. Februar 1995]. Sigmaringen: Thorbecke.

Heuser, Magdalene. 1996. „Therese ist der Contrast meines Wesens“: Therese Hubers Briefe an ihre Tochter Therese Förster 1797-1828.“ In Mutter und Mütterlichkeit. Wandel und Wirksamkeit einer Phantasie in der deutschen Literatur.“ hrsg. von Roebing, Irmgard und Mauser, Wolfram, 131-1828. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Hoffmann-Ocon, Andreas. 2001. Schule und Akkulturation. Geschlechtsdifferente Erziehung von Knaben und Mädchen der Hamburger jüdisch-liberalen Oberschicht 1848 - 1942. Münster: Waxmann.

Howe, Patricia. 2000. „Women's Writing 1830–1890.“ In A History of Women's Writing in Germany, Austria and Switzerland.“ hrsg. von Catling, Jo et al., 88-103. Cambridge: Cambridge University Press.

Hyman, Paula 1985. „The Modern Jewish Family. Image and Reality.“ In The Jewish Family: Metaphor and Memory, hrsg. von Kraemer, David Charles, 173-193. New York: Oxford University Press.

Hyman, Paula. 1995. Gender and Assimilation in Modern Jewish History: The Roles and Representation of Women. Seattle: University of Washington Press.

Isaac, Rhys. 1992. „Der entlaufene Sklave.“ In Das Schwein des Häuptlings. Sechs Aufsätze zur Historischen Anthropologie. hrsg. von Habermas, Rebekka, und Minkmar, Nils et al., 147-263. Berlin: Wagenbach.

Jacobi, Juliane. 1994. „Zwischen Erwerbsfleiß und Bildungsreligion - Mädchenerziehung in Deutschland.“ In Geschichte der Frauen Bd. IV, hrsg.von Duby, George, und Perrot, Michelle et al., 267-281. Frankfurt a. M: Fischer Taschenbuch-Verl.

Jancke, Gabriele, und Ulbrich, Claudia. 2005. Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung. Göttingen: Wallstein.

Kaiser, Nancy et al. 1994. Selbst Bewusst. Frauen in den USA. Leipzig: Reclam.

Kaplan, Herbert H. 2006. Nathan Mayer Rothschild and the Creation of the Dynasty: the Critical Years 1806-1816. Stanford: Stanford University Press.

Kaplan, Marion et al. 1985. The Marriage Bargain: Women and Dowries in European History. New York: Institute for Research in History and the Haworth Press.

Kaplan, Marion A. 1992. The Making of the Jewish Middle Class. Women, Family, and Identity in Imperial Germany. New York: Oxford University Press

Kaplan, Marion et al. 2005. Jewish Daily Life in Germany, 1618-1945. Oxford: Oxford University Press.; Kaplan, Marion et al. 2005. Jüdische Welten: Juden in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Göttingen Wallstein Verlag.

Kaplan, Marion. 2006. „Weaving women's Words: Zur Bedeutung von Memoiren für die deutsch-jüdische Frauengeschichte.“ In Deutsch-jüdische Geschichte als Geschlechtergeschichte, hrsg.von Heinsohn, Kirsten und Schüler-Springorum, Stefanie, 250-275. Göttingen: Wallstein.

Katz, David S. 1994. The Jews in the History of England, 1485-1850. Oxford: Clarendon Press.

Kaufman, Heidi. 2009. English Origins, Jewish Discourse and the Nineteenth-Century British Novel. Reflections on a Nested Nation. Pennsylvania: Pennsylvania State University Press.

Kaufmann, Uri R. 1996. „Jüdische Frauenbildung. In Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung.“ In Band 1. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung, hrsg. von Kleinau, Elke, 99-112. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Kershen, Anne J., und Romain, Jonathan A. 1995. Tradition and Change. A History of Reform Judaism in Britain, 1840-1995. Portland, Or: Vallentine Mitchell.

Kleinau Elke et al. 1996. Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. 1. Vom Mittelalter bis zur Aufklärung. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Kleinau, Elke. 1997. Bildung und Geschlecht. Eine Sozialgeschichte des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland vom Vormärz bis zum Dritten Reich. Weinheim: Dt. Studien-Verl.

Klinger, Judith. 2002. „Gender-Theorien: Ältere deutsche Literatur.“ In Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte, hrsg. von Benthien, Claudia, und Velten, Hans Rudolf, 267-297. Rheinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Koshar, Rudy. 2000. German Travel Cultures. Oxford: Berg.

Kraemer, David Charles. 1989. The Jewish Family. Metaphor and Memory. New York: Oxford University Press.

Kraus, Elisabeth. 1999. Die Familie Mosse. Deutsch-jüdisches Bürgertum im 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck.

Krohn, Helga. 2007. „Wohltäterin und Stifterin: Hannah Louise von Rothschild (1850 – 1892).“ In Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien, hrsg. von Hering, Sabine et. al., 397-405. Frankfurt am Main: FH Verlag.

Lappin, Eleonore et al. 2008. Identität, Nation, Sprache - Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis - Der Westen im Osten, der Osten im Westen - Konzepte jüdischer Kultur. Bremen: Ed. Lumière.

Lässig, Simone. 2004. Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Laveson, Stacy. 1996. „Visiting the Sick“ and the Deathbed Confession in Judaism.“ in Life Cycles in Jewish and Christian Worship, hrsg. von Bradshaw, Paul F., und Hoffman, Lawrence A., 173-195. Notre Dame: University of Notre Dame.

Liedtke, Rainer. 2006. Mein Vergnügen sind meine Geschäfte. Nathan Mayer Rothschild (1777-1836). Leinfelden-Echterdingen: Konradin Medien.

Liedtke, Rainer et al. 2003. Towards Normality? Acculturation and Modern German Jewry. Tübingen: Mohr Siebeck.

Liedtke, Rainer et al. 2009. Religion und Philanthropie in den europäischen Zivilgesellschaften. Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert. Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh.

Liedtke, Rainer. 2001. Jüdische Identität im bürgerlichen Raum: Die organisierte Wohlfahrt der Hamburger Juden im 19. Jahrhundert. Tübingen: Mohr Siebeck.

Liedtke, Rainer. 2006. N M Rothschild & sons: Kommunikationswege im europäischen Bankenwesen im 19. Jahrhundert. Wien-Köln: Böhlau.

Lieven, Dominic. 1993. The Aristocracy in Europe, 1815-1914. New York: Columbia University Press.

Lipman, Vivian David. 1954. Social History of the Jews in England 1850-1950. London: Watts.

- Lipman, Vivian David. 1961. *Three Centuries of Anglo-Jewish History*. Cambridge: Published for the Jewish History Society of England by W. Heffer.
- Lipman, Sonia L., und Lipman, Vivian David. 1985. *The Century of Moses Montefiore*. Oxford: Published for the Littman Library of Jewish Civilization by Oxford University Press.
- Lowenstein, Steven N. 1994. *The Berlin Jewish Community Enlightenment, Family and Crisis, 1770-1830*. Oxford: Oxford University Press.
- Marcus, Sharon. 2007. *Between Women. Friendship, Desire, and Marriage in Victorian England*. Princeton: Princeton Univ. Press.
- Maurer, Michael. 2003. „Historische Anthropologie.“ In *Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaften*, hrsg. von Maurer, Michael, et al., 294-387. Stuttgart: Reclam.
- Mayer, Christine. 1999. „Bildungsentwürfe und die Konstruktion der Geschlechterverhältnisse zu Beginn der Moderne.“ In *Das Geschlecht der Bildung – Die Bildung der Geschlechter*, hrsg. von Behm, Britta L. et al., 13-29. Opladen: Leske + Budrich.
- Mayer, Christine. 1996. „Anfänge einer institutionalisierten Mädchenerziehung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.“ In *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 1, hrsg. von Kleinau, Elke, und Opitz, Claudia, 373-392. Frankfurt a. M./New York: Campus 1996.
- Mendes-Flohr, Paul R. 1999. *German Jews. A Dual Identity*. New Haven: Yale University Press.
- Mendes-Flohr, Paul R., und Reinharz, Jehuda. 2011. *The Jew in the Modern World. A Documentary History*. New York: Oxford University Press.
- Mendes-Flôr, Pôl. 2004. *Jüdische Identität. Die zwei Seelen der deutschen Juden*. Paderborn: Fink.
- Mermin, Dorothy. 1993. *Godiva's Ride. Women of letters in England, 1830-1880*. Bloomington: Indiana University Press.
- Meyer, Michael A. 1992. *Jüdische Identität in der Moderne*. Frankfurt am Main: Jüdischer Verl. im Suhrkamp Verl.
- Meyer, Michael M. 1999. „Jewish Religious Reform in Germany and Britain.“ In *Two Nations: British and German Jews in Comparative Perspective*, hrsg. von Brenner, Michael, und Liedtke, Rainer und Rechter, David, 67-84. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Morton, Frederic. 1961. *The Rothschilds: Portrait of a Dynasty*. London: The Curtis Publishing Co.
- Mosse, Werner Eugen, und Carlebach, Julius. 1991. *Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Mosse, Werner Eugen. 1989. *The German-Jewish Economic Elite, 1820-1935. A Socio-Cultural Profile*. Oxford: Clarendon Press.
- Naimark-Goldberg, Natalie. 2013. *Women in Enlightenment Berlin*. Oxford: Littman Library of Jewish Civilization.

Newman, Aubrey. 1991. „German Jews in Britain. A Prologue.“ In *Second Chance. Two Centuries of the German-speaking Jews in the United Kingdom*, hrsg.von Brenner, Michael, und Liedtke, Rainer und Rechter, David, 31-36. Tübingen: Mohr-Siebeck.

O'Donnell, Krista, et al. 2005. *The Heimat Abroad. The Boundaries of Germanness*. Ann Arbor: The University of Michigan Press.

Offen, Karen M. et al. 1991. *Writing Women's History. International Perspectives*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Macmillan.

Opitz, Claudia. 2001. „Gender- eine unverzichtbare Kategorie der historischen Analyse.“ In *Zur Rezeption von Joan W. Scotts Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, hrsg. von Honegger, Claudia, und Arni, Caroline et al. 95-116. Zürich: Chronos.

Orenstein, Debra.1997. *Lifecycles*. Woodstock: Jewish Lights Pub.

Page, Judith W. 2004. *Imperfect Sympathies. Jews and Judaism in British Romantic Literature and Culture*. New York: Palgrave Macmillan.

Parush, Iris. 2004. *Reading Jewish Women. Marginality and Modernization in Nineteenth-century Eastern European Jewish Society*. Waltham: Brandeis University Press.

Perkin, Joan. 1989. *Women and Marriage in Nineteenth-Century England*. London: Routledge.

Pollins, Harold. 1981. *Economic History of the Jews in England*. Oxford: Ruskin College Library.

Presner, Todd Samuel. 2007. *Mobile Modernity. Germans, Jews, Trains*. New York; Chichester: Columbia University Press.

Prestel, Claudia. 1989. *Jüdisches Schul- und Erziehungswesen in Bayern 1804 - 1933. Tradition und Modernisierung im Zeitalter der Emanzipation*.Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Pulzer, Peter G. J. 1992. *Jews and the German State. The Political History of a Minority, 1848-1933*. Oxford, UK: Blackwell.

Purver, Judith. 2000. „Revolution, Romanticism, Restoration.“ In *A History of Women's Writing in Germany, Austria and Switzerland, 1789-1830*. hrsg. von Catling, Jo, 68-87. Cambridge: Cambridge University Press.

Qûrswayl, Sevî Erîk. 1987. *Hauptströmungen jüdischer Pädagogik in Deutschland. Von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Diesterweg.

Reagin, Nancy Ruth. 2007. *Sweeping the German Nation. Domesticity and National Identity in Germany, 1870-1945*. Cambridge: Cambridge University Press.

Rürup, Reinhard. 1999. „Jewish Emancipation in Britain and Germany“, In *Two Nations: British and German Jews in Comparative Perspective*, hrsg. von Brenner, Michael et. al., 49-61. Tübingen: Mohr Siebeck.

Reinhard, Wolfgang. 2004. *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie* München: Beck.

Robbins, Ruth, und Wolfreys, Julian. 1996. *Victorian Identities. Social and Cultural Formations in Nineteenth-Century Literature*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Macmillan Press.

Rubinstein, W. D. 1995. *A History of the Jews in the English-Speaking World. Great Britain*. Houndmills, Basingstoke: Macmillan.

Sadowski, Dirk. 2010. *Haskala und Lebenswelt. Herz Homberg und die jüdischen deutschen Schulen in Galizien, 1782-1806*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sagi, Abraham, und Zohar, Tsevi. 2007. *Transforming Identity. The Ritual Transition from Gentile to Jew - Structure and Meaning*. New York: Continuum.

Sand, Shlomo. 2009. *The invention of the Jewish people*. English ed. London: Verso.

Sanders, Valerie. 1989. *The Private Lives of Victorian Women. Autobiography in Nineteenth-Century England*. New York: St. Martin's Press.

Sauerer, Edith, und Hämmerle, Christa. 2003. „Frauenbriefe-Männerbriefe? Überlegungen zu einer Briefgeschichte jenseits der Geschlechterdichotomie.“ In *Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz*, hrsg. von Sauerer, Edith, und Hämmerle, Christa, 7-32. Wien: Böhlau.

Scott, Joan W. 1994. „Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse.“ In *Selbst Bewusst. Frauen in den USA*, hrsg. von Kaiser, Nancy et al., 27-75. Leipzig: Reclam.

Scrivener, Michael Henry. 2011. *Jewish Representation in British Literature 1780-1840. After Shylock*. New York: Palgrave Macmillan.

Schlör, Joachim. 2006. „Mesussot entfernen - Türschilder entfernen: die Emigration der Gegenstände von Deutschland nach Palästina.“ In *Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte*, hrsg. von Schmale, Wolfgang et al., 153-173. Frankfurt am Main; New York: Campus.

Schlumbohm, Jürgen. 2000. „Mikrogeschichte-Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte.“ In *Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?*, hrsg. von Schlumbohm, Jürgen et al., 7-32. Göttingen: Wallstein-Verlag.

Schmale, Wolfgang et al. 2006. *Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte*. Frankfurt am Main; New York: Campus.

Schmale, Wolfgang. 2006. „Erkenntnisinteresse der Kulturtransferforschung.“ In *Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte*, hrsg. von Schmale, Wolfgang et al. 23-41. Frankfurt am Main; New York: Campus.

Schor, Laura S. 2006. *The Life & Legacy of Baroness Betty de Rothschild*. New York; Vienna: Lang.

Schwara, Desanka. 2009. „Erinnerung und Gedächtnis: Empfindungen als konditionierendes Potential - zurückhaltende Historiographie in Konzeptionen des Jüdischen.“ In Hrsg. von Ernst, Petra, Lamprecht, Gerald. Wien: StudienVerl.

Schwara, Desanka. 2009. *Erinnerung und Gedächtnis: Empfindungen als konditionierendes Potential - zurückhaltende Historiographie*. Lamprecht, Gerald und Ernst Petra: *Konzeptionen des Jüdischen – Kollektive Entwürfe im Wandel*. Innsbruck: Böhlau 2009.

Soenius, Ulrich S. 2000. Wirtschaftsbürgertum im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Die Familie Scheidt in Kettwig, 1848-1925. Köln: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv.

Sorkin, David. 1991. The Transformation of German Jewry, 1780-1840. Oxford: Oxford University Press.

Steer, Martina. 2006. "Einleitung: Jüdische Geschichte und Kulturtransfer." In Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte, 10-22. hrsg. von Schmale, Wolfgang et al. 2006. Frankfurt am Main; New York: Campus.

Stollberg, Jochen. 1988. Die Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main: V. Klostermann.

Stollberg, Jochen. 1994. Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Eine Stiftung der Familie Rothschild für die Bürgerschaft der Stadt Frankfurt am Main: [Begleitheft zur Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, vom 11. Oktober bis 4. November 1994]. Frankfurt am Main: Stadt- und Universitätsbibliothek.

Storchová, Lucie. 2007. „Konceptualizace gender v Historische Anthropologie“ In *Conditio humana - konstanta či historická proměnná? Koncepty historické antropologie a teoretická reflexe v současné historiografii*. hrsg. von Storchová, Lucie et al., 59-79. Praha: Fakulta humanitních studií Univerzity Karlovy v Praze.

Tadmor, Naomi. 2001. Family and Friends in Eighteenth-Century England. Household, Kinship, and Patronage. Cambridge: Cambridge University Press.

Taylor, Charles. 1989. Sources of the Self. The Making of the Modern Identity. Cambridge: Harvard University Press.

Tillian, Lisa-Anna. 2013. "Tausend Dank für dein Brief!": eine Untersuchung weiblicher Lebenswelten im jüdischen Großbürgertum in Wien zwischen 1872 und 1937 anhand der Briefe von Mathilde Lieben an Marie de Rothschild, unveröffentlichte Dissertation. Universität Wien.

Volkov, Shulamit. 1994. Die Juden in Deutschland, 1780-1918. München: R. Oldenbourg Verlag.

Wallach Scott, Joan. 1994. „Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse.“ In *Selbst Bewusst. Frauen in den USA*, hrsg. von Kaiser, Nancy et.al., 27-75. Leipzig: Reclam.

N.N. 1988. Die Rothschildsche Bibliothek Frankfurt am Main. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.

Weber, Klaus. 2009. „Wohlfahrt“, „Philanthropie“ und „Caritas“ In *Religion und Philanthropie in den europäischen Zivilgesellschaften. Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. von Liedtke, Rainer, und Weber, Klaus et.al., 19-37. Paderborn: F. Schöningh / W. Fink.

Wilhelmy, Petra. 1989. Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert. Berlin-NewYork: de Gruyter.

Wulf, Christoph et al. 2010. Der Mensch und seine Kultur. Hundert Beiträge zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des menschlichen Lebens. Köln: Anaconda Verlag.

Yerushalmi, Yosef Hayim et al. 1998. Jewish History and Jewish Memory. Essays in Honor of Yosef Hayim Yerushalmi. Hanover: University Press of New England for Brandeis University Press.

C) Internetressourcen:

Jancke, Gabriele. 2002. „Selbstzeugnisse in transkultureller Perspektive“ in zeitenblicke 1: 2 [20.12.2002], URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/jancke/index.html> (14.9.2014)

Keller, Kathrin. 2005. „Frauen in der höfischen Gesellschaft des 17. Jahrhunderts: Amtsinhabere und Netzwerke am Wiener Hof“ in zeitenblicke 4:3[13.12.2005], URL: http://www.zeitenblicke.de/2005/3/Keller/index_html (15.11.2014)

Rutz, Andreas. 2002. „Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen.“ in zeitenblicke 1: 2 [20.12.2002], URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html> (20.9.2014)

Schmale, Wolfgang. 2012. „Kulturtransfer“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-31. URL:http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012_de (15.11.2014)

Würgler, Andreas. 2012. „Nationale und transnationale Nachrichtenkommunikation 1400-1800“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-22. URL: <http://www.ieg-ego.eu/wuerglera-2012-de> (9.9.2014)

D) Beiträge in Zeitschriften

Clark, Michael. 2007. „Jewish Identity in British Politics: The Case of the First Jewish MPs, 1858-87.“ Jewish Social Studies, 13: 93-126.

Cohen, Anthony P. 1993. „Culture as Identity: An Anthropologist's View.“ New Literary History 24:195-209.

Davidoff, Leonore. 2003. „Gender and the „Great Divide“ Public and Private in British Gender History. Journal of Women's History.“ Journal of Women's History 15: 11-27.

Davidoff, Leonore. 2004. „The Legacy of the Nineteenth-Century Bourgeois Family and the Wool Merchant's Son.“ *Transactions of the Royal Historical Society*. 14: 25-46.

Dawson, Ruth P. 2004. „German Rediscovery of Life Writing: Introduction to Essays on German-Speaking Women as Rulers, Consorts, and Royal Mistresses in the Long Eighteenth Century.“ *Biography* 27: 483-494.

Dawson, Ruth P. 2007. „Life Writing, Letter Writing, and Two Elite Women.“ *Eighteenth-century Studies* 40: 473-476.

Eitler, Pascal, und Scheer, Monique. 2009. „Emotionengeschichte als Körpergeschichte. Eine heuristische Perspektive auf religiöse Konversionen im 19. und 20. Jahrhundert.“ *Geschichte und Gesellschaft* 35: 282-313.

Endelman, Todd M. 1994. „Jewish History. The Frankaus of London. A Study in Radical Jewish Assimilation, 1837-1867.“ *Jewish History* 1-2: 117-154.

Endelman, Todd. 1995. „Writing English Jewish History.“ *Albion: A Quarterly Journal Concerned with British Studies*. 27/4:623-636.

Fenske, Michaela. 2006. „Mikro, Makro, Agency – Historische Ethnografie als kulturanthropologische Praxis.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 102: 67-99.

Goldberg, Harvey E. 1998. „Coming of Age in Jewish Studies, or Anthropology Is Counted in the Minyan.“ *Jewish Social Studies, New Series*, 4: 29-64.

Gotzmann, Andreas. 2007. „Ambiguous Visions of the Past: The Perception of History in Nineteenth-Century German Jewry.“ *European Journal of Jewish Studies* 1: 365–394.

Greyerz, Kaspar von. 2010. „Ego-Documents: The Last Word.“ *German History* 28: 273-282.

Hardach-Pinke, Irene. 2010. „Intercultural Education by governess (seventeenth to twentieth century).“ *Paedagogica Historica* 46: 715-728.

Hess, Jonathan M. 2007. „Leopold Kompert and the Work of Nostalgia: The Cultural Capital of German Jewish Ghetto Fiction.“ *Jewish Quarterly Review* 97: 576-615.

Hyman, Paula. 2002. „Gender and the Shaping of Modern Jewish Identities.“ *Jewish Social Studies* 8:153-161.

Isaac, Rhys. 1994. „Geschichte und Anthropologie oder: Macht und (Be)Deutung.“ *Historische Anthropologie* 2: 107- 130.

Israeli, Anat. 2015. „Jewish Women and Positive Time-bound Commandments: Reconsidering the Rabbinic Texts.“ *Women in Judaism*. 1: 1-27

Kaplan, Marion. 2001. „Friendship on the Margins: Jewish Social Relations in Imperial Germany.“ *Central European History* 34: 471-501.

Kaplan, Marion. 2002. „Redefining Judaism in Imperial Germany: Practices, Mentalities, and Community.“ *Jewish Social Studies* 9: 1-33.

Kirshenblatt Gimblett, Barbara. 2005. „The Corporeal Turn.“ *The Jewish Quarterly Review* 95: 447-461.

Kleinau, Elke. 1996. „Das Allgemeine und das Besondere. Beiträge historisch-pädagogischer Frauenforschung zur allgemeinen Bildungsgeschichte. Das

Allgemeine und das Besondere. Beiträge historisch-pädagogischer Frauenforschung zur allgemeinen Bildungsgeschichte.“ *Metis, Zeitschrift für historische Frauenforschung und feministische Praxis*. 5: 9-21.

Lässig, Simone. 2000. „Sprachwandel und Verbürgerlichung. Zur Bedeutung der Sprache im innerjüdischen Modernisierungsprozeß des frühen 19. Jahrhunderts.“ *Historische Zeitschrift* 270: 617-668.

Lässig, Simone. 2000. „Sprachwandel und Verbürgerlichung. Zur Bedeutung der Sprache im innerjüdischen Modernisierungsprozeß des frühen 19. Jahrhunderts.“ *Historische Zeitschrift* 270: 617-667.

Maierhofer, Waltraud. 2004. „Wilhelmine Encke-Ritz-Lichtenau: Writing and Reading the Life of a Prussian Royal Mistress.“ *Biography* 27: 575-596.

Medick, Hans. 1984. „Missionare im Ruderboot“? Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte.“ *Geschichte und Gesellschaft* 10: 295-31.

Neumann, Jens. 2004. „Der Adel im 19. Jahrhundert in Deutschland und England im Vergleich.“ *Geschichte und Gesellschaft* 30:155-182.

Pickus, Keith H. 1995. „German Jewish Identity in the Kaiserreich: Observations and Methodological Considerations.“ *Jewish History*. 9: 73-91

Rabin, Dana. 2006. „The Jew Bill of 1753 :Masculinity ,Virility ,and the Nation.“ *Eighteenth-Century Studies* 39: 157-71

Reagin, Nancy R. 2004. „Recent Work on German National Identity: Regional? Imperial? Gendered? Imaginary?“ *Central European History* 37: 273-289.

Reagin, Nancy. 2001. „The Imagined Hausfrau: National Identity, Domesticity, and Colonialism in Imperial Germany.“ *Journal of Modern History* 73: 54-86.

Rublack, Ulinka, Mary Fulbrook. 2003. „Relation: The "Social Self" and Ego-Documents.“ *German History*.“ 10: 263-272.

Rürup, Reinhard. 2004. A Succes Story and Its limits. *European Jewish Social History in the Nineteenth and Early Twentieth Century*. 11: 3-16.

Schuhmacher, Jutta. 2008. „Deutsch in hebräischen Buchstaben als Korrespondenzsprache der Familie Rothschild im 19. Jahrhundert.“ *Judaica*: 70-79.

Sökefeld, Martin. 1999. „Debating Self, Identity, and Culture in Anthropology.“ *Current Anthropology* 40: 417-448.

Stansky, Peter. 1995. „Anglo-Jew or British/English?“ Some Dilemmas of Anglo-Jewish History.“ *Jewish Social Studies* 2/1: 159–178.

Steinhoff, Anthony J. 2004. „Ein zweites konfessionelles Zeitalter? Nachdenken über die Religion im langen 19. Jahrhundert.“ *Geschichte und Gesellschaft* 30: 549-570.

Tananbaum, Susan L. 1997. „Philanthropy and Identity: Gender and Ethnicity in London.“ *Journal of Social History* 30: 937-961.

Ulbrich, Claudia. 2010. „Person and Gender: The Memoirs of the Countess of Schwerin.“ *German History* 28: 296-309.

van Rahden, Till. 2005. „Jews and the Ambivalences of Civil Society in Germany, 1800-1933: Assessment and Reassessment.“ The Journal of modern history 77: 1024-1047.

Wallach Scott, Joan. 1986. „Gender: A Useful Category of Historical Analysis.“ American Historical Review, 91: 1053-1075

9 Anhang

RAL 000/1066/2/2

103

Die Freischule für arme jüdische Knaben und Mädchen besuchte ich mit Anthony und Herrn Symons.- Das Gebäude ist wirklich ausgezeichnet gut und schön. -Die Schulzimmer sind ganz vortrefflich proportioniert, sie sind außerordentlich groß

104

(Fortsetzung der Seite 103) hoch, bei Tag durch große Fenster bei Nacht durch (nicht leserlich) aufs Beste erleuchtet, obgleich 5. bis 6. Hundert Kinder sich in einem Gemach befinden ist die Atmosphäre so rein als Milch, die Wärme angenehm und nicht zu drückend. Die Kinder sahen alle glücklich aus, heiter, zufrieden, gemütlich scheinen sie fast alle glücklich zu sein. Daß sie viel lernen möchte ich bei einer so großen Anzahl nicht behaupten, vielleicht ist es für die Mädchen keine

Nothwendigkeit sich sehr wissenschaftlich auszubilden. - Wenn sie stricken und nähen, waschen und gluten, das Haus säubern und etwas schneiden lernen, so hat die Schule ein gutes Werk an ihnen gethan, freilich müssen sie ein wenig schreiben und geläufig lesen lernen.- Vor ihrer Heirath helfen diese Mädchen der Mutter bei der Hausarbeit und bekommen sie selbst Kinder so fehlt es ihnen nicht an häuslichen Beschäftigungen. - Der Lehrer der Knaben ist ein ganz diner Mann. - Er hatte vor mehreren Jahren eine sehr

105

(Fortsetzung der Seite 104) ehrenvolle Anstellung – hieß damals wenn ich mich nicht irre, Moss, da wurde sein Vater wegen eines Diebstahls nach Sydney geschickt. – Tiefgebeugt mußte der Sohn seine Stelle verlassen, er konnte sich nicht mehr Moss nennen, behielt nur seinen ersten Namen Angel. - Die Kindern hat keiner das Geheimniß verrathen. -Es ist sehr schwer jüdischen Lehrer zu finden. Diejenigen jungen Leute, welche fähig sind Unterricht zu ertheilen widmen sich weit lieber jedem anderen Fach – durch ihren natürlichen Schachergeist gelingt es ihnen jedes Jahr Einkünfte zu vermehren. - Mit unverheiratheten Mädchen geht es anders, die nehmen gern eine Stelle als Erzieherin oder Lehrerinn (sic!) an.

111

Die Armen-Schule wo man mich nicht erwartete war nicht so voll wie vorige Woche, allein ich fand ich die Kinder reinlich, fleißig und vergnügt.- Schmutzige, unartige, schreiende oder weinende Kinder bemerkte ich nicht. Es fehlt an Erzieherinnen – ich glaube für 100 Mädchen sollten wenigstens 12 Lehrerinnen vorhanden sein – bezahlt sind wenn ich nicht irre nur 5 – sobald es möglich ist, sollte man wirklich ihre Anzahl zu vermehren suchen.- Eine alte Dame schien warmen

Antheil zu nehmen an den Fortschritten der Kinder. Sie war so nett gekleidet, so reinlich, so heiter, daß es ein Vergnügen war sie anzusehen.- Eine arme alte ordentliche Judenfrau erschien im schulgebäude, und stammelte ihren Dank für eingemachtes Obst, welches Miss Barnett ihr

112

(Fortsetzung der Seite 111) geschickt hatte, eine junge, blühende fast schön zu nennende Judenfrau brachte ihre Nichte, ein siebenjähriges Mädchen zum Unterricht. Sie sagte das Kind gehöre wohlhabenden Eltern, braune keine Geschenke, keine Kleider, nur Lectionen werde genug reinlich und passend gekleidet und auch genug pünktlich in die Schule kommen.-Nur bat sie man möge ihm die schönen langen goldenen Locken nicht abschnieden. - Das versprach Miss Barnett. - Ich versprach den Kindern 6-Dutzend Bürsten und 6-Dutzend Kämmen - und fand sie bei Davis - die Bürsten zu 6 shilling das Stück- die Kämmen zu 3 shillings u. 9. Pfenningen oder pence das dutzend.- Der junge Mensch, welchn sie brachte, ein Christ, lobte Herrn Davis außerordentlich dieser Davis beschäftigt 56 junge Leute - sechs derselben sind Juden – schade ist es, daß er nicht 20 bis 30 Juden beschäftigen kann. - Der Mann that viel für die armen Israeliten. Ehe ich nach Deutschland reise, muß ich suchen die Interessen der Judenschule zu befördern.- Ich kann es, wenn ich mir Mühe gebe.- Nächste Woche, will's Gott, soll das Werk beginnen.

141

Freitag fuhr ich mit Lady Rothschild nach der Freischule, wo wir die schmutzigsten zerlumptesten Kinder der Welt sahen. – Wohl kann ich glauben, daß die Lehrerin (sic!) Mühe hat den Kindern die Liebe zur Ordnung zur Reinlichkeit und

zum Fleiß beizubringen. Die Wohnungen ihrer Eltern enthalten nichts als Schmutz – und zu Hause sind die Beispiele welche sie stets vor augen haben oft die allerschlechtesten. Will sie reinlich und ordentlich halten lassen...

149

„Die Gefühle, Überzeugungen und Hoffnungen sind freilich nicht einer Christinn, aber nicht nur die heilige Schrift nicht nur unsere Religion und deren Rabbiner, sondern mein eigenes Herz sagen mir, daß Gott die Urquelle aller Güte, aller Huld, aller Gnade, aller Barmherzigkeit ist, und daß diejenigen Menschenkinder, welche all ihre Pflichten nicht nur gegen den himmlischen Schöpfer sondern auch gegen ihre Mitmenschen ausgeübt, welche wohlthätig, großmüthig und opferwillig gewesen – welche die Müden und Matten gelobt und erquickt, welche die Kranken gepflegt, die Hungrigen gespeist, die nackten gekleidet, den Nothdürftigen geholfen die Gedrückten u. Getränkten aufgerichtet, und während ihres eigenen Lebens auf den Altar der Pflicht Opfer dargebracht, daß diese Menschen des Himmelreichs nicht verlustig werden können.“

156

Donnerstag, das heißt vorgestern bin ich nach Bell Lane aber nicht weiter, weil ich Evy leidend zu Hause zu lassen hatte. In der Schule angekommen fand ich dreihundert und achtzehn kleine Mädchen, alle gewaschen und alle miteinander wiet reinlicher als an dem unglücklichen Freitag wo Louise sich so sehr entsetzt über den Schmutz und die Lumpen der Kinder, auch sehen die Erziehrinnen alle miteinander besser aus – und in einer Ecke saß eine reinliche Näherin welche den Kindern die Schürzen zu recht schnitt und ordnete. Das ist kostspielig.-Das Committee der Damen und Herrn Salomons vereinigten sich ein Committee-Zimmer und der

Secretär les Miss Barnett's Zuschrift an die Damen vor. Der große Sessel blieb wegen Mr. Micholl's Abwesenheit leer, und die übrigen Jüdinnen schienen mir mit wenigen Ausnahmen sehr wenig Einsicht zu haben. Miss Barnett verlangte Arbeit. Handarbeit für die Kinder, was Mrs. Lucas und ich unerklärlich fanden, dann 40 Hemden waren noch (157) ungemacht und so ging es mit den 229 Schürzen. Sie bat um Erlaubniß Stroh Hüte in der Schule machen zu dürfen. Die wurde ihr verweigert, und man wollte keine frische Arbeit versprechen bis Alles vorhanden in einem fertigen Zustand den Damen gezeigt werden könne. Miss Barnett wünschte auch 40 Kleider zu machen für das Examen. Ich versprach ihr darüber nachzudenken. - Mrs. Lucas hat eine kleine Summe in Händen - vielleicht kann sie sich entschließen Preise dafür zu kaufen. - Reinlichkeit, Ordnung und Pünktlichkeitspreise. - Es sollen Arbeitskästchen sein - und die Stroh Hüte könnten ebenfalls bei Gelegenheit des Examen als Preise aufgetheilt werden. - Ich will nächste Woche wieder nach Bell Lane fahren, und mich erkundigen ob Miss Barnett Nachforschungen angestellt hat um Schneiderinnen zu finden und Wäscherinnen (sic!), welche die zwei kleine Jüdinnen in die Lehre nehmen. Auch will ich mich nach Mrs. Helbert's drei Kleidern, und dem *patchwork* erkundigen, so wie nach dem *long cloth*. Eigentlich sollte man der Schule Stoffe zu verarbeiten eben, und die daraus gefertigten

158

(Fortsetzung der 157) Seite Gegenstände zum Besten der Kinder verkaufen besten das heißt die erübrigte Summen Mrs. Lucas einhändigen damit diese Preise für die Kinder zu kaufen. Ich will es in der nächsten Sitzung vorschlagen...

178

Freitag fuhr ich ganz vergnügt mit meinem Mann nach Bell Lane, das heißt er stieg in *Lombard street* aus und ich begab mich nach der Judenschule. Ungefähr sechzig Mädchen arbeiteten fleißig an ihren Schürzen.- Ich erklärte Miss Barnett, daß sie sich in ihren Berechnungen geirrt, das bejahte sie, fragte aber Mrs. Mills ob sie ihr dann nicht das richtige Maaß für die Kleider geschickt haben.- Die arme Mills nickte mit dem Kopf, sie hatte nicht den Muth der Lehrerin zu widersprechen. Wenn Miss Barnett mehr Ordnung und Pünktlichkeit hätte, auf einen höheren Grad von Reinlichkeit besäße wäre sie ein Kleinod, oder wenn sie den ihr untergeordneten Lehrerinnen etwas mehr Autorität und Verantwortlichkeit einräumen wollte.- Es fehlt ihr weder an Thätigkeit, Willenskraft, Talent noch Kenntnissen aber von ihrer Unregelmäßigkeit, von dem Schlendrian von der Sudelei (?) in Allem und Jedem macht man sich nicht leicht einen Begriff.- Ich könnte Seiten darüber schreiben, über die Schürzen, die Käbme und Bürsten, die Handbücher – die schmutzigen Köpfe der Kinder, die nicht examen Rechnungen.- Ich muß durchaus mit den anderen Damen damit sie zuweilen in der Schule einen unerwarteten Besuch abstatten –

180

nicht nur Erscheinung da machen ohne gute Resultate hervorzurufen.- Ich hoffe es gelingt uns die vierhundert Mädchen nächstes Jahr gänzlich zu kleiden. Das hätte glaube ich für die Kinder einen großen Werth! Auf diese Weise Worde nur die 35 jüngsten ungekleidet theilen das heißt nur während des ersten Jahres ihres Schulganges – denn 25 der Kinder bedürfen keiner Kleidung. Das kann ich bestreiten, vielleicht bewege ich Julianen dazu den Kindern Strümpfe oder Hüte, wenn die *fonds* zunehmen ist es dann wohl möglich Mäntel anzuschaffen und mit dem Geld welches Mrs. Lucas hat Preise zu kaufen.- Glücklich wäre ich, wenn ich

die Kinder von Kopf bis zu Fuß kleiden könnte. Ich bin fast überzeugt die Kinder können regelmäßiger, und die

171

Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit würde ihnen auf diese Weise eingeflößt .- Ich will mir Mühe geben, vielleicht kann ich Gutes bewirken.

274

Heute hörte ich Professor Nerman alte Geschichte vortragen – ich fand ihn noch Disraeli interessant - Privats-Stunden will und kann er nicht geben. Es wäre mir lieb wenn bei ihm Unterricht nehmen könnte. Ich muß den Professor der neueren Geschichte hören – und Sonnabend den Professor der englischen Sprache – dann habe ich mir selbst und meinen Kindern gegenüber die Pflicht einer guten Mutter erfüllt und werde nächste Woche die Freischule, die andere Judenschule und die Kinderschule besuchen können.

RAL 000/1066/2/3 Tagebuch 1851

37

Mit Natty, der noch immer erkältet war, besuchte ich, meinem dem Herrn Johnson gegebenes Wort zufolge, die Mädchenschule für kleine Jüdinnen in *Dean street*. Zerstreut wie gewöhnlich, vergaß ich, daß am Freitag jüdische Kinder nicht studiren, sondern ihren Eltern zu Hause helfen den Saal zur Feier des Sabbath vorzubereiten. - Ich fand die Schule leer. Ein kleines, häßliches Kind reinigte das Zimmer nach

Macht und Kraft. Das Feuer war ausgegangen, sie putzte *con amore* scheuerte, räumte nach her noch auf, während ich noch mit der bildschönen und sehr jugendlichen Unterlehrerin (sic!) unterhielt. Diese fand ich äußerst intelligent, Judenmädchen sind es gewöhnlich, sie zeigte mir die Schreibbücher der Kinder und ihre Arbeiten. Ich fand beide den Schreibheften und Handarbeiten der Freischule in der *city* überlegen. Freilich ist es für 2 Lehrerinnen leichter 50 Kinder zu unterrichten als für 9 Lehrerinnen ist 450 Kindern Kenntnisse beizubringen. Ich versprach der schönen Miss Jacobson bald wieder zu besuchen und hielt Wort.

190

Mr. Salomons' der Secretär der Freischule, erzählte, als wir Damen einstimmig die angenehmen Manieren und das ein (unleserlich) Äußere der jungen Putzmacherin Lyons bewunderten, daß ihr Großvater in Cambridge eine Schule gehabt, und daß ihr Vater ein feiner, gebildeter Mann gewesen, ein Lehrer der hebräischen Sprache, in den sich vor Jahren Lady Ledespenner aufs Leidenschaftliche verliebt. Ihm zu Liebe vielmehr aus Bewunderung und Liebe zu ihm studierte sie unsere heiligen Schriften und ging zu unserem Glauben über. – Nachdem ich die Freischule verließ, ging ich mit Mrs. Meyers zu mehreren armen Familie und ich muß aufrichtig gestehen, daß die Nothleidenden mich aufs Lebhafteste interesiren.

214

Am Montag fuhren wir nach Greenwich und das war wirklich eine höchst angenehme Expedition , die mir weit mehr Freude gewährte, als die zwei Fahrten nach Greenwich, welche vor Jahren, die eine vor vier – die andere vor 10 Jahren dorthin stattgefunden. Warum? Das wüßte ich nicht wahrlich zu sagen, ich bin älter, vernünftiger geworden. Damals war ich leidenschaftlich - jetzt bin ich religiös

geworden – ich denke den Allgütigen, täglich aus dem Grunde meines Herzens für seine Segnungen – und Alles wird mir zum Genuß, zur Freude, ich ergötze mich an Allem, die Langeweile ist mir unbekannt.

255

Freitag fuhr ich nach der Freischule, wo ich die Arbeit der kleinen Mädchen auf die nächsten zwei Monate festsetzte. Miss Barnet behauptete wie gewöhnlich fehle es ihr an Materialien an Stoff zu Handarbeiten für 470 Kinder. Die Antwort darauf ist erstens, daß nie mehr als 300 Mädchen ihre Erscheinung machen – daß diese Kinder dreißig Hauben, und zwei-und dreißig Kleidchen und zwanzig Kinderkleider in der Arbeit haben, daß die Schränke Stoff zu zwei große Decken entfalten – daß zwanzig Hemden in der Arbeit sind und zwei Dutzend noch nicht zugeschnitten, daß Stoff vorhanden ist für die jüngeren Kinder für Schürzen, Nadelkissen und Nähnadelbücher, und daß die vier hundert Schürzen am 10ten Oktober noch der Schule geschickt werden sollen.

RAL 000/1066/2/4 Tagebuch Oktober 1851-Dezember 1853

121

Am Dienstag wohnte ich einem Examen bei, es war zu christlich für mich, die Bibel spielte eine allzu große Rolle darin, und der getaufte Jude deutsche Jude unter dessen Leitung die Knaben ihr neues Testament lernen stellte mich an – aber die Schul-Autoritäten, nämlich die zwei geistlichn Herren interesiren sich sehr für diesen

Herrn Rosenberg. In unseren jüdischen Schulen würde man seine Aussprache nicht toleriert haben.

124

In der Freischule bin ich vier Mal gewesen. Am 10ten (?) Januar, und da besah ich die vollendete Arbeit, welche mir die Überzeugung gab daß man seit vorigem Jahr was Fleiß und Arbeit anbetrifft große Fortschritte gemacht, zum zweiten Mal traf ich die Damen dort, und sie theilten meine Meinung, daß auch Bezug auf Reinlichkeit eine große Besserung stattgefunden zum dritten Mal hörte ich hörte ich die Kinder sehr gut lesen, und zum Vierten machte ich die Bekanntschaft der neuen Lehrerin, welche von der sogenannten *borough road* Schule geschickt worden.

166

Dienstag besuchte ich die

167

(Fortsetzung der Seite 166) Freischule und mehrere arme Familien diese Expeditionen interesiren und und amüsiren mich weit mehr als alle Feste u. Festlichkeiten. Ich möchte gern wissen warum u. wieso die Welt gar keine Reize für mich hat....

169

Donnerstag

170

(Fortsetzung der Seite 169) begab ich mich nach der Freischule, wo ich immer gutes zu stiften im Stande bin, und zurückkommend wurde unser Wagen zersplittert. Freitag erhielt ich nachdem ich die Hoffnung darauf beinahe aufgegeben hatte, zwei Plätze in der Damen-Galerie des Unterhauses und brachte mit meiner schönen, liebenswürdigen Schwägerin Louise acht Stunden, ohne einen Augenblick der langen Weile zu empfinden...

173

Vorgestern war Montag, und ich benutzte einen ruhigen Tag und für die kleine Emma Geburtstags-Geschenke zu kaufen u. um einige Kranken-Besuche abzustatten.

174

Gelesen habe ich nur Bleak House (?), aber ich will anfangen fleißig zu sein – da bleibe ich nicht so stark. Morgen möchte ich Alfred u. Leopold Unterricht geben, mit dem Chirurg sprechen u. nach der Freischule fahren auch meine drei Briefe schreiben nämlich an den Arzt, an die Tante, an MCarl u. an Mommina (?).

203

In der Laube haben hatten die Kinder Zeitungen aufgestellt und Briefe (...) auch Kränze u. Sträucher. Wir frühstückten vergnügt – die Kinder theilten Kuchen aus – und Leonore begleitete nach der Freischule, wo ich dem Examen der Knaben beiwohnte. Wir kamen spät, und fanden keine Plätze ohne die Gesellschaft zu stören. Überhaupt waren die Einrichtungen nicht besonders gut. - Der Saal war überfüllt, aber nicht von aufmerksamen Zuschauern u. Zuhörern. – An Lärm fehlte es kein Augenblick und auch nicht an Unterbrechungen. – Die Kinder lassen

außerordentlich schlecht, das heißt mit einem furchtbaren Ausdruck – was mir wegen der sogenannten *inspectors of schools* – der christlichen Herren, welche dem Examen beiwohnten sehr leid war. Das Kuchen Verzehren und überhaupt die Ausgaben für Fresalien fand ich sehr unnütz.- Die älteste verheirathete Tochter des Rabbiners wohnte dem Examen bei – aber ohne Perrücke und in einem alten *bloomer* Costüm Lady Montefiore thronte als Königin (sic!) und Sir Moses war großmüthig. Er schenkte S 20 – die vertheilt wurden unter die Vier besten u. gescheitesten Knaben.

206

Am Montag war ich morgens sehr fleißig und Nachmittags fuhr ich nach der Freischule in Dean St. Der Saal, in welchem das Examen gehalten wurden dank (unleserlich), welche gerade nicht von der besten Gesellschaft besucht werden, aber in jeder anderen Beziehung ist Feier u. Festlichkeit einer Prüfung ungemäßen. Das Wetter war schrecklich, und deshalb vielleicht müßten viele zu Hause bleiben, die sonst mit tausend Freude dem Examen beigewohnt hätten.- Für die Finanzen der Schule war es mir leid. - Every little helps, heißt es, und daher würden die Schillinge nützlich gewesen sein denn bei einer solchen Gelegenheit, giebt wirklich jeder der geben kann. Die kleinen Mädchen antworteten genug vortrefflich besser können die Kinder in den sogenannten *British Foreign Schools* nicht bestehen. Auch erhielten die besten Zöglinge Preise, das heißt Bücher und Arbeitskästen.- Sie sahen reinlich aus, und einige unter ihnen waren wunderschön. Miss Wolfson zeichnete sich durch ihre Ruhe und vortreffliche Methode aus. Sie war bescheiden und doch außerordentlich fest.



Dieses Bild stammt aus dem Rothschild Archive. Es wurde mir während meines ersten Forschungsaufenthaltes ebenda geschenkt.

Klíčová slova v českém jazyce:

Židé v Anglii, historie židů v Anglii, němečtí Židé v Anglii, anglická židovská žena, německá židovská žena, židovská šlechta, židovská dobročinnost, židovské školství v Anglii, pedagogická činnost, Haskala (židovské osvícenství), genderová identita, náboženská identita, deníky, egodokumenty, pedagogické spisy, edukátorka v Anglii, historická antropologie, gender studies, filantropie, dopisy, deníky

Anotace v českém jazyce:

Disertační práce se zabývá jak pedagogickou prací židovských anglických žen, které byly veřejně činné v židovské dobročinnosti, tak jejich působením v židovských školách. Tento historický fenomén práce ilustruje především (nikoli však výlučně) na osudu a životním díle Charlotte de Rothschild. Charlotte de Rothschild byla židovskou anglickou šlechtičnou, která pocházela z německé a neapolské větve rodiny von Rothschild, která psala své deníky v jazyce německém, i když už několik let žila trvale v Anglii. V Londýně, kam se provdala, se celý svůj život zasazovala o rozvoj anglického židovské školství a to prostřednictvím institucionální charitativní práce. Charlotte de Rothschild byla známá také jako diaristka a pisatelka dopisů jak v německé jazyce tak v dalších evropských jazycích. Korespondovala především se členy svojí primární rodiny a svými švagrovými, které měly podobnou biografii. Byl jí vlastní také politický aktivismus „social politics“ a psaní didaktických knih, čímž přispěla k anglickému židovskému osvícenství. Všechny zmíněné aspekty celoživotního díla této výjimečné osobnosti nejen židovských novodobých dějin práce rozpracovává prostřednictvím historické antropologie, mikrohistorie a gender studies.

V práci jsou také analyzovány egodokumenty, zejména deníky a dopisy, které podrobují literárněvědné analýze. V práci se zabývám také jazykovou situací a náboženskou identitou anglických a německých Židů v 19. století, což je nutné k pochopení celkového kontextu, ve kterém se hlavní aktérka pohybovala.